Walter Scott's

sämmtliche Romane.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Dreiundneunzigstes bis fünfundneunzigstes Bändchen.

Ivanhoe.

Fünftes bis siebentes Bändchen.

Jedes Bändchen kostet **2** Neugroschen oder **6** Kreuzer.

Leipzig 1846.
Verlag der Gebrüder Schumann.

Für Süddeutschland in Commission
der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ivanhoe.

Ein Roman

von

Walter Scott.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Elise von Hohenhausen,
geb. von Ochs.

Neue Kabinets-Ausgabe.
Fünftes bis siebentes Bändchen.

Leipzig 1846.
Verlag der Gebrüder Schumann.
Für Süddeutschland in Commission
der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Dies Wandervolk, von anderm Volk getrennt,
Erzwingt Gemeinschaft doch durch seine Kunst;
Die Seen, Wälder, Höhlen, wo es wohnt,
Erschlossen ihm verborgner Schätze Macht,
Und Blume, Blüthe, unbeachtet Kraut,
Gibt ungeahnte Heilkraft uns durch sie.

Die Juden.

Hier muß unsere Erzählung etwas zurückkehren, um dem Leser dieser wichtigen Geschichte einen Theil des Vergangenen verständlich zu machen. Seine eigenen Muthmaßungen werden ihn leicht haben errathen lassen, daß, als Ivanhoe niedersank und von aller Welt verlassen schien, Rebekka's Bitten ihren Vater vermochten, den jungen, tapfern Krieger aus den Schranken in das Haus bringen zu lassen, welches für den Augenblick die Juden in der Vorstadt von Ashby bewohnten.

Es würde nicht schwer gewesen seyn, unter andern Umständen den Isaak zu diesem Schritt zu bewegen, denn sein Gemüth war dankbar und gütig, aber er hatte auch die Vorurtheile und die furchtsame Bedenklichkeit seiner Nation, und diese mußten erst überwunden werden.

„Heiliger Abraham!“ rief er aus; „es ist ein guter Jüngling und mein Herz durchschneidet's, wenn ich sein Blut durch den reichgestickten Koller und die kostbare Rüstung dringen sehe; aber ihn nach unserm Hause zu bringen — Mädchen! hast Du das wohl bedacht? — Er ist ein Christ, und unsern Gesetzen nach sollen wir mit Heiden und Fremden keinen Verkehr haben, als nur im Handel.“

„Sagt das nicht, mein lieber Vater!“ versetzte Rebekka; „wir wollen in der That uns mit ihnen nicht in unserer Fröhlichkeit, oder bei unsern Festen vermischen, aber verwundet und elend wird der Heide des Juden Bruder.“

Digitized by Google

„Ich möchte wissen, was der Rabbi Jakob Ben Tudela dazu sagen würde," versetzte Isaak; „indessen der arme Jüngling darf sich nicht zu Tode bluten. Seth und Reuben sollen ihn nach Ashby tragen."

„Nein, setzt ihn in meine Sänfte," sagte Rebekka, „ich will einen Zelter besteigen."

„Da würdest Du Dich den unverschämten Blicken jener Hunde von Ismael und Edom aussetzen," lispelte Isaak, mit einem argwöhnischen Blicke auf die Ritter und Knappen umher, aber Rebekka war bereits mit der Ausführung ihres barmherzigen Vorhabens beschäftigt, und hörte nicht auf das, was er sagte. Plötzlich ergriff er sie aber beim Mantel, und rief mit ängstlicher Hast: „Bei dem Bart Aarons! wenn der Jüngling stirbt — wenn er in unserm Gewahrsam stirbt? — so wird man uns für schuldig an seinem Tode halten, und das Volk uns in Stücken zerreißen."

„Er wird nicht sterben, mein Vater!" sagte Rebekka, sich sanft von Isaak losmachend; „er wird nicht sterben, wenn wir ihn nicht verlassen, und thäten wir das, so müßten wir uns vor Gott und Menschen, als an seinem Tode schuldig, betrachten lassen."

„Nun," sagte Isaak, sie loslassend, „mir auch thut es so weh, sein junges Blut zur Erde fallen zu sehen, als wenn goldene Byzantiner aus meinem Beutel fielen. Ich weiß auch, daß der Unterricht von Mirjam, der Tochter des Rabbi Manasses von Byzanz, dessen Seele im Paradiese ist, Dich geschickt gemacht hat in der Heilkunst, und daß Du die Kräuter kennst und ihre Kraft, und die Elixiere. Thue darum, was Dein Herz begehrt. — Du bist ein gutes Mädchen, ein Segen, eine Krone, ein Freudengesang für mich und mein Haus und das Volk meiner Väter."

Isaaks Besorgniß war inzwischen nicht ungegründet, und die großmüthige und dankbare Handlungsweise seiner Tochter setzte sie bei ihrer Rückkehr den unheiligen Blicken des Brian de Bois Guilbert aus. Der Templer ritt unterwegs zweimal bei ihr vorbei, und heftete seinen kühnen, feurigen Blick auf die reizende Jüdin. Wir sahen bereits, welche Folgen

Digitized by Google

diese Bewunderung ihrer Reize hatte, als der Zufall sie in die Gewalt dieses wüsten Wollüstlings gab.

Rebekka verlor keine Zeit, um den Verwundeten nach ihrer einstweiligen Wohnung zu bringen; sie untersuchte und verband selbst seine Wunden. — Der jüngste Leser von Romanzen und romantischen Balladen muß sich erinnern, wie oft die Frauen, in jenem von uns dunkel genannten Zeitalter, in den Geheimnissen der Heilkunst erfahren waren, und wie oft ein tapferer Ritter seine Wunden der Pflege derjenigen anvertraute, die sein Herz noch tiefer verwundet hatte.

Die Juden, sowohl Männer als Frauen, kannten und übten die medizinischen Wissenschaften in allen ihren Zweigen. Die Monarchen und mächtigen Barone jener Zeit vertrauten sich einem Weisen aus diesem verachteten Volke, wenn sie verwundet oder krank waren. Die Hülfe jüdischer Aerzte wurde darum nicht weniger begierig gesucht, daß man allgemein glaubte, die jüdischen Rabbinen wären tief in verborgene Wissenschaften eingeweiht, besonders in die kabbalistische Kunst, welche ihren Namen und Ursprung dem Studium der Weisen in Israel zu danken hat. Die Rabbiner widerlegten auch ihre Bekanntschaft mit übernatürlichen Künsten keineswegs, auch trug dieser Glaube nichts zu dem Haß bei (denn er konnte nicht größer werden), den ihre Nation erdulden mußte, sondern verminderte die Verachtung, mit der er sonst gepaart war. Ein jüdischer Zauberer konnte eben so verabscheut werden, wie ein jüdischer Wucherer, aber er wurde weniger verachtet. — Es ist wahrscheinlich indessen, wenn man die wundervollen Kuren betrachtet, die die Juden thaten, daß sie manche Geheimnisse der Heilkunst besaßen, die sie mit dem ausschließenden Geiste, der aus ihrer Lage entsprang, mit großer Sorgfalt vor den Christen geheim hielten.

Die schöne Rebekka war sorgfältig in allen Wissenschaften ihres Volkes unterrichtet worden, die ihr fähiger und starker Geist erlernte, ordnete und erweiterte, in einem Grade, der über ihre Jahre, ihr Geschlecht, und selbst über ihr Zeitalter hinaus war. Ihre Kenntnisse in der Medizin und Wundarzneikunst hatte sie von einer bejahrten Jüdin, der

Digitized by Google

Tochter eines ihrer berühmtesten Aerzte, erlernt, die Rebekka wie ihre Tochter liebte, und man glaubte, daß sie ihr Geheimnisse mitgetheilt habe, die ihr von ihrem weisen Vater zu derselben Zeit und unter denselben Umständen hinterlassen worden. Mirjam war als ein Opfer des Fanatismus jenes Zeitalters gefallen, aber in ihrer talentreichen Schülerin lebten ihre Geheimnisse fort.

Rebekka, sowohl mit Wissenschaft als Schönheit begabt, wurde von ihrem Stamm allgemein verehrt und geliebt. Man betrachtete sie wie eine der hochbegabten Frauen, von denen die heilige Schrift erzählt. Ihr Vater selbst ließ, aus Verehrung für ihre Talente, die sich unwillkürlich mit seiner gränzenlosen Liebe vermischte, dem Mädchen mehr Freiheit, als die Sitte seines Volkes gewöhnlich ihrem Geschlecht erlaubte, und wurde, wie wir eben gesehen haben, so von ihrer Meinung geleitet, daß er sie oft der seinigen vorzog.

Als Ivanhoe Isaaks Wohnung erreichte, war er noch immer in einem Zustande der Bewußtlosigkeit, wahrscheinlich durch den heftigen Blutverlust veranlaßt, den er durch seine Anstrengungen in den Schranken sich zugezogen hatte. Rebekka untersuchte die Wunde, und legte Mittel auf, die ihre Kunst ihr vorschrieb, dann versicherte sie ihren Vater, daß das Fieber vermieden werden könnte, da wegen des großen Blutverlustes wenig Neigung dazu vorhanden sey, und daß, wenn Mirjams Balsam seine alte Kraft übe, nichts für das Leben ihres Gastes zu fürchten sey, und er darum am andern Tage sicher nach York gebracht werden könne. Isaak erblaßte ein wenig bei dieser Nachricht. Gern hätte seine Menschenliebe noch etwas zu Ashby verweilt, oder höchstens dachte er den verwundeten Christen in dem Hause, was er jetzt bewohnte, verpflegen zu lassen, und eine Versicherung zu geben, daß er alle Auslagen dem Hebräer, der es bewohnte, vergüten wolle. Diesem Vorhaben stellte Rebekka manchen Grund entgegen, wovon zwei vorzüglichen Eindruck auf Isaak machten. Der erste war, daß sie ihre Büchse mit köstlichem Balsam selbst nicht den Händen eines Arztes von ihrem Stamm anvertrauen könne, weil sonst das wichtige

Digitized by Google

Geheimniß leicht verrathen werde; der andere, daß dieser verwundete Ritter, Wilfried von Ivanhoe, ein vertrauter Günstling des Königs Richard Löwenherz sey, und daß, wenn dieser zurückkehre, Isaak, der dessen Bruder Johann mit Geld zur Ausführung seiner rebellischen Plane unterstützt habe, sehr froh seyn würde, einen mächtigen Beschützer an Richards Günstling zu finden.

„Du sagst die Wahrheit, Rebekka," sagte Isaak, diesen wichtigen Gründen nachgebend, „es wäre eine Sünde gegen den Himmel, die Geheimnisse der weisen Mirjam zu verrathen, denn die Güter, die er gibt, dürfen nicht unbesonnen an Andere verschleudert werden, sie mögen nun in Gold und Silber, oder in den Geheimnissen eines weisen Arztes bestehen, — wem die Vorsehung sie gab, der muß sie sich zu erhalten suchen. — Auch wäre es besser für mich, wenn er zurückkommt, den die Nazarener von England den Löwenherzigen nennen, in die Klauen eines starken Löwen von Idumea zu fallen, als in die seinigen, sobald er meinen Verkehr mit seinem Bruder erfährt. — Darum will ich mein Ohr leihen Deinem Rath, und dieser Jüngling soll mit uns nach York gehen, und unser Haus soll seine Heimath seyn, bis seine Wunden geheilt sind, und wenn der Löwenherzige in sein Land zurück kommt, wie das Gerücht sagt, so soll dieser Wilfried von Ivanhoe als eine Mauer der Vertheidigung zwischen des Königs Zorn und Deinem Vater stehen. Kommt er aber auch nicht wieder, so wird dieser Wilfried uns unsere Kosten ersetzen, sobald er Schätze gewinnt durch die Macht seines Schwertes und seiner Lanze, wie er gestern und heute gethan. Denn der Jüngling ist ein guter Jüngling, und hält den Zahlungstag richtig und gibt wieder, was er geborgt hat, und steht dem Israeliten bei, dem Sohn aus dem Hause meiner Väter, wenn er von Dieben und Belialskindern umgeben ist."

Es war schon spät Abends, als Wilfried seine Besinnung wieder erhielt. Er wachte aus einem unruhigen Schlummer unter den verworrenen Empfindungen auf, die gewöhnlich die Rückkehr aus einem bewußtlosen Zustande begleiten. Eine

Digitized by Google

Zeitlang konnte er sich nicht auf die Umstände besinnen, die seiner Ohnmacht in den Schranken voran gingen, eben so wenig einen Zusammenhang zwischen den Vorfällen seit gestern auffinden. Ein Gefühl von Wunden und Schmerz, mit großer Schwäche und Erschöpfung gepaart, mischte sich mit der Erinnerung an erhaltene und ausgetheilte Lanzenstöße, an gegen einander treffende Streitrosse, an Ueberwundene und Ueberwinder, an Waffengeräusch, Trompetenklang, und alles Getöse eines wilden Gefechtes. Ein Versuch, die Vorhänge seines Bettes zurückzuziehen, gelang, obgleich ihm seine Wunden sehr dabei schmerzten.

Zu seinem größten Erstaunen sah er sich in einem reich ausgestatteten Zimmer, mit Polstern statt der Stühle, und im Ganzen auf orientalische Weise eingerichtet, so daß ihm wurde, als sey er während seines Schlafes nach Palästina zurück gekehrt. Diese Idee nahm zu, als sich eine Tapetenthür öffnete, und eine weibliche Gestalt, in einem reichen, mehr morgenländischen als europäischen Gewande, sanft herein schlich, ein schwärzlicher Diener folgte ihr.

Als der verwundete Ritter diese schöne Erscheinung anreden wollte, gebot sie ihm Stillschweigen, indem sie ihre niedlichen Finger auf ihre Rubinenlippen legte; ihr Diener nahte dem Ritter und deckte seine Seite auf, worauf die schöne Jüdin sich selbst überzeugte, daß der Verband richtig liege und die Wunde in gutem Zustande sey. Sie vollbrachte dies Geschäft mit so anmuthsvoller Würde und bescheidener Einfalt, daß selbst in civilisirteren Zeiten kein weibliches Zartgefühl dadurch hätte verletzt werden können. Die Vorstellung, von einem jungen und schönen Mädchen an dem Krankenbette eines Mannes mit dem Verband seiner Wunden beschäftigt, ging in die von einem wohlthätigen, reinen Wesen über, das den Schmerz stillte, und den Pfeil des Todes ablenkte. — Rebekka gab kurze und wenige Verordnungen an ihren alten Diener in hebräischer Sprache, und dieser, der in ähnlichen Fällen schon oft ihr Gehülfe gewesen war, vollzog sie schleunig und schweigend.

Die Töne einer fremden Sprache, so rauh sie auch an

Digitized by Google

sich klingen mochte, hatten in dem Munde der schönen Rebekka ganz das Romantische und Schmeichelnde, welches die Phantasie den Zauberformeln einer wohlthätigen Fee zuschreiben könnte, und die, obgleich dem Ohr unverständlich, doch durch ihren Wohlklang und den sie begleitenden erfreulichen Anblick das Herz rühren. Ohne fernere Fragen zu thun, ließ Ivanhoe schweigend alles mit sich vornehmen und erst, als des freundlichen Arztes Geschäft erfüllt war, konnte er nicht länger seine Neugier unterdrücken. — „Holdes Mädchen," begann er in arabischer Sprache, die er im Morgenlande erlernt hatte, und welche, wie er glaubte, von der mit Turban und Caftan geschmückten Jungfrau von ihm verstanden werden würde: „Ich bitte Dich, holdes Mädchen, Deine Güte —"

Doch hier unterbrach ihn der schöne Arzt; ein Lächeln, welches sie nicht zu unterdrücken vermochte, dämmerte auf dem Antlitz, dessen gewöhnlicher Ausdruck sanfte Schwermuth war, und sie sprach: „Ich bin aus England, Herr Ritter, und spreche englisch, obgleich meine Kleidung und mein Volk fremden Zonen angehören."

„Edles Fräulein," hub der Ritter von Ivanhoe wieder an, und wieder unterbrach ihn Rebekka hastig.

„Gebt nicht mir den Beinamen: edel, Herr Ritter! — Es ist nöthig, daß Ihr sogleich erfahret, daß Eure Pflegerin eine arme Jüdin, die Tochter des Isaak von York ist, den Ihr vor kurzem so gütig und milde behandeltet. — Ihm und den Seinen kommt es wohl zu, Euch solche Hülfe zu leisten, als Euer jetziger Zustand erfordert."

Ich weiß nicht, ob die schöne Rowena völlig mit der Bewegung zufrieden gewesen wäre, die bisher ihr ergebener Ritter empfand, als er die edle Gestalt, die schönen Züge und die glänzenden Augen der liebenswürdigen Rebekka anschaute. Der Glanz dieser schönen Gestirne ward durch lange seidene Wimpern beschattet, und ein Minnesänger hätte sie mit dem Abendstern verglichen, der seine Strahlen durch eine Jasminlaube wirft. — Allein Ivanhoe war ein zu ächter Katholik, um dieselben Gefühle für eine Jüdin zu nähren.

Digitized by Google

Dies hatte Rebekka vorausgesehen, und sich darum so sehr geeilt, ihres Vaters Namen und Stamm zu nennen; denn — die schöne und weise Tochter Isaaks war nicht ohne einen Zug weiblicher Schwäche. Sie mußte innerlich seufzen, als der Blick ehrfurchtsvoller Bewunderung, vermischt mit etwas Zärtlichkeit, womit Ivanhoe bisher seine unbekannte Wohlthäterin betrachtet hatte, sich mit einemmale in ein kaltes, gefaßtes, abgemessenes Wesen verwandelte, das nicht mehr Gefühl ausdrückte, als die Dankbarkeit verlangt, wenn wir Dienste von einer Person niedrigern Standes unerwarteter Weise empfangen. Nicht, daß Ivanhoe's früheres Benehmen mehr ausgedrückt hätte, als die gewöhnliche Huldigung, die die Jugend der Schönheit darbringt, aber es war doch kränkend für die arme Rebekka, daß ein einziges Wort sie, gleich einem Zauberschlag, in eine entwürdigte Klasse setzte, der man nicht mit Ehren die Auszeichnung beweisen durfte, worauf ihr die Natur Ansprüche gab, und wovon man Rebekka nicht für ganz unwissend halten konnte.

Doch Rebekkas edles, zartes Gemüth rechnete es dem Ivanhoe nicht zum Fehler an, daß er die allgemeinen Vorurtheile seines Zeitalters und seiner Religion theilte. Im Gegentheil, obgleich die schöne Jüdin es tief empfand, daß er sie nun als Mitglied eines verworfenen Stammes betrachtete, mit welchem Gemeinschaft zu haben, außer im Fall der Noth, entehrend sey, so fuhr sie dennoch fort, mit der größten Sorgfalt und Geduld für seine Ruhe und Genesung zu sorgen. Sie machte ihn mit der Nothwendigkeit bekannt, morgen nach York zu reisen, und mit ihres Vaters Entschluß, Ivanhoe dorthin bringen und seine Genesung in seinem dortigen Hause vollenden zu lassen. Ivanhoe widerstrebte diesem Plan sehr und nahm zum Vorwand, daß er seinen Wohlthätern nicht länger beschwerlich fallen möge.

„Ist nicht hier in Ashby," sagte er, „oder nahe dabei, irgend ein sächsischer Franklin, oder auch nur ein wohlhabender Bauer, der die Last auf sich nähme, einen verwundeten Landsmann zu pflegen, bis er wieder seine Rüstung tragen kann? — Gibt es kein Kloster von sächsischer Stiftung hier,

Digitized by Google

wo er könnte aufgenommen werden? — Kann ich nicht so weit, wie nach Burton, hin, wo ich sicher eine gastfreie Behandlung bei Waltheoff, dem Abt von St. Witholb, der mir verwandt ist, finden kann?"

„Allerdings," sagte Rebekka mit melancholischem Lächeln, „wäre die schlechteste dieser Herbergen für Euch ein passenderer Aufenthalt, als die Wohnung eines elenden Juden; allein, Herr Ritter, wenn Ihr Euern Arzt nicht wechseln wollt, so dürft Ihr dies Haus nicht verlassen. Unsere Nation versteht sich, wie Ihr wohl wißt, Wunden zu heilen, obgleich wir keine schlagen, und in unserer Familie inbesondere gibt es Geheimnisse, die seit den Zeiten Salomons darin erhalten wurden. Kein Nazarener — ich bitte Euch um Vergebung — kein Wundarzt der Christen, innerhalb der vier Seen Britanniens, kann Euch unter vier Wochen in den Stand setzen, Euern Panzer zu tragen."

„Und wie bald vermagst Du das?" sagte Ivanhoe ungeduldig.

„In acht Tagen, wenn Ihr geduldig und folgsam seyd," erwiederte Rebekka.

„Bei der heiligen Jungfrau," sagte Wilfried, „wenn es keine Sünde ist, sie hier zu nennen, es ist wahrlich jetzt für einen wahren Ritter keine Zeit, um bettlägerig zu seyn, und wenn Du Dein Versprechen erfüllst, Mädchen, so werde ich Dich mit meinem Helm voll Kronen bezahlen, ich mag dazu kommen, wie ich will."

„Ich werde mein Versprechen erfüllen," sagte Rebekka; „aber statt des Silbers, das Du mir versprochen hast, sollst Du mir eine andere Bitte gewähren."

„Wenn es in meiner Macht steht, und etwas ist, was ein ächter christlicher Ritter Einer aus Deinem Volke gewähren kann, so will ich dankbar und gern vollbringen, was Du von mir forderst."

„Nun," antwortete Rebekka, „so will ich Dich bitten, künftig zu glauben, daß ein Jude einem Christen Hülfe leisten kann, ohne auf andere Belohnung, als den Segen des

Digitized by Google

himmlischen Vaters zu rechnen, der den Juden wie den Heiden erschaffen hat."

„Es wäre Sünde, Mädchen, daran zu zweifeln," versetzte Ivanhoe, „und ich vertraue mich Deiner Kunst ohne fernere Fragen und Zweifel, und ich verlasse mich darauf, daß ich in acht Tagen meine Rüstung tragen kann. Jetzt aber, mein gütiger Wundarzt, laß mich nach Nachrichten von draußen fragen: Nach dem edlen Cedric und seinem Haushalt — nach der liebenswürdigen Lady — —" hier stockte er, als ob er den Namen Rowena's nicht in dem Hause eines Juden aussprechen dürfe — „von ihr," fuhr er fort, die zur Königin des Turniers ernannt wurde."

„Und die Ihr zu dieser Würde erwähltet, Herr Ritter!" versetzte Rebekka; „welche Wahl eben so bewundert ward, als Eure Tapferkeit."

Der Blutverlust, den Ivanhoe erlitten hatte, verhinderte nicht, daß seine Wangen darüber errötheten, daß er durch den kindischen Versuch, seine Theilnahme an Rowena zu verbergen, ihn unvorsichtiger Weise verrathen hatte.

„Ich wollte weniger von ihr sprechen," fuhr er fort, „als vom Prinzen Johann, auch möchte ich etwas von meinem treuen Knappen wissen, und warum er mich nicht pflegt."

„Laßt mich in meiner Autorität als Wundarzt Euch Schweigen auflegen," antwortete Rebekka; „ich werde Euch erzählen, was Ihr zu wissen wünscht. Prinz Johann hat das Turnier aufgehoben, und ist mit den Edlen, Rittern und Geistlichen seiner Partei in aller Eile nach York abgegangen, nachdem er von denen, die man für die Reichsten des Landes hält, durch gerechte oder niedrige Mittel so viel Geld aufgebracht hatte, als thunlich war. Man sagt, er strebe nach der Krone seines Bruders."

„Doch wird mancher Pfeil zu ihrer Vertheidigung fliegen," rief Ivanhoe, sich vom Lager erhebend, „so lange noch ein braver Unterthan in England lebt. — Ich will für Richards Krone mit dem Tapfersten seiner Feinde kämpfen — ja mit zweien auf einmal."

„Um dessen fähig zu seyn," sagte Rebekka, die Hand

Digitized by Google

auf seine Schultern legend, „müßt Ihr jetzt, meiner Verordnung zufolge, ruhig seyn.“

„Du hast Recht, Mädchen!“ versetzte Ivanhoe; „so ruhig, als diese unruhigen Zeiten es erlauben, doch jetzt erzähle mir von dem edlen Cedric und seinem Haushalt.“

„Sein Hofmeister kam so eben, um Geld von meinem Vater, den Kaufpreis für die Wolle von Cedric's Heerden, zu holen,“ sagte die Jüdin; „von ihm erfuhr ich, daß Cedric und Athelstane von Conningsburgh des Prinzen Wohnung in höchster Unzufriedenheit verlassen hätten, und jetzt auf ihrem Heimwege begriffen wären.“

„Kam eine Dame mit ihnen zum Bankett?“ fragte Wilfried.

„Die Lady Rowena,“ versetzte Rebekka, des Ritters Frage mit mehr Bestimmtheit beantwortend, als sie ausgedrückt hatte: „Die Lady Rowena ging nicht zu dem Feste des Prinzen, und ist, nach der Aussage des Haushofmeisters, jetzt auf dem Rückwege nach Rotherwood mit ihrem Vormunde Cedric. Was Euern treuen Knappen Gurth betrifft —“

„Wie? Du kennst seinen Namen?“ rief der Ritter aus. — „Doch ja wohl!“ fuhr er schleunig fort; „Du mußt ihn kennen, denn durch Deine Hand, und wie ich glaube, durch Deine eigene Großmuth, erhielt er gestern hundert Zechinen.“

„Sprecht nicht davon.“ sagte Rebekka hocherröthend: „Ich sehe wohl, wie leicht die Zunge das verräth, was das Herz gern verbergen möchte.“

„Aber,“ sagte Ivanhoe ernsthaft, „meine Ehre erfordert, daß ich Deinem Vater diese Summe Geldes zurückerstatte.“

„Haltet das, wie Ihr wollt,“ erwiederte Rebekka, „wenn acht Tage vorüber sind; aber für jetzt redet und denkt an nichts, was Eure Genesung aufhalten könnte.“

„Es sey so, freundliches Mädchen!“ sagte Ivanhoe; „es wäre undankbar, Deinen Verordnungen zu widerstreben. Sage mir noch ein Wort über das Schicksal des armen Gurth, und ich werde aufhören, Dich zu fragen.“

„Es schmerzt mich, Euch, Herr Ritter, sagen zu müssen, daß er als Gefangener, nach Cedric's Befehl, behandelt wird; doch,“ fügte sie schnell hinzu, als sie gewahrte, daß

Digitized by Google

diese Nachricht tiefen Eindruck auf Wilfried machte — „doch, sagt der Haushofmeister Oswald, er glaube gewiß, wenn Cedric's Zorn nicht auf's neue durch Gurth gereizt würde, so werde er ihm, als einem treuen Sklaven, verzeihen, auf den er immer viel gehalten habe, und der blos aus Liebe zu Cedric's Sohne fehlte. Noch setzte er hinzu, daß er und seine Kameraden, besonders Wamba, der Narr, entschlossen wären, dem armen Gurth zur Flucht behülflich zu seyn, falls Cedric nicht milder gegen ihn werden sollte."

„Gott gebe, daß sie ihren Vorsatz ausführen," sagte Ivanhoe; „doch es scheint, als solle ich Jedem Unglück bringen, der mir Liebe erzeigt. Mein König, der mich ehrte und auszeichnete, sieht die Hand seines ihm verpflichteten Bruders nach der Krone ausgestreckt. Meine Aufmerksamkeit hat der Schönsten ihres Geschlechts Verdruß und Kummer gebracht, und nun straft mein Vater in seiner Hitze den armen Leibeigenen, um seiner Liebe und Treue zu mir. — Du siehst, Mädchen, welch' ein zum Unglück bestimmtes Geschöpf Du unterstützest, laß ab von mir, ehe die Widerwärtigkeiten, die wie Spürhunde meinem Fußtritt folgen, auch Dich finden."

„Nicht doch!" sagte Rebekka: „Herr Ritter, Deine Schwäche und Dein Kummer lassen Dich die Wege des Himmels nicht erkennen. Du bist Deinem Vaterlande zu einer Zeit wiedergegeben, wo es am meisten eines starken Arms und treuen Herzens bedarf, und hast den Stolz von Deinen und Deines Königs Feinden zu einer Zeit gedemüthigt, da er am höchsten gestiegen war, und was Dein Mißgeschick betrifft, so siehst Du, daß Gott Dir eine Hülfe und einen Arzt selbst aus denen erwählt hat, die das Land am meisten verachtet. — Darum sey gutes Muthes und glaube, daß Du zu einem großen Werke bestimmt seyst, welches Dein Arm für Dein Volk vollbringen soll. Leb' wohl! und wenn Du die Arznei genommen hast, die ich Dir durch Reuben senden werde, so versuche zu ruhen, damit Du desto besser die Strapazen der morgenden Reise ertragen mögest."

Ivanhoe ward durch Rebekkas Zureden beruhigt, und befolgte ihre Verordnungen. Der Trank, den ihm Reuben

Digitized by Google

gab, besaß eine niederschlagende, einschläfernde Kraft, und verschaffte dem Kranken gesunden und ungestörten Schlaf. Am Morgen fand ihn sein freundlicher Arzt frei von allen fieberischen Symptomen und fähig, eine Reise auszuhalten.

Er wurde demnach in die von Pferden getragene Sänfte gelegt, in der er auch aus den Schranken getragen worden, und man nahm alle Sorgfalt wahr, um ihn bequem reisen zu lassen. In einem Punkte jedoch vermochten selbst Rebekkas Bitten nicht, hinreichende Nachsicht für den Zustand des verwundeten Ritters eintreten zu lassen. Isaak, der, gleich dem reich gewordenen Reisenden in Juvenals zehnter Satyre, immer die Furcht vor Beraubung in sich trug, und wohl wußte, daß er sowohl für den plündernden normännischen Baron, als den sächsischen Geächteten eine gute Beute sey, reiste um hohen Preis, und machte kurzen Halt und kürzere Mahlzeiten. — So überholte er Cedric und Athelstane, obgleich diese ihm schon einige Meilen voraus waren, aber sich bei ihrer Mahlzeit im Kloster St. Withold aufgehalten hatten. Allein so groß war die Vortrefflichkeit von Mirjam's Balsam, oder die Stärke von Ivanhoes Konstitution, daß diese eilige Reise nicht den Nachtheil für seine Gesundheit hatte, den sein gütiger Arzt befürchtete.

In anderer Hinsicht zeigte sich des Juden Eile nicht von so guten Folgen. Sein beständiges Treiben gab bald Streit zwischen ihm und den Leuten, die er zum Schutz gemiethet hatte. — Es waren Sachsen, und durchaus nicht frei von der Liebe ihrer Nation zum Wohlleben, welche die Normänner Faulheit und Gefräßigkeit nannten. Im umgekehrten Verhältnisse Shylocks, wollten sie sich von dem reichen Juden mästen, und waren sehr unzufrieden, daß er sie immer eilig forttrieb. Sie stellten ihm auch vor, daß ihre Pferde durch die angestrengten Märsche Schaden leiden würden; endlich erhob sich zwischen Isaak und seinen Satelliten eine tödtliche Fehde wegen dem ihnen bestimmten Maß von Wein und Bier zu jeder Mahlzeit. Als nun der Lärm wegen nahender Gefahr losbrach, und Isaaks Befürchtung sich verwirklichen zu wollen schien, verließen ihn die unzufriedenen

Digitized by Google

Miethlinge, deren Schutz er sich anvertraut hatte, ohne die Mittel anzuwenden, um sich seiner zu versichern.

In dieser hülflosen Lage wurde der Jude mit seiner Tochter und dem Verwundeten von Cedric gefunden, wie bereits erzählt ist, und kurz nachher fielen Alle in die Gewalt de Bracys und seiner Verbündeten. — Von der Sänfte wurde zuerst wenig Notiz genommen, und vielleicht hätte man sie zurückgelassen, ohne de Bracys Neugier. Dieser sah hinein, weil er den Gegenstand seines Unternehmens da zu finden glaubte, denn Rowena war verschleiert geblieben. De Bracys Erstaunen war groß, als er einen Verwundeten entdeckte, der, sich in der Gewalt sächsischer Geächteter glaubend, sich sogleich als Wilfried von Ivanhoe nannte. Der Begriff von ritterlicher Ehre, der in de Bracy, trotz seinem Leichtsinn und seinen Ausschweifungen, noch wohnte, erlaubte ihm nicht, den Ritter in seiner hülflosen Lage zu beleidigen, eben so wenig ihn an Front-de-Boeuf zu verrathen, der sich kein Gewissen daraus gemacht haben würde, unter allen Umständen seinen Nebenbuhler um das Lehn Ivanhoe aus dem Wege zu schaffen. Auf der andern Seite aber ging seine Großmuth nicht so weit, um den Geliebten Rowenas, wofür er, durch die Begebenheiten des Turniers und die Verbannung aus seines Vaters Hause, allgemein anerkannt war, zu befreien. Einen Mittelweg zwischen Gut und Böse zu ergreifen, war alles, was er that, und er befahl zweien seiner eigenen Knappen, dicht bei der Sänfte zu bleiben, und Jedermann davon abzuhalten. Auch sollten sie, wenn deshalb befragt, antworten: daß einer ihrer Gefährten, der im Kampf verwundet worden sey, in der leeren Sänfte der Lady Rowena fortgebracht werde. Als sie in Torquilstone ankamen, hatten der Tempelritter und der Schloßherr genug mit ihren eigenen Plänen zu thun, der Eine strebte nach den Schätzen des Juden, der Andere nach seiner Tochter, während de Bracys Knappen Ivanhoe, unter dem Namen eines verwundeten Kameraden, nach einem entfernten Gemach brachten, und so wurde auch Front-de-Boeuf berichtet, als er die Knappen

Digitized by Google

befragte, warum sie nicht, als der Lärm anging, sich auf die Mauer verfügt hätten?

„Ein verwundeter Kamerad!“ rief er mit großem Staunen und Zorn aus; „kein Wunder, daß Bauern und Yeoman die Schlösser belagern, und Narren und Schweinehirten den Edlen Ausforderungen zusenden, wenn sich Krieger zu Krankenwärterinnen hergeben, und Freitruppen sich zu Hütern am Sterbebette brauchen lassen. — Auf die Mauern, Ihr faulen Schurken!“ rief er mit einer Stentorstimme, daß die Gewölbe erbebten: „Auf die Mauer, oder ich zerschlage Euch die Knochen mit diesem Prügel!“

Die Männer erwiederten trotzig, daß sie gern auf die Mauern gingen, wenn dies Front-de-Boeuf nur bei ihrem Herrn verantworten wolle, der den Sterbenden ihrer Pflege empfohlen habe.

„Den Sterbenden, Ihr Schurken?“ rief der Baron aus. „Ich sage Euch, wir werden bald Alle Sterbende seyn, wenn wir uns nicht tapfer wehren; doch will ich Euerm Lumpenhund von Kameraden einen andern Wärter geben. — Hierher, Urfried! Alte sächsische Hexe, hörst Du nicht? — Pflege den bettlägerigen Kerl, wenn er einmal gepflegt seyn muß, während diese Schelme ihre Waffen brauchen. — Hier, Kameraden, sind zwei Armbrüste mit Bolzen — geht nach dem Außenwerk, und jeder Schuß von Euch treffe den Schädel eines Sachsen.“

Die Männer, die, wie die meisten ihrer Art, die Gefahr liebten und die Ruhe haßten, gingen freudig zum Kampfe, und so blieb Ivanhoe in Ulrikas Pflege; allein diese, deren Kopf mit Erinnerungen ihrer Schmach, und mit der Hoffnung zur Rache erfüllt war, trat die Sorge für den Kranken bald an Rebekka ab, die sie dazu beredete.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Steig auf die Warte dort, die nach dem Fels
Hin steht, und sag uns, wie die Schlacht sich wendet.
Schiller's Jungfrau von Orleans.

Der Augenblick der Gefahr ist oft auch der offenherziger

Digitized by Google

Zuneigung und Liebe. Wir bewachen unsere Empfindungen nicht im allgemeinen Aufruhr unserer Seele, und verrathen dann oft solche, die wir in ruhigern Augenblicken aus Klugheit verborgen hätten, wenn uns auch nicht möglich war, sie ganz zu unterdrücken. Als Rebekka sich jetzt wieder an Ivanhoes Lager befand, wunderte sie sich über das Entzücken in ihrer Seele, während alles um sie her Gefahr und Verzweiflung athmete. Als sie seinen Puls fühlte und nach seinem Befinden fragte, lag in ihrer Berührung und im Ton ihrer Stimme eine Milde, welche einen zärtlicheren Antheil verrieth, als sie auszudrücken wünschte. Ihre Stimme zitterte, ihre Hand bebte, und nur die kalte Frage Ivanhoes: „Bist Du es, freundliches Mädchen?“ brachte sie zu sich selbst zurück, und erinnerte sie daran, daß die Gefühle, die sie empfand, nie gegenseitig seyn konnten; sie seufzte, doch kaum hörbar, und die Fragen, die sie nun an den Ritter über den Zustand seiner Gesundheit that, geschahen in dem Tone ruhiger Freundschaft. Ivanhoe antwortete ihr rasch, daß er sich so wohl und besser befinde, als er erwartet hätte: „Dank sey es,“ sagte er, „Deiner kunstreichen Hülfe, theure Rebekka.“

„Er nennt mich theure Rebekka,“ sagte sie zu sich selbst, „aber in einem so kalten, gleichgültigen Tone, daß er nicht zu dem Worte paßt. — Sein Streitroß, sein Jagdhund sind ihm lieber, als die verachtete Jüdin.“

„Mein Gemüth, freundliches Mädchen!“ fuhr Ivanhoe fort, „ist mehr durch Sorge gequält, als mein Körper durch Schmerz. Aus den Reden der Männer, die bis jetzt meine Wärter waren, erfuhr ich, daß ich gefangen bin, und habe ich die rauhe, starke Stimme richtig erkannt, die sie eben zu einem militärischen Geschäft abrief, so bin ich im Schloß des Front-de Boeuf. — Wenn das ist, wie wird es enden, und wie kann ich Rowena und meinen Vater beschützen?“

„Er nennt den Juden und die Jüdin nicht,“ sprach Rebekka für sich; „doch was kann ihm an uns liegen, und wie gerecht straft mich der Himmel dafür, daß ich meine Gedanken auf ihm ruhen ließ.“ Nach dieser kurzen Selbstanklage eilte sie sich, dem Ritter solche Kunde zu geben, als sie ver-

Digitized by Google

mochte; sie konnte ihm blos erzählen, daß der Templer Bois Guilbert und der Baron Front-de-Boeuf im Schlosse den Befehl führten, daß es außen belagert werde, aber sie wisse nicht von wem, dann fügte sie noch hinzu, daß ein Priester im Schlosse sey, von dem sich vielleicht mehr erfahren lasse.

„Ein Priester?“ rief der Ritter freudig: „Hol' ihn her, Rebekka, wenn Du kannst, sage, daß ein Kranker seines geistlichen Raths bedürfe, sage, was Du willst, aber bring ihn her. Etwas muß ich thun oder versuchen, aber ich kann mich zu nichts entschließen, ehe ich weiß, wessen Macht draußen steht.“

Um Ivanhoes Wunsch zu erfüllen, machte Rebekka den Versuch, Cedric in das Gemach des verwundeten Ritters zu bringen, dies mißglückte, wie wir bereits gesehen haben, durch Urfrieds Dazwischenkunft, welche ebenfalls dem vermeinten Mönch aufgepaßt hatte. Rebekka ging zurück, um Ivanhoe das Mißlingen seines Auftrags zu erzählen. Sie hatten nicht lange Zeit, über diese gescheiterte Hoffnung Nachricht zu erhalten, nachzudenken, oder um andere Mittel dazu ausfindig zu machen, denn das Geräusch im Schloß, durch die bedeutenden Vertheidigungsanstalten verursacht, ging nun in zehnfach stärkeren Lärm über. Der schwere, doch hastige Schritt der Bewaffneten eilte durch die Gemächer und hallte in den engen, gewundenen Treppen und Gängen wieder, die nach den Außenwerken und Vertheidigungspunkten führten. Man hörte die Stimmen der Ritter, die ihre Krieger ermunterten, oder Vertheidigungsmittel anordneten, oft verhallten ihre Worte in dem Waffengeräusch, oder dem Ruf derer, an die sie gerichtet waren. So schrecklich diese Töne auch klangen, und so furchtbar das war, was sie verkündeten, so trugen sie doch eine Erhabenheit in sich, die Rebekkas mächtige Seele selbst in diesem Augenblick des Schreckens empfand. Ihr Auge glänzte, obgleich alles Blut von ihrer Wange floh. In ihr war eine wunderbare Mischung von Furcht und einem sie durchschauernden Gefühl von Erhabenheit, als sie halb für sich, halb zu ihrem Gefährten die Worte der heil. Schrift

Digitized by Google

sprach: „Der Köcher rasselt — es glänzt Speer und Schild — es ertönt der Ruf des Führers und der Gemeinen.“

Ivanhoe aber glich dem Streitroß in jener erhabenen Stelle, glühend ungeduldig über seine Unthätigkeit und heiß verlangend, sich in den Kampf zu stürzen, den diese Töne verkündeten.

„Könnte ich mich nur bis zu jenem Fenster schleppen,“ sagte er, „um diesem edlen Kampfe zuzusehen. — Hätte ich nur einen Bogen, um einen Pfeil abzuschießen, oder eine Streitaxt, um einen Schlag zu unserer Befreiung zu thun; doch umsonst, ich liege hier kraft- und waffenlos.“

„Quäle Dich nicht selbst, edler Ritter,“ antwortete Rebekka, „die Töne haben plötzlich aufgehört — es ist möglich, daß es nicht zum Kampfe kommt.“

„Du verstehst davon nichts,“ sagte Wilfried ungeduldig; „diese Todtenstille zeigt blos an, daß die Männer ihre Posten auf den Wällen eingenommen haben und den Angriff erwarten; was wir hörten, war nur das Nahen des Sturms, jetzt wird er in aller seiner Wuth ausbrechen. — Könnte ich nur jenes Fenster erreichen!“

„Du würdest Dir durch diesen Versuch schaden, edler Ritter,“ versetzte die Wärterin; dann fügte sie, sein außerordentliches Verlangen erwägend, mit Entschlossenheit hinzu: „Ich selbst will mich an das Gitter stellen und Euch erzählen, was ich sehe.“

„Du sollst nicht, Du darfst nicht!“ rief der Ritter; „jedes Gitter, jede Oeffnung wird bald ein Ziel für die Bogenschützen werden; ein aufs Gerathewohl abgeschossener Pfeil —“

„Er soll mir willkommen seyn,“ sagte Rebekka für sich, als sie mit festen Schritten drei oder vier Stufen zu dem Fenster emporstieg.

„Rebekka, theure Rebekka!“ rief Ivanhoe, „dies ist kein Schauspiel für Mädchen; setze Dich nicht Tod und Wunden aus, und mache mich nicht auf ewig elend, weil ich Schuld daran seyn würde — wenigstens bedecke Dich mit jenem alten Schilde, und zeige Dich so wenig wie möglich am Fenster.“

Mit wunderbarer Gewandtheit befolgte Rebekka Ivan-

Digitized by Google

hoe's Weisung, und bedeckte sich mit dem alten breiten Schilde, was sie an den untern Theil des Fensters stellte; so konnte sie mit ziemlicher Sicherheit sehen, was außerhalb dem Schlosse vorging, und an Ivanhoe über die Vorbereitungen der Belagerer zum Sturm Bericht erstatten. Wirklich war die Stellung, die sie jetzt inne hatte, vorzüglich günstig, um alles zu überschauen, was außerhalb dem Schlosse vorging; weil sie sich in einer Ecke des Hauptgebäudes befand, auch ein Theil des Außenwerkes, welches wahrscheinlich der erste Gegenstand des Sturmes seyn würde, lag vor ihren Augen. Es war eine äußere Befestigung von mäßiger Höhe und Stärke, die die Hinterpforte beschützen sollte, durch welche Front-de-Boeuf vor kurzem Cedric entlassen hatte. Der Schloßgraben trennte diese Art Brückenkopf von den übrigen Festungswerken, so daß, wenn es genommen wurde, man leicht durch Zerstörung der verbindenden Brücke allen Zusammenhang mit dem Schlosse abschneiden konnte. In dem Außenwerke befand sich eine Thür zum Ausfall, der Hauptthür gegenüber, und das Ganze war von starken Pfählen umgeben. Rebekka bemerkte, daß die starke Anzahl der Vertheidiger dieses Postens errathen ließ, daß die Belagerten seinetwegen in Sorgen waren, und von der Richtung, welche die Belagerer diesem Außenwerk gegenüber annahmen, daß sie hierauf, als auf einen der leicht verwundbarsten Punkte, ihren Angriff richten würden.

Diese Beobachtungen theilte sie eilig dem Ivanhoe mit, und fügte hinzu: „Der Saum des Waldes scheint ganz mit Bogenschützen eingefaßt, obgleich bis jetzt nur wenige aus seinem dunkeln Schatten hervorgetreten sind.“

„Unter welchem Banner?“ fragte Ivanhoe.

„Ich kann kein Feldzeichen entdecken,“ antwortete Rebekka.

„Eine sonderbare Neuigkeit ist das,“ murmelte der Ritter für sich, „ein solches Schloß stürmen zu wollen, ohne eine Fahne oder ein Banner wehen zu lassen. — Siehst Du nicht, wer die Anführer sind?“

„Ich sehe einen Ritter in schwarzer Rüstung, er ist die

3*

Digitized by Google

Hauptperson," sagte die Jüdin, „er allein ist vom Kopf bis zur Erde gewappnet, und scheint das Ganze zu leiten."

„Was trägt er für eine Devise auf seinem Schilde?" fragte Ivanhoe.

„Etwas, das wie ein eiserner Balken aussieht, und ein blaues Vorlegeschloß auf blauem Felde ist auf das schwarze Schild gemalt."

„Ein Fesselschloß und Fesseln im blauen Felde," wiederholte Ivanhoe, „ich weiß nicht, wer es ist, der die Devise trägt, doch könnte sie wahrlich jetzt die meinige seyn. Kannst Du das Motto nicht sehen?"

„Kaum die Devise in dieser Entfernung," versetzte Rebekka; „allein wenn die Sonne auf das Schild scheint, so sehe ich, was ich Euch erzählt habe."

„Sind keine andern Anführer zu sehen?" sprach der ungeduldige Frager.

„Keiner von Auszeichnung, so viel ich von hier sehen kann; doch gewiß ist die andere Seite des Schlosses eben so belagert. Sie scheinen jetzt vorrücken zu wollen. — Gott Zions, beschütze uns! — Welch furchtbarer Anblick! Die, die zuerst andringen, tragen große Schilde und Schutzdecken aus Brettern geformt, die andern folgen mit gespannten Bogen. — Sie erheben sie — Gott des Moses, vergib den Geschöpfen, die Du erschaffen hast!"

Hier wurde ihre Schilderung durch das Zeichen zum Sturm unterbrochen, welches durch ein Jagdhorn gegeben ward und von einer Fanfare der normännischen Trompeten erwiedert wurde; der Klang der Muscheln, einer Art Kesselpauken, gab in trotzigen Tönen die Ausforderung des Feindes zurück. — Das Kriegsgeschrei von beiden Theilen vermehrte den furchtbaren Lärm. Die Stürmenden schrieen: Heiliger Georg für England! und die Normänner: En avant de Bracy! — Beauséant! Beauséant! — Front-de-Boeuf à la rescousse! je nachdem sie zu einem der Befehlshaber gehörten.

Doch mit Lärm konnte der Kampf nicht entschieden werden, und die heftigen Angriffe der Belagerer fanden den äußer-

Digitized by Google

sten Widerstand. Die Bogenschützen, durch ihre Waldbeschäftigung sehr im langen Bogen geübt, schoßen immer so alle mit einander, daß, wo nur einer der Belagerten sich sehen ließ, er schwerlich ihren Pfeilen entging. Diese flogen so dick wie Hagel, obgleich jeder sein besonderes Ziel hatte, und sie doch dutzendweis durch jede Oeffnung der Brustwehr und gegen jedes Fenster prallten, wo ein Vertheidiger sich zeigte, oder wo man nur einen vermuthen konnte. — Durch diesen anhaltenden Pfeilregen fielen zwei oder drei von der Besatzung und einige wurden verwundet, doch, im Vertrauen auf ihre gute Rüstung und den Schutz, den ihre Stellung ihnen gewährte, fochten Front-de-Boeufs Leute fortdauernd mit einer Hartnäckigkeit, die der Wuth des Angriffs Widerstand leistete, und die Armbrüste, Bogen und Schleudern antworteten dem Pfeilregen fleißig; da die Stürmenden nur nothdürftig geschützt waren, so litten sie mehr Schaden als die Belagerten. — Das Pfeifen der abgeschossenen Pfeile ward nur zuweilen durch das Geschrei unterbrochen, welches sich erhob, wenn eine oder die andere Seite einen bedeutenden Verlust erhielt.

„Und hier muß ich liegen wie ein kranker Mönch!“ rief Ivanhoe aus, „während der Kampf, der mir Freiheit oder Tod gibt, von Andern gefochten wird. — Sieh noch einmal aus dem Fenster, gütiges Mädchen! doch hüte Dich, daß die Bogenschützen unten Dich nicht entdecken. — Schau noch einmal hinaus und sieh, ob sie zum Sturm vorrücken.“

Mit geduldigem Muth, durch das stille Gebet, was sie unterdessen gesprochen hatte, gestärkt, trat Rebekka noch einmal an das Gitter, und deckte sich so mit dem Schilde, daß man sie von unten nicht sehen konnte.

„Was siehst Du, Rebekka?“ fragte der verwundete Ritter wieder.

„Nichts als eine Wolke von Pfeilen, so dick, daß mein Auge sie nicht durchdringen und die Bogenschützen entdecken kann.“

„Das kann nicht dauern,“ sagte Ivanhoe; „wenn sie dem Schlosse nicht mit Macht zusetzen, die Pfeile können steinerne Mauern und Außenwerke nicht bezwingen. Sieh Dich

nach dem Ritter mit dem Fesselschloß um, holde Rebekka; sieh, was er thut — da er Anführer ist, so werden sich die Uebrigen nach ihm richten."

„Ich sehe ihn nicht!" sprach Rebekka.

„O der Feige!" rief Ivanhoe aus; „verschwindet er, wenn die Gefahr am größten ist?"

„Nein, nein!" sagte Rebekka: „Jetzt sehe ich ihn, er führt einen Trupp Männer an die äußere Schutzwand des Brückenkopfes.* Sie reißen die Pfeiler und Pallisaden aus, sie hauen sie mit Aexten nieder. Des Ritters schwarzer Federbusch flattert über dem Haufen, wie ein Rabe über dem Schlachtfelde. — Sie haben eine Oeffnung in den Barrieren gemacht, — sie stürzen hinein — sie werden zurückgedrängt. — Front-de-Boeuf führt die Vertheidiger an. Ich sehe seine Riesengestalt in dem Gedränge. — Sie kommen wieder bis zur Bresche — sie streiten um den Eingang — Mann ficht gegen Mann. Gott des Jakob! — So begegnen sich zwei Ströme, zwei Meere vom widrigen Winde bewegt!"

Sie wandte ihr Haupt vom Gitter weg, als könne sie das Schreckliche nicht länger ansehen.

„Sieh wieder hin, Rebekka!" sagte Ivanhoe, der die Ursache ihres Zurückziehens verkannte. Das Pfeilschießen muß jetzt etwas aufgehört haben, da sie im Handgemenge begriffen sind. — Sieh wieder hin, es ist jetzt weniger gefährlich."

Rebekka that es, und rief sogleich aus: „Heilige Propheten! Front-de-Boeuf und der schwarze Ritter fechten, Mann gegen Mann an der Bresche, unter dem Lärm ihrer Krieger, die den Fortgang des Kampfes bewachen. Heiliger Gott! streite für die Sache der Unterdrückten und Gefangenen." — Kurz darauf schrie sie laut auf und rief: „Er fällt! er fällt!"

* Jedes gothische Schloß und jede Stadt hatte außer dem Wall eine Befestigung aus Pfählen, dieser war oft der Gegenstand heftiger Scharmützel, weil sie durchaus eingenommen werden mußte, ehe man zum Wall gelangen konnte. Manche der tapfern Gefechte, von denen Froissarts ritterliche Feder erzählt, fanden an den Pfahlwerken befestigter Plätze statt.

Digitized by Google

„Wer?" rief Ivanhoe: „Um der heiligen Jungfrau Willen! Wer fällt?"

„Der schwarze Ritter!" antwortete Rebekka bebend; doch gleich darauf rief sie mit freudiger Hast: „Nein, nein! der Herr der Heerschaaren sey gepriesen! Er steht wieder fest und ficht, als hätte er die Stärke von Zwanzigen in seinem Arm. Sein Schwert ist zerbrochen — er entreißt einem der Yeoman eine Streitart — er bedrängt Front-de-Boeuf Schlag auf Schlag. — Der Riese bebt und wankt, wie die Eiche unter den Schlägen des Holzfällers — er sinkt — er sinkt!" —

„Front-de-Boeuf?" rief Ivanhoe.

„Front-de-Boeuf!" antwortete die Jüdin; „seine Leute kommen ihm zu Hülfe, der stolze Templer führt sie an — ihre vereinte Macht zwingt die Streiter zur Ruhe. — Sie tragen Front-de-Boeuf in den Wall."

„Die Stürmenden haben die Barrieren gewonnen, nicht, Rebekka?" fragte der Ritter.

„Ja wohl — ja wohl! und sie drängen die Belagerten hart auf dem Außenwerke; Einige setzen Leitern an, Einige schwärmen wie die Bienen und bestreben sich, auf den Schultern der Andern emporzuklimmen; Steine, Balken und Baumstämme werden auf ihre Häupter herabgeschleudert, und so schnell, wie die Verwundeten in den Hinterhalt gebracht werden, steigen auch frische Kämpfer auf ihren Platz hinauf. — Großer Gott! hast Du darum den Menschen nach Deinem Bilde erschaffen, daß es so grausam von der Hand seiner Brüder entstellt werde?"

„Denke nicht daran," sagte Ivanhoe; „jetzt ist keine Zeit zu solchen Gedanken. — Wer weicht? Wer dringt vor?"

„Die Leitern sind niedergeworfen," sagte Rebekka schaudernd; „die Soldaten liegen unter denselben, wie zertretenes Gewürm. — Die Belagerten sind im Vortheil."

„Heiliger Georg, kämpfe für uns!" rief der Ritter. „Weichen denn diese falschen Yeoman?"

„Nein!" rief Rebekka; „sie betragen sich wie ächte Yeoman. — Der schwarze Ritter naht dem Thor mit seiner ungeheuern Axt. — Die donnernden Schläge derselben könnt

Digitized by Google

Ihr, trotz dem Getümmel der Schlacht, hören. — Steine und Balken werden auf den kühnen Kämpfer herabgeschleudert — aber er achtet sie so wenig, als wenn es Disteln und Federn wären."

„Beim heiligen Jean d'Acre," rief Ivanhoe, sich fröhlich auf seinem Lager erhebend; „ich glaube, nur Ein Mann in England kann solche That thun."

„Die Thüre bebt," fuhr Rebekka fort, „sie kracht, sie wird zersplittert von seinen Schlägen, die Krieger dringen ein — das Außenwerk ist gewonnen. — O Gott! sie werfen die Vertheidiger von den Wellen herunter, sie stürzen sie in den Graben. — O Menschen! seyd ihr wirklich Menschen? — Schont derer, die sich nicht mehr wehren können!"

„Die Brücke, die Brücke, die mit dem Schloß zusammenhängt," rief Ivanhoe; „haben sie den Paß gewonnen?"

„Nein," versetzte Rebekka; „der Templer hat die Brücke zerstört, als er hinüber ging, Wenige entkamen mit ihm ins Schloß. Das Rufen und Schreien der Uebrigen gibt ihr Schicksal kund. — Ach! ich sehe, es ist weit schwerer auf den Sieg, als auf das Gefecht zu schauen."

„Was thun sie nun, Mädchen?" fragte Ivanhoe; „sieh wieder hin — es ist jetzt keine Zeit über Blutvergießen zu jammern."

„Es ist für jetzt damit vorüber," sagte Rebekka; „unsere Freunde verstärken sich in dem Außenwerke, das sie genommen haben, und es gewährt ihnen so viel Schutz vor den Schüssen der Feinde, daß die Besatzung nur dann und wann einige Bolzen abschießt, mehr um die Belagerer zu beunruhigen, als um ihnen Schaden zu thun."

„Unsere Freunde," sagte Wilfried, „werden gewiß ein so glorreich begonnenes Unternehmen nicht aufgeben. — Nein, nein! ich verlasse mich auf den guten Ritter, dessen Streitaxt Eisenstäbe zerhaute und ein Eisenherz traf. — Sonderbar," sagte er zu sich selbst, „gibt es denn zwei Männer, die solche Wagniß unternähmen? — Ein Fesselschloß und Fesseln auf blauem Felde — was soll das bedeuten? Siehst Du sonst nichts, Rebekka, wodurch der schwarze Ritter sich auszeichnet?"

Digitized by Google

„Nichts," sagte die Jüdin; „alles an ihm ist schwarz, wie die Flügel des Nachtraben. Nichts kann ich erspähen, was ihn näher bezeichnet, aber seit ich ihn einmal im Kampf gesehen habe, getraue ich mir ihn unter tausend Kriegern heraus zu finden. Er stürzt zum Kampfe, als wäre er zu einem Feste geladen. Das ist mehr als bloße Kraft, es scheint, als wäre die ganze Seele, der ganze Geist des Kriegers in jedem Streich, den er seinen Feinden versetzt. Gott vergebe ihm die Sünde des Blutvergießens! es ist furchtbar, aber erhaben anzuschauen, wie Arm und Herz eines Einzigen über Hunderte triumphirt."

„Rebekka," sagte Ivanhoe, „Du hast einen Helden gezeichnet; sicher rasten sie nur, um neue Kräfte zu sammeln, oder Mittel zur Durchschiffung des Grabens herbei zu schaffen. — Unter einem Führer, wie Du mir diesen Ritter beschrieben hast, gibt es keine feige Furcht, keinen kaltblütigen Aufschub, kein Zurückweichen vor kühner That, denn die Schwierigkeiten, die sie hat, machen sie glorreich. — Ich schwöre bei der Ehre meines Hauses, bei der Liebe meiner Schönen, ich wollte zehn Jahre lang gefangen seyn, um einen Tag an der Seite jenes edlen Ritters in einem Kampfe, wie dieser, zu fechten."

„O weh!" sagte Rebekka, ihren Platz am Fenster verlassend und sich dem Lager des Verwundeten nähernd: „Dieser wilde Thatendrang, diese Unruhe, diese Anstrengung bei Eurer jetzigen Schwäche muß Eure zurückkehrende Gesundheit zerstören. — Wie kannst Du daran denken, Andern Wunden zu schlagen, ehe die Deinige geheilt ist."

„Rebekka," erwiederte Ivanhoe, „Du weißt nicht, wie unmöglich es für den an Ritterthaten Gewöhnten ist, unthätig wie ein Priester, oder wie ein Weib zu bleiben, wenn nahe ihm Ehrenthaten geschehen. Die Liebe zur Schlacht ist unser Lebensöl, freudig athmen wir ihren Staub ein. Wir leben nicht, wir mögen nicht länger leben, als unser Ruhm und Sieg lebt. So Mädchen, sind die Gesetze der Ritterschaft, die wir beschworen haben, und wofür wir alles hingeben, was uns am theuersten ist."

Digitized by Google

„Ach!" sagte die schöne Jüdin, „und was ist das anders, tapferer Ritter, als ein Opfer dem Götzen falscher Ehre dargebracht? Als eine Läuterung in dem Feuer des Moloch? — Was bleibt Euch als Preis alles des Blutes, was Ihr vergossen, aller Müh und Noth, die Ihr ertragen habt, wenn der Tod des starken Mannes Speer zerbrochen und den Lauf seines Streitrosses gehemmt hat?"

„Was übrig bleibt?" rief Ivanhoe aus: „Ruhm, Mädchen! Ruhm, der unser Grab vergoldet und unsern Namen heiligt!"

„Ruhm," fuhr Rebekka fort, „ist der rostige Panzer, der wie ein Wappenschild über dem düstern, modernden Grabe des Kämpfers hängt, ist die halberloschene Inschrift darauf, die der unwissende Mönch dem fragenden Pilgrim kaum zu deuten vermag. Ist das hinreichende Belohnung für das Opfer jeder milden Neigung, für ein Leben, elend hingebracht, um Andere elend zu machen? — Oder liegt so viel Verdienst darin, der Gegenstand der roh gereimten Ballade eines wandernden Barden zu seyn, daß Ihr häusliches Glück, milde Gefühle, Friede und Ruhe hingebt, damit Eure Thaten von herumziehenden Minnesängern trunkenen Bauern beim Abendbier vorgesungen werden?"

„Bei der Seele Herewards!" rief der Ritter ungeduldig: „Mädchen, Du sprichst von etwas, das Du nicht verstehst. Du willst das reine Licht der Ritterschaft auslöschen, welches allein den Edlen vom Gemeinen, den Ritter von dem Knecht und dem Wilden unterscheidet, welches uns das Leben weit, weit geringer achten läßt, als die Ehre uns zu Siegern über Mühen, Qualen und Leiden macht, und uns kein Uebel fürchten läßt, als Beschimpfung. Du bist keine Christin, Rebekka, und die erhabenen Gefühle sind Dir unbekannt, die die Brust eines edlen Mädchens schwellen, wenn ihr Geliebter eine kühne That vollbracht hat, die seine Flamme heiligt. Das Ritterthum, Mädchen, ist die Mutter aller reinen und erhabenen Gefühle, die Stütze der Unterdrückten, die Hülfe der Betrübten, der Zaum an der Allgewalt des Tyrannen.

Digitized by Google

Der Adel wäre ohne Ritterthum ein leerer Schall und der Freiheit bester Schutz ist Lanze und Schwert."

„In der That," sagte Rebekka, „ich bin von einem Geschlecht geboren, dessen Muth sich nur in der Vertheidigung seines Landes auszeichnete, und das auch, da es noch eine Nation war, nie Krieg führte, als auf das Geheiß des Herrn oder um sein Vaterland vor Unterdrückung zu schützen. Trompetenschall erweckt Juda nicht mehr und seine verachteten Kinder sind jetzt die wehrlosen Opfer fremder, kriegerischer Unterdrücker. Wohl hast Du gesprochen, Herr Ritter! so lange der Gott Jakobs seinem erwählten Volke keinen zweiten Gideon oder neuen Maccabäus erweckt, ziemt es auch einem jüdischen Mädchen nicht, von Kampf und Schlacht zu reden."

Das hochgesinnte Mädchen beschloß seine Rede in einem Tone der Trauer, der ihr tiefes Gefühl für die Herabwürdigung ihres Volkes kund gab, wahrscheinlich mit Bitterkeit darüber gemischt, daß Ivanhoe sie als ein Wesen betrachte, das über Ehre nicht urtheilen könne, und dem alle Gefühle der Ehre und Großmuth fremd wären.

„Wie wenig kennt er diese Brust," sagte sie zu sich selbst, „wenn er glaubt, daß Feigheit und Niedrigkeit der Seele hier wohnen, weil ich das phantastische Ritterthum der Nazarener tadelte. — Wollte Gott, daß mein Blut, tropfenweis vergossen, Judas Knechtschaft enden könnte. Oder könnte ich meinen Vater befreien, und diesen seinen Wohlthäter, dann würde der stolze Christ erfahren, daß die Tochter aus Gottes erwähltem Volke eben so freudig sterben kann, als das stolzeste Fräulein der Nazarener, die ihre Abkunft von irgend einem kleinen Oberhaupte des kalten, rauhen Nordens herleitet."

Dann sah sie wieder nach dem Lager des verwundeten Ritters.

„Er schläft," sagte sie; „die durch Schmerz und Gemüthsbewegung erschöpfte Natur seiner ermüdeten Hülle ergreift den ersten Augenblick anscheinender Ruhe, um einzuschlummern. — Ach! ist es denn ein Verbrechen, auf ihn zu

Digitized by Google

schauen, da dies vielleicht zum letztenmale geschieht? — Wer weiß, ob nicht bald diese schönen Züge nicht mehr von dem kühnen aufstrebenden Geiste belebt sind, der sie selbst im Schlafe nicht verläßt. — Wenn der Mund geöffnet, die Augen geschlossen sind, wenn der niedrigste Sklave dieses verfluchten Schlosses seinen Fuß auf den edlen, stolzen Ritter setzt, der nicht erbebt, wenn schon dessen Ferse über ihm schwebt! — Ach und mein Vater! o es steht übel mit Deiner Tochter, wenn sie mehr an die goldenen Locken des Jünglings, als an Deine grauen Haare denkt. — O gewiß, mein Unglück ist ein Bote von Jehovas Zorn an das unnatürliche Kind, das eher an eines Fremden, als an seines Vaters Gefangenschaft denkt, das Judas Elend vergißt, und die Anmuth eines Heiden, eines Fremdlings anstarrt. — Aber ich will diese Thorheit aus meinem Herzen reißen, und sollte jede Fiber desselben bluten."

Sie hüllte sich fest in ihren Schleier ein, und setzte sich etwas vom Lager entfernt, nieder, den Rücken dem Kranken zugewandt und bestrebte sich, ihr Gemüth nicht blos gegen die Gefahren von Außen, sondern auch gegen die verrätherischen Gefühle in ihrem Innern zu stärken.

Dreißigstes Kapitel.

Geh ins Gemach, zu seinem Lager hin
Kein Geist des Friedens scheidet er von hier;
Ein solcher steigt wie Lerchen zu dem Aether,
Im Morgenthau und sanfter Lüfte Wehn,
Geleitet von den Seufzern edler Menschen
Zum Himmel auf — doch anders stirbt Anselm.
Altes Stück.

Während dem Zwischenraum von Ruhe, der nach dem ersten Vortheil der Belagerer erfolgte, und diese sich nun darin befestigten, indessen die Andern ihre Vertheidigungsmittel verstärkten, hielt der Templer und de Bracy einen kurzen Rath in der Halle des Schlosses.

Digitized by Google

„Wo ist Front-de-Boeuf?“ sagte der Letztere, der die Vertheidigung des Schlosses auf der andern Seite geleitet hatte: „Man sagt, er sey gefallen.“

„Er lebt,“ sprach der Templer kalt, „lebt noch jetzt, aber hätte er auch die Stirn dessen gehabt, dessen Namen er trägt, und zehnfache Eisenplatten davor, er würde doch unter den Streichen jener schrecklichen Streitart erlegen seyn. In wenig Stunden ist Front-de-Boeuf bei seinen Vätern und ein mächtiges Glied von Prinz Johanns Unternehmen abgelöst.“

„Und das Königreich des Satanas erhält einen braven Zuwachs,“ sagte de Bracy: „das kommt davon, wenn man Heilige und Engel verachtet, und ihre Bilder auf die Häupter jener schurkischen Yeoman will hinabstürzen lassen.“

„Geh — Du bist ein Narr!“ erwiederte der Templer: „Dein Aberglaube ist gerade so viel werth, wie Front-de-Boeufs Unglaube, keiner von Euch kann einen Grund dafür angeben.“

„Benedicite, Herr Templer!“ versetzte de Bracy. „Haltet Eure Zunge besser in Ordnung, wenn Ihr mit mir sprecht; bei der heil. Mutter Gottes, ich bin ein besserer Christ, als Du und Deine Genossen. Es geht das Gerücht, daß der heilige Orden Zions nicht wenig Ketzer in seinem Schooße trägt, und daß Brian de Bois Guilbert darunter stecke.“

„Kehre Dich nicht an solche Gerüchte,“ sagte der Templer, „sondern laß uns auf die Vertheidigung des Schlosses bedacht seyn. Wie fochten diese schurkischen Yeoman an Deiner Seite?“

„Wie eingefleischte Teufel,“ versetzte de Bracy; „sie drängten sich dicht an die Wälle heran, angeführt, wie ich glaube, von dem Schelm, der den Preis beim Bogenschießen gewann; denn ich kenne das Horn und Wehrgehänge. Das ist des alten Fitzurse gerühmte Polizei, daß er diese muthwilligen Schurken zur Empörung gegen uns reizt. Wäre ich nicht so gut gerüstet, so hätte mich der Schelm zehnmal getroffen; mit einer Kaltblütigkeit, als wäre ich ein Rehbock, hat er mir jede Fuge der Rüstung mit einem Pfeil gezeich-

Digitized by Google

net, der gegen meine Rippen so grimmig anschlug, als wären sie von Eisen. Zum Glück trug ich ein spanisches Panzerhemd unter dem Harnisch, sonst war ich verloren."

„Doch Ihr erhieltet Euch auf Euerm Posten," bemerkte der Templer; „wir verloren das Außenwerk."

„Das ist ein harter Verlust," sagte de Bracy; „die Schelme werden darin Schutz finden, um das Schloß mehr zu bedrängen, und wenn wir nicht sehr achtsam sind, so können sie leicht ein unbeachtetes Fenster oder einen Thurm gewinnen und hereinbrechen. Es sind unser zu wenig, um jeden Punkt zu vertheidigen, und die Leute klagen, daß sie sich nicht dürften auf der Mauer sehen lassen, weil sie gleich mit so viel Pfeilen gespickt würden, wie eine Zielscheibe zu Weihnachten. Front-de-Boeuf stirbt, und wir werden keine Hülfe mehr von seinem Ochsenkopf und seiner rohen Kraft empfangen. Was meinst Du, Sir Brian, sollen wir nicht aus der Noth eine Tugend machen und unsere Gefangenen ausliefern?"

„Was?" rief der Templer aus; „die Gefangenen ausliefern? — Wir würden ja verhöhnt und verachtet werden, daß wir die tapfern Krieger sind, die wehrlose Reisende bei Nacht überfielen, aber kein festes Schloß gegen einen Trupp Geächteter vertheidigen konnten, deren Anführer Schweinehirten, Narren u. dgl. waren. Ehe sollen die Trümmer dieses Schlosses meinen Leib und meine Schmach begraben, ehe ich solchen niedrigen und entehrenden Vorschlag eingehe."

„Auf die Mauern also," sprach de Bracy sorglos. „Es lebt kein Mann, er sey Türke oder Templer, der sein Leben geringer achtet, als ich. Aber ich glaube nicht, daß es mich entehrt, wenn ich mir einige Dutzend meiner tapfern Freitruppen herwünsche. O ihr, meine tapfern Lanzen, wenn ihr wüßtet, wie hart heute euer Hauptmann gedrängt wird, wie bald würde ich mein Banner über euerm Speerhaufen wehen sehen, und wie bald würden diese Schurken vor euch fliehen!"

„Wünsche, was Du willst," erwiederte der Templer; „doch laßt uns sorgen, wie wir uns am besten mit den

Uebriggebliebenen vertheidigen können. Es sind mehrentheils Front-de-Boeufs Leute, die die Engländer um tausend Gewaltthaten und Unterdrückungen willen hassen."

„Desto besser," sagte de Bracy; „die rohen Sklaven werden bis auf den letzten Blutstropfen fechten, ehe sie sich dem Haß der draußen stehenden Bauern aussetzen. — Hinauf! wir wollen handeln, Brian de Bois Guilbert; ich lebe oder sterbe, so sollst Du sehen, daß Moritz de Bracy sich heute wie ein Mann von edlem Stamm und edlem Blut beträgt."

„Auf die Mauern!" rief der Templer, und sie eilten dorthin, um alles zu thun, was Klugheit rathen und Tapferkeit vollführen konnte. Beide sahen ein, daß die größte Gefahr dem Außenwerk gegenüber war, welches die Stürmenden bereits inne hatten. Das Schloß war zwar vom Brückenkopfe durch den Graben getrennt und die Belagerer konnten das Thor, welches dem Außenwerk gegenüber war, nicht stürmen, ohne dies Hinderniß überwunden zu haben; allein der Templer sowohl wie de Bracy glaubten, daß sie durch einen furchtbaren Sturm den größten Theil der Vertheidiger nach dieser Stelle ziehen würden, um von jeder Nachläßigkeit auf andern Punkten Vortheil ziehen zu können; um sich davor zu hüten, erlaubte ihnen ihre geringe Anzahl nur, Schildwachen in gewisser Entfernung von einander aufzustellen, die unter einander die Verbindung erhalten und Lärm machen sollten, wenn Gefahr drohte. Unterdessen wurden sie einig, daß de Bracy die Vertheidigung des Thores übernehmen, und der Templer einen Trupp Männer als Reserve bei sich behalten sollte, um jedem Punkte, der plötzlich bedroht werden könnte, zur Hülfe zu kommen. — Der Verlust des Brückenkopfs hatte noch dazu die unglückliche Folge, daß, ungeachtet der Höhe der Schloßmauern, die Belagerten nicht so gut wie vorher, die Bewegungen des Feindes beachten konnten; denn ein zerstreutes Buschwerk, welches bis zur Thür des Außenwerkes ging, erlaubte den Belagerern nicht nur so viel Mannschaft als sie wollten unter Schutz, sondern auch ohne Wissen des Feindes hinein-

Digitized by Google

zuführen. De Bracy und der Templer waren also völlig ungewiß darüber, wo der Sturm ausbrechen würde, und mußten sich auf jede Möglichkeit gefaßt machen. Ihre Krieger, so brav sie auch waren, fühlten deshalb doch eine ängstliche Niedergeschlagenheit, die denen so natürlich ist, die von einem Feinde eingeschlossen sind, der die Zeit und den Ort seines Angriffes wählen kann.

Unterdessen lag der Herr des belagerten und gefährdeten Schlosses auf seinem Bette in einem Zustande voll körperlicher Schmerzen und geistiger Ohnmacht.

Ihm stand nicht die gewöhnliche Zuflucht der Abergläubigen seiner Zeit offen, die ihre Verbrechen durch Schenkungen an die Kirche auszulöschen meinten, und so ihre Gewissensbisse mit den Begriffen von Absolution stillten; obgleich diese erkaufte Beruhigung dem Gemüthsfrieden, der aufrichtiger Reue folgt, eben so wenig glich, als eine Betäubung durch Opium dem gesunden natürlichen Schlafe, so war sie doch immer der Verzweiflung eines erregten Gewissens vorzuziehen. Allein Front-de-Boeuf, der harte, habsüchtige Mann, dessen hauptsächlichstes Laster der Geiz war, bot lieber der Kirche und ihren Dienern Trotz, als daß er von ihnen Vergebung und Absolution durch Geld und Gut erkaufte. Der Templer, ein Ungläubiger anderer Art, bezeichnete seinen Gehülfen nicht richtig, wenn er sagte, Front-de-Boeuf wisse keinen Grund für seinen Unglauben anzugeben, denn der Baron hatte angeführt, daß die Kirche ihre Waaren zu theuer verkaufe, und daß die Befreiung der Seele nicht anders, als die des Oberhauptes von Jerusalem erkauft werden könne, durch eine große Summe. Front-de-Boeuf wollte eher die Arznei entbehren, ehe er einen Arzt zu Rathe zog. Allein jetzt war der Augenblick gekommen, wo die Erde mit all ihren Herrlichkeiten vor seinem Auge verschwand und sein Herz, sonst so hart wie ein Mühlstein, vor dem Blick in die Nacht der Zukunft erbebte. Das Fieber seines Körpers verstärkte die Angst und Ungeduld seines Gemüthes, und sein Todbette war der Kampfplatz des erwachten Gewissens mit seiner zurückweichenden Hartnäckigkeit und Verstocktheit. Ein

Digitized by Google

furchtbarer Seelenzustand, nur dem in jenen schrecklichen Regionen vergleichbar, wo es Klagen ohne Hoffnung gibt, Gewissensbisse ohne Reue, Verzweiflung und Furcht ohne Ende. —

„Wo sind die Hunde von Priestern jetzt,“ stöhnte der Baron, „die so hohen Preis auf ihre heilige Mummerei setzen? — Wo sind alle die Carmeliter-Mönche, für die der alte Front-de-Boeuf das Kloster St. Anne gründete, und dadurch seinen Erben manches schönen Wiesengrundes, so wie manches fetten Erndtefeldes beraubt hat? — Gewiß sitzen sie beim Bierkrug, oder spielen ihre Possen an dem Bette eines elenden Bauern. Mich, den Erben dessen, der ihr Kloster gründete, für den sie deshalb beten müßten, lassen sie wie einen elenden Hund sterben. Die undankbaren Schurken! ohne Absolution und Beichte lassen sie mich. — Sagt dem Templer, er möge kommen, er ist ja auch ein Priester. Doch nein — eben so gut könnte ich dem Teufel beichten, als dem Brian de Bois Guilbert, der weder Himmel noch Hölle glaubt. — Ich hörte von alten Leuten sagen, daß sie beten könnten, für sich allein beten, und dazu keines Priesters bedürften, aber — aber — das darf ich nicht.“

„Lebt Reginald Front-de-Boeuf?“ sagte eine pfeifende Stimme an seinem Bett: „Lebt er, um sagen zu müssen, daß es etwas gibt, was er nicht darf?“

Das böse Gewissen und die erschütterten Nerven des Front-de-Boeuf hörten in dieser wunderbaren Unterbrechung seines Selbstgesprächs die Stimme eines jener Dämonen, die nach dem Aberglauben der damaligen Zeit an das Bett des Sterbenden traten, um seine Gedanken zu zerstreuen, und von dem Nachsinnen über sein ewiges Heil zu entfernen. Er schauderte zusammen, doch augenblicklich seine gewohnte Entschlossenheit anrufend, rief er aus: „Wer ist da? — Wer bist Du, der Du es wagst, meine Worte in dem Tone eines Nachtraben zu beantworten? — Komm vor mein Lager, damit ich Dich sehe.“

„Ich bin Dein böser Engel, Reginald Front-de-Boeuf!“ versetzte die Stimme.

Digitized by Google

„Laß mich Dich in Deiner fleischlichen Gestalt sehen, wenn Du wirklich ein böser Feind bist,“ sagte der sterbende Ritter. „Denke nicht, daß ich mich vor Dir fürchten werde. — Bei der ewigen Verdammniß, könnte ich nur mit den Schurken fechten, die auf mich hereinstürzen, wie ich mit tödtlichen Gefahren rang, so sollte weder Himmel noch Hölle sagen können, daß ich den Kampf fürchte.“

„Denke an Deine Sünden, Reginald Front-de-Boeuf. An Empörung, Raub und Mord. — Wer hetzte den ausschweifenden Johann gegen seinen graulockigen Vater auf — gegen seinen großmüthigen Bruder?“

„Sey Du, böser Geist, Priester oder Teufel,“ versetzte Front-de-Boeuf, „Du lügst in Deinen Hals. — Nicht ich reizte Johann zur Empörung, nicht ich allein — fünfzig Ritter und Barone, die Blüthe der mittäglichen Grafschaften, tapfere Männer, wie je es welche gab, die die Lanze führten — kann ich für die Schuld der Fünfzig büßen? Falscher Geist, ich trotze Dir — fort, und beunruhige nicht länger mein Lager — laß mich in Frieden sterben, wenn Du sterblich bist — bist Du ein Teufel, so ist Deine Zeit noch nicht gekommen.“

„In Frieden sollst Du nicht sterben,“ wiederholte die Stimme; „im Todeskampfe sollst Du noch an Deine Mordthaten denken — an die Seufzer, die von diesen Gewölben wiederhallten, an das Blut, das über diesen Fußboden strömte.“

„Du kannst mich nicht mit Deiner kleinlichen Bosheit treffen,“ antwortete Front-de-Boeuf, mit einem gräßlichen und erzwungenen Lachen. Der ungläubige Jude? den zu mißhandeln gilt als ein Verdienst im Himmel; sind doch Männer heilig gesprochen, weil sie ihre Hände in das Blut der Sarazenen tauchten. Die sächsischen Schweine, die ich erschlagen habe? Das waren die Feinde meines Vaterlandes, meines Stammes und meines Lehnsherrn. — Ho, ho, Du siehst, es ist keine Oeffnung in meinem Küraß. — Bist Du fort, bist Du verstummt?“

„Nein, verworfener Vatermörder!“ versetzte die Stimme:

Digitized by Google

„Denk an Deinen Vater, denk an sein Festgemach, mit Blut beströmt durch die Hand eines Sohnes!"

„Ha!" antwortete der Baron nach langem Schweigen; „und das weißt Du? — Ja, dann bist Du wirklich der Urheber des Uebels, und so allwissend, wie Dich die Priester nennen. — Das Geheimniß dachte ich in meiner Brust verschlossen und in noch einer — sie, die mich versuchte, die die That theilte. — Geh, verlaß mich, Feind! suche die sächsische Hexe Ulrika auf, die kann Dir allein erzählen, was nur sie und ich gesehen haben. — Geh, sage ich, zu ihr, die die Wunde wusch und den Körper ausstreckte, und ihm das Ansehen gab, als wäre er natürlich gestorben. — Geh zu ihr — Sie verführte mich, und gab mir schändlichen Lohn. Laß sie, wie mich, die Qualen der Hölle schon jetzt kosten."

„Sie kostet sie schon," sprach Ulrika, vor Front-de-Boeufs Lager tretend; „sie hat lange aus diesem Becher getrunken, und seine Herbe wird versüßt, wenn Du daran Antheil nimmst. — Knirsche nicht mit den Zähnen, Front-de-Boeuf, rolle Deine Augen nicht, balle nicht Deine Faust und drohe mir damit — die Hand, die einst stark war, wie die Deines berühmten Vorfahren, der darum seinen Geschlechtsnamen erhielt, weil er mit einem Faustschlag eines Bergstiers Schädel spalten konnte, die ist nun kraft- und machtlos, wie die meine."

„Verdammte mörderische Hexe!" rief Front-de-Boeuf; „abscheuliche Nachteule! Du bist also gekommen, um über die Trümmer zu spotten, die Du untergraben hattest?"

„Ja, Reginald Front-de-Boeuf!" antwortete sie; „es ist Ulrika, die Tochter des gemordeten Torquil Wolfganger, die Schwester seiner erschlagenen Söhne — sie fordert von Dir und von dem Hause Deines Vaters Vater und Verwandte, Namen und Ehre, Alles, was sie durch den Namen Front-de-Boeuf verloren hat. — Denk an Deine Sünden, Front-de-Boeuf, und antworte mir, ob ich nicht die Wahrheit sage. — Du warst mein böser Engel, ich will der Deine seyn; ich will Dich quälen bis zum Augenblick der Vernichtung."

„Scheußliche Furie!" rief Front-de-Boeuf; „den Augenblick sollst Du niemals sehen. — Ho! Giles, Clement und

Digitized by Google

Eustache! Saint Maur und Stephan! ergreift die verdammte Hexe, werft sie häuptlings von den Zinnen herab — sie hat uns den Sachsen verrathen! — Ho! Saint Maur! Clement! Ihr falschen Schurken, was zögert Ihr?"

„Rufe sie her, mächtiger Baron!" sprach die Alte mit höhnischem Lächeln. „Lade Deine Vasallen herbei; verdamme die Zögerer zur Geißel und zum Kerker. — Aber wisse, mächtiger Häuptling," fuhr sie fort, plötzlich ihren Ton ändernd, „Du wirst weder Antwort, noch Gehorsam, noch Hülfe von ihnen empfangen. Horch auf diese schrecklichen Töne — denn rund von den Mauern hallt furchtbar der wieder beginnende Sturm. Horch! in dem Kriegsgeschrei dröhnt der Untergang Deines Hauses; Front-de-Boeufs mit Blut befestigte Macht bebt bis zum Grunde — bebt vor den Feinden, die ihm die verächtlichsten waren. — Der Sachse, Reginald, der verachtete Sachse stürmt Deine Wälle! — Warum liegst Du hier wie ein müder Knecht, während der Sachse Dein festes Schloß stürmt?"

„Gott und Teufel!" rief der verwundete Ritter aus: „O, nur einen Augenblick Kraft, daß ich mich in's Gefecht schleppe, und meines Namens würdig sterbe."

„Daran denke nicht, tapferer Krieger," erwiederte sie, „den Tod sollst Du nicht sterben; aber wie der Fuchs in seinem Bau, wenn die Landleute rund um Feuer angelegt haben."

„Verfluchte Hexe, Du lügst!" rief Front-de-Boeuf; „meine Krieger fechten brav: den Ruf des Templers und der Freitruppen höre ich laut durch das Geräusch ertönen. Meine Mauern sind stark und hoch — meine gepanzerten Kameraden fürchten nicht eine ganze Heerde Sachsen, und wenn Hengst und Horst sie anführten. — Ja, bei meiner Ehre, wenn wir die Freudenfackel anzünden, unseres glücklichen Widerstandes wegen, so sollst Du mit Haut und Haar damit verbrannt werden, und ich bleibe leben, bis daß ich erfahren habe, Du seyst vom irdischen zum höllischen Feuer übergegangen, aus welchem nie ein eingefleichterer Teufel stieg, als Du bist."

„Bleib bei Deinem Glauben," versetzte Ulrika, „bis

Dich eine andere Ueberzeugung erreicht. Doch nein," sagte sie, „Du sollst es wissen, eben jetzt ist Dir ein Grab bereitet, dem alle Deine Macht, Muth und Gewalt nicht entgehen kann, obgleich diese schwache Hand es schuf. — Merkst Du nicht, daß erstickende Rauch- und Dunstströme in das Gemach dringen? Glaubst Du, daß es Deinen brechenden Augen, Deinem schweren Athemzuge nur so scheint? — Nein, Front-de-Boeuf, es ist anders. Erinnerst Du Dich des Vorraths von Fett und Oel unter diesen Gemächern?"

„Weib!" rief er mit schrecklicher Stimme: „Du hast doch nicht Feuer dort angelegt? Beim Himmel, Du hast, und das Schloß steht in Flammen!"

„Wenigstens schlagen sie hoch empor," sagte Ulrika mit gräßlicher Ruhe. „Fahr wohl, Front-de-Boeuf! — Mögen Mista, Skogula und Zernebock, Götter der alten Sachsen, böse Feinde, wie die Priester sie nennen, nun die Stelle der Tröster an Deinem Todbette einnehmen, die Ulrika jetzt verläßt! — Aber wisse, wenn Dich es trösten kann, daß Ulrika mit Dir zu derselben dunkeln Küste schifft, als Gefährtin Deiner Schuld und Deiner Strafe. — Und nun, Vatermörder, leb wohl für immer! — Möge jeder Stein dieser gewölbten Halle eine Zunge finden, um dies Wort in Dein Ohr zu donnern."

So sprechend verließ sie das Gemach, und Front-de-Boeuf hörte den gewichtigen Schlüssel rasseln, mit dem sie die Thür zweimal hinter sich verschloß, und so die kleinste Hoffnung zur Flucht vernichtete. In der äußersten Todesangst rief er seinen Dienern und Verbündeten: „Stephan und Saint Maur! — Clement und Giles! — Ich verbrenne hier! — Zu Hülfe — zu Hülfe, tapferer Bois Guilbert, ritterlicher de Bracy — Front-de-Boeuf ruft! — Euer Herr ruft, Ihr treulosen Knappen! — Euer Verbündeter, Euer Waffenbruder, Ihr meineidigen Ritter! — Alle Verwünschungen, die Verräther verdienen, auf Eure Häupter! — Wollt Ihr mich so elend sterben lassen? — Sie hören mich nicht, sie können mich nicht hören, meine Stimme geht unter im Schlachtgetöse. — Der Rauch wird stärker und stärker

Digitized by Google

— das Feuer bricht durch den Fußboden. — O nur einen Zug Himmelsluft, sollte ich auch dadurch vernichtet werden!“ — Und im Wahnsinn der Verzweiflung rief der Elende bald den Kämpfern, bald überhäufte er mit Verwünschungen sich selbst, die Menschen, sogar den Himmel: „Die rothe Flamme dringt durch den dicken Rauch!“ rief er aus; „der Teufel rückt gegen mich unter dem Banner seines Elementes. — Böser Geist, hinweg! ich gehe nicht ohne meine Gefährten; Alle, Alle gehören Dein, die auf diesen Wällen stehen. — Denkst Du, daß Front-de-Boeuf allein gehen wird? Nein! der ungläubige Templer, der ausschweifende de Bracy, Ulrika, die schändliche, mörderische Hexe, die Männer, die meine Unternehmungen ausführen halfen, die Sachsenhunde, die verfluchten Juden, meine Gefangenen, Alle, Alle sollen mit; wahrlich! eine so schöne Gesellschaft, wie sie je die Straße zum Abgrund einschlug, ha, ha, ha!“ und er lachte, daß das gewölbte Gemach den Wiederhall zurückgab. „Wer lacht hier?“ rief er aus; denn das Getöse des Kampfes verhinderte nicht, daß er sein eigenes gräßliches Gelächter hörte: „Ulrika! bist Du es? — Sprich, Hexe, und ich vergebe Dir! — Nur Du oder der Höllenfeind kann jetzt lachen. Hinweg — hinweg!“

Doch es wäre sträflich, das Gemälde eines Vatermörders und Gotteslästerers auf dem Sterbebette noch weiter auszumalen.

Einunddreißigstes Kapitel.

Zur Bresche wiederum, ihr theuern Freunde!
Tragt kühn eu'r englisch Haupt den Wall hinan.
— — — Und ihr, ihr tapfern Yeoman,
Die Engeland erzog — auf, zeigt uns jetzt
Die Kraft von Eurer Kost — laßt uns d'rauf schwören,
Daß ihr die ächten Söhne Englands seyd.

König Heinrich V.

Obgleich Cedric kein großes Vertrauen in Ulrika's Wort setzte, so unterließ er doch nicht, dem schwarzen Ritter und

Digitized by Google

Locksley ihr Versprechen mitzutheilen. Diese freuten sich, einen Freund im Schlosse zu haben, der im Augenblick des Dranges ihr Hineinkommen begünstigen würde, und sie wurden mit den Sachsen bald darüber einig, daß man durchaus einen Sturm wagen müsse, weil dies das einzige Mittel sey, die Gefangenen aus den Händen des grausamen Front-de-Boeuf zu befreien.

„Das königliche Blut Alfred's ist in Gefahr," sagte Cedric.

„Die Ehre einer edlen Dame ist bedroht," sprach der schwarze Ritter.

„Und beim heil. Christoph auf meiner Jagdtasche!" sagte der brave Yeoman; „wäre es auch nur um den armen treuen Schelm Wamba, so wollte ich meine Glieder wagen, ehe ihm ein Haar von seinem Haupte sollte gekrümmt werden."

„Und ich auch!" rief der Mönch; „ja, meine Herren, ich meine, daß ein Narr, wenn er Meister seiner Kunst und frei von aller Zunft ist, und einem Becher Wein bessere Würze zu geben vermag, als selbst ein Stück Schinken; ich denke, meine Brüder, daß ein solcher Narr immer einen weisen Mönch finden muß, der für ihn betet, oder in der Noth für ihn fechtet, ich werde es thun, so lange ich Messe lesen und einen Kampfstock schwingen kann."

Und damit schwang er einen schweren Knüttel um's Haupt, als wäre es nur ein leichter Schäferstock.

„Gut gesprochen, heiliger Mönch!" sagte der schwarze Ritter; „St. Dunstan kann nicht besser reden. Und nun, guter Locksley, wäre es nicht wohl gethan, wenn der edle Cedric die Anführung des Sturms übernähme?"

„Nein, nein!" sprach Cedric; „ich lernte nie, wie diese Wohnungen tyrannischer Gewalt, die die Normänner in unserem unglücklichen Lande errichteten, angegriffen oder vertheidigt werden müssen. Ich will unter den Vordermännern fechten, aber meine guten Nachbarn wissen wohl, daß ich kein geübter Soldat in der Kriegskunst, oder in dem Angriff fester Schlösser bin."

„Wenn es so mit dem edlen Cedric steht," sprach Locksley, „so will ich sehr gern die Bogenschützen anführen, und

Digitized by Google

Ihr sollt mich an meinen eigenen Gerichtsbaum aufhängen, wenn sich die Vertheidiger auf den Wällen zeigen dürfen, ohne daß sie, wie ein Wildpraten zu Christtag, von unseren Pfeilen gespickt werden."

„Gut gesprochen, tapferer Yeoman," sagte der schwarze Ritter; „und wenn Ihr mich für würdig haltet, ein Amt in dieser Unternehmung zu versehen, so will ich mit den braven Männern, die gern einem ächten Ritter folgen werden, denn so darf ich mich nennen, den Sturm auf diese Wälle unternehmen, mit aller Kunst, die meine Erfahrung mich lehrte."

Da solchergestalt die Anführer vertheilt waren, wurde der erste Sturm begonnen, dessen Erfolg der Leser bereits erfahren hat.

Als der Brückenkopf genommen war, sandte der schwarze Ritter diese frohe Kunde dem Locksley zu, und forderte zugleich von ihm, daß er das Schloß so beobachten solle, daß die Vertheidiger nicht ihre Kräfte zu einem plötzlichen Ausfall vereinen könnten, um das Außenwerk wieder zu gewinnen. — Dem Ritter war sehr daran gelegen, dies zu vermeiden, da er wohl wußte, daß die Leute, die er anführte, zwar feurige, aber ungeübte, schlecht bewaffnete und undisciplinirte Freiwillige waren, die bei einem heftigen Angriff der versuchten normännischen Soldaten, die sowohl mit Vertheidigungs- als Angriffswaffen vollkommen versehen waren, im großen Nachtheil seyn würden, da die Normänner durch das Selbstvertrauen, welches aus der Gewöhnung zum Krieg und der vollkommenen Disciplin hervorgeht, dem Eifer und Muth der Belagerer die Spitze boten.

Der Ritter benutzte die kurze Waffenruhe, um ein Floß erbauen zu lassen, welches die Seinen, trotz dem Widerstande des Feindes, über den Graben führen sollte. Dies Geschäft dauerte eine Weile, womit die Anführer zufrieden waren, weil unterdessen Ulrika Zeit gewann, den Plan zu ihren Gunsten auszuführen, wie er auch immer seyn mochte.

Als aber das Floß fertig war, sprach der schwarze Ritter: „Längeres Warten taugt nicht, die Sonne sinkt, und ich habe nicht Zeit, noch einen Tag hier zu verweilen. Auch

Digitized by Google

wäre es ein Wunder, wenn wir unser Unternehmen nicht bald zu Ende bringen, daß die Räuber von York her uns nicht überfallen sollten. Darum gehe einer von Euch zu Locksley, und bitte ihn, einen Pfeilregen nach der andern Seite des Schlosses zu schicken und vorwärts zu dringen, als wolle er stürmen, und Ihr, treue englische Herzen, steht tapfer zu mir, und eilt Euch, das Floß in den Graben zu schaffen, sobald das Thor geöffnet ist. Folgt mir kühn darüber, und helft mir den Eingang im Hauptwall des Schlosses erstürmen. Diejenigen unter Euch, die sich hier nicht wagen wollen, oder zu schlecht bewaffnet sind, sollen auf das Außenwerk steigen, den Bogen spannen und mit ihren Pfeilen alles niederschießen, was sich auf den Wällen zeigt. — Edler Cedric, willst Du die Zurückbleibenden anführen?"

„Nein, nicht so, bei der Seele Herewards!" sagte der Sachse; „anführen kann ich nicht, aber die Nachwelt soll mich im Grabe verfluchen, wenn ich Dir nicht als ein Vordermann folge, wohin Du auch führen magst. Der Streit ist der meine, und wohl ziemt es mir, da zu stehen, wo die Schlacht am ärgsten ist."

„Aber bedenke, edler Sachse," sprach der Ritter, „Du hast weder Brustharnisch noch Kopfstück, nur diesen leichten Helm, Schild und Schwert."

„Desto besser werde ich die Mauern erklimmen," versetzte Cedric, „und vergebt mir die Prahlerei, Herr Ritter, Du sollst heute sehen, wie die nackte Brust eines Sachsen eben so kühn dem Sturme entgegen geht, als die bepanzerte des Normanns."

„In Gottes Namen denn," sagte der Ritter, „stoßt die Thür auf und laßt die schwimmende Brücke fallen."

Das Thor, welches von der innern Mauer des Brückenkopfes in den Graben führte, und einem Thor, zu Ausfällen bestimmt, welches an der Hauptmauer des Schlosses war, gegenüber sich befand, ward jetzt schnell geöffnet. Die schwimmende Brücke lag bald im Wasser; mit ihrer Länge den Raum zwischen dem Außenwerk und dem Schloß erfüllend, gab sie einen gefährlichen, schlüpferigen Uebergang für zwei

Digitized by Google

Mann neben einander. Wohl wissend, welch ein Vortheil es sey, den Feind durch Ueberfall zu besiegen, stürzte der schwarze Ritter über die Brücke, Cedric ihm zur Seite; sie erreichten glücklich das Thor in der Mauer, gegen welches der Ritter mit seiner Streitaxt zu donnern anfing. Zum Theil schützten ihn und seinen Gefährten die Trümmer der Zugbrücke, die der Templer bei seinem Rückzug aus dem Außenwerke zerstört hatte, das Zugwerk derselben hing aber noch am Portal, und fing die Bolzen der Belagerten auf. Die, so dem Rittern folgten, genossen dieses Schutzes nicht, zwei wurden sogleich von Bolzen durchschossen, zwei stürzten in den Graben, und die Uebrigen zogen sich in das Außenwerk zurück.

Die Stellung des schwarzen Ritters und Cedric's war jetzt sehr gefahrvoll, und würde es noch mehr gewesen seyn, hätten die Schützen auf dem Brückenkopfe nicht mit großer Beständigkeit ihre Pfeile auf die Mauern abgeschossen, wodurch die Aufmerksamkeit derer, die sie vertheidigten, getheilt wurde, und dadurch ward von den beiden Stürmenden der Hagel von Schleudersteinen und Bolzen abgelenkt, welcher sie sonst überschüttet hätte. Dennoch war ihre Lage höchst gefährlich, und wurde es mit jedem Augenblick mehr.

„Schämt Euch!" rief de Bracy seinen Kriegern zu; „nennt Ihr Euch Armbrustschützen, und laßt diese beiden Hunde ihren Platz unter den Mauern des Schlosses behaupten? — Brecht die hervorragenden Steine der Zinnen ab, und stürzt sie hinab, das ist das Beste. — Holt Brecheisen und Hebel, und hinunter mit dem ungeheuern Vorsprung!" er zeigte dabei auf ein Stück ausgehauene Steinarbeit, die über die Brustwehr hervorragte.

In demselben Augenblick wurden die Belagerer die rothe Fahne gewahr, welche von der Spitze des Thurmes wehte, so wie Ulrika dem Cedric verheißen hatte. Der gute Yeoman Locksley war der Erste, der sie entdeckte, als er ungeduldig nach dem Außenwerk eilte, um den Fortgang des Sturmes zu erfahren.

„Heiliger Georg!" rief er: „Tapferer heiliger Georg

Digitized by Google

für England! — Greift an, brave Yeoman! — Warum laßt Ihr den guten Ritter und den edlen Cedric allein den Paß stürmen? — Hinein, toller Priester! zeige, daß Du für Deinen Rosenkranz fechten kannst. — Darauf los, brave Yeoman! — Das Schloß ist unser, wir haben Freunde darin. — Seht, jene Flagge ist das versprochene Zeichen. — Torquilstone ist unser! — Denkt an Ehre, denkt an Beute. — Ein Kampf noch, und das Schloß ist unser!"

Und damit spannte er seinen guten Bogen, und sandte einen Pfeil durch die Brust eines der Krieger, die unter de Bracy's Leitung ein Stück von der Zinne abbrachen, um es auf die Häupter Cedric's und des schwarzen Ritters zu stürzen. Ein zweiter Krieger nahm das Brecheisen aus der Hand des Sterbenden und fuhr fort, den Stein abzulösen, als er einen Pfeil durch das Kopfstück bekam, und todt in den Graben stürzte. Die andern Bewaffneten wichen zurück, da keine Rüstung gegen die Pfeile des furchtbaren Schützen Probe halten konnte."

„Ihr weicht, feige Buben!" rief de Bracy. „Mount joye Saint Dennis! — Gebt mir das Brecheisen!"

Und es ergreifend, stürmte er auf's neue gegen den gelösten Vorsprung, der gewichtig genug war, um nicht allein die Ueberreste der Zugbrücke zu zerstören, welche die beiden Stürmenden schützte, sondern auch, um die schwimmende Brücke zu versenken, auf welcher sie standen. Alle sahen die Gefahr, und die Kühnsten unter ihnen, selbst der mannhafte Mönch, setzten keinen Fuß auf das Floß. Dreimal zielte Locksley auf de Bracy, und dreimal sprang der Pfeil von der trefflichen Rüstung des Ritters ab.

„Verflucht sey Dein spanisch Panzerhemd!" sagte Locksley; „hätte ein englischer Schmied es gemacht, so wären diese Pfeile hindurchgegangen, wie durch Seide oder Linnen." Dann schrie er laut: „Kameraden! Freunde! Edler Cedric! Beugt Euch zurück, und laßt die Trümmer herabfallen."

Die warnende Stimme blieb ungehört, weil der Lärm, den der Ritter mit seinen Schlägen gegen das Thor machte, zwanzig Kriegsdrommeten verschlungen haben würde. Der

Digitized by Google

treue Gurth sprang wirklich auf das Floß, um Cedric zu warnen, oder sein Geschick mit ihm zu theilen. Allein seine Warnung wäre auch zu spät gekommen, der ungeheure Vorsprung bebte bereits, und de Bracy war nahe daran, seinen Vorsatz zu erfüllen, als die Stimme des Templers an sein Ohr schlug:

„Alles ist verloren, de Bracy, das Schloß brennt!"

„Bist Du rasend?" fragte der Ritter.

„Es steht Alles in lichten Flammen am westlichen Ende, umsonst bemühte ich mich, sie zu löschen."

Mit der düstern Kälte, die den Grundzug von dem Charakter des Brian de Bois Guilbert ausmachte, theilte er diese gräßliche Nachricht mit, die von seinem erstaunten Gefährten nicht eben so gefaßt vernommen wurde.

„Heilige des Paradieses!" rief de Bracy; „was können wir thun? Ich gelobe dem heiligen Nikolas von Limoges einen Leuchter von reinem Golde — —"

„Spare Dein Gelübde und höre mich," sprach der Templer: „Führe Deine Leute hinab, wie zu einem Ausfall, stoße die Pforte auf. — Es stehen nur zwei Mann auf dem Floß, wirf sie in den Graben und dringe in das Außenwerk. Ich will zum Hauptthor hinaus, und das Außenwerk von jener Seite angreifen, können wir das wieder gewinnen, so werden wir uns bis zum Entsatz vertheidigen, oder wenigstens doch gute Bedingungen erhalten."

„Das ist klug ausgedacht," erwiederte de Bracy. „Ich will mein Theil thun, Templer, Du wirst mich nicht im Stich lassen?"

„Hand und Handschlag darauf, ich werde nicht!" versetzte der Templer; „aber eile, um's Himmels willen!"

De Bracy zog schnell seine Leute zusammen, und drang mit ihnen nach der Pforte, die er sogleich öffnen ließ; doch kaum war dies geschehen, als die gewaltige Stärke des schwarzen Ritters sich den Weg hinein, trotz de Bracy's Soldaten, erzwang. Zwei der Vordern stürzten, und die Uebrigen nahmen, trotz ihres Führers Ermahnungen, die Flucht.

Digitized by Google

„Hunde!“ rief de Bracy; „sollen zwei Feinde unsern einzigen Ausweg versperren?“

„Er ist der Teufel!“ sagte ein alter Soldat, der vor den Streichen seines schwarzen Gegners zurückbebte.

„Und wenn er der Teufel ist,“ versetzte de Bracy, „wollt Ihr vor ihm in den Rachen der Hölle fliehen? — Das Schloß brennt hinter uns, Schurken! — Die Verzweiflung gebe Euch Muth, oder laßt mich voran, ich will es selbst mit dem gewaltigen Kämpfer aufnehmen.“

Und brav und ritterlich erhielt diesmal de Bracy den Ruhm, den er in den bürgerlichen Kriegen dieser furchtbaren Periode errungen hatte. Der gewölbte Gang, zu welchem die Pforte führte, wiederhallte von den Streichen der beiden furchtbaren Kämpfer, die jetzt mit einander handgemein wurden. De Bracy focht mit seinem Schwert, der schwarze Ritter mit seiner gewichtigen Streitaxt. Endlich erhielt der Normann einen Schlag, der, obgleich seine Gewalt halb durch den Schild gebrochen wurde, sonst hätte de Bracy sich nie mehr bewegt, dennoch so heftig auf den Helm niederfiel, daß de Bracy seine Länge auf dem gepflasterten Fußboden maß.

„Ergib Dich, de Bracy,“ sagte der schwarze Ritter, sich über ihn herbeugend, und gegen das Visir seines Helmes den verhängnißvollen Dolch haltend, mit welchem die Ritter ihre Feinde abfertigten, und den man den Dolch der Barmherzigkeit nannte; „ergib Dich, Moritz de Bracy, auf Gnade oder Ungnade, oder Du bist des Todes.“

„Ich will mich nicht ergeben,“ versetzte de Bracy mit matter Stimme, „nicht an einen unbekannten Sieger ergeben. Nenne mir Deinen Namen, oder handle nach Belieben mit mir. Es soll nicht heißen, daß Moritz de Bracy der Gefangene eines namenlosen Abenteurers war.“

Der schwarze Ritter lispelte dem Ueberwundenen etwas ins Ohr.

„Ich ergebe mich Dir auf Gnade und Ungnade,“ antwortete der Normann, und verwandelte den Ton fester, entschlossener Hartnäckigkeit in den der tiefsten Unterwerfung.

Digitized by Google

„Geh nach dem Brückenkopf!“ sprach der Sieger, im Tone der Autorität, „und erwarte dort meine ferneren Befehle.“

„Erst laß mich Dir etwas sagen,“ sagte de Bracy, „woran Dir viel gelegen seyn wird. Wilfried von Ivanhoe liegt verwundet und gefangen in diesem Schloß, er wird in dem Brande umkommen, wenn ihm nicht schleunige Hülfe wird.“

„Wilfried von Ivanhoe!“ rief der schwarze Ritter aus; „verbrennen, umkommen! — Das Leben jedes Mannes im Schloß soll dafür stehen, daß ihm kein Haar auf seinem Haupte gesengt wird. — Wo ist sein Gemach?“

„Gehe jene Wendeltreppe hinauf, sie führt zu seinem Gemach. — Willst Du mich zum Führer annehmen?“

„Nein! Zum Außenwerk mit Dir und erwarte dort meine Befehle. Ich traue Dir nicht, de Bracy.“

Während dieses Gefechtes und dem darauf folgenden Wortwechsel stürzte Cedric an der Spitze eines Haufens, worunter der Mönch die Hauptperson war, und der über die Brücke drang, sobald das Thor geöffnet stand, in das Schloß, und trieb die verzweifelten Soldaten des de Bracy zurück, einige baten um Pardon, andere leisteten vergebens Widerstand, der größte Theil floh nach dem Schloßhofe. — De Bracy stand vom Boden auf, und warf seinem Ueberwinder einen betrübten Blick zu: „Er traut mir nicht,“ sagte er, „aber habe ich sein Zutrauen verdient?“ — Dann hob er sein Schwert vom Fußboden auf, öffnete seinen Helm, als Zeichen der Unterwerfung, und nach dem Außenwerk gehend, gab er sein Schwert an Locksley ab, dem er unterwegs begegnete.

Als das Feuer zunahm, wurden bald Spuren desselben in dem Gemach sichtbar, wo Ivanhoe von der Jüdin Rebekka bewacht und verpflegt wurde. Aus einem kurzen Schlummer ward er durch das Geräusch der Schlacht erweckt, und seine Wärterin hatte sich, seinem sehnlichsten Wunsche gemäß, wieder an das Fenster gestellt, um ihm zu sagen, wie die Schlacht sich wende. Lange Zeit verhinderte sie diese Beschäftigung, die erstickenden Dünste um sich her zu bemerken.

Digitized by Google

Endlich drangen dicke Rauchwolken ins Zimmer, und das Geschrei nach Wasser, welches selbst durch das Getöse der Schlacht hörbar wurde, ließ sie erfahren, wie groß schon diese neue Gefahr sey.

„Das Schloß brennt!“ rief Rebekka; „es brennt! — Was können wir zu unserer Rettung thun?“

„Flieh, Rebekka! und rette Dein Leben; denn keine menschliche Hülfe kann mich befreien,“ sagte Ivanhoe.

„Ich will nicht fliehen!“ sprach sie. „Wir wollen zusammen gerettet werden, oder sterben. — Und doch, großer Gott! mein Vater, mein Vater! was wird sein Loos seyn?“

In diesem Augenblick sprang die Thür des Gemaches auf, und der Templer trat herein — eine furchtbare Gestalt; seine goldene Rüstung zerbrochen und blutig, die Feder halb vom Helm gehauen, halb verbrannt: „Ich habe Dich gefunden,“ sprach er zu Rebekka; „Du sollst sehen, daß ich Wort halten will, Weh und Wohl mit Dir zu theilen. Es ist nur ein Weg noch zur Sicherheit, ich habe ihn mir durch fünfzig Gefahren bis zu Dir gebahnt. Komm, folge mir augenblicklich!“

„Allein,“ antwortete Rebekka, „folge ich Dir nicht. Wenn Du vom Weibe geboren bist, wenn ein Funken Barmherzigkeit in Dir schläft, wenn Dein Herz nicht gefühllos wie Dein Panzer ist, so rette meinen alten Vater, rette diesen verwundeten Ritter.“

„Ein Ritter,“ antwortete der Templer, mit seiner gewöhnlichen Ruhe; „ein Ritter, Rebekka, muß seinem Schicksal zu begegnen wissen, es nahe sich ihm in Schwertern oder Flammen. — Und wen kümmert es, wo und wie einen Juden das seinige ereilt.“

„Unmenschlicher Krieger!“ rief Rebekka; „eher will ich in den Flammen umkommen, als Dir meine Rettung verdanken.“

„Du sollst nicht wählen, Rebekka; einmal hast Du mich übermeistert, aber keinem Sterblichen gelang dies zweimal.“

Mit diesen Worten ergriff er die erschrockene Jungfrau,

Digitized by Google

die die Luft mit ihrem Geschrei erfüllte, und trug sie, trotz ihres Sträubens davon, ohne auf die Drohungen zu achten, die Ivanhoe ihm nachdonnerte: „Hund des Tempels! Schande Deines Ordens! Laß die Jungfrau los — Verräther! Bois Guilbert, Ivanhoe ist's, der Dich ruft! — Bösewicht, ich will Dein Herzblut haben!"

„Ich hätte Dich nicht gefunden, Wilfried," sagte der schwarze Ritter, der eben ins Gemach trat, „hätte ich Dein Rufen nicht gehört."

„Wenn Du ein ächter Ritter bist," sprach Wilfried, „so denke nicht an mich; verfolge jenen Räuber — rette die Lady Rowena — sieh nach dem edlen Cedric."

„Nach der Reihe," versetzte der vom Fesselschloß; „Du bist der Erste."

Und Ivanhoe ergreifend, trug er ihn so leicht hinweg, wie der Templer Rebekka getragen hatte, stürzte mit ihm zur Pforte, und nachdem er seine Bürde an zwei Yeoman abgegeben hatte, schritt er ins Schloß zurück, um zur Rettung der andern Gefangenen beizutragen.

Ein Thurm stand nun in hellen Flammen, die wüthend aus Fenstern und Schießscharten hervorschlugen. Allein an der andern Seite leisteten die gewölbten Decken und dicken Mauern der Gemächer noch Widerstand, und da tobte auch noch die Wuth der Menschen, fast eben so fürchterlich, als das kaum minder schreckliche Element. Die Belagerer verfolgten die Vertheidiger des Schlosses von Gemach zu Gemach, und stillten in ihrem Blute das Rachgefühl, welches sie lange gegen die grausamen Soldaten des Front-de-Boeuf gefühlt hatten. Die Meisten der Besatzung leisteten den äußersten Widerstand, Wenige baten um Pardon, Keiner erhielt ihn. Die Luft war mit Stöhnen und Waffengeklirr erfüllt; der Boden schlüpfrig von dem Blute der verzweifelnden, sterbenden Elenden.

Durch diese Scene der Verwirrung suchte Cedric nach Rowena umher, während der treue Gurth, der ihm durch's Gedränge nahe folgte, sich selbst vergaß, um alle Streiche aufzufangen, die seinem Herrn galten. Der edle Sachse

Digitized by Google

war so glücklich, seines Mündels Gemach zu erreichen, als sie eben alle Hoffnung aufgegeben hatte, und in Todesangst das Bild des Erlösers ans Herz drückend, jeden Augenblick ihr Ende erwartete. Er übergab sie der Obhut Gurth's, um sie sicher nach dem Außenwerk zu führen. Der Weg dorthin war jetzt von Feinden gereinigt, und noch nicht von den Flammen erreicht.

Nachdem dies vollbracht war, eilte der treue Cedric, seinen Freund Athelstane aufzufinden, entschlossen, eher selbst umzukommen, ehe dieser letzte Sprößling des sächsischen Königthums untergehen sollte. — Aber ehe Cedric die alte Halle erreichte, wo er selbst Gefangener gewesen war, hatte Wamba's erfinderischer Geist schon für sich und seinen Unglücksgefährten die Freiheit errungen.

Als das Getöse der Schlacht am stärksten war, rief der Narr mit äußerster Anstrengung seiner Lungen: „Heiliger Georg und der Drache! — Lustiger heiliger Georg für fröhlich England! Das Schloß ist gewonnen!“ — Um diese Worte noch furchtbarer zu machen, schlug er zwei oder drei alte Waffenstücke gegen einander, die in der Halle umherlagen.

Eine Wache, die in dem Vorzimmer stand, und deren Gemüth schon beunruhigt war, erschrack über Wamba's Geschrei, und die Thür hinter sich auflassend, sagte er dem Templer, die Feinde wären in die alte Halle eingedrungen. Unterdessen wurde es den Gefangenen leicht, durch das Vorzimmer zu entkommen; sie gelangten von da in den Schloßhof, wo eben der letzte Kampf stattfand. Hier saß der stolze Templer zu Pferd, von mehreren der Besatzung zu Fuß und zu Pferd umgeben, die alle ihre Macht um den berühmten Anführer her versammelt hatten, um den letzten Versuch zur Rettung und zum Rückzug zu machen. Die Zugbrücke ward auf seinen Befehl herabgelassen, wurde aber sogleich von den Bogenschützen besetzt; diese hatten bis jetzt von dieser Seite das Schloß blos mit ihren Schleudern bestürmt, aber sobald sie die Flamme herausschlagen und die Brücke herablassen sahen, stürzten sie nach dem Thor zu, sowohl um die Flucht der Besatzung zu hindern, als auch um Beute zu machen,

Digitized by Google

ehe alles verbrannt sey. Von der andern Seite drangen die Belagerer, die durch die Hinterpforte hineingekommen waren, nun auch in den Schloßhof, und griffen mit Wuth den Rest der Vertheidiger an, so daß diese jetzt von beiden Seiten zugleich gedrängt wurden.

Verzweiflung und das Beispiel ihres unerschütterlichen Anführers begeisterte indessen die übrig gebliebenen Krieger; sie fochten mit der äußersten Tapferkeit, und wohlbewaffnet, wie sie waren, gelang es ihnen mehrmals, der Stürmenden viel größere Anzahl zurück zu treiben. Rebekka, die zu Pferd vor einem der Saracenensklaven des Templers saß, war in der Mitte des kleinen Haufens, und trotz der Verwirrung dieses blutigen Gefechtes wandte Bois Guilbert alles zu ihrer Sicherheit an. Er kam immer zu ihr zurück, und schützte sie mit seinem dreieckigen, mit Stahl belegten Schilde vor den Pfeilen, dann von ihr wegeilend, ließ er seinen Kriegsruf erschallen, stürzte vorwärts, schlug den Kühnsten der Angreifer zu Boden, und war in demselben Augenblick wieder bei Rebekkas Zügel.

Athelstane, der, wie der Leser weiß, träge, aber nicht feig war, sah die weibliche Gestalt, die der Templer so eifrig beschützte, und zweifelte nicht daran, daß es Rowena sey, die der Ritter trotz allem Widerstande entführe.

„Bei der Seele des heil. Eduard!" sagte er; „ich will sie von dem überstolzen Ritter befreien, und er soll von meiner Hand sterben."

„Bedenkt, was Ihr thut," sagte Wamba; „die hastige Hand fängt einen Frosch statt eines Fisches. Bei meiner Narrenkappe, das ist nicht Lady Rowena. Seht nur ihre langen schwarzen Locken. Nein, wenn Ihr nicht Schwarz von Weiß unterscheiden könnt, so mögt Ihr Anführer seyn, aber ich werde nicht folgen. Meine Knochen will ich mir nicht zerbrechen lassen, bis ich weiß, für wen. — Ihr habt ja keine Rüstung an. Bedenkt doch, seidene Mütze hält keine Stahlklinge ab. — Nun, wer gern zu Wasser geht, muß gern ertrinken. — Deus vobiscum, tapfrer Athelstane!"

Digitized by Google

rief er aus, und ließ das Gewand des Sachsen los, das er bisher festgehalten hatte.

Einen Streitkolben vom Boden aufheben, so wie er der Hand eines Sterbenden entfiel, damit auf des Templers Haufen losstürzen, rechts und links um sich schlagen, und mit jedem Streich einen Kämpfer niederschmettern, war für Athelstanes große Stärke, die jetzt ungewöhnliche Wuth erhöhte, das Werk eines Augenblickes; bald stand er auf zwei Schritte dem Bois Guilbert nah, welchen er im lautesten Tone solchergestalt herausforderte:

„Hierher, falscher Templer! — Laß sie los, die Du unwürdig bist, anzurühren! — Dreh Dich herum, Du Mitglied einer Bande räuberischer Mörder!“

„Hund!“ rief der Templer, mit den Zähnen knirschend; „ich will Dich lehren, den heiligen Orden des Tempels von Zion lästern!“ mit diesen Worten wandte er sein Pferd um, und sich im Bügel erhebend, um es ganz wie er wollte, zu gebrauchen, kam er auf die Seite des Sachsen, und führte einen furchtbaren Schlag auf dessen Haupt.

Wohl hatte Wamba Recht, eine seidene Mütze hält keine Stahlklinge ab. — Des Templers Schwert war so scharf, daß es den mit Eisen beschlagenen Streitkolben, womit der unglückliche Sachse den Hieb abwehren wollte, wie einen Weidenzweig durchschnitt, und sein Haupt treffend, ihn zu Boden warf.

„Ha! Beauséant!“ rief Bois Guilbert aus; „so möge es allen Widersachern der Tempelritter ergehen.“ — Den Schrecken benutzend, den Athelstanes Fall verbreitet hatte, rief er laut: „Wer sich retten will, folge mir!“ so drang er über die Zugbrücke, die Bogenschützen vor sich her zerstreuend. Hinter ihm ritten seine Saracenen und sechs oder sieben Bewaffnete zu Pferde. Sein Rückzug war gefährlich durch die Menge der auf ihn und seinen Haufen abgeschossenen Pfeile, doch hielt ihn dies nicht ab, zum Brückenkopf herum zu galoppiren, den er, seinem frühern Plan zufolge, in de Bracys Besitz glaubte.

„De Bracy, de Bracy!“ rief er, „bist Du hier?“

Digitized by Google

„Ich bin hier," versetzte de Bracy, „aber als Gefangener."

„Kann ich Dich befreien?" schrie Bois Guilbert.

„Nein!" antwortete de Bracy: „Ich habe mich auf Gnade und Ungnade ergeben, und will ein ehrlicher Gefangener seyn. — Rette Dich — setze das Meer zwischen Dich und England, — es sind Falken los, — mehr darf ich nicht sagen."

„Gut," antwortete der Templer; „Du bleibst also hier, bedenke, daß ich mein Wort gelöst habe. Die Falken mögen seyn, welche sie wollen, so denke ich, die Mauern des Präzeptoriums von Tempelstowe werden ein hinlänglicher Schutz dagegen seyn, und dorthin will ich wie der Reiher in sein Nest."

Nachdem er dies gesagt hatte, rannte er im vollen Rosseslauf mit den Seinen davon.

Diejenigen im Schloß, die nicht zu Pferde hatten kommen können, fuhren noch immer fort, sich wie Verzweifelte zu wehren, nachdem der Templer fort war; doch geschah es mehr deshalb, weil sie keinen Pardon erwarten konnten, als aus Hoffnung, zu entkommen. Das Feuer verbreitete sich schon durch alle Theile des Schlosses, als Ulrika, die es angezündet hatte, auf einem Thurme ganz in Gestalt einer Furie erschien; sie ließ einen Schlachtgesang ertönen, gleich denen, die bei den einst heidnischen Sachsen die Scalden auf dem Schlachtfelde gesungen hatten. Ihr langes graues Haar floß, zerstreut durch den Wind, vom unbedeckten Haupte herab. Das trunkene Entzücken gesättigter Rache glühte in ihrem Auge, mit dem Feuer des Wahnsinns vereint, und sie schwang den Rocken in ihrer Hand, als wäre sie eine der drei Schicksalsschwestern, die den Faden des menschlichen Lebens spinnen und zerschneiden. Durch Tradition sind uns einige der wilden Strophen jenes barbarischen Hymnus aufbewahrt, die sie in Mitte dieser Scene voll Tod und Flammen sang:

1.

Wetzet den blanken Stahl,
Söhne des weißen Drachen!

Digitized by Google

Zünd' an die Fackel,
Tochter des Hengist!
Nicht zum Freudenmahl wird der Stahl gebraucht,
Er ist hart, breit und scharf geschliffen;
Die Fackel führt nicht zum Brautgemach,
Sie glänzt und flackert schwefelblau.
Wetze den Stahl, der Rabe krächzt!
Zünde die Fackel, Zernebock heult!
Wetzet den Stahl, Söhne des Drachen!
Zünd' an die Fackel, Tochter des Hengist!

2.

Die schwarzen Wolken hängen über des Thanes Schloß,
Der Adler schreit — er reitet auf ihrem Busen.
Rufe nicht, grauer Ritter auf schwarzer Wolke,
Das Fest ist bereitet!
Die Jungfrau'n Walhalla's schaun her,
Der Stamm der Hengist sendet Gäste.
Schüttelt Eure Locken, Mädchen Walhalla's!
Schlagt freudig die Trommel!
Manch mächtiger Schritt naht euern Hallen,
Manches behelmete Haupt.

3.

Dunkler Abend ruht auf des Thanes Schloß,
Um ihn her schwarze Wolken;
Bald werden sie roth seyn, wie Heldenblut,
Der Waldzerstörer neigt seinen rothen Helmbusch nach ihnen.
Er, der Paläste Vernichter,
Rollt sein glänzendes Banner
Roth, — weit und düster,
Ueber den Kampf der Tapfern auf;
Seine Freude ist Waffen- und Schildergeklirr,
Sein Lieblingsgetränk das kochende Blut, entströmend der Wunde.

4.

Tod wird Allen!
Das Schwert spaltet Helme;
Die Lanze das Erz der Rüstung;
Das Feuer zerstört der Fürsten Haus;
Wurfmaschinen die Brustwehr;
Tod wird Allen!
Hengist's Stamm ist dahin —
Horst's Name verklungen!
Fürchtet das Grab drum nicht, ihr Söhne des Schwertes!
Laßt eure Klingen Blut trinken, wie Wein;
Ihr trankt, — feiert das Schlachtfest

Digitized by Google

Bei der Glut der brennenden Hillen!
Stark sey euer Schwert, da warm euer Blut;
Schonet nicht Mitleid, schonet nicht Furcht,
Denn Rache hat nur diese Stunde;
Der mächtige Haß selbst verzehrt sich,
Auch ich muß sterben! —

Die auflodernden Flammen hatten nun jedes Hinderniß besiegt und stiegen wie eine ungeheure Feuersäule zu dem Abendhimmel hinauf, weit und ferne hin gesehen. Thurm auf Thurm stürzte ein, Dächer und Balken krachten, und die Kämpfer wurden vom Schloßhof getrieben. Die Ueberwundenen, von denen Wenige übrig geblieben waren, zerstreuten sich, und flüchteten in den nahen Wald. Die Sieger, sich in große Haufen sammelnd, starrten staunend und bangend das Feuer an, in dessen Widerschein ihre Waffen dunkelroth glänzten. Die wahnsinnige, gräßliche Erscheinung der Sachsin Ulrika ward lange an dem von ihr erwählten hohen Standpunkte gesehen, sie streckte ihre Arme mit wilder Begeisterung empor, und erschien wie die Beherrscherin des Brandes, den sie entflammt hatte. — Endlich stürzte mit furchtbarem Krachen der Thurm zusammen, und sie kam in den Flammen um, die ihren Tyrannen verzehrt hatten. Eine furchtbare Pause des Schreckens verschlang jedes Gemurmel der Zuschauer, Niemand rührte sich, als um das Zeichen des Kreuzes zu machen. Endlich erhob Locksley seine Stimme und rief: „Jauchzt, Yeoman! — Die Höhle des Tyrannen ist nicht mehr. — Jeder bringe seine Beute auf unsern erwählten Sammelplatz, zum Gerichtsbaum in Harthillwalk, dort wollen wir bei Tagesanbruch jedem der Unsern und unsern edlen Verbündeten in dieser großen Rachethat sein gerechtes Theil zuerkennen.

Digitized by Google

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Glaubt mir, ein jeder Stand bedarf Gesetze:
Das Königreich Edikte hat, Urkunden
Die Stadt, der wilde Räuber selbst behält
Von bürgerlichen Rechten eine Spur
In seinen Wäldern. Seit Adams grüner Schürze,
Hat ohne eng verbindende Gesetze,
Nie menschliche Gesellschaft noch bestanden.
Alt Stück.

Der Morgen dämmerte auf den Grasplätzen im Eichenwalde. Thautropfen schimmerten wie Perlen auf den grünen Zweigen. Das Reh führte seine Jungen vom Schlupfwinkel mit hohem Farrenkraut bewachsen, zu den offenen Gängen des grünen Waldes, und kein Jäger war da, um den stolzen Hirsch zu beachten, der an der Spitze seiner gehörnten Heerde einherschritt.

Die Geächteten waren alle um den Gerichtsbaum in Harthillwalk versammelt, woselbst sie die Nacht über sich von der Belagerung erholt hatten. Einige hatten diese Zeit mit Zechen, Andere mit Schlaf, die Meisten mit Erzählen und Zuhören der Begebenheiten des vorigen Tages und Ueberzählung der Beute zugebracht, die ihr Sieg ihrem Hauptmann verschafft hatte, um vertheilt zu werden.

Die Beute war wirklich beträchtlich, denn obgleich Manches verbrannt war, so hatte doch die Kühnheit der Geächteten, die keine Gefahr scheuten, wenn solcher Lohn ihrer harrte, eine große Menge Silbergeschirr, reiche Waffenstücke und Kleider gerettet. Die Gesetze ihrer Vereinigung waren so strenge, daß keiner unter ihnen es wagte, sich nur das Geringste der Beute zuzueignen, aus der eine allgemeine Masse gebildet und diese der Vertheilung des Hauptmanns überlassen wurde.

Der Platz der Zusammenkunft war eine bejahrte Eiche; nicht die nämliche, zu welcher Gurth und Wamba durch Locksley früher geführt wurden, sondern diese stand im Mittelpunkt eines Waldamphitheaters, eine halbe Meile vom zerstörten Schlosse Torquilstone entfernt. Locksley nahm

Digitized by Google

hier seinen Sitz, einen Thron von Rasen unter den dichtbewachsenen Aesten einer königlichen Eiche errichtet, ein, um ihn her standen seine Anhänger. Dem schwarzen Ritter wies er einen Sitz zu seiner Rechten, dem edlen Cedric einen zu seiner Linken an.

„Vergebt, edle Herren!" sagte er; „in diesen Wäldern bin ich König, und diese meine rauhen Unterthanen würden es mir höchlich verargen, wenn ich meinen Thron irgend einem andern Sterblichen überlassen wollte. — Aber wo ist denn unser Kaplan, wo ist unser wackerer Mönch? Christen thun wohl, ihr Tagewerk mit einer Messe anzufangen. — Hat Niemand den Mönch von Copmanhurst gesehen?" „Erlaubt," sagte einer der Hauptleute, „ich glaube, der lustige Priester ist zu lange bei der Weinflasche geblieben." „Wer sah ihn, seit das Schloß eingenommen ist?"

„Ich sah ihn bei einer Kellerthür geschäftig," sprach Miller; „er schwur bei jedem Heiligen im Kalender, daß er Front-de-Boeufs Gaskognerwein kosten wolle."

„Nun, mögen alle Heiligen es verhütet haben," rief der Hauptmann, „daß er nicht zu viel Wein getrunken hat, und beim Einsturz des Schlosses umgekommen ist! Fort, Miller! nimm Leute genug mit Dir, suche die Stelle auf, wo Du ihn zuletzt sahest, gieße Wasser aus dem Graben über die brennenden Trümmer. Ich will Stein bei Stein umkehren, ehe ich meinen wackern Mönch verloren gebe."

Der Eifer, womit man sich zur Ausführung dieses Befehls anschickte, während so beträchtliche Beute vertheilt werden sollte, bewies, wie sehr der Bande die Sicherheit ihres geistlichen Vaters am Herzen lag.

„Unterdessen," sprach Locksley, „wollen wir mit der Vertheilung fortfahren, denn wenn diese kühne That laut wird, so wird sich de Bracys Trupp, Malvoisin und andere Verbündete des Front-de-Boeuf gegen uns aufmachen, darum müssen wir das Unserige in Sicherheit bringen. — Edler Cedric," fuhr er zum Sachsen gewendet fort, „die Beute ist in zwei Theile gelegt, wähle Dir den davon, der Dir am

Digitized by Google

besten gefällt, um Deine Leute zu belohnen, die uns in diesem Unternehmen beistanden."

„Guter Yeoman," erwiederte Cedric, „mein Herz ist schwer von Kummer. Der edle Athelstane von Conningsburgh ist nicht mehr — der letzte Sprößling des heiligen Bekenners — mit ihm gingen Hoffnungen zu Grabe, die nie wieder aufleben können. In seinem Blut ist ein Funke ausgelöscht, den kein menschlicher Hauch wieder beleben kann. Meine Leute, außer den wenigen, die hier mit mir sind, warten nur auf mich, um seine geehrten Ueberreste nach ihrer letzten Wohnung zu tragen. Lady Rowena wünscht nach Rotherwood zurückzukehren, und muß von einem ansehnlichen Gefolge begleitet werden. Ich hätte schon längst diesen Platz verlassen, wenn ich nicht erst warten wollte, nicht, um die Beute zu theilen, denn bei Gott und dem heil. Withold! weder ich, noch die Meinigen nehmen einen Pfennig davon, sondern um Dir und Deinen tapfern Yeoman meinen Dank dafür zu sagen, daß Ihr mir Leben und Ehre gerettet habt."

„Aber," sprach der Anführer, „wir thaten höchstens nur die Hälfte der Arbeit; nimm nur so viel von der Beute, um Deine Nachbarn und Anhänger zu belohnen."

„Ich bin reich genug, um dies aus meinen Mitteln zu können," antwortete Cedric.

„Und Manche," rief Wamba, „waren klug genug, dies schon selbst zu thun; Alle gehen nicht mit leeren Händen davon, wir tragen nicht Alle Narrenkappen."

„Meinetwegen," sprach Locksley; „unsere Gesetze gehen nur die Unsern an."

„Aber Du, mein armer Schelm," sagte Cedric, sich umwendend und seinen Narren umarmend, „wie soll ich Dich belohnen, der Du Deinen Leib statt meiner zu Ketten und Tod hingabst? — Alle verließen mich, aber mein armer Narr blieb treu."

Eine Thräne stand in dem Auge des rauhen Thans, als er so sprach; diesen Beweis des Gefühls hatte ihm selbst Athelstanes Tod nicht entlockt, aber es lag auch etwas in

Digitized by Google

der halb instinktmäßigen Anhänglichkeit seines Wamba, das sein Gemüth stärker bewegte, als Kummer.

„Nein," sprach der Narr, sich seines Herrn Umarmung entziehend, „wenn Ihr meine Dienste mit dem Wasser Eurer Augen belohnen wollt, so muß der Narr mit weinen, und was wird dann aus seinem Beruf? — Aber Onkel, wenn Du mir wirklich einen Gefallen thun willst, so bitte ich Dich, meinem Kameraden Gurth zu vergeben, daß er Deinem Dienst eine Woche stahl, um sie Deinem Sohn zuzuwenden."

— „Ihm vergeben?" rief Cedric aus; „ich will ihm zugleich Vergebung und Lohn gewähren. — Kniee nieder, Gurth!" — Der Schweinehirt fiel augenblicklich seinem Herrn zu Füßen. „Sey fortan kein Leibeigener mehr, sondern ein freier Mann im Wald und im Feld." Ihn mit einem Stab berührend: „Ich gebe Dir ein Stück Landes in meinem Gebiete von Walbrugham für Dich und Deine Nachkommenschaft, und Gottes Fluch über die, die je dem Widerspruch leisten."

Nicht länger ein Sklave, sondern nun ein freier Mann und Landbesitzer, sprang Gurth so hoch wie er selbst war aus Freude.

„Einen Schmied her und eine Feile," rief er, „das Halsband muß hinweg von dem Nacken eines freien Mannes! — Edler Herr! Ihr habt meine Stärke durch Euer Geschenk verdoppelt, um desto besser will ich für Euch fechten. Ein freier Muth lebt in meiner Brust. Ich bin ein Mann, ich komme mir selbst und den Andern ganz verändert vor. — Ha! Fangs," fuhr er fort, „kennst Du mich noch — Deinen Herrn?" — Der treue Hund, der die Freude seines Gebieters sah, sprang an ihm hinauf, um sein Mitgefühl auszudrücken.

„Ja," sagte Wamba, „Fangs und ich werden Dich noch immer erkennen, Gurth, weil wir noch das Halsband tragen, Du aber wirst vielleicht uns und Dich selbst vergessen."

„Gewiß würde ich mich selbst eher vergessen, als Dich, treuer Gefährte," sprach Gurth; „und wäre Dir die Freiheit nütze, Wamba, so würde sie Dir Dein Herr geben."

Digitized by Google

„O nein," sprach Wamba, „denke nicht, Bruder Gurth, daß ich Dich beneide; der Leibeigene sitzt beim Feuer in der Halle, während der freie Mann ins Feld muß. — Oldhelm von Malmsbury sagt: Besser ein Narr beim Feste, als ein Weiser im Kampf."

Man hörte jetzt Hufschläge, und Lady Rowena erschien, von einigen Reitern umgeben, eine größere Anzahl Bewaffneter zu Fuß begleitete sie ebenfalls; sie schlugen ihre Waffen gegen einander, um ihre Freude über die Befreiung ihrer Lady auszudrücken. Sie selbst saß auf einem kastanienbraunen Zelter, reich geschmückt, mit aller Würde ihrer Haltung, und nur ihre Bläße that ihre ertragenen Leiden kund. Ihre schöne Stirn trug zwischen Wolken des Kummers einen Hoffnungsstrahl, auf bessere Zukunft deutend, und das Dankgefühl für ihre Befreier. — Sie wußte, daß Ivanhoe in Sicherheit, und Athelstane todt war. Das Erstere erfüllte sie mit innigem Entzücken, und wenn sie sich über das Zweite auch nicht gerade freute, so mag man ihr doch verzeihen, daß sie den ganzen Vortheil davon einsah, künftig vor der Betreibung der einzigen Sache gesichert zu seyn, über die sie mit ihrem Vormund nicht übereinstimmte.

Als Rowena ihr Pferd nach Locksley's Sitze hinlenkte, stand der tapfere Yeoman mit allen seinen Anhängern auf, um, durch ein angeborenes Gefühl von Höflichkeit bewegt, sie zu empfangen. Das Blut stieg in ihre Wangen, als sie freundlich mit der Hand winkend und sich so tief beugend, daß ihre schönen herabgelassenen Haarflechten sich mit der flatternden Mähne ihres Zelters vereinten, in wenig Worten ihren Dank und ihre Verbindlichkeiten gegen Locksley und ihre übrigen Befreier ausdrückte. „Gott segne Euch, brave Männer!" beschloß sie ihre Rede: „Gott und die heilige Jungfrau sey mit Euch und belohne Euch dafür, daß Ihr so tapfer der Gefahr Trotz botet, um die Sache der Unterdrückten zu retten. — Fühlt einer unter Euch Hunger, denkt daran, daß Rowena Speise für Euch hat, dürstet Euch, so hat Rowena manches Maß Wein und Braunbier für Euch, und wenn Euch die Normänner aus diesen Wäldern treiben, so

Digitized by Google

hat Rowena Wälder, wo ihre tapfern Befreier in voller Freiheit wohnen können."

„Ich danke Euch, freundliche Lady," sprach Locksley, „für mich und im Namen meiner Gefährten. Allein, Euch gerettet zu haben, belohnt sich selbst; wir begehen in unsern Wäldern manche rohe That, und die Befreiung der Lady Rowena mag als ein Ersatz dafür gelten."

Sich wieder beugend, wandte Rowena ihren Zelter um und wollte fort, als sie noch einen Augenblick zögerte, um von Cedric, der sich ihr genaht hatte, Abschied zu nehmen, fand sie sich unerwartet neben dem Gefangenen de Bracy. Er stand in tiefem Nachdenken unter einem Baume, die Arme über der Brust gekreuzt, und Rowena hoffte, von ihm unbemerkt vorüber zu kommen. Er blickte indessen auf, und als er Rowena gewahrte, überzog eine tiefe Schamröthe sein schönes Gesicht. Einen Augenblick stand er unentschlossen da; dann schritt er vor, ergriff ihren Zelter beim Zügel und ließ sich auf ein Knie vor ihr nieder.

„Will Lady Rowena den gefangenen Ritter, den entehrten Soldaten eines Blickes würdigen?" bat er.

„Herr Ritter!" antwortete Rowena; „in Unternehmungen, wie die Eurige, liegt die wahre Entehrung nicht im Fehlschlagen, aber im Gelingen."

„Glück, Lady, sollte das Herz milder machen," versetzte de Bracy: „Laßt mich nur wissen, daß Lady Rowena die Gewaltthat verzeiht, zu welcher eine unglückliche Leidenschaft mich vermocht hat, und Ihr sollt bald erfahren, daß Euch de Bracy auch auf edlern Wegen dienen kann."

„Ich vergebe Euch, Herr Ritter! aber nur als Christin."

„Das heißt, sie vergibt ihm ganz und gar nicht," sagte Wamba.

„Aber nie kann ich das Elend und den Kummer vergessen, den Eure Raserei erzeugte," fuhr Rowena fort.

„Laß den Zügel der Lady los!" rief Cedric hinzukommend: „Bei dem hellen Sonnenschein über uns, wenn ich mich nicht schämte, so möchte ich Dich mit meinem Wurfspieß in den Grund bohren. — Doch sey versichert, Moritz de

Digitized by Google

Bracy, daß Du Deinen Theil für diese schlechte That erhalten sollst."

„Wer einem Gefangenen droht, droht ohne Furcht," sprach de Bracy; „doch wann hatte ein Sachse je einen Begriff von Ritterlichkeit?"

Er zog sich nun zwei Schritte zurück, und erlaubte der Lady fortzureiten.

Cedric gab vor seinem Aufbruch dem schwarzen Ritter seine besondere Dankbarkeit zu erkennen, und bat ihn ernstlich, mit nach Rotherwood zu gehen.

„Ich weiß," sagte er, „Ihr irrenden Ritter tragt Euer Glück auf der Spitze Eures Schwertes, und fragt nichts nach Land und Gut, aber der Krieg ist eine launenhafte Geliebte, und eine Heimath ist auch oft dem wandernden Kämpfer angenehm. Du hast Dir eine in den Hallen von Rotherwood gewonnen, edler Ritter. Cedric ist reich genug, um die Ungerechtigkeit des Schicksals wieder gut zu machen, und alles, was er hat, gehört seinem Befreier. Kommt darum nach Rotherwood, nicht wie ein Gast, sondern wie ein Sohn oder Bruder."

„Cedric hat mich schon reich gemacht," sprach der Ritter; „er hat mich den Werth sächsischer Tugend schätzen gelehrt. Nach Rotherwood will ich kommen, braver Sachse, und zwar bald; doch in diesem Augenblick halten mich wichtige Geschäfte von Euern Hallen entfernt. Vielleicht, wenn ich dahin komme, werde ich eine Gunst von Euch verlangen, die Eure Großmuth auf die Probe stellen wird."

„Sie ist gewährt, noch ehe Ihr sie ausgesprochen habt," sprach Cedric, indem er seine bloße Hand in die behandschuhte des Ritters schlug. „Sie ist gewährt, und beträfe es mein halbes Vermögen."

„Gib Dein Versprechen nicht so schnell," sagte der Ritter vom Fesselschloß; „doch hoffe ich die Gunst zu verdienen, um die ich Dich bitten werde; einstweilen leb' wohl!"

„Ich muß noch hinzufügen," sprach der Sachse, „daß ich während der Leichenfeier des edlen Athelstane ein Einwohner der Hallen seines Schlosses Conningsburgh bin. Sie öffnen

Digitized by Google

sich Jedem, der an dieser Feier Theil nehmen will, und ich spreche im Namen der edlen Editha, Mutter des gefallenen Fürsten, sie werden gewiß dem nicht verschlossen bleiben, der so brav, wenn auch ohne Erfolg, gekämpft hat, um Athelstane aus normännischen Ketten zu befreien, und vor normännischem Stahl zu schützen."

„Ach ja," sprach Wamba, der seinen Dienst wieder bei seinem Herrn angetreten hatte, „schöne Gerichte wird man dort auftragen, es ist nur ein Jammer, daß der edle Athelstane nicht bei seinem Leichenmahle mitschmaußen kann. — Indessen," fuhr der Narr fort, ernsthaft seine Augen aufschlagend, „er speist im Paradiese, und macht gewiß der Mahlzeit Ehre."

„Schweig und vorwärts!" sprach Cedric; doch wurde der Aerger über diesen unzeitigen Scherz in ihm durch die Erinnerung an Wamba's letzten Dienst gemildert. Rowena verbeugte sich anmuthsvoll gegen den Ritter vom Fesselschloß, der Sachse befahl ihn in Gottes Schutz, und fort ritten sie über den Grasplatz des Waldes.

Kaum waren sie hinweg, als plötzlich ein Zug unter den grünen Zweigen hervorbrach, sich langsam um das Waldamphitheater her bewegte, und dieselbe Richtung wie Rowena und ihr Gefolge nahm. Die Priester eines benachbarten Klosters, in Erwartung einer reichen Schenkung, welche Cedric ihnen versprochen hatte, folgten der Bahre, auf welcher der Körper Athelstane's lag; sie sangen Hymnen, als sie traurig langsam auf den Schultern seiner Vasallen nach seinem Schloß Conningsburgh getragen wurde, um dort in die Gruft Hengists gesetzt zu werden, von welchem der Gefallene seinen langen Stammbaum ableitete. Mehrere von seinen Vasallen hatten sich bei der Nachricht von seinem Tode versammelt und folgten der Bahre, mit allen äußern Zeichen von Schmerz und Kummer. Die Geächteten standen wieder auf und bezeugten dem Todten dieselbe rohe und einstimmige Huldigung, die sie so eben der lebenden Schönheit gezollt hatten. Der trauernde Gesang und langsame Schritt der Priester erinnerte sie an die Kameraden, die im gestrigen Ge-

Digitized by Google

fecht gefallen waren. Allein solche Erinnerungen dauern nicht lange bei denen, die ein Leben voll Gefahr und Wagniß führen; ehe die Töne des Trauergesangs verhallten, beschäftigten sich die Geächteten schon wieder mit Vertheilung der Beute.

„Tapferer Ritter!“ sprach Locksley zu dem vom Fesselschloß; „ohne Dein edles Herz und Deinen tapfern Arm wäre unser Unternehmen gewiß fehlgeschlagen, gefällt es Dir, so wähle von dieser Masse der Beute was Du willst, und erinnere Dich künftig meines Gerichtsbaumes dabei.“

„Ich nehme das Anerbieten so freimüthig an, wie es gegeben ward,“ erwiederte der Ritter, „und bitte Euch, über Moritz de Bracy nach Gefallen schalten zu dürfen.“

„Der ist schon Dein,“ versetzte Locksley, „und das ist ein Glück für ihn, denn sonst hätte der Tyrann den höchsten Zweig dieser Eiche geschmückt, und so viele von seinen Freitruppen, als wir fangen konnten, sollten wie Eicheln um ihn her hängen. — Allein er ist Dein Gefangener, und darum ist er sicher, ob er gleich meinen Vater erschlagen hat.“

„Bracy,“ sagte der Ritter, „Du bist frei — geh hinweg! — Er, dessen Gefangener Du bist, will sich nicht um des Vergangenen willen rächen. — Doch nimm Dich in Zukunft in Acht, sonst wird es Dir übel ergehen — Moritz de Bracy, ich sage Dir, nimm Dich in Acht!“

De Bracy verbeugte sich tief und schweigend; eben wollte er fort, als die Yeoman plötzlich in ein Geschrei des Spottes und der Verachtung ausbrachen. Der stolze Ritter stand sogleich still, wandte sich um, kreuzte seine Arme, richtete sich empor und rief: „Still, still, Ihr bellenden Hunde! So durftet Ihr nicht schreien, als der Hirsch gehetzt wurde; de Bracy verachtet Euern Spott, wie er Euern Beifall verachten würde. Fort in Eure Büsche und Höhlen, Ihr geächteten Diebe, und schweigt da, wo von einem Ritter oder Edeln eine Meile von Euren Fuchslöchern nur gesprochen wird.“

Dieser unzeitige Trotz würde dem Ritter einen Pfeilregen zugezogen haben, wenn nicht der Hauptmann dies verhindert hätte. — Unterdessen nahm der Ritter ein Roß beim Zügel,

Digitized by Google

denn mehrere, die in Front-de-Boeufs Ställen gefunden worden, standen aufgezäumt umher, und bildeten einen beträchtlichen Theil der Beute. De Bracy schwang sich in den Sattel und galoppirte durch den Wald davon.

Als der Lärm, durch diesen Auftritt erregt, sich wieder gestillt hätte, nahm der Hauptmann der Geächteten das reiche Jagdhorn und die Tasche von seinen Schultern, die er im Bogenschießen bei Ashby erworben hatte.

„Edler Ritter," sagte er zu dem vom Fesselschloß, „wenn Ihr nicht verschmäht, ein Jagdhorn anzunehmen, welches ich einst getragen habe, so ersuche ich Euch, dies als ein Andenken Eurer Tapferkeit zu tragen, und wenn Ihr Arbeit habt, oder wie einem tapfern Ritter oft geschehen mag, wenn Ihr in einem Walde zwischen Trent und Tees hart gedrängt werdet, so blaset diese drei Worte * auf dem Horn Wasa-hoa! und Ihr werdet schnell Helfer bekommen."

Er setzte nun das Horn an den Mund, und blies einigemal den bezeichneten Ton, bis der Ritter die Töne gefaßt hatte.

„Großen Dank für Deine Gabe, kühner Yeoman," sagte der Ritter; „eine bessere Hülfe, als die Deinige und die Deiner Leute würde ich nicht wünschen, und wäre ich in der größten Gefahr." Darauf ließ er selbst das Horn durch den grünen Wald erschallen.

„Rein und gut blast Ihr," sagte der Yeoman; „wahrlich, Du verstehst so viel von der Jagd, als vom Krieg. — Ich meine, Du hast auch einmal dem Wild nachgestellt. — Kameraden, merkt Euch diese drei Worte, sie sind der Ruf des Ritters vom Fesselschloß, wer ihn hört und nicht hineilt, ihm zu dienen, den will ich mit den Sehnen seines eigenen Bogens aus der Bande gepeitscht wissen."

„Lang lebe unser Anführer und der schwarze Ritter vom Fesselschloß!" riefen die Yeoman. — „Möge er bald unsere

* Die Noten zum Jagdhorn wurden zu alten Zeiten „Worte" genannt, und sind auch in den alten Abhandlungen über die Jagd nicht durch musikalische Zeichen, sondern durch geschriebene Worte angedeutet.

Digitized by Google

Dienste brauchen, um zu erfahren, wie bereitwillig wir dazu sind."

Locksley fuhr nun fort, die Beute zu vertheilen, welches mit der größten Unparteilichkeit geschah. Ein Zehntheil wurde für die Kirche und für fromme Gebräuche zurückgelegt, ein Theil wurde zu einer Art öffentlichen Schatzes genommen, ein anderer für die Wittwen und Waisen der gefallenen Kameraden und zu Seelenmessen für die, die keine Familie hinterlassen hatten. Der Rest wurde unter die Geächteten vertheilt, nach ihrem Rang und Verdienst. Die Entscheidung des Hauptmanns wurde, wenn etwas streitig war, mit Bestimmtheit gegeben und mit Unterwürfigkeit aufgenommen. Der schwarze Ritter wunderte sich nicht wenig, daß er Menschen in einem gesetzlosen Zustande, doch unter sich so regelmäßig und gerecht fand: alles, was er hier sah, vergrößerte die gute Meinung, die er von der Gerechtigkeit und der Urtheilskraft des Anführers hatte.

Nachdem ein Jeder sein Theil von der Beute erhalten, und während der Schatzmeister mit vier starken Yeoman den Theil, zum Schatz gehörig, in Sicherheit brachte, blieb der Antheil der Kirche noch immer unangerührt.

„Ich wollte," sprach Locksley, „daß wir bald etwas von unserem fröhlichen Kaplan hörten; er pflegte sonst nicht abwesend zu seyn, wo es Mahlzeiten und Beute zu theilen gab, und er muß diesen Zehnten, die Frucht unserer glücklichen Unternehmung, besorgen. Ich habe auch einen heiligen Bruder in der Nähe und möchte, daß mir unser Mönch helfe, mit dem richtig umzugehen. Ich fürchte sehr für die Sicherheit des trotzigen Priesters."

„Das sollte mir sehr leid thun," sprach der Ritter vom Fesselschloß; „denn ich bin ihm noch verbunden für seine fröhliche Gastfreundschaft, die mir eine lustige Nacht in seiner Zelle verschaffte. Laßt uns nach den Trümmern des Schlosses, vielleicht erfahren wir etwas von ihm."

Während er so sprach, kündigte der laute Jubel unter den Yeoman die Ankunft dessen an, um den sie in Sorge waren; dies erfuhren sie durch die Stentorstimme des Mönchs,

Digitized by Google

die sie lange hörten, ehe seine kräftige Gestalt sichtbar wurde.

„Platz, meine guten Gesellen!" rief er aus; „Platz da für Euern heiligen Bruder und seinen Gefangenen! — Ruft noch einmal willkommen! Ich komme, edler Führer, wie ein Adler, meine Beute in den Klauen." — Er drängte sich durch den dichten Kreis, unter allgemeinem Gelächter, mit majestätischem Triumph, in der einen Hand seinen tüchtigen Kampfstock haltend, in der andern eine Halfter, deren Ende um den Nacken des unglücklichen Isaak von York befestigt war, der, von Kummer und Schrecken zu Boden gedrückt, von dem siegreichen Priester fortgezogen ward. — „Wo ist Allan-a-Dale, daß er mich in einer Ballade oder in einem Liede verewige? — Beim heil. Hermangild, der närrische Geiger ist immer nicht da, wenn es ein Thema der Tapferkeit für ihn gibt."

„Fröhlicher Priester!" sagte der Hauptmann; „Du hast eine feuchte Messe diesen Morgen gehalten, obschon es noch sehr früh ist. — Im Namen des heil. Nikolas, wen hast Du uns daher gebracht?"

„Einen Gefangenen meines Schwertes und meiner Lanze," versetzte der Mönch von Copmanhurst, „meines Bogens und meines Kampfstocks, und doch kann ich vielmehr sagen, daß ich ihn aus einer ärgeren Gefangenschaft durch meine Frömmigkeit erlöst habe. Sprich, Jude — habe ich Dich nicht vom Satan erlöst? — Habe ich Dir nicht Deinen Glauben, Dein Pater und Dein Ave Maria gelehrt? — Habe ich Dir nicht die ganze Nacht zugetrunken und Dir die Mysterien erklärt?" —

„Um Gottes Willen!" flehte der arme Jude, „will mich denn Niemand aus der Gewalt dieses tollen, ich wollte sagen — dieses heiligen Mannes befreien?"

„Wie, Jude!" sprach der Mönch mit drohender Geberde: „Du widerrufst, Jude? — Bedenke, wenn Du in Deinen vorigen Unglauben verfällst, so bist Du, obwohl nicht so zart, wie ein Spanferkel — ich wollte, ich hätte eins zum Frühstück — doch nicht zu zäh, um gebraten zu werden. —

Digitized by Google

Sey vernünftig, Jude, und wiederhole meine Worte: Ave Maria! —"

„Nein, wir wollen keine Entweihung haben, toller Priester," sagte Locksley; „laß uns lieber hören, wo Du diesen Deinen Gefangenen gefunden hast."

„Beim heiligen Dunstan!" sprach der Mönch; „da, wo ich nach besserer Waare suchte. Ich stieg in den Keller, um zu sehen, wie man seinen Inhalt retten könne; denn obgleich ein Becher gebrannten Weines mit Gewürz der Abendtrunk eines Kaisers ist, so hielt ich es doch für unnütz, daß so viel guter Wein auf einmal verbrannt werden sollte, ich ergriff einen Schlauch mit Sekt, und wollte mehr von diesen faulen Schelmen holen, die man immer suchen muß, wenn ein gut Ding geschehen soll, da bemerkte ich noch eine stark verwahrte Thür, haha, dachte ich, da ist erst der recht auserlesene Wein zu Hause, und der Schelm von Kellermeister, der in seinem Beruf gestört war, hat die Schlüssel stecken lassen. — Ich stürzte hinein, und finde nichts wie verrostete Ketten und diesen Hund von Juden, der sich mir sogleich auf Gnade oder Ungnade ergab. Ich erfrischte mich ein wenig nebst meinem Ungläubigen durch einen schäumenden Becher Sekt, und wollte eben meinen Gefangenen fortführen, als mit furchtbarem Krachen, wie Donner, ein Thurm einstürzte (verwünscht mögen die Hände seyn, die ihn nicht fester bauten), der Ausgang war uns verschüttet. — Ein Thurm stürzte nach dem andern zusammen, wir hörten das Gekrache, ich gab alle Gedanken zum Leben auf, und da ich es für eine Schande für einen Mann meines Standes hielt, mit einem Juden aus der Welt zu gehen, hob ich meinen Kampfstock auf, um ihm das Gehirn auszuschlagen, da dauerte mich sein graues Haar, und ich hielt es für besser, den Kampfstock hinzulegen, und meine geistlichen Waffen zu seiner Bekehrung zu brauchen. — Es glückte durch den Segen des heiligen Dunstan, der Saame fiel auf gute Erde, aber das Reden von meinen Mysterien die ganze Nacht hindurch (denn die Paar Schluck Sekt sind nicht der Rede werth), haben mir den Kopf ganz wüst gemacht, wie ich glaube. Ich war ganz erschöpft, Gilbert

Digitized by Google

und Wilibald wissen, in welchem Zustande sie mich gefunden haben — ganz und gar erschöpft."

„Wir können es bezeugen," sagte Gilbert; „denn als wir die Trümmer abgeräumt und mit der Hülfe des heil. Dunstan die Kellertreppe gefunden hatten, trafen wir den Schlauch mit Sekt halb leer, den Juden halb todt, und den Mönch mehr als erschöpft, wie er es nennt."

„Ihr Schelme lügt!" rief der beleidigte Mönch; „Ihr gierigen Kumpane trankt den Sekt aus, und nanntet ihn Euern Morgentrank. Ich will ein Heide seyn, wenn ich ihn nicht für des Hauptmanns Kehle gespart hatte; doch was thut's, der Jude ist bekehrt, und versteht alles, was ich ihn gelehrt habe, fast, wenn nicht ganz und gar so gut, als ich selbst."

„Jude," fragte der Hauptmann, „ist es wahr, daß Du Deinem Unglauben entsagt hast?"

„Mag ich so gewiß Gnade vor Euern Augen finden," erwiederte dieser, „als ich kein Wort von Allem weiß, was der ehrwürdige Prälat in der fürchterlichen Nacht zu mir sprach. Ich war so außer mir durch Furcht, Kummer und Schmerz, daß, wenn unser heiliger Vater Abraham gekommen wäre, mir Lehren zu geben, so hätte er nur einen tauben Zuhörer gefunden."

„Du lügst, Jude, und Du weißt, daß Du lügst!" sprach der Mönch. „Ich will Dich nur an ein Versprechen, was Du mir während unserer Unterredung thatest, erinnern: Du wolltest all Dein Gut der heiligen Kirche vermachen?"

„So wahr die Verheißung mich tröstet!" rief Isaak, beunruhigter als vorher; „nimmermehr sind solche Worte über meine Lippen gegangen. Ach, ich bin ein alter armer Mann, ich fürchte, auch ein kinderloser; laßt mich gehen!"

„Nein!" sprach der Mönch; „wenn Du Dein Versprechen zum Besten der Kirche widerrufst, so mußt Du Buße thun."

Er erhob dazu seinen Kampfstock, und hätte ihn lustig auf des Juden Schultern tanzen lassen, aber der schwarze

Digitized by Google

Ritter hemmte den Streich, und zog dadurch den Zorn des heiligen Mönchs auf sich selbst.

„Beim heil. Thomas von Kent!“ rief er aus; „wer hält mich auf? Ich will Dich lehren, Dich in fremde Sachen zu mischen, trotz Deinem Eisentopf.“

„Sey nicht böse auf mich,“ sprach der Ritter, „Du weißt, ich bin Dein geschworner Freund und Kamerad.“

„Ich weiß davon nichts,“ entgegnete der Mönch, „aber Du bist ein naseweiser Hans.“

„Doch,“ sprach der Ritter, dem es Vergnügen zu machen schien, seinen ehemaligen Wirth zu reizen, „hast Du denn vergessen, daß Du meinetwillen Dein Gelübde von Wachen und Beten gebrochen hast? Von der Versuchung der Flasche und Pastete will ich nichts sagen.“

„Wahrhaftig, Freund!“ sagte der Mönch, seine starke Faust ballend, „ich will Dir einen Puff geben.“

„Ich nehme solche Geschenke an,“ erwiederte der Ritter, „und werde sie Dir mit einem Wucher zurückgeben, wie ihn nur je Dein Gefangener hier in seinem Handel verlangt hat.“

„Das will ich gleich sehen,“ sprach der Mönch.

„Holla, toller Priester!“ rief der Hauptmann; „willst Du gar unter meinem Gerichtsbaum Streit anfangen?“

„Es ist kein Streit,“ entgegnete der Ritter, „es ist blos eine freundschaftliche Unterhaltung. Mönch, schlage zu, wenn Du es wagst, ich werde Deinem Streich still halten, wenn Du dem meinigen dann auch still halten willst.“

„Du hast den Vortheil, einen Eisentopf auf dem Kopfe zu haben,“ sprach der Kirchenmann; „allein Du fällst doch zu Boden, und wärst Du Goliath oder Gath in seinem ehernen Helm.“

Der Mönch entblößte seinen nervigten Arm bis zum Ellbogen, und gab dem Ritter einen Faustschlag, der wohl einen Ochsen hätte tödten können; aber sein Gegner stand fest wie ein Felsen. Ein lauter Jubel ward von den Yeoman umher gehört.

„Nun, Priester,“ sprach der Ritter, seinen Handschuh ausziehend, „wenn mein Kopf auch im Vortheil gegen Dich

Digitized by Google

war, meine Hand soll es nicht seyn; steh fest, wie ein tapfrer Mann."

„Genam meam dedi valpulatori — ich halte meine Wange zu einem Backenstreich her," sagte der Priester, „und wenn Du mich von der Stelle bringen kannst, Bursche, so schenke ich Dir des Juden Lösegeld."

So sprach der starke Priester, sich trotzig aufstellend. — Allein wer kann seinem Schicksal widerstehen. — Der Schlag des Ritters wurde mit so vieler Kraft und gutem Willen gegeben, daß der Mönch Kopf über zu Boden stürzte und fort rollte, zu großem Erstaunen der Zuschauer. Er stand indessen gleich wieder auf, ohne zornig oder muthlos zu seyn.

„Bruder," sagte er zu dem Ritter, „Du solltest Deine Stärke mit mehr Bescheidenheit brauchen. Ich wäre ein elender Messeleser geworden, wenn Du mir die Kinnlade zerbrochen hättest; der Pfeifer bläst schlecht, dem die Unterzähne fehlen. Nichtsdestoweniger nimm hier meine Hand zum freundschaftlichen Zeugen, daß ich in Zukunft keine Faustschläge mehr mit Dir wechseln will, da ich einmal beim Tausch verloren habe. Laß nun Friede zwischen uns seyn und dem Juden sein Lösegeld bestimmen, da er einmal ein Jude bleiben will; der Leopard kann seine Flecken nicht wechseln."

„Der Priester," sprach Clement, „redet lange nicht mehr so zuversichtlich von der Bekehrung des Juden, seit er jenen Schlag auf das Ohr bekommen hat."

„Geh, Schelm, was plapperst Du von Bekehrung?" erwiederte der Mönch: „Was, hast Du keine Ehrfurcht vor mir? — Ich sage Dir, Kerl, mir schwindelte etwas, als ich den Schlag des guten Ritters bekam, sonst hätte ich fest gestanden, aber wenn Du mehr darüber schnatterst, so sollst Du sehen, daß ich so gut Schläge austheilen, als empfangen kann."

„Friede!" rief der Hauptmann. — „Und Du, Jude, denk' an Dein Lösegeld; ich brauche Dir nicht zu sagen, daß Dein Stamm bei allen Christen verflucht ist, wir können darum Deine Gegenwart nicht lange ertragen. Denke darum

Digitized by Google

an ein Gebot, während ich einen Gefangenen anderer Art befragen will."

„Sind viel von Front-de-Boeuf's Leuten gefangen?" fragte der schwarze Ritter.

„Keiner, der wichtig genug wäre, daß man Lösegeld von ihm fordern könnte," antwortete der Hauptmann. „Einige elende Kerle blieben übrig, die wir entließen, um sich einen andern Herrn zu suchen. Es ist genug für Rache und Gewinn geschehen, der Rest ist keinen Pfennig mehr werth. Der Gefangene, von dem ich rede, ist eine bessere Beute — ein lustiger Mönch ist's, der eben nach seinem Liebchen ritt, so scheint es, nach seinem prächtigen Anzug und Sattelzeug. Hier kommt der würdige Prälat, stolzirend wie ein Pfauhahn."

Zwischen zwei Yeoman wurde nun unser alter Freund, der Prior Aymer von Jorvaulx, vor den Waldthron des Hauptmanns der Geächteten geführt.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

— — Blume der Krieger,
Wie steht's mit Titus Lartius?

Marcius. Er ist ein Mann mit Arbeit überladen,
Verdammt zum Tode den, den zur Verbannung,
Verzeiht dem Einen und bedroht den Andern.

Coriolanus.

Des gefangenen Abtes Gesichtszüge und Aufzug drückten eine wunderbare Mischung von beleidigtem Stolz, zerstörtem Putz und Furcht um sein leibliches Wohl aus.

„Wie, meine Herren!" sagte er mit einer Stimme, in welcher alle diese Empfindungen hörbar waren; „was ist das für eine Ordnung unter Euch? Seyd Ihr Türken oder Christen, daß Ihr so mit einem Diener der Kirche umgeht? — Wißt Ihr, was es heißt, manus imponere in servos Domini? — Ihr habt meine Felleisen geplündert — meinen Spitzenkragen zerrissen, der einen Kardinal geziert hätte. — Ein anderer an meiner Stelle würde sein excommunicabo

Digitized by Google

vos gebrauchen; ich aber bin friedlich gesinnt, und wenn Ihr mir meine Pferde wieder gebt, meine Brüder loslasset, meine Felleisen wieder füllt, und schleunig hundert Kronen zum Messelesen an den Hochaltar der Abtei von Jorvaulx abgebt, auch gelobt, bis zum nächsten Pfingsten kein Wild zu essen, so mag es leicht geschehen, daß Ihr von diesem tollen Spaß nichts weiter zu hören bekommt."

„Heiliger Vater!" sprach der Hauptmann, „es thut mir leid, daß Ihr von meinen Leuten so unartig behandelt seyd, daß Euer väterlicher Zorn erregt ward."

„Behandelt?" rief der Priester, ermuthigt durch den milden Ton des Anführers: „So wie mich behandelt man keinen Hund — weniger einen Christen — noch weniger einen Priester — am wenigsten von Allen den Prior der heiligen Gemeine von Jorvaulx. — Hier ist ein gottloser, betrunkener Minnesänger, genannt Allan-a-Dale — nebulo quidam — der mich mit körperlicher Züchtigung bedrohte — ja selbst mit dem Tode, wenn ich nicht vierhundert Kronen für mein Lösegeld bezahlen wollte, noch obendrein zu Allem, was sie mir genommen haben — goldene Ketten und Juwelenringe von unschätzbarem Werthe — außerdem was in ihren Händen zerbrochen ging, wie meine Dose und mein silbernes Kräuseleisen."

„Es ist unmöglich, daß Allan-a-Dale einen Mann von Euerm ehrwürdigen Stande so behandelt hat," versetzte der Hauptmann.

„So gewiß, wie das Evangelium des heiligen Nikodemus," sprach der Prior; „er schwur, mit manchem gräßlichen Eide der Nordgegend, daß er mich am höchsten Baum im Walde aufknüpfen wollte."

„That er das wirklich? Nun dann, heiliger Vater! hättest Du wohl daran gethan, seine Forderung zu erfüllen, denn Allan-a-Dale ist der Mann, der sein Wort hält."

„Ihr scherzt blos mit mir," sagte der bestürzte Mönch mit erzwungenem Lachen, „und ich liebe einen guten Scherz von Herzen; allein, ha, ha, ha! wenn die Lust die liebe

Digitized by Google

lange Nacht gedauert hat, so ist es Zeit, am Morgen ernsthaft zu seyn."

„Ich bin auch so ernsthaft, wie ein Beichtvater," versetzte der Hauptmann. „Ihr müßt ein rundes Lösegeld zahlen, Herr Prior, oder es ist wahrscheinlich, daß Euer Kloster eine neue Wahl treffen muß, denn Euern Platz werdet Ihr nicht wieder einnehmen."

„Seyd Ihr Christen," sprach der Prior, „und redet so zu einem Diener der Kirche?"

„Ja wohl, sind wir Christen," antwortete der Hauptmann, „und haben Religion unter uns. Laßt unsern muntern Kaplan vortreten, und diesem ehrwürdigen Vater den Text erklären, der von dieser Materie handelt."

Der Mönch, halb nüchtern, halb trunken, warf über sein grünes Jagdkleid eine Mönchskutte, und raffte alle Brocken Gelehrsamkeit zusammen, die ihm aus frühern Zeiten geblieben waren. „Heiliger Vater!" sagte er: „Deus faciet salvum benignitatem vestrum. — Willkommen im grünen Wald."

„Was für eine unheilige Mummerei ist das?" sagte der Prior. „Freund, wenn Du wirklich zur Kirche gehörst, so würdest Du besser thun, mir zu zeigen, wie ich den Händen dieser Männer entkommen kann, als daß Du Dich hier bückst und greinst wie ein Mohrentänzer."

„Wahrlich, ehrwürdiger Vater!" antwortete der Mönch; „ich weiß blos eine Art zum Entkommen für Dich — Heut ist für uns St. Andreastag, wir nehmen unsere Zehnten."

„Doch nicht von der Kirche, will ich hoffen, mein guter Bruder!" sprach der Prior.

„Von Kirche und Welt!" erwiederte der Mönch; „darum rathe ich Euch, Herr Prior, macht Euch Freunde mit dem ungerechten Mammon — facite vobis amicos de Mammone iniquitatis — keine andere Freundschaft kann Euch hier nützen."

„Ich liebe sehr einen fröhlichen Waidmann," sprach der Prior, „Ihr dürft darum nicht so hart mit mir umgehen. Ich verstehe das Waidmannswerk, und kann das Jagdhorn

so munter und kräftig blasen, daß mein Hallo von den alten Eichen widerhallt. — Kommt her, und geht nicht so streng mit mir um."

„Gebt ihm ein Jagdhorn," sprach der Hauptmann, „wir wollen die Kunst prüfen, deren er sich rühmt."

Der Prior Aymer stieß ins Horn, und der Hauptmann schüttelte den Kopf.

„Herr Prior," sagte er, „dies macht Dich nicht frei; wir können nicht Dich um einen Schall los geben, wie in der Legende auf dem Schild eines guten Ritters erzählt wird. Ueberdem habe ich gefunden, daß Du die guten englischen Hornnoten mit französischen Traliras verdorben hast — Prior, Dein Blasen hat Dein Lösegeld um fünfzig Kronen erhöht, weil Du die alten männlichen Jägerweisen verdorben hast."

„Gut, Freund!" sagte der Abt furchtsam; „Dir gefällt also mein Hornblasen nicht. Möge es Dir dafür gefallen, mich in Ansehung des Lösegeldes milde zu behandeln. Mit einem Wort, weil ich denn einmal dafür büßen und dem Teufel das Licht halten muß, was soll ich dafür bezahlen, daß ich ohne eine Begleitung von fünfzig Mann nach Wallingstreet ging?"

„Wäre es nicht wohl gethan," sprach der Lieutenant der Bande leise zum Hauptmann, „daß der Prior das Lösegeld des Juden, der Jude das des Priors bestimmte?"

„Du bist ein toller Kerl," antwortete der Hauptmann, „aber Dein Plan ist trefflich. — Hier, Jude, komm hervor! Sieh den heiligen Vater Aymer dort, den Prior der reichen Abtei von Jorvaulx, und sag uns, wie hoch können wir sein Lösegeld festsetzen? — Ich bin überzeugt, Du kennst die Einkünfte seines Klosters."

„O gewiß!" sagte Isaak: „Ich habe gehandelt mit den guten Vätern, und Waizen, Gerste und Erdfrüchte, auch viel Wolle von ihnen gekauft. — O das ist eine reiche Abtei! Sie leben so gut und trinken die feinsten Weine, diese guten Väter von Jorvaulx. — Ach! wenn ein armer, ausgestoßener Mann so reich wäre, und hätte alle Jahre und Monate

Digitized by Google

solches Einkommen, ich wollte viel Gold und Silber zahlen, um mich aus der Gefangenschaft zu erlösen."

„Hund von einem Juden!" rief der Prior; „wer weiß besser, als Du selbst, daß unser Kloster wegen des Baues der Kanzel verschuldet ist?"

„Und wegen der Füllung Eures Kellers mit dem Euch zugestandenen Gaskognerwein," fiel der Jude ein, „aber das will nicht viel heißen."

„Hört den ungläubigen Hund! — Er thut, als ob unsere heilige Gesellschaft um die Weine, die uns erlaubt sind, in Schulden gerathen sey, propter necessitatem, et ad frigus depellendum. Der beschnittene Schurke verläumdet die heilige Kirche, und Christen hören das an, und züchtigen ihn nicht."

„Alles dies kann uns nichts helfen," sprach der Führer; „Isaak, sag, was kann er bezahlen, ohne daß es ihm ans Leben geht?"

„An sechshundert Kronen," antwortete Isaak, „kann der heilige Prior Eurer Tapferkeit auszahlen, und sitzt deswegen eben so warm, als vorher."

„Sechshundert Kronen," sprach der Hauptmann ernsthaft. — „Ich bin zufrieden — Du hast gut gesprochen, Isaak — sechshundert Kronen — das ist ein gerechter Ausspruch, Herr Prior."

„Ein gerechter Ausspruch!" wiederholte im Chorus die Bande; „Salomon that keinen bessern."

„Du hörst Dein Urtheil, Prior," sprach der Anführer.

„Seyd Ihr toll, meine Herren?" versetzte der Prior: „Wo sollte ich eine solche Summe hernehmen? — Kaum die Hälfte vermöchte ich aufzubringen, wenn ich sogar die Leuchter und die Monstranz vom Altar zu Jorvaulx verkaufen wollte. Auch ist es nöthig, daß ich deshalb selbst nach Jorvaulx gehe, Ihr möget meine beiden Priester als Unterpfand behalten."

„Das wäre ein schlechtes Pfand," sagte der Hauptmann; „nein, Prior, Dich wollen wir behalten, und sie nach Deinem Lösegeld ausschicken. Du sollst hier Deinen Becher

Digitized by Google

Wein und Dein Wildprett erhalten, und wenn Du das Waidwerk liebst, so sollst Du solches sehen, wie es nur je in Nordland getrieben ward.“

„Wenn es Euch gefällig wäre,“ sprach Isaak, der sich gern die Geächteten zu Freunden machen wollte, „so könnte ich um die sechshundert Kronen nach York schicken, da ich gerade einiges Geld in Händen habe, wenn der ehrwürdige Prior mir einen Wechsel darüber ausstellen will.“

„Das soll er, über so viel, als Du vorstreckst,“ entgegnete der Hauptmann; „und Du sollst für den Prior und Dich selbst das Lösegeld hier niederlegen.“

„Für mich selbst? Ach, Ihr tapfern Herren!“ rief der Jude aus; „ich bin ein armer, zu Grunde gerichteter Mann, und käme auf immer an den Bettelstab, wenn ich Euch nur fünfzig Kronen zahlen müßte.“

„Der Prior soll darüber urtheilen,“ versetzte der Hauptmann. „Was sagt Ihr, Vater Aymer, kann der Jude ein tüchtiges Lösegeld geben?“

„Ob er es kann?“ antwortete der Prior. „Ist es nicht der Isaak von York, reich genug, um die zehn Stämme Israels aus der Gefangenschaft zu erlösen, die einst in der Knechtschaft der Assyrier schmachteten? Ich selbst habe nur wenig davon gesehen, aber unser Kellerer und Schatzmeister haben viel mit ihm gehandelt, und sagen, daß sein Haus zu York so voll Gold und Silber steckt, daß es eine Schande sey in jedem Christenlande. Jedes lebende Christenherz muß sich wundern, daß solche blutsaugende Nattern in den Eingeweiden des Staats, ja selbst an denen der heiligen Kirche, mit ihrem Wucher und ihren Erpressungen nagen dürfen.“

„Halt, Vater!“ sprach der Jude; „mäßigt und besänftigt Euern Zorn. Ich bitte Euer Hochwürden zu bedenken, daß ich Niemanden mein Geld aufdringe. Aber wenn geistlicher und weltlicher Fürst und Prior, Ritter und Priester an Isaaks Thüre klopfen, so fordern sie nicht in so unhöflichen Worten sein Geld; dann heißt es: Freund Isaak, willst Du uns hierin helfen? — Guter Isaak, wenn Du je ein Freund in der Noth warst, sey es jetzt mir, der Tag der Zahlung soll

Digitized by Google

richtig gehalten werden, so wahr Gott lebt! — Kommt der Tag aber, und ich fordere mein Eigenthum zurück, so bin ich ein verdammter Jude, und man wünscht den Fluch Egyptens über meinen Stamm, und alles, was das rohe, unhöfliche Volk gegen arme Fremdlinge herauszustoßen pflegt."

„Prior," sprach der Hauptmann, „obgleich er ein Jude ist, so muß ich ihm hierin doch Recht geben. — Bestimme darum sein Lösegeld, wie er das Deine bestimmt hat, ohne so harte Worte zu brauchen."

„Kein Anderer, als ein latro famosus — ein andermal will ich Euch das verdollmetschen —" sprach der Prior, „würde einen christlichen Prälaten und einen Juden auf dieselbe Bank setzen. — Doch, weil ich nun einmal den Preis dieses Gefangenen bestimmen soll, so sage ich Euch, Ihr thut Euch selbst Unrecht, wenn Ihr weniger als tausend Kronen von ihm begehrt."

„Ein guter Ausspruch!" sagte der Hauptmann.

„Ein trefflicher Ausspruch!" jauchzten die Yeoman. „Der Christ hat seine gute Erziehung gezeigt, und ist großmüthiger gewesen, als der Jude."

„Der Gott meiner Väter erbarme sich mein!" rief der Jude; „wollt Ihr einen armen Mann vollends zu Grunde richten? — Ich bin schon kinderlos, wollt Ihr mir auch die Mittel zum Leben nehmen?"

„Wenn Du kinderlos bist," sprach Aymer, „so hast Du auch weniger Sorgen."

„O mein Herr!" sprach Isaak: „Euer Gesetz erlaubt Euch nicht zu erfahren, wie das Kind meiner Liebe mir am Herzen liegt. — O Rebekka! Rebekka! Tochter meiner geliebten Rahel! — Wäre jedes Blatt auf diesem Baume eine Zechine, und jede Zechine mein Eigenthum, all diesen Reichthum wollte ich darum geben, könnte ich Dich lebendig aus den Händen der Nazarener befreien!"

„Hatte Deine Tochter nicht schwarzes Haar?" fragte einer der Geächteten; „und trug sie nicht einen Schleier von Seidenflor mit Silber durchwirkt?"

„Ja wohl! ja wohl!" rief der alte Mann, vor Eifer

Digitized by Google

zitternd, wie vorher aus Furcht. „Der Segen Jakobs sey mit Dir, kannst Du mir sagen, daß sie in Sicherheit ist?"

„Gewiß war sie es," sprach der Yeoman, „die der stolze Templer mit fortführte, als er gestern Abend durch unsere Reihen brach. Ich hatte meinen Bogen gespannt, um einen Pfeil auf ihn abzuschießen, aber ich ließ es seyn, um des Mädchens willen, weil ich glaubte, ihr Schaden thun zu können."

„O!" antwortete der Jude; „wollte Gott, Du hättest den Pfeil abgeschossen, und wäre er durch ihren Busen gegangen. — Besser für sie ist das Grab ihrer Väter, als das entehrende Lager des stolzen, grausamen Templers. Ichobad! Ichobad! die Ehre meines Hauses ist verloren."

„Meine Freunde!" sprach der Hauptmann, um sich schauend; „der alte Mann ist zwar nur ein Jude, aber sein Kummer rührt mich. — Sey aufrichtig, Isaak, wenn Du uns tausend Kronen Lösegeld zahlst, bleibt Dir dann gar nichts übrig?"

Isaak gedachte seiner zeitlichen Güter, die Liebe zu ihnen war durch eingewurzelte Gewohnheit so mächtig geworden, daß sie selbst mit seinen väterlichen Gefühlen um den Vorrang stritt; er wurde blaß, stammelte, und konnte nicht läugnen, daß ihm noch Einiges übrig bleiben würde.

„Gut," sprach der Geächtete; „was Dir übrig bleibt, wollen wir nicht berechnen. Ohne Geld kannst Du Dein Kind so wenig aus des Bois Guilbert Klauen befreien, als wir einen Königshirsch mit einem Pfeil ohne Kopf schießen können. Wir wollen dasselbe Lösegeld von Dir, wie vom Prior nehmen, oder lieber hundert Kronen weniger, damit wir nicht, zu unserer Schande, einen jüdischen Kaufmann höher taxiren, als einen christlichen Prälaten; den Verlust der hundert Kronen nehme ich auf mich allein, und Dir bleiben noch fünfhundert übrig, um wegen Deiner Tochter zu unterhandeln. Templer lieben den Glanz des Goldes und Silbers so sehr, wie den von schwarzen Augen. Eile Dich, Deine Kronen in Bois Guilbert's Ohr erklingen zu lassen, sonst geht es nicht gut. Du wirst ihn, nach den Aussagen

Digitized by Google

unserer Spione, im nächsten Präzeptorium seines Ordens finden. — Habe ich es recht gemacht, meine lustigen Brüder?"

Die Yeoman drückten, wie gewöhnlich, ihren Beifall aus, und Isaak, von der Hälfte seiner Furcht befreit, da er wußte, daß seine Tochte lebe, und wahrscheinlich durch Lösegeld befreit werden könne, warf sich dem großmüthigen Geächteten zu Füßen, und seinen Bart gegen dessen Halbstiefeln reibend, versuchte er den Rand seines grünen Rockes zu küssen. Der Hauptmann trat zurück, und machte sich vom Juden mit Zeichen der Verachtung los.

„Schäme Dich und stehe auf! Ich bin ein Engländer und liebe nicht solche morgenländische Ehrenbezeugungen. — Kniee vor Gott, aber nicht vor einem Sünder, wie ich bin."

„Ja wohl, Jude!" sprach Prior Aymer; „kniee vor Gott, der in dem Diener seines Altars dargestellt wird — und wer weiß, ob Du mit aufrichtiger Reue und einigen Gaben an den Altar des heil. Robert nicht Gnade für Dich und Deine Tochter Rebekka finden wirst. Das Mädchen thut mir leid, weil sie schön und wohlgebaut ist. Ich sah sie in den Schranken von Ashby. Auch bedenke Dich, wie Du meine Fürsprache gewinnen magst, ich gelte viel bei Brian de Bois Guilbert."

„O weh, o weh!" rief der Jude; „von allen Seiten erheben sich Räuber gegen mich, ich bin hingegeben eine Beute der Assyrier und Egyptier."

„Und was könnte anders das Loos Deines verfluchten Stammes seyn?" antwortete der Prior; „denn die heilige Schrift sagt: Verbum Domini projecerunt, et sapientia est nulla in eis — sie haben Gottes Wort verworfen und es ist keine Weisheit in ihnen; propterea dabo mulieres eorum exteris — ich will ihre Weiber an Fremde geben, das ist der Templer gegenwärtig; et thesauros eorum haeredibus alienis — und ihre Schätze den Andern."

Isaak seufzte tief, rang die Hände und fiel in seinen vorigen Zustand der Verzweiflung und Trostlosigkeit zurück. Aber der Anführer der Yeoman nahm ihn bei Seite.

Digitized by Google

„Bedenke Dich wohl, Isaak, was Du in dieser Sache thun willst; mein Rath wäre, Du machtest Dir den Mann der Kirche zum Freunde. Er ist eitel und geizig, wenigstens braucht er viel, Du kannst leicht seine Gunst gewinnen; denn glaube ja nicht, Isaak, daß mich Dein Vorgeben von Armuth blendet. Ich kenne den eisernen Kasten, in welchem Du Deine Geldsäcke aufbewahrest; auch kenne ich den großen Stein unter dem Apfelbaume in Deinem Garten zu York, der in das geheime Gewölbe führt.“ — Der Jude ward todtenbleich. — „Fürchte nichts von mir,“ fuhr der Yeoman fort, „wir sind alte Bekannte. Erinnerst Du Dich des kranken Yeomans, den Deine schöne Tochter Rebekka zu York aus dem Fußblock erlöste und im Hause behielt, bis seine Gesundheit wieder hergestellt war? Als Du mich entließest, gabst Du mir noch ein Silberstück auf den Weg. So sehr Du auch ein Wucherer bist, so hast Du doch niemal besser Geld angelegt, als dies kleine Silberstück, es brachte Dir heute fünfhundert Kronen Zinsen.“

„Ach! Du bist der, den wir Diccon Bogenspanner nennen,“ sprach Isaak; „Deine Stimme kam mir gleich bekannt vor.“

„Ich bin der Bogenspanner,“ sprach der Hauptmann, „und Locksley, und habe auch außerdem noch einen guten Namen.“

„Aber, guter Bogenspanner, wegen dem Gewölbe bist Du im Irrthum, so wahr mir Gott helfe; es ist nichts darin, als einige Waaren, die ich gern mit Dir theilen will — hundert Ellen Lincolngrünes Tuch zu Wämsern für Deine Leute und hundert Stöcke spanisch Rohr zu Bogen, dazu hundert feste schöne seidene Schnüre, diese will ich Dir für Deinen guten Willen senden, ehrlicher Diccon, wenn Du nur wegen des Gewölbes schweigen willst, guter Diccon.“

„Wie das Grab,“ sprach der Geächtete; „aber glaube mir, ich bin besorgt um Deine Tochter, und kann ihr nicht helfen. Des Templers Lanzen sind zu mächtig für meine Bogenschützen, sie würden uns wie Spreu auseinander stieben. Hätte ich nur gewußt, daß es Rebekka war, die er entführte, so hätte etwas geschehen können. Nun aber mußt

Du die Klugheit zu Hülfe nehmen. Komm, soll ich statt Deiner mit dem Prior unterhandeln?“

„In Gottes Namen, Diccon, wenn Du mir das Kind meines Herzens wieder gewinnen kannst.“

„Störe mich aber nicht durch Deinen unzeitigen Geiz, ich will Deinetwegen mit ihm reden.“

Er ging vom Juden weg, der ihm aber wie sein Schatten folgte.

„Prior Aymer!“ sprach der Hauptmann, „komm mit mir unter diesen Baum. Man sagt, Du liebst den Wein und das Lächeln der Weiber mehr, als es Deinem Orden zukommt.; doch, das geht mich nichts an. Ich hörte auch von Dir sagen, Du hättest gern schöne Hunde und ein stolzes Roß, auch wohl einen Beutel mit Gold, aber nie hörte ich sagen, daß Grausamkeit und Unterdrückung Dir lieb sey. — Nun, hier steht Isaak, der will Dir die Mittel zu Vergnügen und Zeitvertreib in einem Beutel mit hundert Mark Silber überreichen; wenn Du durch Deine Fürsprache den Templer dahin bewegen willst, ihm seine Tochter zurückzugeben.“

„In Züchten und Ehren, wie sie von mir geraubt ward,“ sprach der Jude, „sonst gilt der Handel nicht.“

„Schweig, Isaak!“ versetzte der Geächtete; „oder ich mische mich nicht mehr in Deine Sache. — Was sagst Du zu meinem Vorschlag, Prior Aymer?“

„Der Umstand ist bedenklich,“ sprach der Prior; „wenn ich auf der einen Seite eine gute That thue, so geschieht sie doch zum Besten eines Juden, und ist in so weit gegen mein Gewissen, indessen wenn der Israelit der Kirche Vortheil verschaffen will, indem er etwas zum Bau unsers Schlafsaals gibt, so will ich es auf mein Gewissen nehmen, ihm in der Sache wegen seiner Tochter Beistand zu leisten.“

„Auf ein Paar Dutzend Mark Silber zum Schlafsaal,“ sprach der Hauptmann, „soll es nicht ankommen — schweig, Isaak! auch nicht auf ein Paar silberne Leuchter auf den Altar, wir wollen nicht mit Euch handeln.“

Digitized by Google

„Nein — aber guter Diccon Bogenspanner!“ rief Isaak immer dazwischen.

„Guter Jude — gute Bestie — guter Erdwurm!“ sagte der Yeoman, die Geduld verlierend; „wenn Du noch länger Deine niedrige Habsucht mit der Ehre und dem Leben Deiner Tochter in die Wagschale legst, so will ich Dich, ehe drei Tage vergehen, jedes Pfennings berauben, den Du in der Welt Dein nennst.“

Isaak schreckte zusammen und schwieg.

„Und was bekomme ich zum Unterpfand?“ fragte der Prior.

„Wenn Isaak durch Eure Vermittlung seinen Wunsch erreicht,“ sprach der Geächtete; „so schwöre ich Euch beim heiligen Hubert, er soll Dich in gutem Silber bezahlen, oder ich will auf eine Art mit ihm rechnen, daß er besser gethan hätte, zwanzigmal mehr zu geben.“

„Gut denn,“ sprach Aymer; „wenn ich mich einmal in diese Sache mischen soll, so leihe mir Deine Schreibtafel, Isaak — aber ehe ich Deine Feder brauchte, wollte ich lieber vierundzwanzig Stunden fasten, und woher soll ich eine andere nehmen?“

„Wenn Euer heiliges Gewissen Euch nur erlaubt, des Juden Schreibtafel zu brauchen,“ sagte der Yeoman, „zur Feder soll wohl Rath werden;“ und seinen Bogen spannend, schoß er eine wilde Gans, die über ihren Häuptern, als Vorbote eines ganzen Zuges schwebte, der nach den einsamen fernen Mooren von Holderneß zog. Vom Pfeil getroffen, flatterte das Thier hernieder.

„Hier Prior!“ sprach der Hauptmann; „hier sind Spulen genug, um die Mönche von Jorvaulx auf hundert Jahre hin zu versorgen, wenn sie keine Chroniken schreiben.“

Der Prior setzte sich nieder, und schrieb mit Behaglichkeit eine Epistel an Brian de Bois Guilbert, und den Brief sorgfältig versiegelnd, gab er ihn dem Juden mit den Worten: „Dies, denke ich, wird Dich sicher in das Präzeptorium von Templestowe bringen, und wie ich glaube, Dir auch die Befreiung Deiner Tochter verschaffen, wenn Du damit gute

Digitized by Google

Anerbietungen verbindest; denn verlaß Dich darauf, der gute Ritter Bois Guilbert gehört zu einer Brüderschaft, die nichts umsonst thut."

„Gut, Prior!" sprach der Hauptmann; „nun will ich Dich nicht länger aufhalten, als nöthig ist, um dem Juden einen Wechsel über die fünfhundert Kronen, Dein Lösegeld, auszustellen. Ich nehme ihn als Deinen Zahlmeister an, und wenn ich höre, daß Du Schwierigkeiten machst, um ihn wieder zu bezahlen; so schwöre ich Dir bei der heiligen Jungfrau, ich zünde Deine Abtei Dir über dem Kopfe an, und käme ich deswegen zehn Jahre früher an den Galgen."

Mit weit weniger gutem Willen als der Prior beim Schreiben des Briefes an Bois Guilbert gezeigt hatte, schrieb er nun einen Wechsel über sein Lösegeld und versprach, gerechte Zahlung zu leisten.

„Und nun," sprach Prior Aymer, „bitte ich Euch, mir meinen Zelter und meine Saumthiere wieder zu geben, so wie den ehrwürdigen Brüdern, die mich begleiteten, die Freiheit, auch gebt mir die Juwelenringe, die goldenen Ketten, und die köstlichen Kleider zurück, da ich Euch mein Lösegeld wie ein ehrlicher Gefangener bezahlt habe."

„Was Eure Brüder betrifft, Herr Prior," sagte Locksley, „so sollen sie die Freiheit bekommen, es wäre ungerecht, sie zurück zu halten; eben so werden Eure Pferde und Maulthiere mit so viel Reisegeld, als Ihr bis York nöthig habt, Euch überliefert werden, weil es grausam wäre, Dich der Mittel zum Reisen zu berauben. Was aber die Ringe, Ketten und sonstigen Tand betrifft, so mußt Du wissen, daß wir ein gar zartes Gewissen haben, welches uns nicht erlaubt, einen ehrwürdigen Herrn, wie Du bist, der todt für die Eitelkeiten dieser Welt seyn muß, in der Versuchung zu lassen, durch das Tragen jener eitlen Dinge den Regeln Deines Ordens zuwider zu seyn."

„Bedenkt, was Ihr thut, meine Herren," sagte der Prior, „ehe Ihr Eure Hand an das Eigenthum der Kirche legt. — Diese Sachen sind inter res sacras, und wer weiß,

Digitized by Google

wie Ihr bestraft werdet, wenn sie Eure weltlichen Hände berühren."

„Ich will schon dafür sorgen, ehrwürdiger Mönch!" sprach der Eremit von Copmanhurst; „denn ich selbst will sie tragen."

„Freund oder Bruder," erwiederte der Prior, auf diese Lösung seiner gemachten Schwierigkeit, „wenn Du wirklich zu einem heiligen Orden gehörst, so bitte ich Dich zu bedenken, wie Du vor Deinem Offizial den Antheil verantworten willst, den Du an dieser That nahmst."

„Freund Prior!" versetzte der Eremit, „Du mußt wissen, daß ich zu einer kleinen Diözese gehöre, wo ich mein eigener Diözesar bin; ich schere mich so viel um den Bischof von York, wie um den Abt von Jorvaulx, den Prior und das ganze Kloster."

„Du bist ganz außer der Regel," sagte der Prior; „einer von den ausschweifenden Männern, die den heiligen Stand annehmen, ohne wahren Grund dazu; die die heiligen Gebräuche entweihen und die Seelen derer in Gefahr bringen, die sie um Rath fragen; lapides pro pane condonantes iis — statt des Brodes theilen sie Steine aus, wie die Vulgata sagt."

„Nein!" rief der Mönch; „wenn mein Hirnschädel vom Latein hätte bersten können, so wäre das längst geschehen. Ich sage, solche eitle Priester, wie Du, ihrer Juwelen zu berauben, ist eine Gott wohlgefällige Plünderung der Egyptier."

„Du bist ein Heckenpriester," sprach der Prior in großem Zorn; „excommunicabo vos."

„Du bist selbst so arg wie ein Dieb und ein Ketzer," rief der Mönch eben so aufgebracht. „Ich will vor meinen Beichtkindern keinen solchen Schimpf ertragen, den Du Dich nicht schämst, mir anzuthun, obgleich ich so gut wie Du ein ehrwürdiger Bruder bin. Ich will Dir die Beine zerbrechen, wie die Vulgata sagt."

„Holla!" rief der Hauptmann; „gebrauchen die ehrwürdigen Brüder solche Redensarten? Halte Frieden, Mönch!

Digitized by Google

— Prior, Du hast noch nicht Deinen Frieden mit Gott gemacht, reize den Mönch nicht länger. — Eremit, laß den ehrwürdigen Vater in Frieden gehen, wie einer, der sein Lösegeld richtig bezahlt hat."

Die Yeoman trennten die zornigen Priester, die noch fortdauernd ihre Stimmen hören ließen, sich in schlechtem Latein schimpfend, welches der Prior sehr geläufig und der Mönch mit großer Heftigkeit sprach. Endlich besann sich der Prior doch, daß es seiner Würde unanständig sey, sich mit einem solchen Heckenpriester, als der Kaplan der Geächteten war, herumzuzanken und da seine Leute herbeigekommen, so ritt er davon mit weit weniger Pracht, als er gekommen war, jedoch in weit apostolischerem Aufzuge, was das Aeußere betrifft."

Nun blieb noch übrig, von dem Juden eine Sicherheit für das Lösegeld zu erhalten, welches er sowohl für den Prior, wie für sich selbst bezahlen mußte. Er gab darum einen versiegelten Brief an einen Bruder seines Stammes zu York mit dem Auftrage, dem Ueberbringer die Summe von tausend Kronen auszuzahlen, und einige, in einer Note bemerkte Waaren auszuliefern.

„Mein Bruder Shewa," sagte er tiefseufzend, „hat die Schlüssel zu meinem Waarenlager."

„Und auch zu dem Gewölbe?" fragte Locksley leise.

„Nein — nein, Gott verhüte das!" versetzte Isaak. „Verflucht sey die Stunde, in der irgend Jemand dies Geheimniß erfuhr."

„Bei mir ist es sicher," sprach der Hauptmann; „wenn nur dieser Zettel von Dir uns die versprochenen Gelder verschafft. — Doch wie nun, Isaak, Du bist stumm und dumm geworden. Hat die Bezahlung von tausend Kronen Dich die Gefahr Deiner Tochter vergessen lassen?"

Der Jude sprang auf. — „Nein, nein, Diccon! ich will sogleich fort. Leb wohl Du, den ich nicht gut nennen kann, und nicht böse nennen darf noch mag."

Ehe Isaak ging, gab ihm der Hauptmann noch folgenden Rath: „Sey freigebig in Deinen Anerbietungen, Isaak und

Digitized by Google

spare Dein Geld nicht für die Sicherheit Deiner Tochter. Glaube mir, das Geld, welches Du in dieser Sache sparst, wird Dir nachher mehr Schmerzen bringen, als würde es Dir glühend in den Hals gegossen."

Isaak gab mit einem tiefen Seufzer Beifall, und setzte seine Reise fort, von zwei langen Forstmännern begleitet, die seine Führer und zugleich seine Beschützer durch den Wald seyn sollten.

Der schwarze Ritter, der mit großem Antheil dies alles mit angesehen hatte, nahm nun auch Abschied von den Geächteten und konnte nicht umhin, seine Verwunderung darüber auszudrücken, daß so viel gesetzliche Ordnung unter Menschen herrsche, die aus aller Verbindung mit dem Gesetz standen.

„Herr Ritter!" sprach der Hauptmann; „auch auf schlechten Bäumen wachsen oft gute Früchte, und böse Zeiten bringen nicht immer nur Böses hervor. Unter denen, die in diesem gesetzlosen Zustande leben, sind gewiß Viele, die seine Freiheiten mit Mäßigung brauchen, und Manche, die es beklagen, daß sie ein solches Gewerbe treiben müssen."

„Und zu einem solchen spreche ich wahrscheinlich?" fragte der Ritter.

„Herr Ritter!" entgegnete der Hauptmann; „wir haben jeder unser Geheimniß. Ihr mögt über mich urtheilen, und ich darf von Euch muthmaßen, was ich will, wenn auch keiner von unsern Gedanken das Wahre trifft. Allein, da ich nicht in Euer Geheimniß zu dringen begehre, so erlaubt mir auch, das meinige für mich zu behalten."

„Vergib mir, braver Geächteter," sagte der Ritter; „Dein Vorwurf ist gerecht. Doch kann es geschehen, daß wir später einmal mit mehr Offenherzigkeit zusammen kommen. — Unterdessen scheiden wir als Freunde, nicht wahr?"

„Meine Hand darauf," sprach Locksley; „es ist die Hand eines ächten Engländers, obgleich er jetzt ein Geächteter ist."

„Und hier ist die Meine," versetzte der Ritter; „sie macht sich eine Ehre daraus, von der Eurigen gedrückt zu werden.

Digitized by Google

— Wer Gutes thut, während er die unumschränkte Macht besitzt, Böses zu thun, der muß nicht allein des Guten wegen belobt werden, sondern auch wegen des Bösen, das er unterläßt. — Leb wohl, tapferer Geächteter!"

So schieden die beiden Tapfern, und der vom Fesselschloß bestieg sein gewaltiges Streitroß und ritt durch den Wald.

Vierunddreißigstes Kapitel.

König Johann — Ich sage dir, mein Freund,
Er ist wie eine Schlange mir im Weg;
Wohin ich gehe, liegt vor meinem Tritt
Er immerdar. — Du wirst mich schon versteh'n?

König Johann.

Im Schlosse zu York ward ein lustiges Mahl gehalten, zu welchem Prinz Johann die edlen Prälaten und Anführer geladen hatte, durch deren Hülfe er seine ehrgeizigen Pläne auf seines Bruders Thron ausführen wollte. Waldemar Fitzurse, sein fähiger und verschmitzter Minister, bearbeitete sie in's Geheim und suchte ihren Muth zu dem Grade zu erhöhen, um von ihnen eine offene Erklärung über ihr Vorhaben zu erhalten. Allein ihre Unternehmungen wurden aufgeschoben, weil so manches mächtige Glied ihrer Verschwörung fehlte. Die hartnäckige und kühne, obwohl rohe Tapferkeit des Front-de-Boeuf, das auflodernde und kecke Wesen de Bracys, und die Umsicht, kriegerische Erfahrung und berühmte Tapferkeit des Bois Guilbert, waren unentbehrlich zum glücklichen Erfolg ihres Beginnens, und während Prinz Johann und sein Rathgeber im Stillen ihre unnöthige und ungelegene Abwesenheit verwünschten, wollten sie doch nichts ohne sie unternehmen. Isaak, der Jude, schien auch verschwunden, und mit ihm die Hoffnung auf bedeutende Geldsummen, die die Subsidien ausmachten, worüber Prinz Johann mit dem Israeliten und seinen Brüdern überein gekommen war. Dieser Geldmangel war bei einem so bedeutenden Unternehmen Gefahr drohend.

Digitized by Google

Am Morgen nach Torquilstones Fall verbreitete sich ein dumpfes Gerücht in der Stadt York, daß de Bracy und Bois Guilbert mit ihrem Verbündeten, Front=de=Boeuf, gefangen genommen oder getödtet worden wären. Waldemar erzählte dies dem Prinzen Johann, und bemerkte dabei, er halte das Gerücht leider für wahr, da sie mit einem kleinen Gefolge ausgezogen wären, um den Sachsen Cedric mit seinen Leuten anzufallen und gefangen zu nehmen. Zu anderer Zeit hätte der Prinz diese Gewaltthat als einen lustigen Streich betrachtet; allein da jetzt seine eigenen Unternehmungen und Pläne dadurch gehindert wurden, so sprach er gegen die Unternehmer über die verletzten Gesetze und die Störung öffentlicher Ordnung in einem Tone, der dem König Alfred wohl angestanden hätte.

„Die gesetzlosen Räuber!" rief er aus: „Wenn ich König von England werde, so laß ich solche Uebelthäter an die Zugbrücken ihrer eigenen Schlösser aufhängen."

„Aber um Monarch von England zu werden," sagte sein Achitophel kalt, „muß Eure Hoheit nicht allein die Uebelthaten solcher gesetzlosen Räuber dulden, sondern auch, trotz Ihres löblichen Eifers für Aufrechthaltung der Gesetze, die Uebertreter schützen. Es würde uns übel ergehen, wenn die rohen Sachsen etwa die Idee Eurer Hoheit verwirklichten und Zugbrücken in Galgen verwandelten: der kühne Cedric schien mir wohl dazu fähig. Eure Hoheit sieht ein, wie gefährlich es seyn würde, ohne Front=de=Boeuf, de Bracy und den Templer zu handeln, und doch sind wir so weit gegangen, daß wir nicht mehr zurück können."

Prinz Johann schlug sich ungeduldig vor die Stirne, und schritt dann im Zimmer auf und nieder.

„Die Schurken!" rief er aus; „die niedrigen, verrätherischen Schurken, mich in dieser Noth zu verlassen!"

„Sagt lieber, die albernen, unbesonnenen Narren, die sich mit Kindereien abgeben, während so wichtige Dinge auf dem Spiele stehen."

„Was ist zu thun?" fragte der Prinz, dicht vor Waldemar tretend.

Digitized by Google

„Ich wüßte nicht, was geschehen könnte," antwortete sein Rathgeber, „außer dem, was durch meine Sorgfalt bereits geschehen ist. Ich kam nicht eher zu Eurer Hoheit, um über dies Mißgeschick zu klagen, bevor ich nicht Mittel dagegen angewandt hatte."

„Du bist immer mein guter Engel, Waldemar," sagte der Prinz; „wenn ich immer solch einen Kanzler habe, so wird König Johanns Regierung in den Annalen berühmt werden. Was hast Du angeordnet?"

„Ich habe den Ludwig Winkelbrand, de Bracys Lieutenant, veranlaßt, zu Pferde blasen und sein Banner entfalten zu lassen. damit er augenblicklich nach dem Schlosse des Front-de-Boeuf aufbreche, um zu erfahren, ob wir unsern Freunden keine Hülfe leisten können."

Prinz Johanns Antlitz erglühte wie das eines beleidigten Kindes, das eine vermeinte Beleidigung erfahren hat. „Beim Himmel!" sagte er, „Waldemar Fitzurse, Du hast viel auf Dich genommen: es ist mehr als vorwitzig, in einer Stadt, wo wir selbst gegenwärtig sind, ohne Unsern ausdrücklichen Befehl das Banner entfalten und zu Pferde blasen zu lassen."

„Ich bitte Eure Hoheit um Verzeihung," sprach Fitzurse, innerlich die leere Eitelkeit seines Herrn verwünschend; „allein da die Zeit drängt und jede Minute kostbar ist, so nahm ich dies über mich, weil die Sache für Eure Hoheit so sehr wichtig ist."

„Wir verzeihen Dir, Fitzurse," sprach der Prinz mit Gravität; „Deine Absicht entschuldigt Deine Unbesonnenheit. — Doch wer kommt da? — De Bracy selbst, beim heil. Kreuz, und in welchem Aufzuge?"

Es war wirklich de Bracy selbst mit blutigen Sporen, glühend vor Eil. Seine zerbrochene, blutbefleckte und bestaubte Rüstung zeugte von seinem letzten Gefecht. Er nahm seinen Helm ab, stellte ihn auf den Tisch und stand einige Augenblicke still, als wolle er sich zum Bericht seiner Neuigkeit sammeln. „De Bracy," rief Prinz Johann, „was heißt das? — Sprich, ich befehle es: — Sind die Sachsen im Aufstande?"

Digitized by Google

„Sprich, de Bracy," sagte Fitzurse fast zugleich mit seinem Herrn; „sprich, Du bist ja ein Mann; wo ist der Templer? wo Front-de-Boeuf?"

„Der Templer ist entflohen." sprach de Bracy; „Front-de-Boeuf hat ein feuriges Grab unter den glühenden Trümmern seines eigenen Schlosses, ich allein entkam, um Euch dies zu melden."

„Kalte Nachrichten," versetzte Waldemar, „obgleich Du von Feuer und Brand sprichst."

„Die schlimmste Neuigkeit kommt nach," erwiederte de Bracy, und sich dem Prinzen nähernd, sprach er in einem leisen, nachdrücklichen Tone: „Richard ist in England, ich habe ihn gesehen und mit ihm gesprochen."

Prinz Johann erblaßte, bebte zurück und mußte sich an den Rücken einer eichenen Bank lehnen, um sich aufrecht zu erhalten, gleich einem Mann, dem ein Pfeilschuß durch die Brust gedrungen ist.

„Du träumst, de Bracy," sagte Fitzurse, „das kann nicht seyn."

„Es ist so gewiß, als die Wahrheit selbst," versetzte de Bracy; „ich war sein Gefangener und sprach mit ihm."

„Mit Richard Plantagenet, sagst Du?" fuhr Fitzurse fort.

„Mit Richard Plantagenet," erwiederte de Bracy, „mit Richard Löwenherz — mit Richard von England."

„Und Du warst sein Gefangener?" fragte Waldemar: „stand er denn an der Spitze einer Macht?"

„Nein, nur wenige geächtete Yeoman standen um ihn her, und diese kannten ihn nicht. Ich hörte ihn sagen, daß er von ihnen weiter gehen wolle. Er hatte sich blos zu ihnen gesellt, um den Sturm auf Torquilstone mitzumachen."

„Ja," versetzte Fitzurse, „das ist Richards Art so, er ist ein wahrer irrender Ritter und geht auf Abenteuer aus, sich auf die Stärke seines Arms verlassend, gleich einem Sir Guy oder Sir Bevis, während die wichtigsten Angelegenheiten seines Königreichs schlummern und seine eigene Sicherheit in Gefahr ist. — Was willst Du nun anfangen, de Bracy?"

Digitized by Google

„Ich bot Richard meine Freilanzen an, aber er schlug sie aus; nun will ich sie nach Hull führen, ein Schiff nehmen und nach Flandern segeln. Dank diesen brausenden Zeiten, ein Mann von Thätigkeit findet jetzt überall zu thun. Du, Waldemar, willst Du auch Lanze und Schild ergreifen, Deine Staatsklugheit bei Seite legen und mit mir gehen, so wollen wir jedes Schicksal, was Gott uns senden wird, mit einander theilen?“

„Ich bin zu alt, Moritz, und habe eine Tochter,“ versetzte Waldemar.

„Gib sie mir, ich will sie halten wie es ihrem Rang geziemt, mit Hülfe meiner Lanze und meines Steigbügels.“

„Nicht so,“ antwortete Fitzurse; „ich will Zuflucht in der Kirche Sankt Peters suchen, — der Erzbischof ist mir durch Eid verbunden.“

Während dieser Unterredung war Prinz Johann allmälig von seiner Erstarrung erwacht, worin die unerwartete Neuigkeit ihn versetzte; er hatte die Reden seiner Anhänger beachtet, und sprach für sich: „Sie fallen ab von mir, wie ein welkes Blatt vom Baume fällt, wenn der Wind sich erhebt. Hölle und Teufel! kann ich mir nicht selbst helfen, wenn diese Memmen mich verlassen?“ Er schwieg eine Weile und unterbrach endlich die Andern mit einem erzwungenen Gelächter, welches eine teuflische Leidenschaft ausdrückte.

„Ha, ha, ha! meine guten Herren!“ rief er aus; „bei dem Augenlichte unserer lieben Frauen, ich hielt Euch für weise, kühn, scharfsinnig; und jetzt werft ihr Reichthum, Ehre, Vergnügen, kurz Alles, wonach ihr strebt, hinweg, da ihr es durch einen kühnen Streich gewinnen könntet.“

„Ich verstehe Euch nicht,“ erwiederte de Bracy. „Sobald Richards Rückkehr laut wird, so wird er an der Spitze einer Armee stehen, und dann ist Alles verloren. Ich rathe Euch, Mylord, entweder nach Frankreich zu fliehen, oder den Schutz der Königin Mutter zu suchen.“

„Ich suche für mich selbst keine Sicherheit,“ sprach Prinz Johann stolz, „die könnte ich durch ein Wort von meinem Bruder selbst erhalten. Doch obgleich ihr, Bracy und Wal-

Digitized by Google

demar Fitzurse, so bereit seyd, mich zu verlassen, so würde es mir doch keine Freude machen, eure Köpfe über dem Thore von Clifford zu erblicken. — Glaubst Du, Waldemar, der verschmitzte Erzbischof werde nicht, um seinen Frieden mit Richard zu machen, Dich selbst von den Hörnern des Altars hinwegreißen lassen? Du, de Bracy, hast Du vergessen, daß Robert Estoteville zwischen hier und Hull mit allen seinen Leuten liegt? — auch daß der Graf Essex seine Anhänger sammelt? Hatten wir Ursache, diese Truppen vor Richards Rückkunft zu fürchten, so bleibt jetzt kein Zweifel mehr über die Partei, zu welcher sich ihre Anführer schlagen werden. Glaube mir, Estoteville allein ist stark genug, um Dich mit Deinen Freilanzen in den Humber zu jagen.“ — Waldemar Fitzurse und de Bracy sahen sich einander verlegen an. — „Nur Einen Pfad gibt es noch zur Sicherheit,“ fuhr der Prinz fort, und sein Blick ward finster wie die Mitternacht. „Der Gegenstand unserer Furcht reist allein, man muß ihm zu begegnen wissen.“

„Nicht durch mich,“ sagte de Bracy hastig; „ich war sein Gefangener und er ließ mich Gnade vor sich finden. Ich will ihm kein Haar auf seinem Haupte krümmen.“

„Wer spricht davon?“ rief Prinz Johann mit erzwungenem Lachen aus; „der Schelm wird vielleicht gar sagen, daß ich Richard tödten lassen wollte. — Nein, ich denke an ein Gefängniß, in Britannien oder Oestreich, das gilt gleich. — Dann bleiben die Sachen wie sie waren, als wir unsere Unternehmung begannen. — Wir gründeten sie damals auf die Hoffnung, daß Richard in Deutschland gefangen bleiben würde. — Unser Onkel Robert lebte und starb im Schlosse Cardiffe.“

„Aber,“ entgegnete Waldemar, „Euer Ahnherr Heinrich saß fester auf seinem Throne, als Eure Hoheit je sitzen wird. Das beste Gefängniß ist das, welches der Todtengräber macht. Kein Kerker ist so sicher, wie ein Kirchhof. — Ich habe hiermit meine Meinung gesagt.“

„Gefängniß oder Grab,“ sprach de Bracy; „ich wasche meine Hände in Unschuld.“

Digitized by Google

„Schurke!“ rief Prinz Johann; „Du willst doch unseren Rathschluß nicht verrathen?“

„Verräther war ich nie,“ versetzte dieser; „auch darf mich Niemand Schurke nennen.“

„Friede, Herr Ritter!“ sprach Waldemar; „und Ihr, Mylord, vergebt dem tapfern de Bracy seine Gewissenszweifel; ich werde ihn bald davon befreien.“

„Das übersteigt Eure Beredsamkeit, Fitzurse,“ versetzte der Ritter.

„Wie, tapferer Moritz,“ fuhr der schlaue Staatsmann fort, „Du prallst zurück gleich einem scheuen Pferde, ohne den Gegenstand Deiner Furcht genauer zu betrachten. Dieser Richard — es ist kaum einen Tag her, daß es Dein innigster Wunsch war, ihm in der Schlacht zu begegnen — hundertmal hast Du das gesagt.“

„Ja,“ versetzte de Bracy; „aber wie Du sagst, in der Schlacht, Mann gegen Mann; nie habe ich den Gedanken gehabt, ihn, wenn er allein wäre, oder in einem Walde anzufallen.“

„Du bist kein ächter Ritter, wenn Du Dich davor fürchtest,“ sprach Waldemar. „Haben Lancelot vom See und Sir Tristan in Schlachten ihren Ruhm gewonnen? Nein, dadurch, daß sie im Schatten unbekannter Wälder mit Riesenrittern kämpften.“

„Das mag seyn,“ erwiederte de Bracy; „aber weder Tristan noch Lancelot hätten den König Richard Löwenherz angegriffen; auch war es nicht ihre Art, gegen einen einzelnen Mann mit Uebermacht zu ziehen.“

„Du bist toll, de Bracy — was wird denn von Dir verlangt? Du bist ein in Solde stehender Hauptmann der Freikompagnie, deren Schwerter Prinz Johann erkauft hat. Du kennst unsern Feind und machst Einwendungen, obgleich Deines Gönners Glück, das Deiner Kameraden, Dein eigenes, ja Leben und Ehre eines Jeden von uns auf dem Spiele steht!“

„Ich sage Euch,“ versetzte de Bracy mürrisch; „daß er mir das Leben schenkte. Wahr ist es, daß er mich von sich

Digitized by Google

wies und meine Dienste verwarf — darum bin ich ihm weder Treue noch Gehorsam schuldig — aber ich werde nie Hand an ihn legen."

„Das ist auch nicht nöthig. Schicke Ludwig Winkelbrand gegen ihn mit einem Dutzend Deiner Freilanzen."

„Ihr habt Meuchelmörder genug unter euch," erwiederte de Bracy; „Keiner von den Meinen soll sich mit Eurem Auftrag befassen."

„Bist Du so hartnäckig, de Bracy," fragte Prinz Johann; „willst Du mich verlassen, nachdem Du mich so oft Deiner Anhänglichkeit versichert hast?"

„Das will ich nicht," antwortete de Bracy; „ich will bei Euch bleiben und Alles thun, was ein Ritter thun darf, sey es in den Schranken oder im Felde; aber solche Straßenräuberstreiche sind gegen mein Gelübde."

„Komm hieher, Waldemar," sprach der Prinz, „ich bin doch ein unglücklicher Fürst. Mein Vater, König Heinrich, hatte treue Diener. — Er brauchte es blos auszusprechen, daß ein aufrührischer Priester ihn quäle, und das Blut des Thomas-a-Becket, so heilig er auch war, floß über die Stufen seines eigenen Altars. Tracy, Morville, Brito, * ihr treuen und kühnen Unterthanen! Eure Namen und Euer Muth sind nicht mehr und obgleich Reginald Fitzurse einen Sohn hinterlassen hat, so ist er doch von der Treue und dem Muth seines Vaters abgefallen."

„Das ist er nicht," erwiederte Waldemar, „und da es nicht anders seyn kann, so will ich die Leitung dieser gefährlichen Unternehmung selbst ergreifen. Theuer mußte zwar mein Vater den Namen eines eifrigen treuen Freundes erkaufen, und doch kam sein Beweis der Treue für Heinrich lange dem nicht gleich, was ich thun will, denn eher will ich alle Heiligen im Kalender angreifen, als gegen den Löwenherzigen meine Lanze zücken. — De Bracy, Dir muß ich es

* Reginald Fitzurse, William de Tracy, Hugh de Morville und Richard Brito waren Hausedelleute Heinrichs des Zweiten, die durch einige leidenschaftliche Aeußerungen ihres Souveräns verleitet, den berühmten Thomas-a-Becket erschlugen.

Digitized by Google

überlassen, den Muth der Zagenden aufrecht zu halten und Prinz Johanns Person zu beschützen. Wenn Ihr solche Nachrichten erhaltet, wie ich Euch zu senden hoffe, so wird unser Unternehmen nicht lange mehr zweifelhaft seyn." „Page," rief er aus, „eile nach meiner Wohnung und sage meinem Waffenmeister, er soll sich bereit halten, dann entbiete Stephan, Wethereal, Broad, Thoresby und die drei Speere von Spyinglaw augenblicklich zu mir, auch Hugh Bardon, der Oberste der Kundschafter, soll dabei seyn. Lebt wohl, mein Prinz, bis zu besseren Zeiten." — Mit diesen Worten verließ er das Gemach.

„Er geht meinen Bruder mit eben so ruhigem Gemüth gefangen zu nehmen, als wäre es ein sächsischer Franklin," sprach Prinz Johann. „Ich denke doch, er wird Unsere Befehle befolgen und der Person Unsers theuern Richard mit gehöriger Ehrfurcht begegnen?"

De Bracy lächelte und schwieg.

„Beim Augenlicht Unserer lieben Frauen!" sagte Prinz Johann; „Unsere Befehle waren sehr bestimmt, obgleich es möglich ist, daß er sie nicht ganz vernahm; denn wir standen damals am offenen Fenster. Höchst klar und bestimmt war der Auftrag, Richards Sicherheit zu schonen. Wehe über Waldemar Fitzurse, wenn er ihn nicht erfüllt."

„Ich will lieber nach seiner Wohnung gehen," sagte de Bracy, „und ihn völlig mit dem Willen Eurer Hoheit bekannt machen; denn da mein Ohr durchaus nichts davon vernahm, so möchte auch Waldemar nichts davon vernommen haben."

„Nein, nein," sprach Prinz Johann ungeduldig; „ich versichere Dich, er hörte Alles, auch habe ich dringende Geschäfte für Dich, Moritz, komm her, ich will mich auf Dich stützen."

In vertraulicher Stellung schritten sie einigemal durch die Halle, und Prinz Johann sprach mit dem Schein des innigsten Vertrauens: „Was denkst Du von diesem Waldemar Fitzurse, mein lieber de Bracy? Er glaubt schon Kanzler zu seyn. Aber sicherlich werden wir Uns bedenken, ehe

Digitized by Google

Wir ein so wichtiges Amt an Jemand geben, der so wenig Achtung für Unser Blut dadurch zeigt, daß er so leicht bereit war, etwas gegen Unsern Richard zu unternehmen. Du denkst vielleicht, daß Du in Unserer Achtung durch die kühne Ablehnung dieses unerfreulichen Auftrages verloren habest? Nein, Moritz, ich ehre Deine tugendhafte Standhaftigkeit. Es gibt Dinge, die nothwendig gethan werden müssen, ohne daß wir darum den Thäter ehren oder lieben — und es gibt Ablehnungen, die unsere Achtung für denjenigen, der sie wagt, erhöhen. Die Gefangennehmung meines unglücklichen Bruders gibt jenem keine so gerechten Ansprüche zum hohen Amte eines Kanzlers, als das ritterliche und muthige Ablehnen jenes Auftrags Dir zu dem Stabe eines Großmarschalls gibt. Denke daran, de Bracy, und gehe zu Deinen Geschäften."

„Wankelmüthiger Tyrann!" murmelte de Bracy, als er den Prinzen verlassen hatte; „wer Dir traut, fährt übel — Dein Kanzler seyn? — in Wahrheit, dazu muß man ein Gewissen haben wie Du, — Aber Großmarschall von England? das" — sagte er seinen Arm ausstreckend, als wollte er schon den Kommandostab ergreifen, und mit großen Schritten das Vorzimmer durcheilend rief er aus: „das ist ein Preis der Mühe werth!"

Sobald de Bracy fort war, ließ Prinz Johann einen seiner Diener rufen, und sprach zu ihm: „Sage dem Hugh Bardon, Unserm Kundschafter, daß er herkomme, sobald Waldemar Fitzurse mit ihm gesprochen hat." Der Bestellte kam nach kurzer Zeit, während welcher Johann das Zimmer mit ungleichen Schritten durchkreuzte.

„Bardon," fragte er, „was begehrte Waldemar von Dir?"

„Zwei entschlossene Männer, wohl mit diesen nördlichen Wüsten bekannt und geübt, die Spuren von Menschen und Pferden aufzufinden."

„Hast Du ihm Genüge geleistet?"

„Mag Eure Hoheit mir nie wieder trauen, wenn nicht" — antwortete das Oberhaupt der Spione. „Der Eine ist von Herhamshire, er findet die Spuren der Diebe von Tyne-

dale und Teviotdale besser als ein Schweißhund die eines verwundeten Wildes. Der Andere ist von Yorkshire und hat seinen Bogen gar oft in Sherwoods Walde gespannt, er kennt jeden Grasplatz, jedes Dickicht und Gebüsch zwischen hier und Richmond."

„Gut," sagte der Prinz; „geht Waldemar mit?"

„Sogleich," versetzte Bardon.

„Mit welchem Gefolge?" fragte der Prinz, anscheinend gleichgültig.

„Broad Thoresby geht mit ihm und Wethereal, den sie wegen seiner Grausamkeit Stephan Stahlherz nennen, und drei Bewaffnete aus der Nordgegend, die zur Truppe des Ralph Middleton gehören, genannt die Speere von Spinglaw."

„Gut," sprach Prinz Johann und fügte nach einer kurzen Pause hinzu: „Bardon, Du mußt eine strenge Aufsicht über Moritz de Bracy führen, doch darf er dies nicht merken. Laß Uns von Zeit zu Zeit wissen, was er beginnt, mit wem er Umgang hat, was er spricht. Beachte alles, Du bist dafür verantwortlich."

Hugh Bardon verbeugte sich und ging.

„Wenn Moritz mich betrügt," sagte Prinz Johann, „wenn er mich betrügt, wie sein Betragen mich glauben läßt, so will ich seinen Kopf haben, und wenn Richard schon vor den Thoren von York donnerte."

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Der Tiger aus Hycarniens Wüsten, kämpfend
Um Beute mit dem Löwen halbverhungert,
Ist nicht so gräßlich als erregtes Feuer
Des wilden Fanatismus.

Anonymus.

Unsere Erzählung kehrt nun zu Isaak von York zurück — reitend auf einem Maulesel, das Geschenk der Geächteten, begleitet von zwei starken Yeoman, die ihm als Schützen

und Wegweiser dienten, war der Jude auf das Präzeptorium von Templestowe zugeritten, um wegen der Befreiung seiner Tochter dort zu unterhandeln. Das Präzeptorium war nur eine Tagereise von dem zertrümmerten Schlosse Torquilstone entfernt, und der Jude hoffte es vor Anbruch der Nacht zu erreichen, darum entließ er seine Führer am Saum des Waldes und belohnte sie mit einem Stück Silbermünze; er setzte den Weg darauf trotz seiner Müdigkeit mit großer Eile fort, allein seine Kräfte verließen ihn gänzlich, vier Meilen vor dem Hof der Templer; glühende Schmerzen zogen durch seinen Rücken und seine Gebeine, seine unaussprechliche Herzensangst, vermehrt durch körperliches Leiden, machte es ihm ganz unmöglich, weiter als bis zu einem kleinen Marktflecken zu kommen, wo ein jüdischer Rabbi seines Stammes wohnte, der sehr erfahren in der Medizin, und wohl bekannt mit Isaak war. Nathan Ben-Israel empfing seinen leidenden Glaubensgenossen mit aller Milde, die das Gesetz verlangt, und die die Juden gegen einander üben. Er verlangte, Isaak solle sich sogleich zur Ruhe begeben, und gab ihm Mittel, welche das Fieber milderten, welches Schrecken, Kummer und Erschöpfung in dem Körper des armen alten Juden hervorgebracht hatten.

Am andern Morgen, als Isaak aufstehen und seine Reise fortsetzen wollte, widersprach Nathan diesem Vorsatz, sowohl als Wirth, wie als Arzt. — Er sagte, seine Ausführung könne Isaaks Leben kosten; aber Isaak versetzte, daß mehr als Leben oder Tod von seinem Gehen nach Templestowe abhinge.

„Nach Templestowe?“ sagte sein Wirth erstaunt, und nachdem er des Juden Puls untersucht hatte, murmelte er für sich. „Sein Fieber hat nachgelassen, aber sein Gemüth scheint verstört.“

„Und warum nicht nach Templestowe?“ — antwortete der Patient. „Ich weiß wohl, Nathan, dort ist die Wohnung derer, denen die verachteten Kinder der Verheißung, ein Abscheu und ein Stein des Anstoßes sind; allein Du weißt auch, daß dringende Handlungsgeschäfte uns oft unter

Digitized by Google

die blutdürstigen Soldaten der Nazarener führen, und daß wir die Präzeptorien der Templer sowohl wie die Kommanderien der Hospitalritter besuchen." *

„Das weiß ich wohl," sagte Nathan, „aber weißt Du denn auch, daß Lukas Beaumanoir, das Haupt ihres Ordens, den sie Großmeister nennen, jetzt selbst in Templestowe ist?"

„Das wußte ich nicht," versetzte Isaak, „die letzten Briefe unserer Brüder melden aus Paris, daß er dort sey, um von Philipp Hülfe gegen den Sultan Saladin zu erbitten."

„Seitdem aber ist er nach England unerwartet von seinen Brüdern gekommen, und sein mächtiger Arm ist ausgestreckt, zu bessern und zu strafen. Sein Antlitz zürnt über die Abtrünnigen von ihrem Gelübde, und groß ist die Furcht vor ihm unter den Kindern Belials. Du mußt von ihm gehört haben?"

„Ja wohl," sagte Isaak, „die Heiden schildern diesen Lukas Beaumanoir als einen großen Eiferer für das Gesetz der Nazarener, und unsere Brüder nennen ihn einen grausamen Zerstörer der Sarazenen und der Kinder der Verheißung."

„Und mit Recht nennen sie ihn so," versetzte Nathan der Arzt. — „Andere Templer können von dem, was sie ihre Pflicht nennen, durch Sinnesfreuden, oder durch Versprechungen von Gold und Silber abgezogen werden; allein Beaumanoir ist von anderer Natur, — er haßt Sinnlichkeit, verachtet Schätze und strebt nur nach dem, was sie alle die Märtyrerkrone nennen. Der Gott Jakobs verleihe sie ihnen bald. Insbesondere hat dieser stolze Mann sein Schwert über die Kinder der Verheißung ausgestreckt, wie der heilige David das seinige über Edom; er hält den Mord eines Juden für ein dem Herrn angenehmeres Opfer, als den eines

* Die Stiftungen der Tempelritter nannte man Präzeptorien und der Titel der Obersten in denselben, war „Präzeptor;" die vornehmsten Ritter des Johannesordens hießen dagegen „Kommandeurs," und ihre Wohnungen Kommanderien, indessen wurden oft beide Benennungen ohne Unterschied gebraucht.

Digitized by Google

Sarazenen. Gottlose und falsche Dinge hat er von der Kunst unserer Aerzte verbreitet, gleich als wäre sie eine Eingebung des Satanas. Der Herr möge ihn dafür züchtigen."

„Demungeachtet," sagte Isaak, „muß ich nach Templestowe, und wäre sein Antlitz schrecklich wie ein siebenfach geheizter Ofen."

Er theilte Nathan die dringende Ursache seiner Reise mit. Der Rabbi hörte mit großem Antheil zu, und bezeigte sein Mitgefühl auf die unter seinem Volk übliche Weise, durch Zerreißung der Kleider und klagende Ausrufungen: „Ach meine Tochter! meine Tochter! wehe über die Tochter Zions! über die Gefangenschaft Israels!"

„Du siehst nun," sagte Isaak, „wie es mit mir steht, und daß ich nicht zögern darf; vielleicht wendet die Gegenwart dieses Lukas Beaumanoir, da er der Oberste ist, den Bois Guilbert von dem Bösen ab, was er zu thun gedenkt, und er liefert mir meine geliebte Tochter Rebekka wieder aus."

„Gehe hin," sprach Nathan Ben-Israel, „und sey weise; Weisheit beschützte den Daniel in der Löwengrube; mag es Dir gehen wie Dein Herz wünscht; allein wo möglich meide die Gegenwart des Großmeisters, denn es ist sein Morgen- und Abendvergnügen, unser Volk durch Verachtung zu kränken. Gut wäre es, wenn Du mit Bois Guilbert ins Geheim sprechen könntest, Du wirst besser mit ihm allein fertig werden; denn man sagt, diese verfluchten Nazarener wären gar nicht einig im Präzeptorium. Möge Gott ihre Rathschläge zu Schanden machen. — Du aber, Bruder, kehre zu mir zurück wie zum Hause Deines Vaters, und bringe mir Kunde, wie es Dir ergangen ist; ich hoffe, Rebekka kommt mit Dir, die Schülerin der weisen Miriam, deren Kuren die Heiden verläumdeten, als wären sie das Werk schwarzer Kunst."

Isaak sagte seinem Freunde gleichfalls Lebewohl, und in einer Stunde Reitens war er vor dem Präzeptorium von Templestowe. Diese Stiftung der Templer lag zwischen grünen Wiesen und fetten Weiden, welche die Frömmigkeit des vorigen Präzeptors dem Orden vermacht hatte. Das

Digitized by Google

Gebäude war gut und stark befestigt, eine Vorsicht, die die Templer nie vernachläßigten, und die auch in dem damaligen unsichern Zustande Englands nothwendig war. Zwei schwarz gekleidete Hellebardierer bewachten die Zugbrücke, andere in derselben düsteren Kleidung schritten den Wall auf und ab, langsam wie Leichenbegleiter und sahen mehr Gespenstern als Soldaten ähnlich. Die untern Beamten des Ordens gingen schwarz gekleidet, seit der Gebrauch weißer Kleider, denen der Ritter und Knappen ähnlich, in den Gebirgen Palästinas Veranlassung zu einer Versammlung falscher Brüder gegeben hatte, die sich auch Templer nannten und dem Orden viel Schande machten.

Ritter in langem weißen Gewande, das Haupt auf die Brust gebeugt, die Arme darüber gekreuzt, gingen dann und wann über den Hof. Sie gingen vor einander her, mit kurzer, feierlicher, stummer Begrüßung, so wollte es das Gesetz des Ordens, sich auf die Stellen der heiligen Schrift berufend: „Mit vielen Worten entgehst Du nicht der Sünde,“ und „Leben und Tod ist in der Gewalt der Zunge.“ Kurz das strenge ascetische Leben nach den Gesetzen der Templer, so lange verdrängt durch ausschweifende, verschwenderische Freiheit, schien unter dem strengen Blick des Großmeisters nach Templestowe zurückgekehrt zu seyn.

Isaak stand am Thore still und überlegte, auf welche Art es für ihn am besten sey, hineinzukommen, denn er wußte wohl, daß der wieder auflebende Fanatismus des Ordens seinem Volke nicht weniger gefährlich sey, als die ungebundene Ausschweifung desselben. Im ersten Falle war seine Religion ein Gegenstand des Hasses und der Verfolgung, im andern sein Reichthum den Erpressungen grausamer Unterdrückung hingegeben.

Unterdessen ging Lukas Beaumanoir in einem kleinen Garten auf und ab, der zum Präzeptorium gehörte, und von den äußeren Festungswerken eingeschlossen war. Der Großmeister hielt ein vertrauliches und betrübtes Gespräch mit einem Ordensbruder, der ihn von Palästina her begleitet hatte.

Digitized by Google

Lukas Beaumanoir war bereits ein bejahrter Mann, dies bezeugte sein langer grauer Bart und die buschigen grauen Augenbrauen, die über die Augen hervorhingen, deren Feuer nicht der Gewalt der Jahre gewichen war. Seine magern strengen Gesichtszüge kündigten den furchtbaren Krieger, den muthvollen rauhen Kämpfer an, auch der enthaltsame Büßer sprach aus ihnen und der geistliche Hochmuth des mit sich selbst zufriedenen Frömmlings. Allein mit diesen ernsten Zügen seiner Physiognomie verband sich eine gewisse Hoheit und ein Adel, der Jeden gewann und wahrscheinlich aus der hohen Rolle entstand, die Beaumanoir zwischen Monarchen und Fürsten spielte, so auch von der beständigen Ausübung der höchsten Gewalt, über so viel tapfere edelgeborene Ritter, die das Gesetz des Ordens verband. Seine Gestalt war hoch und seine Haltung ungebeugt durch Alter und Mühen, fest und gebietend. Der weiße Mantel, den er trug, war streng nach der Regel des heiligen Bernhard zugeschnitten; er bestand aus dem, was man damals Burreltuch nannte, schloß sich enge an den Körper, und trug auf der linken Schulter das achteckige Kreuz des Ordens, aus rothem Tuch geschnitten. Weder Hermelin noch desgleichen zierte das Kleid des Großmeisters, dagegen trug er, rücksichtlich seines Alters, wie es die Ordensregeln erlaubten, das Wams mit den feinsten Lämmerfellen gefüttert, die Wolle nach außen gekehrt. Dies kam dem Pelzwerk, welches der größte Luxus der damaligen Zeit war, am nächsten. In seiner Hand trug er den einfachen Abacus oder Amtsstab, womit man die Templer oft abgebildet sieht; er hatte am obern Ende einen runden Knopf, auf welchem das Kreuz des Ordens eingegraben war, von einem Zirkel oder Wappensaume umgeben, wie es die Herolde nennen. Der Gefährte dieser hohen Person war fast eben so gekleidet, aber seine außerordentliche Unterwürfigkeit gegen den Obern ließ sehen, daß außer der Kleidung keine Gleichheit zwischen ihnen statt finde. Der Präzeptor, dies nämlich war sein Rang, ging nicht neben dem Großmeister, doch so weit nur hinter

Digitized by Google

ihm, daß Beaumanoir mit ihm reden konnte, ohne das Haupt umzuwenden.

„Konrad," sprach der Großmeister, „theurer Gefährte meiner Schlachten und Arbeiten, Deinem treuen Busen allein kann ich meine Sorgen vertrauen, Dir allein kann ich sagen, wie oft ich, seit ich in dies Königreich kam, mir gewünscht habe, hinüber zu gehen zu den Gerechten. Kein Gegenstand in England hat meinen Augen Freude gegeben, außer dem Begräbniß unserer Brüder unter den Gewölben unserer Tempelkirche in jener stolzen Hauptstadt. „O tapferer Robert von Roß!" rief ich in meinem Innern, als ich auf die edlen Kämpfer des Kreuzes schaute, wie sie in Marmor gehauen auf ihren Gräbern liegen. — „O würdiger William de Mareschall! öffnet eure Marmorzellen und nehmt den müden Bruder auf, der eher mit hunderttausend Heiden fechten, als den Verfall unsers heiligen Ordens bezeugen möchte." „Es ist wahr," versetzte Konrad de Mont-Fitchet, „es ist nur zu wahr, daß die Ausschweifungen unserer Brüder in England selbst ärger sind, als die derer in Frankreich." „Das macht, weil sie reicher sind," antwortete der Großmeister. „Habe Nachsicht mit mir, Bruder, wenn ich mich etwas selbst loben muß. Du weißt, welch ein Leben ich geführt habe, ich erfüllte jede Regel des Ordens, kämpfte mit Teufeln in und außer dem Fleisch, warf den brüllenden Löwen nieder, der herum geht, Beute zu suchen, wie ein guter Ritter und frommer Priester thun muß, wenn er auf ihn trifft; — so schreibt es der heilige Bernhard im fünfundvierzigsten Kapitel unsers Ordensbuches vor: Ut Leo semper feriatur. — Aber bei dem heiligen Tempel, der Eifer, der mein Fleisch und meine Lebenskraft, — ja selbst meine Nerven und das Mark meiner Gebeine verzehrt hat — bei dem heiligen Tempel selbst schwöre ich Dir, außer Dir und einigen wenigen, die noch die alte Strenge des Ordens ausüben, sehe ich keinen Bruder, den meine Seele dieses heiligen Namens würdig hält. Was sagen unsere Gesetze, und wie werden sie von unsern Brüdern befolgt? — Sie sollen keinen eitlen weltlichen Schmuck tragen, keinen Federbusch auf ihrem Helm, kein Gold an

Steigbügel und Zaum; aber wer geht jetzt so stolz und weltlich gekleidet, als die armen Kämpfer des Tempels? Es ist ihnen verboten, Falkenjagd zu treiben, Wild mit dem Bogen oder der Armbrust zu erlegen, das Jagdhorn zu blasen und das Pferd nach dem Wild zu spornen; und wer ist jetzt so gewandt in all dergleichen Jagd- und Falkenspiel, als die Templer? — Es ist ihnen verboten, ohne Erlaubniß ihres Obern etwas zu lesen, außer den heiligen Schriften, die laut im Refektorium vorgetragen werden; sie sollen Zauberei und Ketzerei austreiben; ach! und sie studiren die kabbalistischen Geheimnisse der Juden und die Zauberkünste der heidnischen Sarazenen. Einfache Kost ist ihnen zuerkannt, Wurzeln und Kräuter und nur dreimal Fleisch in der Woche, weil das beständige Essen von Fleisch ein Verderben des Körpers ist; und sieh, ihre Tafeln ächzen unter der Last kostbarer Speisen. — Sie sollen nichts als Wasser trinken; und jetzt ist es der Ruhm jedes lustigen Bruders zu trinken wie ein Templer. Selbst dieser Garten mit kostbaren Kräutern und Bäumen aus dem Morgenlande bepflanzt, gleicht eher dem Harem eines ungläubigen Emirs, als einem Platz, wo christliche Mönche ihre Küchengewächse erziehen sollten. — Und, o Konrad! doch wäre ich ruhig, wenn hier die Erschlaffung der Disciplin aufhörte. — Du weißt es wohl, daß uns verboten ist, die frommen Frauen zu sehen, die im Anfang unsers Ordens ihm als Schwestern beigesellt waren, weil nach dem sechsundvierzigsten Kapitel der alte Feind manchen von dem rechten Pfad zum Paradiese durch weibliche Gemeinschaft abgelenkt hat. Ja, sogar heißt es im letzten Kapitel, welches unser heiliger Gründer als Schlußstein seiner reinen, noch ungetrübten Lehre gab, daß wir selbst unsern Müttern und Schwestern keinen Kuß geben dürfen; um omnium mulierum fugiantur oscula. Ich schäme mich, es zu sagen, ich schäme mich zu denken, welches Verderbniß, gleich der Sündfluth, über uns gekommen ist. Die Seelen unserer edlen Gründer, die Geister des Hugh de Payen und des Gottfried de Saint Omer und die der sieben Heiligen, die sich zuerst verbanden, um ihr Leben dem Tempel zu weihen, sind

Digitized by Google

selbst aus der Freude des Paradieses aufgestört. Ich habe sie gesehen, Konrad, in den Träumen dieser Nacht; — ihre heiligen Augen vergossen Thränen über die Sünden und Thorheiten ihrer Brüder, und über die schändlichen Ausschweifungen, in denen sie wandeln. „Beaumanoir!" — sagten sie, „Du schlummerst, wache auf! Ein Flecken liegt auf dem Haus der Templer, ein Flecken schändlich und groß wie das Zeichen des Aussatzes an den Siechenhäusern der Alten. * Die Kämpfer des Kreuzes, die die Blicke des Weibes, wie die des Basilisken, fliehen sollten, leben in öffentlicher Sünde, nicht allein mit den Weibern ihres Glaubens, sondern auch mit den Töchtern der verfluchten Heiden und der noch verfluchteren Juden. Beaumanoir! Du schläfst — erwache und räche uns! — Strafe die Sünde an Mann und Weib! — Ergreife das Schwert des Phineas!" Die Erscheinung entfloh; aber, Konrad, noch im Erwachen sah ich ihre weißen Mäntel wehen und hörte das Geräusch ihrer Waffen. — Ich will nach ihrem Worte thun; ich will das Haus der Templer reinigen und den unreinen Stein, in welchem die Pest sitzt, will ich aus der Mauer reißen und hinauswerfen."

„Bedenkt, was Ihr thut, ehrwürdiger Vater," sprach Mont-Fitchet. „Der Flecken hat durch Zeit und Gewohnheit tief unter sich gefressen; laßt Eure Reformation so vorsichtig seyn, als sie weise und gerecht ist."

„Nein, Mont-Fitchet — sie muß schnell und plötzlich vor sich gehen. — Der Orden steht auf dem Punkte der Entscheidung seines Schicksals. Die Mäßigkeit, Frömmigkeit und Einfachheit unsers Ordens hatte ihm mächtige Freunde erweckt; — unsere Ausschweifungen, unsere Reichthümer, unser Hochmuth hat uns mächtige Feinde gemacht. Wir müssen diese Reichthümer von uns werfen, die die Fürsten reizen; — wir müssen den Hochmuth ablegen, der sie beleidigt; — wir müssen die Schwelgerei lassen, die ein Anstoß der ganzen Christenwelt ist. Oder — glaube mir, der Or-

* Siehe das 13. Kapitel des Levitius.

Digitized by Google

den der Templer wird in Trümmer fallen und die Stätte desselben wird nicht mehr erkannt werden von den Völkern."

„Möge Gott solches Schicksal abwenden," sagte der Präzeptor.

„Amen!" setzte der Großmeister feierlich hinzu; „aber wir müssen uns seiner Hülfe würdig machen. — Ich sage Dir, Konrad, weder die Mächte des Himmels, noch die der Erde können länger die Gottlosigkeit dieses Geschlechts ertragen. Ich habe gewiß Recht. — Der Grund unseres Gebäudes ist bereits untergraben, und je mehr wir seine Größe erhöhen, je schneller sinkt es in den Abgrund nieder. Wir müssen unsere Schritte zurück thun und uns als die gläubigen Kämpfer des Kreuzes zeigen, die ihrem Beruf nicht allein Lüste und Laster, Blut und Leben opfern, sondern auch ihre Lebensfreuden, ihre Neigungen und Bequemlichkeiten, und manches, was andern erlaubt seyn kann, aber dem geweihten Krieger des Tempels verboten ist."

In diesem Augenblick kam ein Knappe in einem alten leinenen Kleid in den Garten (die Aspiranten dieses blutigen Ordens trugen während ihrem Noviaziat die abgelegten Kleider der Ritter); er bückte sich tief und erwartete schweigend vom Großmeister die Erlaubniß zu reden.

„Ist es nicht schicklicher," sagte Beaumanoir, „diesen Damian jetzt in dem Gewande christlicher Demuth zu sehen, wie er mit ehrfurchtsvollem Schweigen vor seinem Obern erscheint, als wie er vor einigen Tagen einherging, gleich einem Narren im gestickten Wams, plaudernd, sich brüstend und stolzirend wie ein Papagei? Sprich Damian, wir erlauben es Dir — Was ist Deine Botschaft?" —

„Ein Jude steht am Thor, hochwürdiger Vater, und wünscht mit dem Bruder Brian de Bois Guilbert zu sprechen."

„Du thust recht, das mir zu melden," sprach der Großmeister; „ein Präzeptor ist nur ein gewöhnliches Mitglied des Ordens in unserer Anwesenheit, der nicht nach seinem Willen, sondern nach dem seines Meisters handeln muß; es sagt der heilige Text: „Indem er mich anhörte, hat er mir gehorcht." Es liegt uns sehr daran, von unserm Bruder

Digitized by Google

Bois Guilbert etwas zu erfahren, was seine Lebensweise betrifft."

„Der Ruf nennt ihn tapfer und brav," sagte Konrad.

„Und mit Recht," sprach der Großmeister, „blos unsere Tapferkeit ist noch unserer Vorfahren, der Helden des Kreuzes würdig. Aber Bruder Brian kam in den Orden als ein düsterer, unzufriedener Mensch, der, wie mir däuchte, nicht mit aufrichtiger Seele sein Gelübde ablegte und der Welt entsagte, sondern als habe irgend eine irdische Täuschung ihn dazu gebracht. Seitdem ist er ein thätiger und ernster Unruhestifter geworden, ein Unzufriedener und Aufruhrerreger unter denen, die sich gegen Unsere Autorität auflehnen, nicht bedenkend, daß dem Großmeister die Gewalt eben durch das Sinnbild des Stabes und der Ruthe gegeben ist. Der Stab um die Schwachen zu stützen, die Ruthe um die Fehler der Irrenden zu bestrafen. — Damian," fuhr er fort, „bringe den Juden vor Uns."

Der Knappe entfernte sich mit einer tiefen Verbeugung und kehrte in einigen Minuten zurück, Isaak von York einführend. Kein nackter Sklave, wenn er vor eines mächtigen Fürsten Richterstuhl tritt, kann mehr Furcht und Schrecken empfinden, als der Jude in Gegenwart des Großmeisters. Als er sich ihm bis auf drei Ellen genähert hatte, gab Beaumanoir ein Zeichen mit seinem Stabe, daß er stehen bleiben solle. Der Jude kniete nieder, küßte die Erde als Zeichen der Unterwürfigkeit, stand dann wieder auf und stellte sich vor die Templer, die Hände auf die Brust gekreuzt und das Haupt gesenkt, mit aller Demuth der orientalischen Sklaverei.

„Damian," sprach der Großmeister, „geh' zurück und erwarte Unsern Ruf; erlaube Niemanden in den Garten zu treten, bis wir ihn verlassen." Der Knappe verbeugte sich und ging. „Jude," sprach der stolze alte Mann — „merke Dir, es steht Unserm Stande nicht an, lange Unterredung mit Dir zu halten, noch können Wir Zeit und Worte an Dir verschwenden. Sey darum kurz in den Antworten auf das, was ich Dich fragen werde, und sprich die Wahrheit;

Digitized by Google

denn wenn Deine Zunge mich betrügt, so soll sie aus Deinem ungläubigen Halse gerissen werden."

Der Jude wollte antworten, aber der Großmeister fuhr fort:

„Schweig, Ungläubiger, kein Wort in Unserer Gegenwart, als um Unsere Fragen zu beantworten. — Was ist Dein Geschäft mit Unserm Bruder Bois Guilbert?"

Isaak zögerte vor Schrecken und Unsicherheit; wenn er seine Geschichte erzählte, so konnte ihm das wie eine Beschimpfung des Ordens ausgelegt werden; und that er es nicht, wie konnte er hoffen, die Befreiung seiner Tochter zu erlangen. Beaumanoir sah seine tödtliche Furcht und ließ sich herab, ihn etwas zu beruhigen. „Fürchte nichts für Deine elende Person," sprach er, „aber sey aufrichtig gegen Uns. Ich frage Dich noch einmal — was hast Du für ein Geschäft bei Unserm Bruder Brian de Bois Guilbert?"

„Ich bin der Ueberbringer eines Briefes," stotterte der Jude heraus, „Ew. Hochwürden erlauben, ihn an den tapfern Ritter zu geben, er kommt vom Prior Aymer aus der Abtei von Jorvaulx."

„Sagte ich nicht, daß es schlechte Zeiten sind, Konrad?" sprach der Großmeister. „Ein Prior der Cisterzienser sendet dem Krieger des Tempels einen Brief und kann keinen passenderen Boten finden, als einen ungläubigen Juden. — Gib mir den Brief."

Der Jude öffnete die Falten seiner armenischen Kappe mit zitternden Händen, er hatte darin des Priors Schreibtafel zu größerer Sicherheit verborgen, und wollte sich mit ausgestreckter Hand und gebücktem Leibe nähern, um sie in die Hände seines grimmigen Fragers zu legen. „Zurück, Hund!" rief der Großmeister. „Ich rühre keinen Ungläubigen an, außer mit dem Schwerte. Konrad, nimm den Brief von dem Juden und gib ihn mir."

Beaumanoir, nun im Besitz der Schreibtafel, besah die Außenseite genau, und löste dann den Bindfaden, der sie zusammen hielt. „Ehrwürdiger Vater," sprach Konrad mit Ehrfurcht, „willst Du selbst das Siegel erbrechen?"

Digitized by Google

„Und warum nicht?" versetzte Beaumanoir mit gerunzelter Stirne. „Heißt es nicht im zweiundvierzigsten Kapitel: **De lectione literarum**, daß ein Templer keinen Brief annehmen soll, und wenn er vom eigenen Vater wäre, ohne ihn dem Großmeister mitzutheilen und in seiner Gegenwart zu lesen?"

Er lief nun den Brief eilig durch mit Zeichen des Staunens und Abscheues; dann noch einmal langsamer, dann hielt er ihn seinem Gefährten Konrad mit der einen Hand hin, und mit der andern leicht darauf schlagend, rief er aus: — „Das ist ein schöner Stoff für einen Christen an einen andern zu schreiben, und beide sind Glieder, nicht unbedeutende Glieder, heiliger Orden! — Wann," sagte er feierlich und mit emporgerichtetem Blick, „wann wirst Du mit Schwingen kommen, um die Tenne zu reinigen?"

Mont-Fitchet nahm den Brief von seinem Obern und wollte ihn durchlaufen; da sprach der Großmeister: „Lies ihn laut, Bruder Konrad; und Du, Jude, merke Dir den Inhalt, denn wir werden Dich nachher darüber befragen."

Konrad las den Brief, der folgendes enthielt: „Aymer von Gottes Gnaden, Prior des Hauses der Cisterzienser der heiligen Marie von Jorvaulx, wünscht dem Sir Brian de Bois Guilbert, Ritter des heiligen Ordens der Templer, Gesundheit und die Gunst des Bacchus und der Venus. — Was unsere jetzige Lage betrifft, lieber Bruder, so sind wir gefangen in den Händen einiger gottlosen gesetzlosen Menschen, die sich nicht scheuen, unsere Person festzuhalten und ein Lösegeld darauf zu setzen. Hier habe ich auch von Front-de-Boeuf's Unglück gehört, und daß Du glücklich mit der schönen jüdischen Hexe entkommen bist, deren schwarze Augen Dich bezaubert haben. Wir freuen uns herzlich, daß Du in Sicherheit bist. Dem ungeachtet bitten wir Dich, wegen dieser zweiten Hexe von Endor auf Deiner Hut zu seyn, denn man hat uns insgeheim versichert, daß Euer Großmeister, der sich nicht um Kirschenlippen und schwarze Augen kümmert, von der Normandie kommt, um Euer Vergnügen zu beschränken und Eure Unthaten zu bestrafen. Darum bitten

Digitized by Google

wir Dich herzlich, Dich zu hüten und zu bewachen; wie der heilige Text sagt: Invenientur vigilantes. Der reiche Jude Isaak von York hat mich um Briefe an Dich wegen seiner Tochter gebeten; ich gab ihm diesen, und rathe Dir ernstlich, die Dirne auf ein Lösegeld zu setzen; er kann Dir so viel aus seinen Geldsäcken geben, daß Du Dir dafür fünfzig Dirnen mit mehr Sicherheit verschaffen kannst; wovon ich meinen Theil fordern werde, wann wir zusammen lustig sind, wie treue Brüder, und der Flasche nicht vergessen. — Denn der Text sagt: Vinum laetificat cor homines, und nachher Rex delectabitur pulchritudine tua.

Wir wünschen Euch wohl zu leben bis zu unserer fröhlichen Zusammenkunft. Gegeben in dieser Diebeshöhle, um die Stunde des Morgengebetes.

Aymer, Prior S. M. Jorvaulx.

Postscriptum. Wahrhaftig, Eure goldene Halskette ist nicht lange bei mir geblieben, sie hängt am Halse eines geächteten Wilddiebes und trägt die Pfeife, womit er seine Hunde ruft."

„Was sagst Du dazu, Konrad?" sagte der Großmeister. „Eine Diebeshöhle ist eine passende Wohnung für einen solchen Prior. Kein Wunder, daß Gottes Hand schwer auf uns liegt, und daß im heiligen Land durch die Ungläubigen Platz für Platz, Fuß für Fuß verloren geht, da wir solche Diener der Kirche haben, wie diesen Aymer. — Aber was will er mit seiner zweiten Hexe von Endor sagen," fragte er etwas leiser seinen Gefährten.

Konrad war (vielleicht aus Erfahrung) besser mit der Sprache der Galanterie bekannt, als sein Oberer, und erklärte die Worte, die dem Großmeister räthselhaft waren, dahin, daß sie zu einer Sprache gehörten, die weltlich gesinnte Männer von denen gebrauchten, die sie par amours liebten; allein diese Erklärung befriedigte den Großmeister nicht. „Es steckt mehr dahinter, als Du ahnest, Konrad, Deine Einfalt kann nicht durch diesen Abgrund von Gottlosigkeit dringen. Diese Rebekka von York war eine Schülerin jener Mirjam, von der Du hörtest. Gib Acht, der Jude

Digitized by Google

gesteht es selbst ein.“ Drauf wandte er sich zu Isaak und fragte laut: „Deine Tochter ist also eine Gefangene des Brian de Bois Guilbert?“

„Ja, ehrwürdiger Herr; und was immer ein armer Mann für ihre Befreiung zahlen kann“ —

„Still!“ sagte der Großmeister. „Diese Deine Tochter hat die Heilkunst ausgeübt, nicht?“ „Ja, gnädiger Herr; Ritter und Landmann, Knappe und Vasalle segnen das Geschenk, welches ihr der Himmel verliehen hat. Mancher kann bezeugen, daß er durch ihre Kunst wieder hergestellt wurde, als alle andere menschliche Hülfe vergebens war; der Segen des Gottes Jakobs ist mit ihr.“

Mit grimmigem Lächeln wandte sich Beaumanoir zu Mont-Fitchet. „Sieh, Bruder,“ sprach er, „die Lockungen des gefräßigen Feindes. Siehst Du die Netze, womit er die Seelen fängt? — Er gibt ihnen eine kurze Spanne irdisches Leben, um sie der ewigen Seligkeit zu berauben. Wohl sagt unsere heilige Regel: Semper percutiatur leo vorans. Frisch auf den Löwen, nieder mit dem Verderben,“ rief er aus, seinen mystischen Stab schwingend, als wolle er den Mächten der Finsterniß Trotz bieten. „Deine Tochter bewirkte ihre Kuren,“ sagte er darauf zum Juden; „gewiß durch Worte, Siegel, Amuletten und dergleichen kabbalistische Geheimnisse?“ „Nein, verehrter und tapferer Ritter, sondern größtentheils durch einen Balsam von wunderbarer Kraft.“ —

„Von wem hatte sie dies Geheimniß?“ fragte Beaumanoir.

„Es wurde ihr,“ versetzte Isaak zögernd, „von Mirjam, einer weisen Matrone unsers Stammes, übergeben.“

„Ha, falscher Jude! von der Hexe Mirjam, deren Zaubereien mit Abscheu in jedem Christenlande gehört wurden?“ rief der Großmeister aus, sich kreuzend. „Ihr Leib wurde an dem Pfahl verbrannt, und die Asche in alle vier Winde ausgestreut; und so geschehe es mit mir und meinem Orden, wenn ich nicht eben das und noch mehr an ihrem Zögling thue; ich will ihr lehren, die Kämpfer des heiligen Tempels zu bezaubern. — Damian hierher — wirf den Juden aus

Digitized by Google

dem Thore; schlag ihn todt, wenn er sich widersetzt, oder zurück kommt. Mit seiner Tochter wollen wir handeln, wie es das Gesetz der Christen und Unser heiliges Amt verlangen." Der arme Isaak wurde also hinaus geworfen; alle seine Bitten, seine Anerbietungen sogar blieben unbeachtet. Er wußte nichts besseres zu thun, als zu dem Hause des Rabbi zurückzukehren, und sich zu bemühen, durch dessen Vermitte-lung etwas vom Schicksal seiner Tochter zu erfahren. Bis-her hatte er für ihre Ehre gefürchtet, nun zitterte er sogar für ihr Leben. Unterdessen ließ der Großmeister den Prä-zeptor von Templestowe rufen.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Schilt nicht mein Wesen Trug, es leben alle
Durch Scheinen, Bettler, Höfling, Staatsmann
Gewinnen Leben, Ehre, Land und Gold
Durch Scheinen nur. Der Geistliche, der Krieger
Bemüh'n sich drum, und wer sich zeiget,
So wie er ist, der wird nicht hoch es bringen
In Kirche, Feld und Staat. — So ist die Welt.
Alt Stück.

Albert Malvoisin, Präsident, oder wie die Sprache des Ordens sagt, Präzeptor der Stiftung zu Templestowe, war ein Bruder jenes Philipp de Malvoisin, dessen bereits in dieser Erzählung erwähnt ward, und gleich diesem Baron innig mit Brian de Bois Guilbert verbunden.

Unter den ausschweifenden und zügellosen Männern, von denen der Templerorden nur zu viele in sich schloß, war Al-bert einer der Aergsten, jedoch mit dem Unterschiede vom kühnen Bois Guilbert, daß er es verstand, den Schleier der Heuchelei über seine Laster und seinen Ehrgeiz zu werfen, und in seinem Aeußern den Fanatismus anzunehmen, den er innerlich verachtete. Wäre nicht die Ankunft des Großmei-sters so unerwartet schnell gekommen, so hätte er in Temple-stowe nichts gefunden, was eine Erschlaffung der Disciplin bezeugen konnte. Obgleich nun Albert de Malvoisin über-

Digitized by Google

rascht und in mancher Hinsicht entdeckt war, so empfing er doch den Verweis seines Obern mit so viel Ehrfurcht und Zerknirschung, und eilte so sehr, das zu ändern, was er tadelte, brachte es auch so bald dahin, daß eine Gesellschaft, die sonst den Ausschweifungen und der Freude ergeben war, ganz das Aeußere ascetischer Frömmigkeit annahm, daß Lukas Beaumanoir eine höhere Meinung von den Sitten seines Präzeptors faßte, als der erste Anblick der Stiftung in ihm erregt hatte.

Allein diese günstigen Gesinnungen des Großmeisters wurden sehr durch die Nachricht erschüttert, daß Albert in dies heilige Haus eine jüdische Gefangene aufgenommen hatte, die, wie zu fürchten stand, die Paramour eines Ordensbruders war. Als Albert daher vor ihm erschien, redete ihn der Großmeister mit ungewohntem Ernst an:

„In diesem Hause, den Geschäften des heiligen Ordens der Templer geweiht," sprach er, „befindet sich ein jüdisches Weib, hergebracht durch einen Ordensbruder mit Eurem Wissen, Präzeptor."

Albert Malvoisin war außer sich vor Bestürzung. Die unglückliche Rebekka hatte er in einem entfernten und verborgenen Theil des Gebäudes untergebracht und alle Anstalten getroffen, auf daß ihr Aufenthalt nicht entdeckt würde. Er las in den Blicken Beaumanoir's sein und Bois Guilberts Urtheil, wenn es ihm nicht gelänge, den anbrechenden Sturm abzuwenden.

„Warum seyd Ihr stumm?" fuhr der Großmeister fort.

„Ist mir erlaubt zu reden?" antwortete der Präzeptor im Tone der tiefsten Unterwürfigkeit, eigentlich aber wollte er nur durch diese Frage Zeit gewinnen, um seine Gedanken zu ordnen.

„Redet, es ist Euch erlaubt!" sprach der Großmeister. „Sprich und sag', kennst Du das Hauptkapitel unserer heiligen Regel: De commilitonibus Templi in sancta civitate, qui cum miserrimis mulieribus versantur, propter oblectationem carnis?"

„Gewiß, ehrwürdiger Vater!" antwortete der Präzeptor.

Digitized by Google

„Ich bin nicht zu diesem hohen Amt ernannt, ohne eins der Hauptverbote des Ordens zu wissen."

„Wie kommt es denn, frage ich Dich noch einmal, daß Du einem Deiner Brüder erlaubt hast, eine Geliebte, und zwar eine jüdische Zauberin, in diese heilige Wohnung zu bringen, die dadurch befleckt und entweiht wird?"

„Eine jüdische Zauberin!" wiederholte Albert Malvoisin. „Alle guten Geister mögen uns dafür schützen!"

„Ja, Bruder. eine jüdische Zauberin! Kannst Du läugnen, daß diese Rebekka, die Tochter des elenden Wucherers Isaak von York, die Schülerin der schändlichen Hexe Mirjam, jetzt — es ist eine Schande, davon zu sprechen und daran zu denken! — jetzt hier in Deinem Präzeptorium sich befindet?"

„Eure Weisheit, hochwürdiger Vater," antwortete der Präzeptor, „hat die Nacht von meinem Verstande genommen. Ich wunderte mich selbst gar sehr, einen so tapfern Ritter, wie Bois Guilbert, so sehr von den Reizen dieses Weibes bezaubert zu sehen, die ich blos in dies Haus aufnahm, um ihre wachsende Vertraulichkeit zu hemmen, die vielleicht sonst den Fall unsers tapfern und frommen Bruders herbeigeführt hätte."

„Hat sich bis jetzt nichts gegen sein Gelübde zwischen ihnen zugetragen?" fragte der Großmeister.

„Wie! unter diesem Dache?" antwortete der Präzeptor sich kreuzend. „Die heilige Magdalena und die zehntausend Jungfrauen mögen das verhüten. — Nein, wenn ich gesündigt habe, als ich sie hier aufnahm, so geschah es bloß, weil ich irrig laubte, unsers Bruders unsinnige Neigung zu dieser Jüdin zu bekämpfen — sein Gefühl erschien mir so wild und unnatürlich, daß ich es nur einer Art Wahnsinn zuschreiben konnte, der mehr durch Mitleid, als durch Vorwürfe geheilt werden muß. Aber seit Euer Hochwürden Weisheit entdeckt hat, daß diese jüdische Buhlerin eine Zauberin ist, so läßt sich nun wohl die verliebte Thorheit des Ritters hinlänglich erklären."

„Ja wohl! ja wohl!" sprach Beaumanoir; „sieh Bruder Konrad, wie gefährlich es ist, sich den ersten Eingebun-

gen und Verblendungen des Satans hinzugeben. Wir schauen die Weiber blos an, um unsere Augenlust zu befriedigen und Vergnügen an dem zu finden, was man Schönheit nennt, und der Erbfeind gewinnt dadurch die Macht, durch Zauber und Talisman ein Werk zu vollenden, welches Thorheit und Müßiggang begonnen haben. Es kann seyn, daß unser Bruder Bois Guilbert in dieser Sache mehr Mitleid als strenge Bestrafung verdient, mehr die Unterstützung des Stabes, als die Züchtigung der Ruthe, und daß unsere Ermahnungen und Gebete ihn von seiner Thorheit abwenden und seinen Brüdern zurückgeben werde."

„Es wäre sehr Schade," sagte Konrad Mont-Fitchet, „wenn der Orden eines seiner besten Mitglieder verlieren sollte, zu einer Zeit, wo die heilige Gemeinde die Hülfe aller ihrer Söhne bedarf. Dreihundert Sarazenen hat dieser Brian de Bois Guilbert mit eigener Hand erschlagen."

„Das Blut dieser verfluchten Hunde," sprach der Großmeister, „wird den Heiligen und Engeln, die sie lästern und verachten, ein süßes und angenehmes Opfer seyn, und mit ihrer Hülfe wollen wir die Zauberkünste bekämpfen, in denen Unser Bruder, wie in einem Netz, gefangen liegt. Er soll die Bande dieser Delila zerreißen, wie einst Simson die neuen Stricke zerriß, womit ihn die Philister gebunden hatten, und soll aufs neue ganze Haufen der Ungläubigen erwürgen. Was aber die schändliche Hexe betrifft, die einen Ritter des heiligen Tempels bezaubert hat, so soll sie wahrlich des Todes sterben."

„Aber die Gesetze von England?" sprach der Präzeptor, der, obgleich erfreut darüber, daß der Zorn des Großmeisters sich glücklicherweise von ihm und von Bois Guilbert abkehrte, dennoch fürchtete, er möchte zu weit gehen.

„Die Gesetze von England," versetzte Beaumanoir, „erlauben und befehlen jedem Richter, innerhalb seines Gerichtsbanns Gerechtigkeit zu üben. Der geringste Baron kann in seinem Gebiet eine Hexe gefangen nehmen, sie prüfen und verurtheilen. Sollte nun diese Gewalt dem Großmeister des Tempels in einem Präzeptorium seines Ordens versagt seyn?

Digitized by Google

Nein, Wir wollen richten und verdammen. Die Hexe soll von der Erde verschwinden, darum wird uns Gott unsere Sünden vergeben. Geh, setze die Halle des Schlosses zur Prüfung der Zauberin in Stand."

Albert Malvoisin verbeugte sich und ging, nicht um die Halle in Stand setzen zu lassen, sondern um Brian de Bois Guilbert aufzusuchen und ihm den Verlauf der Sache mitzutheilen. Er fand ihn bald, aber schäumend vor Wuth über eine abermalige Zurückweisung seiner Liebe von der schönen Jüdin. — „Die Unbesonnene! die Undankbare!" rief er aus, „die den verschmäht, der aus Blut und Flammen ihr Leben mit Gefahr seines eigenen rettete. Beim Himmel, Malvoisin! ich verweilte bis Dach und Pfeiler um mich herum stürzten und krachten. Ich war das Ziel von hundert Pfeilen; wie Hagel über das Steinpflaster, so rasselten sie gegen meine Rüstung und doch brauchte ich mein Schild nur zu ihrem Schutz. Alles dies ertrug ich um ihretwillen, und nun macht die eigensinnige Dirne mir Vorwürfe, daß ich sie nicht hätte umkommen lassen und schlägt mir den kleinsten Beweis von Dankbarkeit nicht nur rund ab, sondern sogar alle und jede Hoffnung, daß sie je anders denken würde. Ich glaube, der Satan, der ihrem Stamm seine Hartnäckigkeit gab, hat dessen ganze Macht in ihrer Person vereint."

„Ich glaube, ihr seyd beide vom Teufel besessen," sagte der Präzeptor; „wie oft habe ich Dir Vorsicht wenn nicht Enthaltsamkeit gepredigt! — Sagte ich Euch nicht, daß es genug Christenmädchen gibt, die es für eine Sünde halten würden, einem so tapfern Ritter den Minnesold zu verweigern, und Du mußt Deine Liebe auf eine eigensinnige, hartnäckige Jüdin werfen? Wahrhaftig! ich glaube fast, der alte Lukas Beaumanoir hat Recht, wenn er sagt, daß die Jüdin Dich bezaubert habe."

„Lukas Beaumanoir?" sagte Bois Guilbert. „Sind das Deine Vorsichtsmaßregeln, Malvoisin? Hast Du den Schwachkopf wissen lassen, daß Rebekka in dem Präzeptorium ist?"

„Ich kann nichts dafür," antwortete der Präzeptor; „ich

Digitized by Google

habe nichts vernachläßigt, um Dein Geheimniß zu verbergen; aber es ist verrathen, durch den Teufel oder nicht, weiß der Teufel allein. Doch ich habe die Sache zu wenden gesucht und Du bist sicher, wenn Du der Jüdin entsagst. Man hat Mitleid mit Dir, als ein Opfer ihrer Zauberkünste. Sie wird für eine Hexe gehalten und als solche bestraft werden."

„Beim Himmel, das soll sie nicht!" sprach Bois Guilbert.

„Beim Himmel, sie soll und muß!" entgegnete Malvoisin. „Weder Ihr noch sonst Jemand kann sie retten. Lukas Beaumanoir nimmt an, daß der Tod einer Jüdin ein Sühnopfer für die verliebten Sünden der Tempelritter seyn wird, und Du weißt, er hat die Macht und den Willen, einen so frommen und vernünftigen Vorsatz auszuführen."

„Werden künftige Zeiten je glauben, daß solcher finsterer Fanatismus einst herrschte?" sprach Bois Guilbert, im Zimmer auf und nieder schreitend.

„Was sie glauben werden, weiß ich nicht," versetzte Malvoisin kalt; „aber ich weiß wohl, daß in unserer Zeit, sowohl von der Geistlichkeit als den Laien, von hundertneunundneunzig Amen! zu des Großmeisters Urtheilsspruch rufen werden."

„Jetzt habe ich es!" rief Bois Guilbert aus. „Albert, Du bist mein Freund; hilf ihr zur Flucht, Malvoisin; ich will sie an einen sichern und versteckteren Ort bringen."

„Das könnte ich nicht, wenn ich auch wollte," versetzte der Präzeptor. „Das Haus ist mit den Dienern des Großmeisters und solchen angefüllt, die ihm treu ergeben sind. Auch um aufrichtig zu seyn, Bruder, sage ich Dir, ich will mich nicht in diese Sache mischen, könnte ich selbst sicher heraus kommen; ich habe bereits genug für Dich gewagt, und dem Verlust meines Präzeptoriums, oder gar der Entsetzung vom Orden mag ich nicht um ein Stück gemaltes Judenfleisch entgegensehen. Du aber, wenn Du meinem Rathe folgen willst, so gib diese wilde Gänsejagd auf und sporne Deinen Falken nach anderem Wild. Bois Guilbert, denke Deines jetzigen Ranges, Deiner Zukunft Glanz; Alles

Digitized by Google

hängt von Deiner Stellung im Orden ab. Würdest Du in Deiner verkehrten Leidenschaft für Rebekka beharren, so gibst Du dem Großmeister die Gewalt, Dich zu verderben, und er wird das nicht unterlassen. Er ist eifersüchtig auf den Stab, den er in zitternden Händen trägt, und weiß, daß Du Deine Hand darnach ausstreckst. Zweifle nicht daran, daß er Dich stürzen wird, wenn er dazu einen Vorwand in Deiner Beschützung einer jüdischen Zauberin finden kann. Laß ihm seine Ansicht in dieser Sache, Du kannst sie doch nicht ändern. Ruht der Stab erst in Deinen Händen, so magst Du die Töchter Judas liebkosen, oder sie verbrennen lassen, wie Du es für gut findest."

„Malvoisin," sprach Bois Guilbert, „Du bist ein kaltblütiger —"

„Freund," fiel der Präzeptor ein, eiligst eine Lücke der Rede ausfüllend, in welche Bois Guilbert wahrscheinlich ein ärger Wort setzen wollte, „ein kaltblütiger Freund bin ich, und darum fähig, Dein Rathgeber zu seyn. Ich sage Dir noch einmal, Du kannst Rebekka nicht retten, Du kannst blos mit ihr untergehen. Geh, eile zum Großmeister, wirf Dich ihm zu Füßen und sprich —"

„Nicht ihm zu Füßen, beim Himmel! ins Gesicht will ich dem Dummkopf sagen —"

„Sage es ihm dann ins Gesicht," fuhr Malvoisin kaltblütig fort, „daß Du diese gefangene Jüdin bis zum Wahnsinn liebst, und je heftiger Du Deine Leidenschaft schilderst, um so mehr wird er eilen, die schöne Zauberin zum Tod zu verdammen, während Du in flagrant delict, durch Dein Geständniß eines Gefühls, das Dein Gelübde verbannt, betroffen, keine Hülfe von Deinen Brüdern zu erwarten hast, und alle Deine glänzenden Aussichten auf Ehre und Macht aufgeben mußt, um als ein Söldling in den kleinen Zwistigkeiten der Flammänder und Burgunder zu kämpfen."

„Du sprichst die Wahrheit, Malvoisin," sagte Brian de Bois Guilbert nach einem Augenblick Ueberlegung. „Ich will dem graubärtigen Frömmler keine Gewalt über mich geben, und was Rebekka betrifft, so hat sie es nicht um mich

Digitized by Google

verdient, daß ich Ehre und Rang für sie wage. Ich verlasse sie, ja, ich übergebe sie ihrem Schicksal, wenn nicht —"

„Beschränke nicht Deine weisen und nothwendigen Entschlüsse," sprach Malvoisin. „Weiber sind blos ein Spielwerk unserer Feierstunden. Mögen tausend solcher Puppen wie die Jüdin zu Grunde gehen, ehe Dein männlicher Schritt auf der Bahn der Ehre, die glänzend vor Dir liegt, aufgehalten wird. Für jetzt scheiden wir, denn man darf nicht wissen, daß wir uns ins Geheim miteinander unterhalten. Ich muß die Halle zum Gericht ordnen lassen."

„Wie," sagte Bois Guilbert, „so bald?"

„Ja," versetzte der Präzeptor, „wenn das Urtheil bei dem Richter vorher bestimmt ist, so geht der Prozeß schnell."

„Rebekka," sprach Bois Guilbert, als er allein war, „Du kannst mir theuer zu stehen kommen. Warum kann ich Dich nicht Deinem Schicksale überlassen, wie dieser kalte Heuchler mir anräth? — Noch einen Versuch will ich zu Deiner Rettung machen, aber hüte Dich vor Undankbarkeit; denn werde ich abermal zurückgewiesen, so soll meine Rache meiner Liebe gleich kommen. Bois Guilbert will nicht Leben und Ehre wagen, wenn nur Verachtung und Vorwürfe sein Lohn würden."

Der Präzeptor hatte kaum die nöthigen Befehle gegeben, als Konrad Mont-Fitchet zu ihm kam, und ihm den Entschluß des Großmeisters meldete, die Jüdin sogleich wegen ihrer Zauberei zur Untersuchung zu ziehen.

„Es ist gewiß ein Wahn, der ihn verblendet," sprach der Präzeptor, „wir haben viel jüdische Aerzte und halten sie nicht für Zauberer, obgleich sie wahre Wunderkuren thun."

„Der Großmeister denkt anders," sprach Mont-Fitchet, „und Albert, ich will gegen Dich aufrichtig seyn; besser daß diese armselige Dirne sterbe, sie sey eine Hexe oder nicht, als daß Brian de Bois Guilbert für den Orden verloren gehe, oder in demselben Zwiespalt entstehe. — Du kennst Bois Guilberts hohen Rang, seinen Waffenruhm. — Du weißt, mit welcher Achtung die meisten unserer Brüder ihm anhängen; doch dies alles würde ihm beim Großmeister wenig

Digitized by Google

helfen, sobald er ihn als Mitschuldigen jener Jüdin, nicht als ihr Opfer betrachtet. Wären die Seelen der zwölf Stämme in ihrem Körper vereint, so ist es doch besser, daß sie allein untergeht, als daß sie unsern Bois Guilbert mit sich zieht."

„Ich habe eben versucht, ihn zur Entsagung zu stimmen," sagte Malvoisin; „aber sind auch Gründe genug vorhanden, um diese Rebekka als Hexe zu verdammen? Wird nicht der Großmeister seinen Sinn ändern, wenn er sieht, daß die Beweise so schwach sind?"

„Sie müssen verstärkt werden, Albert," versetzte Mont-Fitchet; „sie müssen verstärkt werden — Verstehst Du mich?"

„Ich verstehe," sagte der Präzeptor; „auch trage ich kein Bedenken, etwas zum Besten des Ordens zu thun, aber die Zeit ist zu kurz, um passende Maschinen aufzufinden."

„Malvoisin, sie müssen gefunden werden," entgegnete Konrad, „es wird dem Orden und Dir selbst Vortheil bringen. Dies Templestowe ist ein armes Präzeptorium, das von Maison-Dieu ist doppelt so viel werth; Du weißt, was ich bei unserm alten Oberhaupt gelte; — finde Mittel aus, um diese Sache durchzusetzen, und Du bist Präzeptor von Maison-Dieu, in dem fruchtbaren Amt. Was meinst Du dazu?"

„Unter denen, die mit Bois Guilbert herkamen," versetzte Malvoisin, „sind zwei Bursche, die ich gut kenne; sie dienten bei meinem Bruder Philipp de Malvoisin und gingen von ihm in Front-de-Boeufs Dienste. Es kann seyn, daß sie etwas von den Zaubereien dieser Jüdin wissen."

„Geh, suche sie sogleich auf, und höre, wenn ein oder zwei Byzantiner ihr Gedächtniß schärfen können, so laß es daran nicht fehlen."

„Um eine Zechine machen sie ihre Mutter zur Hexe," sagte der Präzeptor.

„Geh denn," sprach Mont-Fitchet; „diesen Nachmittag geht die Geschichte vor sich. Ich habe unsern Senior nicht in so ernster Vorbereitung getroffen, seit er den Hamet Al-

Digitized by Google

fagi, einem Bekehrten, der zum Koran zurückkehrte, zum Scheiterhaufen verdammte."

Die gewaltige Schloßglocke hatte kaum die Mittagsstunde angezeigt, als Rebekka auf der geheimen Treppe, die zu ihrem Gefängniß führte, Fußtritte vernahm. Dies Geräusch kündigte die Ankunft mehrerer Personen an, welches Rebekka erfreute; denn sie fürchtete nichts mehr, als die einsamen Besuche des stolzen und leidenschaftlichen Bois Guilbert. Die Thüre des Gemachs war nicht verschlossen, Konrad und der Präzeptor traten herein, hinter ihnen vier schwarz gekleidete Wachen mit Hellebarden.

„Tochter eines verfluchten Stammes!" sagte der Präzeptor; „stehe auf und folge uns."

„Wohin?" fragte Rebekka, „und wozu?"

„Mädchen," antwortete Konrad, „Du sollst nicht fragen, sondern gehorchen. Dennoch magst Du erfahren, daß Du jetzt vor das Tribunal des Großmeisters unsers heiligen Ordens gebracht wirst, um dort von Deinen Sünden Rechenschaft zu geben."

„Der Gott Abraham sey gelobt!" sprach Rebekka mit gefalteten Händen. „Der Name eines Richters, obgleich er ein Feind meines Volkes ist, klingt mir doch wie der eines Beschützers. Gern folge ich Dir, erlaube mir nur den Schleier um mein Haupt zu schlagen."

Mit langsamem, feierlichem Schritt gingen sie die Stufen herab, durch eine lange Gallerie und am Ende derselben durch eine Flügelthür in die Halle, woselbst der Großmeister für jetzt seinen Gerichtshof aufgeschlagen hatte.

Das untere Ende dieses weiten Gemaches war mit Knappen und Yeoman angefüllt, die kaum für Rebekka Platz machten, als sie begleitet von dem Präzeptor und Mont-Fitchet und gefolgt von den Hellebardieren in den Saal trat. Als sie durch das Gewühl nach ihrem ihr angewiesenen Sitze drang, wurde ein Stück Papier ihr in die Hand gedrückt; sie empfing es fast bewußtlos und hielt es fest, ohne nach dem Inhalt zu sehen, doch gab ihr der Gedanke, daß sie in dieser furchtbaren Versammlung einen Freund besitze, den Muth,

Digitized by Google

sich umzuschauen, um zu erfahren, vor wessen Angesicht sie geführt sey. Sie erblickte nun die Scene, die folgendes Kapitel beschreiben soll.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Streng war wohl das Gesetz, das Eingeweihten
Verbot, zu fühlen bei der Menschheit Leiden.
Noch strenger jenes, das die Menschenbrust
Verschloß der schuldlos heitern Erdenlust.
Am strengsten das doch, was dem Eisenstab
Tyrannischer Gewalt den Namen Gottes gab.
Das Mittelalter.

Das Tribunal, zum Prozeß der unschuldigen und unglücklichen Rebekka errichtet, nahm den Baldachin in dem erhöhten Theil der Halle ein; er bestand aus einer Art Estrade, die wir bereits als den Ehrenplatz beschrieben haben, der von den ausgezeichnetsten Bewohnern und Gästen eines alten Hauses besetzt wurde.

Auf einem erhöhten Sitze vor der Angeklagten saß der Großmeister des Tempels in weitem, weißem, faltenreichem Gewande, in der Hand den mystischen, mit den Sinnbildern des Ordens geschmückten Stab. Zu seinen Füßen stand ein Tisch, an welchem zwei Schreiber, Kaplane des Ordens, beschäftigt waren, die Vorgänge des Tages zu Protokoll zu bringen. Die schwarzen Kleider, kahlen Häupter und das steife Wesen dieser Diener der Kirche bildeten einen auffallenden Kontrast mit dem kriegerischen Anstand der gegenwärtigen Ritter, sowohl derer, die zum Präzeptorium gehörten, als jener, die als Begleitung des Großmeisters mitgekommen waren. Die Präzeptoren, deren vier gegenwärtig waren, saßen auf Sitzen, etwas niedriger als der des Großmeisters; die Ritter, welche einen geringeren Rang hatten, wieder niedriger und so weit von den Präzeptorien, wie jene vom Großmeister entfernt. Hinter ihnen, doch noch immer auf dem erhöhten Theile der Halle standen die Knappen des Ordens

Digitized by Google

in weniger feinen, weißen Kleidern. Die ganze Versammlung trug das Gepräge der höchsten Würde, und in der Haltung der Ritter gewahrte man militärische Kühnheit mit jenem feierlichen Wesen vereint, welches dem geistlichen Stande gebührt, und welches in Gegenwart des Großmeisters auf jeder Stirn thronte. Der übrige niedrigere Theil der Halle war mit Wachen angefüllt, die Hellebarden trugen, und mit andern Menschen, die die Neugier hergetrieben hatte, um zugleich einen Großmeister und eine jüdische Zauberin zu sehen. Der größte Theil dieser Zuschauer war auf eine oder die andere Art zum Orden gehörig und trug darum auch schwarze Kleider. Allein man hatte auch Bauern aus der Umgegend zugelassen; denn es war Beaumanoirs Stolz, dies erbauliche Schauspiel so öffentlich wie nur möglich zu machen. Seine großen blauen Augen schienen sich zu erweitern, als er die Versammlung überschaute, und seine Züge wurden erhabener durch das Bewußtseyn seiner Würde und das eingebildete Verdienst der Handlung, die er beginnen hieß. Ein Psalm, den er selbst mit einer tiefen, weichen Stimme begleitete, deren Kraft das Alter nicht geschwächt hatte, eröffnete das Tagewerk, und die feierlichen Töne: Venite exultemus Domino, welches die Templer so oft gesungen hatten, ehe sie zum Kampf mit irdischen Feinden gingen, wurde von Beaumanoir sehr passend zum Beginnen des gegenwärtigen Triumphs über die Macht der Finsterniß gehalten, wie er es nannte. Die lang gehaltenen Töne von hundert Männerstimmen, im Chorgesang geübt, schlugen an die gewölbte Decke der Halle, und zogen zwischen ihren Pfeilern hin, wie das liebliche, doch feierliche Rauschen eines mächtigen Stromes.

Als die Töne schwiegen, ließ der Großmeister langsam seine Blicke umherstreifen, und bemerkte, daß einer der Plätze für die Präzeptoren leer war. Brian de Bois Guilbert, der ihn sonst ausfüllte, hatte ihn jetzt verlassen, und stand am äußersten Ende einer der Bänke, die die einfachen Templer besetzten; mit einer Hand breitete er seinen Mantel aus, um einigermaßen sein Gesicht zu bedecken, mit der andern hielt

Digitized by Google

er sein Schwert, dessen Klinge ein Kreuz war, mit der Spitze desselben in der Scheide steckend, zog er langsam Linien auf den eichenen Boden des Gemaches.

„Unglücklicher Mann!“ sprach der Großmeister, ihm die Gunst eines mitleidigen Blickes schenkend. „Du siehst, Konrad, wie dies heilige Werk ihn quält. So weit kann ein leichtsinniger Blick auf Weiber, wenn der Fürst dieser Welt seine Macht damit vereint, einen tapfern und würdigen Ritter bringen. Sieh nur, er kann uns nicht anblicken, auch sie nicht, und wer weiß, ob es nicht auf Anstiften seines Peinigers geschieht, daß er diese kabbalistische Linien auf den Boden zieht. Möglich, daß Unser Leben und Unsere Sicherheit dadurch bedroht werden, aber Wir trotzen dem bösen Feinde und verachten ihn. Semper Leo percutiatur.“

Dies wurde gegen seinen Vertrauten, Konrad Montfitchet gesprochen. Der Großmeister erhob darauf seine Stimme und redete die Versammlung folgendermaßen an:

„Ehrwürdige und tapfere Männer, Ritter, Präzeptoren und Mitglieder dieses heiligen Ordens! und auch ihr, wohlgeborene, fromme Knappen! die ihr darnach strebt, einst das heilige Kreuz zu tragen; und auch ihr, meine Christenbrüder jedes Standes! Wisset, kein Mangel an Gewalt hat uns bewogen, diese Versammlung zu veranlassen; denn es ist Unserer unwürdigen Person mit diesem Stabe die Macht verliehen, alles, was sich auf das Wohl Unsers heiligen Ordens bezieht, selbst zu prüfen und zu richten. Der heilige Bernhard hat in dem Regelbuch Unsers ritterlichen und heiligen Standes im neunundfünfzigsten Kapitel gesagt,* daß er nicht wolle, daß die Brüder zum Rath sich zusammenfinden sollten, außer auf den Willen und Befehl ihres Meisters; damit hat er Uns, so wie den ehrwürdigen Vätern, Unsern Vorgängern in diesem Amte das Recht gegeben, sowohl die Gelegenheit als auch die Zeit und den Ort zu bestimmen, wo ein Kapitel des ganzen Ordens, oder eines Theils desselben

* Der Leser wird auf die Regeln der armen Brüderschaft des Tempels verwiesen, die man in den Werken des heil. Bernhard findet. L. T.

Digitized by Google

zusammenberufen werden soll. Aber es ist auch Unsere Schuldigkeit, in allen dergleichen Dingen den Rath Unserer Brüder zu hören und dann nach Unsern Einsichten zu verfahren. Aber wenn der reißende Wolf in Unserer Heerde einbricht und Uns ihre Glieder entführt, dann ist es die Pflicht des guten Hirten, seine Gefährten zusammen zu rufen, daß sie mit Bogen und Schleudern den Räubern nachstellen, wie Unsere heilige Regel sagt: „Der Löwe muß immer bekämpft werden." Wir haben darum ein jüdisches Weib vor Uns geladen, Rebekka, die Tochter des Isaak von York — ein Weib, berüchtigt durch ihre Zauberkünste, womit sie das Blut und Gehirn nicht eines gemeinen Mannes, sondern eines Ritters bezaubert hat — nicht eines weltlichen Ritters, sondern eines Ritters des heiligen Tempels — nicht eines bloßen Ordensmitgliedes, sondern eines Präzeptors, der erste in Ehre und Ruhm. Unser Bruder Bois Guilbert ist Uns und auch Allen, die mich jetzt hören, wohl bekannt als ein ächter, eifriger Kämpfer des Kreuzes, dessen Arm manche That der Tapferkeit im heiligen Lande vollbracht und die Verunreinigung der heiligen Städte durch das Blut der Ungläubigen, die sie bewohnten, abgewaschen hat. Auch Unsers Bruders Weisheit und Klugheit gilt bei seinen Brüdern nicht weniger, als seine Tapferkeit und Mannszucht, so daß in Osten und Westen viele Ritter Brian de Bois Guilbert als den genannt haben, der wohl einst zum Nachfolger in der Führung dieses Stabes ernannt werden könnte, wenn es dem Himmel gefallen sollte, Uns von dieser zeitlichen Mühe zu erlösen. Wenn Uns nun gemeldet wird, daß ein so geehrter und so verehrungswürdiger Mann, plötzlich seinen Stand, sein Gelübde, seine Brüder und seine Zukunft vergessend, sich in Gesellschaft eines jüdischen Mädchens in einsamen Orten herumtreibt, ihre Person mit Gefahr seiner eigenen vertheidigt, und so gänzlich verblendet und bezaubert durch seine Leidenschaft ist, daß er sie sogar in eines Unserer Präzeptorien unterbrachte; so müssen wir glauben, daß ein böser Dämon oder ein schändlicher Zauberspruch den Ritter so weit gebracht hat. Könnten wir anders denken, so glaubt

Digitized by Google

nicht, daß Rang, Tapferkeit, hoher Ruhm oder irgend eine irdische Rücksicht uns abhalten könnte, ihn mit Strafe heimzusuchen, damit das Uebel entfernt werde, nach der Anleitung des Textes: Auferte malum ex vobis. Denn mannigfaltig und abscheulich sind die Uebertretungen Unserer heiligen Ordensregeln in dieser traurigen Geschichte. Erstlich: Er ist nach seinem eigenen Willen herumgezogen, das ist gegen das Kapitel 33: Quod nullus juxta propriam voluntatem incedat. Zweitens: Er hat mit einer exkommunicirten Person Gemeinschaft gehabt, gegen Kapitel 57: Ut fratres non participent cum excommunicatis, und nimmt darum am Anathema Maranatha Theil. Drittens: Er hat mit den Weibern der Fremdlinge Umgang gepflogen, gegen das Kapitel: Ut fratres non conversantur cum extraneis mulieribus. Viertens: Er hat nicht vermieden, ja ich fürchte gebeten, um den Kuß des Weibes, worüber die letzte Regel unsers berühmten Ordens sagt: Ut fugiantur oscula, wodurch den Streitern für das heilige Kreuz ein Fallstrick gelegt ist. Für alle diese lästerlichen und vielfachen Vergehungen sollte Brian de Bois Guilbert aus unserer Verbindung gestoßen werden, und wäre er auch ihr rechter Arm und ihr rechtes Auge."

Er hielt inne. Ein leises Gemurmel ging durch die Versammlung. Einige der jüngern Ritter, die fast bei dem Gesetz: De osculis fugiendis, gelächelt hatten, wurden nun ernsthaft genug und erwarteten ängstlich die fernere Rede des Großmeisters.

„So strenge," sprach er, „sollte die Strafe eines Tempelritters seyn, der in solchen wichtigen Punkten die Regel seines Ordens verletzt. Allein wenn durch die Gewalt von Zauberkünsten der Satan Gewalt über den Ritter gewonnen hat, vermuthlich weil er zu leichtfertigen Blickes sein Auge auf die Schönheit einer Dirne heftete, dann müssen Wir ihm nur solche Strafen auflegen, die ihn von seiner Sünde reinigen, weil er mehr Mitleid als Bestrafung verdient, aber die ganze Schärfe Unsers Zorns wenden Wir dann gegen die verfluchte Ursache seines Abfalls, die ihn so

Digitized by Google

weit gebracht hat. Ihr darum, die ihr sein unglückliches Beginnen gesehen habt, tretet hervor und zeugt davon, daß Wir die Beweise prüfen und entscheiden mögen, ob Unsere Gerechtigkeit mit der Strafe dieses ungläubigen Weibes zufrieden seyn kann, oder ob Wir mit blutendem Herzen gegen Unsern Bruder weiter verfahren müssen."

Verschiedene Zeugen wurden nun hervorgerufen, um von den Gefahren zu erzählen, denen sich Bois Guilbert ausgesetzt hatte, um Rebekka aus dem brennenden Schloß zu retten und sie auf Kosten seiner eigenen Person zu vertheidigen. Die Zeugen erzählten mit der Uebertreibung, die gewöhnlichen Menschen eigen ist, sobald sie durch eine merkwürdige Begebenheit lebhaft erregt werden, und ihr Hang zu wunderbarer Darstellung wurde noch durch das Wohlgefallen erhöht, welches die hohe Person bei Anhörung ihres Zeugnisses zu empfinden schien. So wurden die allerdings bedeutenden Gefahren, denen sich Bois Guilbert ausgesetzt hatte, bis zum Ungeheuern erhöht. Der Eifer des Ritters für Rebekkas Vertheidigung wurde nicht nur über die Gränzen der Klugheit, sondern über die der wahnsinnigsten Tapferkeit hinaus beschrieben, und seine Verehrung für alles, was sie gesagt hatte, obgleich ihre Rede oft streng und vorwurfsvoll gewesen, wurde mit einer Uebertreibung geschildert, die in einem Manne von so stolzer Gemüthsart wirklich unnatürlich erschien.

Der Präzeptor von Templestowe wurde alsdann hervorgerufen, um zu erzählen, auf welche Weise Bois Guilbert und die Jüdin in das Präzeptorium gekommen waren. Malvoisins Zeugniß wurde mit vieler Vorsicht und Besonnenheit geleistet. Während er dem Anschein nach Bois Guilberts Gefühle schonen wollte, ließ er von Zeit zu Zeit einige Winke fallen, als ob der Ritter zuweilen an Geistesabwesenheit leide, weil er so sehr in die Dirne verliebt sey, die er mitgebracht habe. Mit allen Zeichen der Zerknirschung gestand der Präzeptor seine eigene Sünde, Rebekka und ihren Liebhaber in den Mauern des Präzeptoriums aufgenommen zu haben. „Aber meine Vertheidigung," fügte er hinzu, „ist

Digitized by Google

in dem Bekenntniß enthalten, welches ich unserm hochwürdigen Vater Großmeister ablegte; er weiß, daß meine Beweggründe nicht schlecht waren, obgleich meine Handlungsweise gegen die Regel ist. Freudig unterwerfe ich mich jeder Buße, die er mir aufzulegen für gut finden wird."

„Du hast wohl gesprochen, Bruder Albert," sagte Beaumanoir. „Deine Beweggründe waren gut, weil Du recht hattest, Deinem irrenden Bruder den Weg zur Sünde versperren zu wollen; aber Dein Betragen war so unrichtig, wie das desjenigen, der ein entlaufenes Roß beim Steigbügel ergreift, statt beim Zaum, und solchergestalt selbst Schaden empfängt, statt seinen Zweck zu erreichen. Dreizehn Paternoster hat unser heiliger Stifter der Morgenandacht und neun den Vespern bestimmt. Verdoppele Du beides, dreimal die Woche darf der Templer Fleisch genießen, enthalte Dich dessen die ganze Woche. Dies sechs Wochen hinter einander beobachtet, und Deine Buße ist vollendet!"

Mit einem heuchlerischen Blicke der tiefsten Unterwürfigkeit beugte sich der Präzeptor von Templestowe bis zur Erde vor seinem Obern und zog sich auf seinen Platz zurück. „Wäre es nicht gut, meine Brüder," sprach der Großmeister, „daß wir das Leben und frühere Treiben dieses Weibes genauer untersuchten, um zu erfahren, ob sie schon öfter Zauberkünste angewandt hat, da das, was wir bis jetzt gehört haben, uns geneigt macht, zu glauben, unser irrender Bruder ist in jenem unglücklichen Begebniß durch die Schlingen und Täuschungen der Hölle geleitet worden?"

Hermann von Goodalricke war der vierte anwesende Präzeptor, die andern drei waren Konrad, Malvoisin, und Bois Guilbert selbst. Hermann war ein alter Krieger, dessen Gesicht mit Narben, von dem Säbel der Muselmänner herrührend, geziert war; er genoß große Achtung und mächtiges Ansehen unter seinen Brüdern. Als er aufstand und sich vor dem Großmeister beugte, erhielt er sogleich die Erlaubniß zu reden, und sprach:

„Ich möchte, hochwürdiger Vater! von unserem Bruder Bois Guilbert selbst vernehmen, was er zu diesen wunderba-

Digitized by Google

ren Beschuldigungen und über seinen unseligen Umgang mit dieser jüdischen Dirne sagt."

„Brian de Bois Guilbert!" sprach der Großmeister, „Du hörst die Frage, die unser Bruder von Goodalricke that. Ich befehle Dir, sie zu beantworten."

Bois Guilbert wandte sein Haupt nach dem Großmeister, schwieg aber still.

„Er ist von einem tauben Teufel besessen," sprach dieser. „Hebe Dich fort, Satanas! — Sprich, Brian de Bois Guilbert! Ich beschwöre Dich bei diesem Symbol unseres heiligen Ordens."

Bois Guilbert versuchte seinen Hohn und seine Verachtung zu unterdrücken, da er wohl wußte, sie würden ihm hier zu nichts helfen. „Brian de Bois Guilbert," antwortete er, „will sich nicht gegen solche alberne und rohe Beschuldigungen vertheidigen. Ist seine Ehre angegriffen, so wird er sie mit seinem Körper vertheidigen, und mit demselben Schwerte, was so oft für die Christenheit gefochten hat."

„Wir vergeben Dir, Bruder Brian," sagte der Großmeister, „daß Du Deine Kriegsthaten vor uns rühmst; es ist eine Lobpreisung Deiner Tapferkeit, und rührt von dem Bösen her, der uns immer versucht, unsere Verdienste zu erhöhen. Allein Du hast Unsere Verzeihung, da Wir glauben, daß Du nicht aus Dir selbst so sprichst, sondern auf Antrieb dessen, den Wir mit Gottes Hülfe aus unserer Versammlung zu treiben gedenken." Ein Blick voll Verachtung und Zorn flammte in den stolzen, dunkeln Augen Bois Guilberts; doch er antwortete nichts. „Und nun," fuhr der Großmeister fort, „weil die Frage Unseres Bruders von Goodalricke so unvollkommen beantwortet ward, so wollen Wir in Unserer Untersuchung fortfahren, meine Brüder, und mit Hülfe Unseres Schutzpatrons bis zum Grunde dieses gottlosen Geheimnisses dringen. Laßt diejenigen vortreten, die sonst noch etwas über das Leben und Treiben dieses jüdischen Weibes auszusagen haben." Ein Geräusch erhob sich nun im unteren Raume der Halle, der Großmeister fragte um die Ursache davon, und man antwortete ihm, daß in der Menge sich ein

Mann befände, der ehemals bettlägerig gewesen wäre und durch die gefangene Jüdin wieder den völligen Gebrauch seiner Glieder mit Hülfe eines wunderthätigen Balsams erhalten hätte. Der arme Bauer, ein Sachse von Geburt, wurde vor die Schranken geschleppt; er war auf's Aeußerste in Angst wegen der Strafe, die ihn treffen würde, weil er durch eine Jüdin von seiner Lähmung sich hatte heilen lassen. Vollkommen geheilt war er keineswegs, denn er brachte sich auf Krücken vorwärts, um sein Zeugniß abzulegen. Höchst ungern und mit vielen Thränen erzählte er, daß er vor zwei Jahren, als er in York gewohnt, ihn plötzlich ein schmerzhaftes Uebel befallen habe, während er als Tischler für den reichen Juden Isaak gearbeitet, daß er sich nicht habe von der Stelle bewegen können, bis daß die nach Rebekkas Verordnung angewandten Mittel, insbesondere ein erwärmender, gewürziger Balsam, ihm endlich in etwas wieder den Gebrauch seiner Glieder verschafft hätten. Ueberdem habe sie ihm eine Büchse voll der herrlichen Salbe gegeben und ein Stück Geld geschenkt, womit er in das Haus seines Vaters zu Templestowe zurückgekehrt sey. „Und wenn es Ew. Hochwürden erlauben," sagte der Mann, „ich kann nicht glauben, daß die Dirne mir damit Uebel anthun wollte, obgleich sie das Unglück hat, eine Jüdin zu seyn; ich gebrauchte ihr Mittel, sagte dabei das Vater Unser und den Glauben her, und es hat darum nicht weniger heilsam gewirkt."

„Schweig', Sklave!" sprach der Großmeister; „schweig und geh — rohen Seelen, wie Du bist, steht es wohl an, sich mit höllischen Kuren einzulassen und für die Ungläubigen zu arbeiten. Ich sage Dir, der böse Feind kann Krankheiten auflegen, blos um sie zu heilen, und dadurch höllische Kurarten in Aufnahme zu bringen. Hast Du die Salbe bei Dir, wovon Du sprichst?"

Der Bauer griff mit bebender Hand in den Busen, und brachte eine kleine Büchse hervor, die auf dem Deckel einige hebräische Schriftzüge trug, welches bei den Meisten der Versammlung für einen sichern Beweis galt, daß der Teufel der Apotheker gewesen. Beaumanoir nahm die Büchse zur

Digitized by Google

Hand, nachdem er sich gekreuzigt hatte, und erfahren in den meisten orientalischen Sprachen las er mit Leichtigkeit das Motto auf dem Deckel: — Der Löwe aus dem Stamme Juda hat überwunden. — „Wunderbare Gewalt des Satanas!" rief er aus; „sie kann sogar die heilige Schrift in Gotteslästerung verwandeln, und mischt dadurch Gift unter unsere nothwendige Nahrung. — Ist kein Heilkundiger hier, der uns die Bestandtheile dieser geheimnißvollen Salbe nennen könnte?"

Zwei Aerzte, wie sie sich nannten, der eine ein Mönch, der andere ein Barbier, traten hervor und gestanden, daß sie nichts davon wüßten, als daß ihr Geruch von Myrrhen und Kampher zeuge, die sie für morgenländische Kräuter hielten. — Mit dem ächten Handwerkshaß gegen einen glücklichen Praktiker in ihrer Kunst, gaben sie zu verstehen, daß, da die Arznei ihnen unbekannt sey, so müsse sie nothwendiger Weise in einer gesetzlosen und zauberhaften Apotheke gemacht seyn; denn sie verständen vollkommen jeden Zweig ihrer Kunst, obgleich sie keine Zauberer wären, und übten sie so weit aus, wie mit gutem Gewissen von einem Christen geschehen dürfe. — Sobald diese medizinische Untersuchung beendigt war, bat der Sachse demüthig, ihm die Arznei zurück zu geben, die ihm so wohlthätig gewesen sey; aber der Großmeister machte ein finsteres Gesicht zu dieser Bitte. — „Wie heißest Du, Bursche?" fragte er den Krüppel.

„Higg, der Sohn Snells," antwortete der Bauer.

„Dann, Higg, Sohn Snells, will ich Dir sagen," sprach der Großmeister, „daß es besser ist, bettlägrig zu seyn, als von Ungläubigen Arznei zu nehmen, um aufstehen und hingehen zu können, — besser die Ungläubigen ihrer Schätze mit starker Hand berauben, als für sie arbeiten oder von ihnen Geschenke nehmen. — Gehe hin, und thue, wie ich Dir gesagt habe."

„Ach!" sagte der Bauer, „mit Euer Hochwürden Erlaubniß, für mich kommt die Lehre zu spät, ich bin nur ein verstümmelter Mann, aber ich will meinen beiden Brüdern sagen, die jetzt beim reichen Rabbi Nathan Ben Samuel

Digitized by Google

arbeiten, daß es erlaubter sey, wie Eure großmeisterliche Gnaden sagen, sie zu bestehlen, als ihnen treu zu dienen."

„Fort mit Dir, elender Schwätzer!" sagte Beaumanoir, der nicht darauf vorbereitet war, diese praktische Anwendung einer allgemeinen Regel sogleich zu widerlegen.

Higg, der Sohn Snells, zog sich in die Menge zurück, aber so sehr lag ihm das Schicksal seiner Wohlthäterin am Herzen, daß er ihr Urtheil erwarten wollte, müßte er auch noch einmal dem strengen Richter in's Angesicht schauen, der sein Herz mit Schrecken erfüllt hatte.

Jetzt befahl der Großmeister Rebekka, sich zu entschleiern. Zum erstenmal öffnete sie nun ihre Lippen und versetzte mit Geduld und Würde: es sey nicht Sitte unter den Töchtern ihres Volkes, sich in einer Versammlung von Fremden, wo sie allein stände, sich zu enthüllen. Der sanfte Ton ihrer Stimme und die Milde ihrer Antwort erregte in der Versammlung ein Gefühl von Mitleid und Sympathie. Aber Beaumanoir, der sich eine Tugend daraus machte, jedes menschliche Gefühl, was er seiner eingebildeten Pflicht zuwider glaubte, in seiner Brust zu ersticken, wiederholte den Befehl, daß das Schlachtopfer entschleiert werden sollte. Die Wachen wollten dem zu Folge ihr den Schleier entreißen, aber sie stellte sich vor den Großmeister und sprach: „Nein, um Eurer Töchter willen — ach!" sagte sie, sich besinnend: „Ihr habt keine Töchter, aber um der Erinnerung an Eure Mutter, um Eurer Schwestern, um weiblicher Sittsamkeit willen, laßt mich in Eurer Gegenwart nicht so behandeln, solche rohe Menschen dürfen keine Jungfrau berühren. Ich will Euch gehorchen," setzte sie in einem Tone hinzu, der fast selbst Beaumanoirs Herz geschmolzen hätte — „Ihr seyd gleich Unsern Aeltesten unter Eurem Volk, und auf Euren Befehl will ich das Angesicht eines unglücklichen Mädchens zeigen."

Sie schlug ihren Schleier zurück und zeigte ein Angesicht, in dem Schaam und Würde mit einander rangen. Ihre außerordentliche Schönheit erregte ein Murmeln in der Versammlung, und die jüngeren Ritter sagten sich einander mit Blicken, daß Bois Guilberts beste Entschuldigung in der

Digitized by Google

Gewalt ihrer wirklichen Reize zu finden sey, und daß sie keiner Zauberkünste bedürfe, um geliebt zu werden. Higg, der Sohn Snells, fühlte den tiefsten Eindruck vom Anblick seiner Wohlthäterin. „Laßt mich hinaus," sprach er zu den Thorwärtern; „laßt mich fort. Wenn ich sie ansehe, ist mir, als müßte ich sterben — als sey ich Schuld an ihrem Tode."

„Ruhig, guter Mann," sprach Rebekka, als sie diese Klagen hörte; „Du hast mir nicht geschadet, indem Du die Wahrheit sagtest. Du kannst mir mit Deinen Klagen und Deinem Jammer nicht helfen. Sey ruhig, ich bitte Dich, und geh nach Hause."

Die mitleidigen Thorwärter wollten Higg hinaus lassen, weil sie fürchteten, seine lauten Klagen möchten ihnen Vorwürfe und ihm selbst Strafe zuziehen; aber er versprach ruhig zu seyn, und durfte deshalb bleiben. Die beiden Soldaten, mit denen Albert Malvoisin über ihr Zeugniß gesprochen hatte, wurden nun hervorgerufen. Obgleich beide verstockte und abgehärtete Bösewichter waren, so schien doch der Anblick des gefangenen Mädchens und ihre ungemeine Schönheit sie zu verwirren; doch ein bedeutender Blick des Präzeptors von Templestowe führte sie zu ihrer sklavischen Fassung zurück, und sie erzählten nun mit einer Sicherheit, die selbst günstig gesinnte Richter hätte wankend machen können, Dinge, die an sich entweder ersonnen, oder unbedeutend, oder natürlich waren, doch verdächtig durch ihre Uebertreibung wurden, sowohl wie durch die ungünstigen Erklärungen, welche die Zeugen den Thatsachen selbst beifügten. Die Beweismittel gegen die Schuldige würde man zu unserer Zeit in zwei Klassen getheilt haben, in solche, die unwesentlich, und in solche, die physisch und wirklich unmöglich waren. Allein in jenen unwissenden, abergläubischen Zeiten wurden sie leicht für Beweise der Schuld genommen. Die erste Klasse versicherte, daß Rebekka mit sich selbst in einer fremden Sprache rede, daß sie Lieder sänge, die einen wunderbar süßen Ton hätten, bei dem die Ohren des Hörers erschüttert würden und sein Herz heftig zu schlagen beginne; daß sie bisweilen mit sich allein rede, und, wie nach einer Antwort, aufwärts

Digitized by Google

sehe; daß ihre Kleider einen wunderbaren, fremden Schnitt hätten, wie ihn keine Frau von gutem Ruf trüge; daß sie Ringe mit kabbalistischen Zeichen trage, und daß auch dergleichen auf ihren Schleier gestickt wären. Diese an sich so unbedeutenden und natürlichen Dinge wurden mit großem Ernst als Beweise aufgenommen, oder machten wenigstens Rebekka sehr verdächtig wegen ihres Umgangs mit mystischen Gewalten. Noch wurde ein noch weniger zweideutiges, obgleich an sich unglaubliches Zeugniß vorgebracht, welches die Leichtgläubigkeit der Versammlung begierig aufnahm. Einer der Soldaten hatte gesehen, daß Rebekka einen Verwundeten im Schloß Torquilstone gepflegt hatte. Sie machte, wie er sagte, einige Zeichen über die Wunde, wiederholte einige geheimnißvolle Worte, welche er, Gott sey Dank! nicht verstanden hätte, und alsbald löste sich die Spitze eines Armbrustbolzens aus der Wunde; sie hörte auf zu bluten, schloß sich, und der Sterbende konnte eine Viertelstunde nachher wieder auf den Wall gehen und dem Zeugen eine Steinschleuder regieren helfen. Diese Legende war wahrscheinlich auf die Thatsache gegründet, daß Rebekka den verwundeten Ivanhoe im Schlosse Torquilstone gepflegt hatte. Allein es war um so schwerer, die Wahrhaftigkeit des Zeugen zu bestreiten, da er, um sein Zeugniß zu bekräftigen, die Bolzenspitze aus seinem Sack zog, die, nach seiner Erzählung, auf so wunderbare Art aus der Wunde gezogen ward; da das Eisen eine volle Unze wog, so war die wunderbare Erzählung nun vollkommen bestätigt.

Der Kamerad dieses Zeugen hatte die Scene zwischen Rebekka und Bois Guilbert von einem benachbarten Thurm mit angesehen, als sie im Begriff war, sich von der Spitze des Thurmes herabzustürzen. Um nicht hinter seinem Gefährten zurück zu bleiben, versicherte er, Rebekka hätte auf der Brustwehr des Thurmes die Gestalt eines milchweißen Schwanes angenommen, wäre dreimal um das Schloß Torquilstone geflogen, und hätte sich dann auf die Brustwehr niedergelassen, wo sie ihre weibliche Gestalt wieder bekommen habe. Weniger als die Hälfte dieser Beweise wäre hinrei-

chend gewesen, um ein altes häßliches Weib zum Tode zu verdammen, wäre sie auch keine Jüdin gewesen. Dieser böse Umstand aber machte die Beweise zu stark für Rebekkas Jugend, trotz ihrer außerordentlichen Schönheit.

Der Großmeister hatte die Stimmen gesammelt, und fragte nun Rebekka in feierlichem Tone: ob sie noch etwas gegen das Verdammungsurtheil vorzubringen habe, welches er jetzt aussprechen wolle.

„Euer Mitleid anzuflehen," sprach die liebenswürdige Jüdin mit einer vor Bewegung bebenden Stimme, „das wäre eben so vergebens, als ich es für erniedrigend halte. Anzuführen, daß es dem anerkannten Stifter unserer beiderseitigen Religionen nicht mißfallen kann, wenn ich die Verwundeten und Kranken unterstütze, die nicht meinen Glauben haben, das könnte mir auch nichts helfen. Eben so wäre es fruchtlos, wollte ich behaupten, daß dasjenige, was diese Männer (denen Gott verzeihen möge) gegen mich behauptet haben, unmöglich sey, da Ihr an die Möglichkeit desselben glaubt; und noch weniger würde es mir helfen, wollte ich Euch erklären, daß die Eigenthümlichkeiten meiner Kleidung, meiner Sitten, meiner Sprache diejenigen meines Volkes sind, ich hätte fast gesagt, meines Vaterlandes; doch ach! wir haben kein Vaterland. Auch will ich mich nicht auf Kosten meines Unterdrückers vertheidigen, der dort den Erdichtungen und Vermuthungen lauscht, die den Tyrannen in das Schlachtopfer zu verwandeln scheinen. Gott richte zwischen mir und ihm; doch lieber wollte ich zehnfach den Tod leiden, den Euer Wille mir zuerkennt, als den Anträgen jenes Sohnes Belials Gehör geben, womit er die Freund- und Vertheidigungslose, seine Gefangene, bestürmte. Allein er ist Eures Glaubens; und die leichteste Versicherung von seiner Seite würde die feierlichsten Schwüre der unglücklichen Jüdin entkräften. Ich will darum die gegen mich vorgebrachte Beschuldigung gegen ihn richten, nur gegen ihn. Ja, Brian de Bois Guilbert, auf Dich selbst berufe ich mich; sage, ob diese Beschuldigungen nicht so falsch, so verläumderisch und so ungeheuer als tadelnswürdig sind?"

Digitized by Google

Es entstand eine Pause; Aller Augen wandten sich auf Bois Guilbert — er schwieg.

„Rede," sprach sie; „rede, wenn Du ein Mann, wenn Du ein Christ bist! — Ich beschwöre Dich bei dem Kleide, das Du trägst, bei dem Namen, den Du ererbt hast, bei der Ritterschaft, welcher Du Dich rühmst, bei der Ehre Deiner Mutter, bei den Gebeinen und dem Grabe Deines Vaters beschwöre ich Dich, zu sagen, sind diese Dinge wahr?"

„Antworte ihr, Bruder!" sprach der Großmeister, „wenn der Feind, mit welchem Du kämpfst, Dir die Macht dazu läßt."

Bois Guilbert schien wirklich durch streitende Leidenschaften heftig bewegt, seine Züge verzerrten sich, und mit Anstrengung brachte er, auf Rebekka schauend, die Worte hervor: — „Das Blatt, — das Blatt."

„Fürwahr," sprach Beaumanoir, „das ist ein Zeugniß; das Opfer ihrer Hexenkünste kann blos das Blatt nennen, worauf ohne Zweifel ein Bann geschrieben steht, der die Ursache seines Schweigens ist."

Rebekka aber gab den Bois Guilbert abgezwungenen Worten einen andern Sinn, und blickte auf das Stück Pergament, welches sie noch immer in der Hand hielt; sie fand darauf in arabischer Sprache die Worte: Fordere einen Kämpfer! Das Gemurmel, welches über Bois Guilberts wunderbare Antwort durch die Versammlung lief, gab ihr die Zeit, unbeachtet das Blatt zu lesen und sogleich zu vernichten. Als alles wieder still war, sagte der Großmeister:

„Rebekka, Du kannst aus dem Geständniß dieses unglücklichen Ritters keinen Vortheil ziehen; denn wie wir bemerken, ist der Feind zu mächtig in ihm. Hast Du sonst noch etwas zu sagen?"

„So habe ich denn selbst nach Euren strengen Gesetzen noch ein Mittel übrig, mein Leben zu retten," sprach Rebekka; „elend war es zwar, besonders zuletzt, allein es ist Gottes Gabe, und ich will es mir nicht rauben lassen, so lange er mir Mittel gewährt, es zu vertheidigen. Ich läugne alle Beschuldigungen, ich behaupte meine Unschuld, und er-

Digitized by Google

kläre die Anklage für falsch. Ich bitte um eine Entscheidung durch ein Gottesurtheil und erscheine durch meinen Kämpfer." —

„Und wer, Rebekka," versetzte der Großmeister, „wer wird eine Lanze für die Zauberin erheben, wer der Kämpfer einer Jüdin seyn wollen?"

„Gott wird mir einen Kämpfer erwecken," sprach Rebekka. „Es ist unmöglich, daß in dem heitern, freien, großmüthigen, gastfreien England, wo so mancher sein Leben für die Ehre wagt, nicht Einer für die Gerechtigkeit kämpfen sollte. Genug, ich fordere ein Gottesgericht — hier liegt mein Pfand!" Sie zog ihren gestickten Handschuh von der Hand und warf ihn vor den Großmeister mit einem Wesen nieder, in dem sich Würde und Einfachheit paarten, und welches allgemeines Erstaunen und Bewunderung erregte.

Achtunddreißigstes Kapitel.

— Hier liegt mein Pfand,
Beweisen will ichs bis zum äußersten
Des Kriegermuths. —
Richard II.

Selbst Lukas Beaumanoir war durch Rebekkas Haltung und Wesen gerührt. Er war von Natur weder ein grausamer noch ein sehr harter Mann; allein ohne heftige Leidenschaften, und seine hohen, obgleich aus Mißverständniß entsprungenen Ideen von Pflicht hatten allmälig sein Herz verhärtet; dazu kam sein ascetisches Leben, seine hohe Gewalt und die von ihm geglaubte Nothwendigkeit, Unglauben und Ketzerei auszurotten, welches ihm, wie er überzeugt war, besonders auflag. Seine Züge verloren ihre gewöhnliche Strenge, als er auf das schöne Geschöpf vor sich blickte, das mit so vielem Muth und so vieler Entschlossenheit sich allein und ohne Freunde vertheidigte. Er kreuzte sich zweimal, als setze er ein Mißtrauen in die Ursache der ungewöhnlichen Besänftigung seines Herzens, welches bei solchen Gelegenheiten sonst hart wie Stahl war. Endlich sprach er:

Digitized by Google

„Mädchen! wenn das Mitleid, das ich fühle, aus dem Einfluß Deiner bösen Künste auf mein Herz herrührt, so ist Deine Schuld sehr groß; doch ich will es lieber den sanftern Gefühlen der Natur zuschreiben, die trauert, daß eine so schöne Gestalt ein Gefäß der Verworfenheit seyn muß. Bereue, meine Tochter — bekenne Deine Zauberei — wende Dich von Deinem falschen Glauben ab — umarme dies heilige Zeichen, und es soll jetzt und künftig gut mit Dir stehen. In einer Schwesterschaft vom strengsten Orden sollst Du leben, beten und büßen, und jene Reue üben, die man nie bereut. Thue dies und lebe. — Was hat das Gesetz Moses für Dich gethan, daß Du dafür sterben möchtest?" „Es war das Gesetz meiner Väter," sprach Rebekka; „in Donner und Sturm, in Blitz und Wolken wurde es auf dem Berge Sinai gegeben. — Dies glaubt Ihr, wenn Ihr Christen seyd; — es ist nach Eurem Glauben widerrufen, aber meine Lehrer haben mich nicht so gelehrt."

„Laßt unsern Kaplan vortreten," sprach Beaumanoir, „er soll dieser hartnäckigen Ungläubigen sagen, daß" — —

„Vergebt, daß ich Euch unterbreche," entgegnete Rebekka sanft. „Ich bin ein Mädchen, und habe nicht Weisheit genug für meine Religion zu streiten. aber dafür sterben kann ich, wenn es Gottes Wille ist. — Ich bitte Euch, mir mein Gesuch um einen Kämpfer zu gewähren."

„Gebt mir ihren Handschuh," sprach Beaumanoir. „Dies," fuhr er fort, das zarte Gewebe und die niedlichen Finger betrachtend; „dies ist wahrlich ein leichtes und gebrechliches Pfand für ein so tödtliches Beginnen. Siehst Du, Rebekka, wie dieser dünne leichte Handschuh sich zu unsern eisernen schweren Handschuhen verhält, so steht Deine Sache gegen die des Tempels, denn unser Orden ist es, den Du herausgefordert hast."

„Werft meine Unschuld in die Schale," antwortete Rebekka, „und die Seide wird den Stahl aufwiegen."

„Also bestehst Du auf der Weigerung, Deine Schuld zu gestehen, und auf Deiner kühnen Ausforderung?" —

„Ich bestehe darauf, edler Herr," antwortete Rebekka.

Digitized by Google

„So sey es denn in Gottes Namen," sagte der Großmeister, „und mag Gott die Wahrheit ans Licht bringen."

„Amen!" versetzten die Präzeptoren um ihn her, und dies Wort hallte durch die ganze Versammlung nach.

„Meine Brüder!" sprach Beaumanoir, „ihr seyd vielleicht der Meinung, daß Wir diesem Weibe das Gottesurtheil versagen konnten; allein obgleich sie eine Jüdin und eine Ungläubige ist, so ist sie gleichwohl ein Fremdling und schutzlos; und Gott verhüte, daß sie die Hülfe unserer milden Gesetze umsonst von Uns verlangen sollte. Ueberdem sind Wir sowohl Ritter und Krieger als Diener Gottes, und es würde uns Schmach bringen, wollten wir unter irgend einem Vorwande eine Ausforderung ausschlagen. So steht jetzt die Sache. Rebekka, die Tochter des Isaak von York, ist durch viele und verdächtige Umstände der Zauberei, verübt an einem Ritter unsers heiligen Ordens, beschuldigt, und hat ein Gottesgericht gefordert, um ihre Unschuld zu beweisen. — Wem, meine verehrten Brüder, meint ihr, daß Wir dies Pfand ausliefern sollen, indem Wir ihn zugleich zu unserm Kämpfer in dem Gottesgericht ernennen?" —

„Dem Brian de Bois Guilbert, den es hauptsächlich angeht," sprach der Präzeptor von Goodalricke, „er weiß auch überdem am besten, wie es in dieser Sache um die Wahrheit steht."

„Aber," entgegnete der Großmeister, „wenn nun unser Bruder Brian unter dem Einfluß eines Zaubrers steht? — Wir sagen dies blos aus Vorsicht, denn keinem Arm in unserm heiligen Orden möchten wir lieber diese oder eine noch wichtigere Sache anvertrauen."

„Hochwürdiger Vater," versetzte der Präzeptor von Goodalricke, „kein Zauber kann gegen einen Kämpfer im Gottesgericht bestehen." „Du sprichst wahr, Bruder," sagte der Großmeister, „Albert Malvoisin, gib dies Pfand an Brian de Bois Guilbert. Wir geben Dir den Auftrag, Bruder," fuhr er zu Bois Guilbert gewandt fort, „männlich Deinen Kampf zu bestehen, ohne Zweifel am Triumph der guten

Digitized by Google

Sache. Dir, Rebekka, bestimmen Wir von heute an den dritten Tag, um einen Kämpfer ausfindig zu machen."

„Das ist eine kurze Frist für eine Fremde, die nicht Eures Glaubens," sprach Rebekka, „um einen Kämpfer zu finden, der Ehre und Leben für sie wagt."

„Wir können sie nicht verlängern," antwortete der Großmeister, „der Kampf muß in Unserer Gegenwart gefochten werden, und wichtige Ursachen rufen uns den vierten Tag von hier."

„Gottes Wille geschehe," sprach Rebekka. „Ich setze mein Vertrauen auf Ihn, für den ein Augenblick zur Rettung eben so viel ist, als ein Jahrhundert."

„Du hast wohl gesprochen, Mädchen," versetzte der Großmeister; „doch Wir kennen den wohl, der sich in einen Engel des Lichts zu verkleiden weiß. — Es bleibt Uns nun noch übrig, einen schicklichen Platz zum Gefecht, und so Gott will, zur Vollstreckung des Urtheils aufzufinden. Wo ist der Präzeptor dieses Hauses!" —

Albert Malvoisin, der noch immer Rebekkas Handschuh hielt, sprach ernstlich, aber leise mit Bois Guilbert.

„Wie!" fragte der Großmeister, „will er das Pfand nicht annehmen?"

„Er will — er hat es angenommen, hochwürdiger Vater," versetzte Malvoisin, indem er den Handschuh unter seinem eigenen Mantel verbarg. — „Was den Platz zum Gefecht betrifft, so werden die Schranken von St. Georg dazu am besten passen; sie gehören zu diesem Präzeptorium, und werden von uns zu militärischen Uebungen gebraucht."

„Gut," sprach der Großmeister. „Rebekka, in jenen Schranken sollst Du Deinen Kämpfer stellen; und wenn das nicht geschieht, oder wenn Dein Kämpfer im Gottesurthel überwunden wird, so sollst Du dort den Tod einer Zauberin sterben, Unserm Urtheil zufolge. Tragt diesen Unsern Ausspruch in die Ordensbücher ein, und lest ihn laut vor, damit sich Niemand mit Unwissenheit entschuldigen kann."

Einer von den Kaplanen, welche dem Kapitel als Schreiber dienten, trug sogleich den Befehl in ein großes Buch ein,

Digitized by Google

welches die Verhandlungen enthielt, welche die Tempelritter in ihren feierlichen Versammlungen bei dergleichen Gelegenheiten gehalten hatten; als der eine mit Schreiben fertig war, las der andere das Urtheil des Großmeisters laut vor, indem er es zugleich aus dem Normännischen, in welcher Sprache es abgefaßt war, in das Englische folgendergestalt übersetzte:

„Rebekka, eine Jüdin, Tochter des Isaak von York, ist der Hexerei, Verführung und anderer bösen Künste verdächtig, die sie gegen einen Ritter des heiligen Tempels verübt haben soll; sie läugnet dies, erklärt das gegen sie abgelegte Zeugniß für falsch, gottlos und unredlich; dies will sie durch ein Gottesgericht über ihren Körper beweisen, und da sie zum Kampf unfähig ist, so will sie statt ihrer Person einen Kämpfer stellen, der sie vertreten, und seine ritterliche Pflicht in allen Stücken thun will, mit solchen Waffen, als ein Gefecht durch Pfand erfordert, und zwar auf ihre eigenen Kosten und Gefahr. Darum gab sie ihr Pfand, und dies Pfand ward dem edeln Lord und Ritter vom heiligen Orden des Tempels zu Zion, Brian de Bois Guilbert, übergeben; er soll dies Gefecht für seinen Orden und sich selbst bestehen, da er durch die Angeklagte beleidigt und gequält worden. — Darum hat der hochwürdige Vater und mächtige Herr, Lukas, Marquis von Beaumanoir, den Kampf und die Stellvertretung der besagten Angeklagten erlaubt, und den dritten Tag für besagtes Gefecht bestimmt, wozu die Umzäunung, genannt: die Schranken des heiligen Georg, bei Templestowe bestimmt sind. Der Großmeister fordert daher die Angeklagte auf, durch ihren Kämpfer in den Schranken zu erscheinen, bei Todesstrafe, als eine der Hexerei und Verführung überwiesene Person; und der Gegner soll ebensowohl erscheinen, bei Gefahr als Abtrünniger im Unterlassungsfall behandelt zu werden; der vorherbesagte edle Lord und hochwürdige Vater befiehlt, daß der Kampf in seiner Gegenwart gehalten, und alles beobachtet werde, was gebräuchlich und schicklich ist. Gott stehe der gerechten Sache bei!"

„Amen!" sprach der Großmeister, und die Menge wie-

derholte dies Wort; Rebekka sprach nicht, aber sie blickte zum Himmel auf, faltete ihre Hände und blieb einige Minuten unbeweglich stehen; alsdann erinnerte sie den Großmeister bescheiden, daß ihr eine Gelegenheit verstattet werden müßte, um ihren Freunden Kunde von sich zu geben, damit sie ihr wo möglich einen Kämpfer ausmachen könnten.

„Das ist gerecht und gesetzlich," sprach der Großmeister; „wähle Dir einen Boten, zu welchem Du Vertrauen hast, und er soll frei zu Dir in Dein Gefängniß kommen."

„Ist wohl Jemand hier," sprach Rebekka, „der aus Liebe zur guten Sache, oder um reichen Lohn den Auftrag eines unglücklichen Wesens ausrichten will?"

Alles schwieg, denn Niemand wagte es, in Gegenwart des Großmeisters seine Theilnahme an der verläumdeten Gefangenen einzugestehen, weil er sonst der Anhänglichkeit an das Judenthum verdächtig gehalten werden möchte. Selbst die Aussicht auf Belohnung vermochte es nicht, diese Furcht zu überwinden, viel weniger das Mitleid.

Rebekka stand einige Augenblicke in unbeschreiblicher Angst; dann rief sie aus: „Ist es wirklich so? bin ich in England des einzigen Rettungsmittels beraubt, weil es Niemanden gibt, der die Barmherzigkeit an mir üben will, die dem ärgsten Bösewicht nicht versagt werden würde?"

Endlich sprach Higg, der Sohn Snells: „Ich bin nur ein verstümmelter Mensch; aber daß ich mich doch etwas wieder regen und bewegen kann, verdanke ich ihrer barmherzigen Hülfe. — Ich werde Deinen Auftrag besorgen," fügte er, zu Rebekka gewandt, hinzu, „so gut, als ein Krüppel dies vermag, und glücklich würde ich mich schätzen, wenn meine Glieder dies Uebel wieder gut machen könnten, das meine Zunge Dir zugefügt hat. Ach! als ich Deine Barmherzigkeit rühmte, da dachte ich nicht, daß ich Dich dadurch in Gefahr bringen würde."

„Gott," versetzte Rebekka, „ist der Lenker aller Dinge. Er kann Judas Gefangenschaft auch durch das schwächste Werkzeug endigen. Um seine Botschaft auszurichten, ist die Schnecke ein so sicherer Ueberbringer als der Falke. — Suche

Isaak von York auf — hier hast Du, was hinreichen wird, Dir ein Pferd zu verschaffen — gib diesen Zettel an Isaak. — Ich weiß nicht, ob der Muth, den ich fühle, vom Himmel kommt; aber fest steht mein Glaube, daß ich dieses Todes nicht sterben und einen Kämpfer finden soll. — Lebe wohl! — Leben oder Tod hängt von Deiner Eile ab."

Der Bauer nahm das Blatt, das einige Worte in hebräischer Sprache enthielt. Manche unter der Versammlung riethen ihm ab, eine so verdächtige Schrift anzurühren, aber Higg blieb fest in dem Entschlusse, seiner Wohlthäterin zu dienen. „Sie hat meinen Leib gerettet," sprach er, „sie wird meine Seele nicht in Gefahr bringen wollen. Ich will mir unsers Nachbar Buthans guten Gaul borgen, und so geschwind, wie Mann und Pferd fort können, will ich nach York eilen." — Zum Glück brauchte er nicht so weit zu gehen, denn eine Viertelmeile vom Thore des Präzeptoriums begegnete er zwei Reitern, die er sogleich an ihrem Anzuge und ihren großen gelben Hüten für Juden erkannte. Als er ihnen näher kam, sah er in dem einen den alten Isaak von York, der ihm ehedem Arbeit gegeben hatte; der andere war der Rabbi Ben Samuel, und beide hatten sich dem Präzeptorium so sehr, wie sie konnten, genähert, weil sie wußten, daß der Großmeister ein Ordenskapitel zum Prozeß einer Zauberin zusammenberufen habe.

„Bruder Ben Samuel." sagte Isaak, „meine Seele ist unruhig, und ich weiß nicht warum. Der Vorwand der Hexerei ist schon gar oft gebraucht, um unserm Volke Uebel aufzubürden."

„Sey gutes Muths, Bruder," versetzte der Arzt. „Du kannst ja mit den Nazarenern handeln, wie einer, der im Besitz des ungerechten Mammons ist; leicht erkaufst Du von ihnen Befreiung von jeder Strafe — er beherrscht die Gemüther dieser grausamen Menschen, wie das Siegel des mächtigen Salomo, der Sage nach, den bösen Geistern gebietet. — Aber was für ein elendes Wesen kommt dort auf Krücken gegen uns heran? — ich glaube, es will mich anreden." — „Freund!" fuhr der Arzt fort, Higg, den Sohn

Digitized by Google

Snells, anredend; „ich schlage Dir nicht die Hülfe meiner Kunst ab; aber Bettlern auf der Landstraße helf' ich mit keinem Deut. Hebe Dich weg! — Hast Du die Gicht in den Beinen, so kannst Du Dir mit der Hand Dein Brod verdienen; und bist Du zum Postgänger, zum rüstigen Hirten, zum Kriegsmann, zum Diener eines raschen Herrn auch nicht geschickt, so gibt es doch noch Beschäftigungen genug für Dich. — Aber was machst Du denn, Bruder?" rief er, seine Rede unterbrechend, um dem Isaak zu Hülfe zu kommen, der, nach einem Blick auf das Blatt, welches Higg ihm brachte, mit einem tiefen Seufzer von seinem Maulthier gesunken war und unbeweglich auf dem Boden lag.

Der Rabbi stieg eilends ab, und wandte hastig alle Mittel an, welche ihm seine Kunst zur Wiederherstellung seines Gefährten darbot. Er zog einen Aderlaßapparat aus seiner Tasche und wollte schon die Anwendung davon machen, als der Gegenstand seiner ängstlichen Sorgfalt plötzlich wieder auflebte, die Mütze von seinem Haupte riß und Staub auf sein graues Haar streute. Der Arzt glaubte anfänglich, diese plötzliche und heftige Bewegung sey eine Folge schnell eingetretenen Wahnsinns, und seinem ersten Vorsatz getreu, wollte er wieder von seinen Instrumenten Gebrauch machen, — allein Isaak überzeugte ihn bald von seinem Irrthum. „Kind meines Kummers!" rief er aus, „wohl solltest Du Benoni heißen, statt Rebekka. Warum muß dein Tod mein graues Haar in die Grube bringen? In der Bitterkeit meines Herzens muß ich Gott segnen und sterben!"

„Bruder," sagte der Rabbi erstaunt, „Du bist ein Vater in Israel, und stößest solche Reden aus! — Ich glaube doch gewiß, daß das Kind Deines Hauses noch lebt."

„Sie lebt," antwortete Isaak, „allein wie Daniel, der Belteshassar genannt wurde, sogar in der Höhle des Löwen. Sie ist gefangen bei den Söhnen Belials, die wollen ihre Grausamkeit üben an ihr, und erbarmen sich nicht ihrer Jugend, noch ihrer schönen Gestalt. — O! sie war meinen grauen Locken wie eine Krone von grünen Palmen, und nun muß sie in einer Nacht verwelken, wie der Kürbis des Jonas

Digitized by Google

— Kind meiner Liebe! Kind meines Alters! ach, Rebekka, Tochter Rahels! der Schatten des Todes hält dich umschlossen!"

„Lies nur das Blatt," sprach der Rabbi, „vielleicht können wir dennoch einen Weg zur Rettung ausfindig machen."

„Lies Du, Bruder," antwortete Isaak; „meine Augen sind Thränenquellen."

Der Arzt las in ihrer Nationalsprache folgende Worte:

„Isaak, dem Sohn Adonikams, den die Heiden Isaak von York nennen, Frieden und den Segen der Verheißung! —

„Mein Vater! ich bin zum Tode verurtheilt, um eines Verbrechens willen, das meiner Seele fremd ist, um des Verbrechens der Zauberei. — Mein Vater, wenn ein tapferer Mann gefunden werden kann, der mit Schwert und Speer, nach Sitte der Nazarener, für mich in die Schranken von Goodstowe, am dritten Tage, von heute an gerechnet, kämpfen will, so wird vielleicht der Gott meiner Väter ihm Kraft zu Vertheidigung der hülflosen Unschuld verleihen. Doch, wo nicht, so lasse die Jungfrauen unseres Volkes um mich trauern, als um eine Abgeschiedene, als um das Wild, das der Jäger erlegt, als um die Blume, die unter der Sichel fällt. Jetzt siehe Dich um, ob Du mir nicht Hülfe schaffen könnest. Ein Nazarener möchte wohl für mich die Waffen führen, Wilfried, der Sohn Cedric's, den die Heiden Ivanhoe nennen. Aber jetzt wird er noch nicht das Gewicht des Panzers zu tragen vermögen. Demungeachtet sende ihm meine Botschaft, denn er hat viel Ansehen unter den Tapfern seines Volkes, und da er unser Gefährte im Hause der Knechtschaft war, so könnte er vielleicht mir Jemand ausfindig machen, der für mich kämpft. Sag ihm, eben ihm, eben diesem Wilfried von Ivanhoe, dem Sohne Cedric's, Rebekka mag leben oder sterben, daß sie völlig unschuldig an dem Verbrechen war, dessen man sie anklagt. — Wenn es Gottes Wille ist, daß Dir Deine Tochter genommen werden soll, alter Mann, so bleibe nicht länger in diesem Lande des Blutvergießens und der Grausamkeit, sondern ziehe nach Cordova, wo Dein Bruder in Sicherheit unter dem Schatten des Thrones lebt, selbst unter dem Throne Boabdils, des

Digitized by Google

Sarazenen; denn weniger grausam sind die Mohren gegen die Kinder Israels, als die Nazarener von England."

Während der Rabbi las, hörte Isaak ziemlich gefaßt zu, und begann dann wieder seine Geberden und Ausrufungen des Schmerzes auf orientalische Weise, zerriß seine Kleider, streute Staub auf sein Haupt und wehklagte: „Meine Tochter, o meine Tochter! Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein!"

„Nun," sprach der Rabbi, „fasse Muth, denn Dein Kummer kann Dir nicht helfen. Gürte Deine Lenden und suche diesen Wilfried, den Sohn Cedric's, auf. Es kann seyn, daß er Dir mit Rath oder That helfe, denn der Jüngling gilt viel bei Richard, den die Nazarener Löwenherz nennen, und das Gerücht, daß er zurückgekehrt sey, erhält sich fortdauernd im Lande. Es kann seyn, daß er von ihm Brief und Siegel darüber erhält, daß diese Blutmenschen, die den Namen des Tempels schänden, nicht weiter in ihrer Bosheit fortschreiten dürfen."

„Ich will ihn aufsuchen," antwortete Isaak, „denn er ist ein guter Jüngling und hat Mitleid mit der Gefangenschaft Juda's. — Aber er kann die Rüstung noch nicht tragen, und welcher andere Christ wird für dies unterdrückte Kind Zions kämpfen wollen?"

„Nun, nun," sprach der Rabbi, „Du sprichst wie einer, der die Heiden nicht kennt. Mit Geld kannst Du ihre Tapferkeit, wie Deine Sicherheit erkaufen. Sey muthig und mache Dich auf, diesen Wilfried von Ivanhoe aufzusuchen. Ich will auch fort und thätig für Dich seyn, denn es wäre eine Sünde, Dich in Deiner Noth zu verlassen. Ich will nach der Stadt York eilen, wo viele Krieger und tapfere Männer versammelt sind, und zweifle nicht daran, daß ich Jemanden finden werde, der für Deine Tochter kämpft; denn Geld ist ihr Gott, und für Reichthümer wagen sie Gut und Leben. — Du willst die Versprechungen erfüllen, mein Bruder, die ich in Deinem Namen thun werde?"

„Gewiß, Bruder," sprach Isaak, „und Gott sey gepriesen, der mir einen Tröster in meiner Noth erweckt hat. —

Digitized by Google

Aber gewähre ihnen nicht ihre Forderungen auf einmal, denn Du wirst finden, es ist diesem verwünschten Volke eigen, Pfunde zu fordern und mit Unzen am Ende zufrieden zu seyn. — Mache es indessen, wie Du es für gut findest; denn ich bin außer mir in dieser Sache, und was könnte mir alles Geld helfen, wenn das Kind meines Herzens verloren ginge?"

„Leb wohl!" sprach der Arzt, „möge es Dir nach Wunsch gehen."

Sie umarmten sich und schlugen verschiedene Wege ein. Der verkrüppelte Bauer sah ihnen noch eine Weile nach.

„Diese Judenhunde!" sagte er, „sich nicht mehr um einen freien Mann zu kümmern; als ob ich ein Leibeigener, oder ein Türke, oder ein beschnittener Hebräer, wie sie selbst wäre. Sie hätten mir doch ein oder zwei Silberstücke zuwerfen können. Ich war nicht verbunden, ihnen das unheilige Geschreibsel zu bringen, und Manche sagten mir, ich könne dadurch behext werden. Was kann mir das Geldstück helfen, welches das Weib mir gab, wenn nun der Priester bei der nächsten Osterbeichte mich deshalb quält, und ich ihm doppelt so viel geben muß, um Ablaß zu erlangen, und obendrein heiße ich gewiß mein Lebelang die fliegende Judenpost! — Ich glaube wirklich, ich war behext, als ich neben der Dirne stand. — Aber so ging es immer auch allen Juden und Heiden, die ihr nahe kamen — keiner konnte stehen bleiben, wenn sie etwas verlangte; und noch immer, wenn ich nur an sie denke, möchte ich Haut und Haar hergeben, um nur ihr Leben zu retten."

Neununddreißigstes Kapitel.

> O Mädchen! kalt und unerbittlich,
> Wie Deine Brust, ist meine stolz.
> Seward.

In der Abenddämmerung des Tages, an welchem Rebekkas Prozeß, wenn man es so nennen kann, war verhandelt

Digitized by Google

worden, hörte sie ein leises Klopfen an der Thür ihres Gefängnißzimmers. Sie ließ sich dadurch nicht in dem Abendgebet, durch ihre Religion vorgeschrieben, stören; dieses schloß mit einem Hymnus, den wir versuchten, folgendergestalt zu übersetzen.

Als Israel, das Volk des Herrn,
Einst aus dem Land der Knechtschaft zog,
War Gott, der Herr, ihr Leitungsstern.
In einer Wolkensäule flog
Beim Sonnenlicht er ihrer Bahn
Durch die erstaunten Lande vor.
Als Feuersäule ging voran
Er ihnen durch der Nächte Flor.

Es schallte laut ihr Lobgesang,
Trommeten und Tymbalen drein,
Der Töchter Zions Lied erklang,
Und Priester, Krieger stimmten ein.
Jetzt schreckt kein Zeichen unsern Feind,
Es ließen von des Herren Wort
Die Väter; nun — von Ihm verneint
Wallt Israel verlassen fort. —

Doch gegenwärtig unsichtbar
Ist Gott noch; in des Glückes Licht
Die Wolkenhülle mild und klar,
Die seine Strahlengluten bricht.
Und ach! wenn Nacht und Sturmesnoth
Die Pfade unsers Volks verhüllt,
Bist du, langmüth'ger, gnäd'ger Gott,
Ein wärmend, leuchtend Sonnenbild.

Die Harfe blieb bei Babels Strom,
Vom Heiden und Tyrann verhöhnt.
Kein Weihrauch steigt empor zum Dom
Der Cymbeln Klang hat ausgetönt.
Allein Du sagst: der Lämmer Blut,
Der Widder Fleisch versöhnt mich nicht;
Ein reuig Herz, ein frommer Muth
Noch mehr als tausend Opfer spricht.

Als die Töne von Rebekkas frommem Gesange verklungen waren, ließ sich das leise Klopfen an der Thüre von neuem vernehmen. „Herein!“ sprach sie, „wenn Du ein

Digitized by Google

Freund bist; bist Du ein Feind, so kann ich Dir den Eingang nicht verwehren."

„Ich bin," sprach Brian de Bois Guilbert, „Freund oder Feind, je nachdem diese Unterhaltung ausfällt."

Erschrocken über die Erscheinung dieses Mannes, dessen grenzenlose Leidenschaft Rebekka als die Ursache ihres Unglücks betrachtete, zog sie sich behutsam, doch mit Bangigkeit in den entferntesten Winkel des Zimmers zurück, entschlossen, so weit als möglich zurück zu gehen, aber auch fest zu stehen, sobald sie dies nicht mehr könne. Sie nahm keine trotzige, aber eine entschlossene Haltung an, wie Jemand, der die Aufforderung zum Angriff vermeiden möchte, aber doch ihr Trotz bieten würde, erfolgte sie dennoch.

„Du hast keine Ursache, mich zu fürchten, Rebekka; oder um besser meine Rede zu bestimmen, Du hast wenigstens jetzt keine Ursache dazu."

„Ich fürchte Euch nicht, Herr Ritter!" versetzte Rebekka, obgleich ihr schnelles Athmen im Widerspruch mit ihren heroischen Worten stand; „mein Glaube steht fest und ich fürchte Dich nicht."

„Ihr habt keine Ursache dazu," sprach sehr ernst der Templer; „meinen vorigen Wahnsinn hast Du jetzt nicht zu fürchten. Eine Wache steht in der Nähe, über die ich keine Gewalt habe. Sie soll Dich zum Tode führen, Rebekka, aber sie wird nicht zugeben, daß Du beleidigt werdest, auch nicht von mir, sollte meine Raserei — denn Raserei ist es — mich so weit treiben."

„Gott sey gelobt!" sprach die Jüdin. „Der Tod ist das Wenigste, was ich in dieser Höhle des Bösen fürchte."

„Ja," versetzte der Templer, „der Begriff des Todes wird leicht durch ein muthiges Gemüth ergriffen, wenn der Pfad dazu offen und schnell ist. Mir ist ein Lanzen- oder Schwertstich wenig; für Dich hat der Sprung von schwindlicher Höhe, der Stich eines spitzen Dolches keine Schrecken, wenn Du es mit dem vergleichst, was Du Schande nennst. — Verstehe mich wohl, Rebekka, vielleicht sind meine Be-

Digitized by Google

griffe von Ehre nicht weniger schwärmerisch, als die Deinigen, und wir wissen beide für sie zu sterben."

„Unglücklicher Mann," sprach die Jüdin, „so mußt Du denn Dein Leben für Grundsätze wagen, deren wenige Haltbarkeit Dein richtiges Urtheil erkennt. Das heißt ja, Deine Schätze für Steine statt für Brod hingeben — so steht es nicht mit mir. Dein Entschluß wankt auf den wilden, veränderlichen Wellen der menschlichen Meinung umher, der meinige ankert fest auf dem Felsen der Jahrhunderte."

„Schweig, Mädchen!" antwortete der Templer; „solche Reden können zu nichts helfen. — Du bist nicht zu einem leichten und schnellen Tode verurtheilt, wie ihn Elend und Verzweiflung wählen, sondern eine langsame, schmerzhafte Qual ist die, wozu Dich die teuflische Bigotterie dieser Menschen verdammt, um das, was sie Dein Verbrechen nennen."

„Und wenn dies mein Schicksal seyn wird," versetzte Rebekka, „wem habe ich es zuzuschreiben? Einzig und allein ihm, der aus einer höchst eigennützigen und unedlen Absicht mich hieher schleppte, und der nun aus mir unbekannten Gründen das elende Geschick, dem er mich aussetzte, noch zu übertreiben sucht."

„Glaube nicht," sprach der Templer, „daß ich Dich ihm ausgesetzt habe, gern hätte ich Dich dafür mit meinem eigenen Busen beschützt, so wie ich einst Dich vor den Pfeilen der Feinde schützte."

„Hättest Du es gethan, um die Unschuldige zu beschützen," versetzte Rebekka, „so hätte ich Dir dafür gedankt; — allein Du hast mir so oft Dein Verdienst gerühmt, daß ich Dir sage, das Leben ist mir nichts werth um den Preis, den Du von mir dafür forderst."

„Halt ein mit Deinen Vorwürfen, Rebekka," sprach der Templer. „Ich habe genug Ursache zum Kummer, und kann es nicht dulden, daß Deine Anklagen ihn noch vermehren."

„Was ist denn Deine Absicht?" versetzte die Jüdin; „erkläre sie mir kurz. — Wenn Du hier etwas anderes willst, als das Elend betrachten, welches Du geschaffen hast, so

Digitized by Google

sprich es aus, und dann überlasse mich mir selbst. — Der Schritt von der Zeit zur Ewigkeit ist kurz, aber schrecklich, und mir bleiben nur wenige Minuten übrig, um mich darauf vorzubereiten."

„Ich bemerke, Rebekka," sprach Bois Guilbert, „Du fährst fort, mir das Unglück aufzubürden, welches Dich betroffen hat und was ich so gern verhütet hätte."

„Herr Ritter!" antwortete Rebekka; „ich wollte Euch keine Vorwürfe machen, aber was ist gewisser, als daß ich meinen Tod Eurer ungezähmten Leidenschaft verdanke?"

„Du irrst — Du irrst," sprach der Templer heftig, „wenn Du mir zuschreibst, was ich weder vorhersehen, noch vermeiden konnte. Wie sollte ich um die unerwartete Ankunft dieses Schwachkopfs wissen, den ein Auflodern rasender Tapferkeit und die Bewunderung seiner dummen, ascetischen Selbstpeinigung gezollt, über seine Verdienste erhoben haben, über gesunde Vernunft, über mich und über Hunderte unsers Ordens, die denken und handeln wie Menschen, welche von solchen einfältigen, fantastischen Vorurtheilen frei sind, welche den Grund seiner Meinungen und Handlungen ausmachen."

„Und dennoch," sagte Rebekka, „saßest Du unter meinen Richtern. Du wußtest, daß ich unschuldig, höchst unschuldig sey, und trugst doch zu meiner Verdammung bei; und habe ich recht gehört, so wirst Du selbst bewaffnet erscheinen, um meine Schuld zu beweisen und meine Strafe unfehlbar zu machen."

„Geduld, Mädchen!" versetzte der Templer. „Kein Volk weiß besser, als das Deinige, daß man sich den Umständen unterwerfen und sein Schiff so steuern muß, daß man selbst auch aus ungünstigem Wind Vortheil ziehen kann."

„Beklagenswerth ist die Stunde, die Israel solche Kunst gelehrt hat," sprach Rebekka — „aber Widerwärtigkeiten beugen die Seele, wie das Feuer den unbiegsamen Stahl, und diejenigen, die nicht länger sich selbst regieren und Bürger ihres eigenen freien Staates seyn dürfen, müssen sich vor Fremden beugen. Das ist unser Fluch, Herr Ritter;

Digitized by Google

wahrscheinlich haben ihn unsere Missethaten, und die unserer Väter verdient; — aber Ihr — Ihr, die Ihr die Freiheit als Erbgut empfinget, wie viel tiefer müßt Ihr gesunken seyn, wenn Ihr Euch bequemet, fremden Vorurtheilen zu schmeicheln und zwar wider Eure eigene Ueberzeugung."

„Deine Worte sind bitter, Rebekka," sprach Bois Guilbert im Zimmer heftig auf und nieder schreitend; „doch ich kam nicht hierher, um mit Dir Vorwürfe zu wechseln. Wisse, Bois Guilbert weicht keinem erschaffenen Manne, wenn auch die Umstände ihn eine Zeitlang bewegen, seinen Plan zu ändern. Sein Wille ist wie der Bergstrom, der wohl durch einen Felsen abwärts gewandt werden kann, aber immer sicher seinen Weg zum Ocean findet. Das Blatt, welches Dir anrieth, einen Kämpfer zu fordern, von wem konnte es herrühren, als von Bois Guilbert? Welcher andere konnte solchen Antheil an Dir nehmen?"

„Das," sagte Rebekka, „gewährt mir blos einen kurzen Aufschub des drohenden Todes, der mir wenig helfen wird. — War dies Alles, was Du für ein Wesen thun konntest, auf dessen Haupt Du Schmerz gehäuft und das Du an den Rand des Grabes gebracht hast?"

„Nein, Mädchen," sprach Bois Guilbert, „dies war nicht alles, was ich thun wollte. Hätte sich jener fanatische Schwachkopf und der Narr von Goodalricke, der, obgleich ein Templer, dennoch vorgibt, nach den gewöhnlichen Regeln der Menschheit zu denken und zu handeln, hätten diese sich nicht in die Sache gemischt, so wäre nicht ein Präzeptor, sondern ein bloßes Ordensmitglied zum Kämpfer gewählt. Dann wollte ich selbst — so war mein Vorsatz — in den Schranken als Dein Kämpfer erscheinen, so wie das Schmettern der Trompete rief, verkleidet als ein irrender Ritter, der mit Lanze und Schwert auf Abenteuer auszieht; und hätte dann Beaumanoir nicht nur einen, sondern auch zwei, drei der hier anwesenden Brüder zu Kämpfern erwählt, so hätte ich sie alle aus dem Sattel mit einer Lanze gehoben; dann Rebekka, wäre Deine Unschuld dargethan, und Deiner Dankbarkeit wollte ich den Lohn des Siegers überlassen."

Digitized by Google

„Das ist nur eitle Ruhmrednerei, Herr Ritter! Ihr prahlt mit dem, was Ihr gethan haben würdet, hättet Ihr es nicht besser gefunden, anders zu handeln. Ihr nahmt meinen Handschuh an und mein Kämpfer, wenn ein so verlassenes Geschöpf wie ich bin, einen solchen finden kann, muß Eurer Lanze in den Schranken begegnen. Demungeachtet wollt Ihr das Ansehen meines Freundes und Beschützers annehmen."

„Dein Freund und Beschützer will ich auch noch seyn," versetzte der Templer ernst; „doch merke Dir mit welcher Gefahr oder vielmehr Gewißheit der Entehrung, und dann table mich nicht, wenn ich meine Bedingungen mache, ehe ich Alles, was das Leben bisher Theures hatte, hingebe, um das Leben eines jüdischen Mädchens zu retten."

„Rede," sprach Rebekka, „ich verstehe Dich nicht."

„Nun," antwortete Bois Guilbert, „so will ich denn so frei reden, als je ein reuiges Beichtkind zu seinem geistlichen Vater im Betstuhl sprach. — Rebekka, wenn ich nicht in den Schranken erscheine, so verliere ich Ehre und Rang — verliere das, was das Athmen meiner Brust ist — die Achtung meiner Brüder, und die Hoffnung, einst das hohe Amt auszufüllen, welches jetzt der bigotte Geck Lukas de Beaumanoir besitzt. Dies ist mein gewisses Schicksal, wenn ich nicht bewaffnet gegen Deine Sache auftrete. Verwünscht sey der von Goodalricke, der mir diese Schlinge legte, zweifach verwünscht Albert de Malvoisin, der mich davon abhielt, den Handschuh in das Antlitz des abergläubigen, bejahrten Narren zu schleudern, der eine so alberne Beschuldigung gegen ein so schönes und hochherziges Geschöpf anhören konnte."

„Wozu solche Schmeichelreden?" antwortete Rebekka. „Du hast zwischen dem Tod eines unschuldigen Weibes und Deinen irdischen Hoffnungen gewählt. Warum die Aufrechnung gegen einander? Deine Wahl ist getroffen."

„Nein, Rebekka!" sprach der Ritter in sanfterem Tone und sich ihr nahend; „meine Wahl ist nicht getroffen — nein, höre mich — Du mußt sie treffen. Wenn ich in den Schranken erscheine, muß ich die Ehre meiner Waffen erhalten, und

Digitized by Google

mit oder ohne Kämpfer stirbst Du dann am Pfahl, oder auf dem Scheiterhaufen, denn es lebt kein Ritter, der mit gleichem Vortheil oder glücklichem Erfolg gegen mich gekämpft hätte, als Richard Löwenherz und sein Günstling Ivanhoe. Letzterer ist, wie Du weißt, noch nicht im Stande, die Rüstung zu tragen, und Richard ist im fremden Lande gefangen. Erscheine ich in den Schranken, so stirbst Du, selbst wenn ein junger Hitzkopf, durch Deine Reize bewogen, sich zum Kampfe stellen sollte."

„Und warum wiederholst Du dies so oft?" fragte Rebekka.

„Weil Du Dein Schicksal von jeder Seite betrachten sollst."

„Gut denn," erwiederte die Jüdin, „so kehre das Blatt um, und laß mich auch die andere Seite sehen."

„Wenn ich in den unglücklichen Schranken erscheine," sprach Bois Guilbert, „so stirbst Du eines langsamen, grauenvollen Todes in Schmerzen, wie sie nur die Schuldigen jenseits fühlen können; erscheine ich nicht, so bin ich ein entehrter und ausgestoßener Ritter, der Zauberei und der Gemeinschaft mit Ungläubigen angeklagt. Der berühmte Name, der durch mich noch erhabener wurde, wird ein Schimpf- und Spottname werden. Ich verliere Ehre, Rang, die Aussicht auf eine Größe, die kaum Kaiser erreichen. Ich opfere meinen mächtigen Ehrgeiz, ich zerstöre Pläne, die so hoch wie die Berge gebaut waren, von welchen die Heiden sagen, daß sie einst den Himmel trugen, und dennoch Rebekka," fügte er hinzu, sich ihr zu Füßen werfend, „diese Größe will ich opfern, diesem Ruhm will ich entsagen, diese Macht will ich fahren lassen, selbst da ich sie beinahe erreicht habe, sobald Du sagst: Bois Guilbert, ich nehme Dich zu meinem Geliebten an."

„Denkt nicht an solche Thorheit, Herr Ritter," antwortete Rebekka; „aber eilt zu dem Regenten, zum Prinzen Johann, sie können um der Ehre ihrer Krone willen nicht das Verfahren Eures Großmeisters erlauben. Sie werden mich schützen, ohne daß Ihr dafür Opfer zu bringen braucht

Digitized by Google

ohne daß sie Euch ein Recht geben, von mir Belohnung zu fordern."

„Mit jenen handle ich nicht," fuhr er fort, die Schleppe ihres Gewandes festhaltend. „An Dich allein wende ich mich, und was kann meinen Vorschlag aufwägen? Bedenke Dich, wenn ich ein Feind wäre, der Tod ist ein noch schlimmerer und nur der Tod kann mein Nebenbuhler seyn."

„Ich wäge diese Uebel nicht," sprach Rebekka, die zwar den wilden Ritter zu reizen sich fürchtete, aber doch auch fest entschlossen war, weder seine Leidenschaft zu dulden, noch den Schein davon anzunehmen. „Sey ein Mann, sey ein Christ! Wenn wirklich Dein Glaube Dir die Barmherzigkeit auflegt, die mehr eure Zungen, als eure Handlungen erzählen, so errette mich von diesem schrecklichen Tode, ohne einen Lohn dafür zu fordern, der Deine Geistesgröße in einen unedeln Tauschhandel verwandeln würde."

„Nein, Mädchen!" rief der stolze Templer aufspringend, „so entgehst Du mir nicht. Wenn ich jetzt dem Ehrgeiz und dem Ruhm entsage, so thue ich es um Deinetwillen, und wir fliehen mit einander. Höre mich, Rebekka," sprach er wieder mit sanfterem Tone, „England, Europa ist nicht die Welt. — Es gibt noch Sphären, die weit genug für meinen Ehrgeiz sind. Wir wollen nach Palästina gehen, dort ist mein Freund Konrad, Marquis von Montferrat, so frei als ich, von den albernen Vorurtheilen, die unsere frei geborne Vernunft in Fesseln legen; eher wollen wir uns mit Saladin verbinden, als den Hohn jener Frömmler ertragen, die wir verachten. Ich schaffe mir neue Pfade zur Größe," fuhr er fort, wieder mit hastigen Schritten das Zimmer messend. „Europa soll den lauten Fußtritt dessen vernehmen, den es ausgestoßen. Nicht die Millionen, welche die Kreuzfahrer zur Schlachtbank senden, können so viel zur Vertheidigung Palästinas thun, nicht die Säbel vieler tausend Sarazenen können sich tiefer in jenes Land einhauen, um das die Nationen ringen, als die Macht und Klugheit der mir verbundenen Brüder vermag, die jenem alten Narren zum Trotz im Guten und Bösen mir anhängen. Du sollst eine Königin wer-

Digitized by Google

den, Rebekka, — auf dem Berge Carmel werde ich den Thron errichten, den meine Tapferkeit erobern soll, und ich will, statt des lang gewünschten Stabes, einen Scepter ergreifen."

„Ein Traum ist das," versetzte Rebekka, „ein leeres Trugbild der Nacht, welches, wenn es Wirklichkeit gewinnen könnte, mich nicht reizen würde; — nimmer würde ich die Macht, die Du errungen hättest, mit Dir theilen. Auch denke ich nicht so leicht über Vaterlands- und Glaubensliebe, daß ich den achten könnte, der die Bande eines Ordens, dessen geschworenes Mitglied er ist, abwerfen will, um der ungezügelten Leidenschaft willen für die Tochter eines fremden Volkes. Setzet keinen Preis auf meine Befreiung, Herr Ritter — verkauft keine That der Großmuth — beschützet die Unterdrückte um der gerechten Sache willen, und nicht Eures Vortheils halber. — Geht zu Englands Thron — — Richard wird die Klage gegen diese grausamen Menschen anhören."

„Nimmer, Rebekka," sprach der Templer stolz. „Wenn ich dem Orden entsage, will ich ihm nur Deinetwegen entsagen. — Versagst Du mir die Liebe, so bleibt der Ehrgeiz mein. Nicht beide sollen mich täuschen. Vor Richard mich beugen? — eine Gunst von jenem stolzen Herzen erflehen? — Nie will ich das, Rebekka; nie will ich den Orden in meiner Person ihm zu Füßen legen. — Ich kann den Orden verlassen, nie will ich ihn verrathen oder entehren."

„Nun, so sey Gott mir gnädig!" sprach Rebekka; „denn menschliche Hülfe scheint nicht zu hoffen."

„So ist es," versetzte Bois Guilbert; „denn so stolz, wie Du bist, an mir hast Du Deines Gleichen gefunden. — Wenn ich in die Schranken mit gezückter Lanze reite, dann hält mich keine menschliche Rücksicht mehr ab, meine Kraft zu zeigen. — Denke dann an Dein Schicksal, an den gräßlichen Tod der ärgsten Verbrecher — von Flammen verzehrt zu werden auf dem brennenden Holzstoße, zerstreut zu werden in die Elemente, woraus unsere wunderbare Gestalt so geheimnißvoll zusammengesetzt ist — kein Trümmer bleibt

Digitized by Google

von dem holden Bilde, das einst lebte und sich bewegte. — Rebekka! kein Weib kann diese Vorstellungen ertragen; Du mußt meinen Vorschlag eingehen."

„Bois Guilbert," antwortete die Jüdin, „Du kennst des Weibes Herz nicht, oder bist nur mit solchen bekannt geworden, die ihre besseren Gefühle verloren hatten. Ich sage Dir, stolzer Templer, in Deinen wildesten Schlachten hast Du nicht mehr Muth gezeigt, als das Weib in sich entwickelt, wenn sie um Pflicht oder Liebe leiden muß. — Ich bin ein Weib, zart gewöhnt, von Natur die Gefahr scheuend, empfindlich gegen den Schmerz — aber wenn wir in jene unglücklichen Schranken treten, Du, um zu kämpfen, ich, um zu leiden, so, es sagt's mir ein fester Glaube, wird mein Muth noch höher steigen, als der Deine. — Lebe wohl! ich verliere keine Worte mehr an Dich, die Zeit, die auf Erden der Tochter Jakobs übrig bleibt, muß anders zugebracht werden; sie muß den Tröster suchen, der zwar sein Antlitz von seinem Volke gewandt hat, doch immer noch sein Ohr denen öffnet, die mit Aufrichtigkeit und Wahrheit zu ihm beten."

„So scheiden wir denn," sprach der Templer nach einer kurzen Pause; „wollte doch Gott, daß wir einander nie getroffen hätten, oder daß Du edler Geburt und christlichen Glaubens wärest. — Nein, beim Himmel! wenn ich Dich so ansehe, und denke, wie und wo wir uns wieder treffen sollen, so könnte ich sogar wünschen, Einer Deiner verachteten Nation zu seyn, wünschen, daß meine Hand nur Geldsäcke und Metallklumpen berührte, statt Speer und Schild, daß ich mein Haupt vor jedem kleinen Edelmann beugen müßte und mein Antlitz nur armen Schuldnern furchtbar wäre. — Dies könnte ich wünschen, Rebekka, um Dir im Leben nahe zu stehen und der gräßlichen Theilnahme an Deinem Tode zu entgehen."

„Du schilderst die Juden," versetzte Rebekka, „so wie sie die Verfolgung von Deinesgleichen gemacht hat. Gottes Zorn hat sie aus ihrem Vaterlande getrieben, aber ihr Fleiß hat ihnen den einzigen Weg zu Macht und Einfluß eröffnet, den die Unterdrückung noch nicht verschlossen hat. — Lies die

Digitized by Google

Geschichte vom Volke Gottes, und sage mir dann, ob die, durch welche Johovah Wunder unter den Nationen wirkte, damals ein Volk von elenden Wucherern waren. — Wisse, stolzer Ritter, wir zählen Namen unter uns, gegen die Euer gerühmter nördlicher Adel wie der Kürbis gegen die Ceder sich ausnimmt — Namen, die bis in jene Zeiten hinauf steigen, wo die Allgegenwart Gottes den Gnadenstuhl zwischen den Cherubin erfüllte, und die ihren Glanz von keinem irdischen Fürstenhaus ableiten, sondern von der majestätischen Stimme, die einst ihre Väter zu göttlichen Erscheinungen rief. Dies waren die Fürsten des Hauses Jakob." Rebekka's Wange färbte sich höher, als sie des alten Glanzes ihres Stammes gedachte; doch erbleichte sie bald wieder, als sie seufzend hinzusetzte: „Dies waren die Fürsten Juda's, sie sind nicht mehr. Niedergetreten wurden sie, wie abgemähtes Gras, und vermischt mit dem Staube des Weges. — Doch gibt es noch welche unter ihnen, die ihrer hohen Abkunft keine Schande bringen, und zu denen soll die Tochter Isaaks, des Sohnes von Adonikam, gezählt werden. Lebe wohl! Ich beneide Dich nicht um Deinen blutigen Ruhm, nicht um Deine barbarische Abkunft von den Heiden des Nordens, auch nicht um Deinen Glauben, der immer auf Deinen Lippen ist, nie in Deinen Handlungen und in Deinem Herzen."

„Beim Himmel! mich hält ein Zauber fest," sprach Bois Guilbert. „Fast glaube ich, jenes alberne Gerippe hatte recht, und das Widerstreben, womit ich von Dir scheide, hat etwas Uebernatürliches. — Schönes Geschöpf," fuhr er fort, sich ihr mit großer Ehrfurcht nähernd, „so jung, so reizend, so ohne Todesfurcht, und doch verdammt, in Schande und Qual zu sterben! Wer würde nicht um Dich weinen? Die Thräne, seit zwanzig Jahren ein Fremdling meinem Auge, zieht jetzt hinein, indem ich Dich anblicke. — Allein es muß geschehen, nichts vermag Dein Leben zu retten. Du und ich, wir sind beide Werkzeuge eines unwiderstehlichen Schicksals, das uns forttreibt, wie zwei treffliche Schiffe im Sturm an einander stoßen und so untergehen. — Vergib mir und laß uns wenigstens als Freunde scheiden. Umsonst habe ich

Digitized by Google

Deinen Entschluß bestürmt, und der meine steht fest, wie die diamantenen Tafeln des Geschickes."

„So legen die Menschen die Folgen ihrer wilden Leidenschaften dem Schicksal zur Last," sprach Rebekka; „doch ich vergebe Dir, Bois Guilbert, bist Du gleich Schuld an meinem frühen Tode. Edle Gedanken schweben über Deinem starken Gemüth, aber es gleicht dem Garten des Trägen, das Unkraut ist hoch aufgeschossen und duldet keine ächte Blüthe mehr."

„Ja," versetzte der Templer, „ich bin, wie Du mich geschildert hast, stolz, ungezähmt und wild — unter einem Haufen schaler Thoren und listiger Heuchler habe ich so die Geistesstärke behauptet, die mich weit über sie setzte. Ich war ein Kind der Schlacht von Jugend auf, hoch fliegen meine Pläne, unbeugsam und hartnäckig verfolge ich sie — so muß ich auch bleiben — stolz, unbeugsam und unveränderlich, dies will ich der Welt beweisen. — Aber Du, Rebekka, vergibst mir doch?"

„So leicht, wie je ein Schlachtopfer seinem Henker vergab."

„Leb' wohl!" sprach der Templer und verließ das Gemach.

Der Präzeptor Albert erwartete im anstoßenden Zimmer mit Ungeduld Bois Guilberts Rückkehr.

„Du hast lange gezögert," sprach er. — „Ich lag wie auf glühenden Kohlen vor Ungeduld. — Wie, wenn der Großmeister oder sein Spion Konrad hieher gekommen wären? — Ich hätte meine Gefälligkeit theuer bezahlen müssen. — Doch, was fehlt Dir, Bruder? — Deine Kniee wanken, Dein Blick ist so düster, wie die Nacht. Bist Du wohl, Bois Guilbert?"

„Ja," antwortete der Templer, „so wohl, wie der Elende, der in einer Stunde sterben soll. — Doch nein, beim heiligen Kreuz! nicht halb so wohl, denn manche legen das Kleid wie ein altes Gewand von sich. Beim Himmel, Malvoisin! das Mädchen darinnen hat mich fast entmannt. — Ich bin halb entschlossen, zum Großmeister zu gehen, den Orden

Digitized by Google

ihm ins Gesicht abzuschwören, und die Grausamkeit zu verweigern, die seine Tyrannei mir auferlegt hat."

„Du bist rasend," antwortete Malvoisin; „Du könntest Dich nur selbst zu Grunde richten, aber doch nicht das Leben der Jüdin erretten, was Dir so kostbar scheint. — Beaumanoir wird einen andern Ordensbruder an Deiner Statt zum Kämpfer ernennen, und die Angeklagte wird eben so gut sterben, als wenn Du Deine Schuldigkeit gethan hättest."

„Das ist falsch," antwortete der Templer stolz, „ich selbst will mich für sie bewaffnen, und dann denke ich, Malvoisin, Du weißt Keinen im Orden, der vor meiner Lanzenspitze im Sattel bleiben kann."

„Ach! hast Du denn vergessen, daß Du, um diesen tollen Plan auszuführen, weder Zeit noch Gelegenheit finden wirst? Gehe zu Lukas Beaumanoir, und sage ihm, Du habest dem Gelübde des Gehorsams entsagt, und sieh dann, wie lange der despotische alte Mann Dir noch Deine persönliche Freiheit lassen wird. Kaum sind die Worte von Deinen Lippen, so liegst Du auch hundert Fuß tief unter der Erde, im Kerker des Präzeptoriums, um den Prozeß gegen einen abtrünnigen Ritter zu erwarten, oder wenn er noch an Deine Bezauberung glaubt, so wirst Du Stroh, Dunkelheit und Ketten kennen lernen, in einer entfernten Klosterzelle mit Exorcismus gequält und mit Weihwasser ertränkt werden. Du mußt in die Schranken, Brian, oder Du bist ein verlorner und entehrter Mann."

„Ich will fort," rief Bois Guilbert aus, „will nach einem fernen Lande fliehen, wohin Thorheit und Fanatismus noch nicht den Weg gefunden haben. Kein Tropfen vom Blut dieses herrlichen Geschöpfes soll durch mein Zuthun vergossen werden."

„Du kannst nicht fliehen," sprach der Präzeptor. „Deine Raserei hat Verdacht erregt, und man wird Dich nicht aus dem Präzeptorium lassen. Gehe hin und mache den Versuch, zeige Dich am Thore, und befiehl die Zugbrücke niederzulassen, gib Acht, was man Dir antworten wird, Du wirst den Erstaunten und Beleidigten spielen, aber das wird

Digitized by Google

Dir nichts helfen. Gelänge Dir auch die Flucht, was hast Du zu erwarten, als Entsetzung vom Orden, Zerbrechen Deiner Waffen, Verlust Deiner Ehre und der Deiner Ahnen? daran denke. Wohin sollen sich Deine Waffengefährten verbergen, wenn Bois Guilbert, die beste Lanze der Templer, unter den Verwünschungen des versammelten Volkes zum Abtrünnigen erklärt wird? Welcher Kummer wird am französischen Hofe seyn? Mit welcher Freude wird der stolze Richard die Kunde hören, daß eben der Ritter, der ihm in Palästina hart zusetzte und fast seinen Ruhm verdunkelte, Ehre und Rang um eine jüdische Dirne verlor? die er durch dies kostbare Opfer nicht einmal zu retten vermochte."

„Malvoisin," sprach der Ritter, „ich danke Dir, Du hast die Saite berührt, von der mein Herz erzittert. Es komme, wie es wolle, abtrünnig soll Bois Guilbert nie genannt werden. Wollte Gott, Richard oder einer seiner gerühmten Günstlinge aus England möchte in den Schranken erscheinen; aber sie werden leer bleiben, keiner wird für die Unschuldige, die Verlorene, eine Lanze brechen wollen."

„Desto besser für Dich, wenn es so kommt," sagte der Präzeptor; „wenn kein Kämpfer erscheint, so stirbt das unglückliche Mädchen nicht durch Dich, sondern durch das Urtheil des Großmeisters, auf den aller Tadel fällt, und der diesen Tadel sich wie Lob und Verdienst anrechnet."

„Das ist wahr," versetzte Bois Guilbert; „wenn kein Kämpfer erscheint, so bin ich blos ein Theil des Aufzugs, ich bin zu Pferd in den Schranken gegenwärtig, habe aber keinen Theil an dem, was geschieht."

„Nicht mehr," sprach Malvoisin, „als das Bild des heiligen Georg in seiner Rüstung, wenn es bei einer Prozession gebraucht wird."

„Gut, so nehme ich meinen Entschluß zurück. Sie hat mich verachtet — zurückgestoßen, erniedrigt. — Warum sollte ich ihr alle Achtung der Welt opfern? Malvoisin, ich will in den Schranken erscheinen."

Er verließ hastig das Gemach bei diesen Worten, der Präzeptor folgte ihm, um über seinen Entschluß zu wachen

Digitized by Google

und ihn darin zu bestärken; denn an Bois Guilberts Ruhm war ihm selbst sehr viel gelegen; er erwartete manchen Vortheil von ihm, wenn er erst das Haupt des Ordens seyn würde, ungerechnet die Hoffnungen, die Mont=Fitchet ihm eröffnet hatte; er betrieb darum die Verdammung der unglücklichen Rebekka. Doch obgleich er, die bessern Gefühle seines Freundes bestreitend, alle Vortheile hatte, die ein ruhiges, eigennütziges, verschlagenes Gemüth über ein anderes bekommt, welches mit heftigen, einander widerstreitenden Leidenschaften ringt; so mußte er doch all seine Kunst aufbieten, um Bois Guilbert bei dem Vorsatz, den er durch ihn gefaßt hatte, zu erhalten. Er mußte ihn genau bewachen, damit er sein Projekt zur Flucht nicht wieder aufnähme, und alle Gemeinschaft mit dem Großmeister verhindern, damit kein offener Bruch mit seinem Obern stattfände.

Vierzigstes Kapitel.

Hinweg ihr Schatten! — Richard ist er selbst.
Richard III.

Als der schwarze Ritter — denn es ist nöthig, dem Gange seiner Geschichte wieder zu folgen — den Gerichtsbaum des großmüthigen Geächteten verließ, nahm er den geraden Weg zu einem benachbarten Kloster, von geringem Umfang und Einkünften, das Priorat von St. Botolph genannt, wohin der verwundete Ivanhoe unter Begleitung des treuen Gurth und des großherzigen Wamba gebracht worden war, als das Schloß erstürmt wurde. — Es ist unnöthig, jetzt das zu erzählen, was in der Zwischenzeit unter Wilfried und seinem Befreier vorging; genug gesagt ist dies, daß nach langen und ernsten Berathschlagungen mehrere Boten nach verschiedenen Richtungen von dem Prior ausgesandt wurden, und daß am andern Morgen der schwarze Ritter in Gesellschaft Wamba's des Narren, der ihm zum Führer dienen sollte, sich reisefertig machte.

Digitized by Google

„Wir wollen uns zu Conningsburgh, dem Schloß des verstorbenen Athelstane wieder treffen,“ sprach er zu Ivanhoe, „weil dort Dein Vater Cedric das Leichenbegängniß seines edlen Vetters feiert. Ich werde dort Deine sächsischen Verwandten zusammen finden, Wilfried, und will sie besser, als bisher geschehen, kennen lernen. Du sollst mich dort aufsuchen, und es soll dann mein Geschäft seyn, Dich mit Deinem Vater zu versöhnen.“

Mit diesen Worten nahm er herzlich Abschied von Ivanhoe, der ein lebhaftes Verlangen zeigte, seinen Befreier zu begleiten. Der schwarze Ritter wollte aber nichts von diesem Vorschlag hören.

„Bleibe heute ruhig hier; Du wirst kaum morgen stark genug zur Reise seyn. Ich will keinen Begleiter haben, als den ehrlichen Wamba, der kann bald den Priester, bald den Narren spielen, wie ich gerade die Laune habe.“

„Und ich,“ sagte Wamba, „begleite Euch von Herzen gern. Ich möchte gar gern bei dem Leichenmahl des Athelstane seyn; ist das nicht recht reichlich ausgestattet und besucht, so steht er wieder von den Todten auf, um Koch, Mundschenk und Tafeldecker zu prügeln, und das wäre wohl sehenswerth. Auf alle Fälle, Herr Ritter, denke ich, Eure Tapferkeit wird mich bei Cedric entschuldigen, im Fall mein Witz nicht Stich halten sollte.“

„Und wie, Herr Narr, könnte meine geringe Tapferkeit da etwas ausrichten, wo Dein glänzender Witz nichts vermöchte?“

„Witz, Herr Ritter,“ versetzte der Narr, kann viel thun; er ist ein schneller, scharfsichtiger Schalk, der seines Nachbars schwache Seite entdeckt, und den Hasen zu finden weiß, wenn seine Leidenschaften gerade hoch gehen. Tapferkeit aber ist ein trotziger Bursche, der alles zertrümmert; er stürmt gegen Wind und Welle an, und bricht sich mit Gewalt Bahn, — darum, Herr Ritter, während ich von dem guten Wetter im Gemüth meines edlen Herrn Vortheil ziehe, so denke ich, Ihr werdet Euch anstrengen, wenn der Sturm losgeht.“

„Herr Ritter vom Fesselschloß, weil Ihr denn einmal so

Digitized by Google

genannt seyn wollt," sprach Ivanhoe, „ich fürchte, Ihr habt da einen geschwätzigen und unruhigen Narren zum Begleiter gewählt. Allein er kennt jeden Pfad und Winkel in den Wäldern, so gut, wie irgend ein Jäger, der darin lebt, und der arme Schelm ist, wie Ihr zum Theil selbst gesehen habt, brav wie Stahl."

„Ei," versetzte der schwarze Ritter, „wenn er mir den Weg ordentlich zeigen kann, so werde ich nicht darüber böse, daß er ihn mir auch noch angenehm machen will. — Lebe wohl, guter Wilfried. — Ich befehle Dir, nicht vor morgen früh zu reisen."

Mit diesen Worten reichte er seine Hand dem Ivanhoe hin, der sie an seine Lippen drückte, nahm Abschied von dem Prior, und machte sich mit seinem Gefährten Wamba auf den Weg. Ivanhoe folgte ihm mit seinen Blicken, bis die Schatten des nahen Waldes es verhinderten, und ging dann in das Kloster zurück.

Doch kurz nach der Morgenandacht verlangte er den Prior zu sprechen. Der alte Mann kam eiligst und fragte ängstlich nach seiner Gesundheit.

„Es geht besser," sprach Ivanhoe, „als ich es nur hoffen konnte; entweder war meine Wunde unbedeutender, als mich der Blutverlust glauben ließ, oder dieser Balsam hat Wunder gethan. Ich glaube fast, ich könnte meine Rüstung tragen, und desto besser; denn die Gedanken, die in meiner Seele vorgehen, machen es mir lästig, hier länger in Unthätigkeit zu verweilen."

„Nein, da sey Gott für," versetzte der Prior, „daß der Sohn Cedric's des Sachsen dies Kloster verlasse, ehe seine Wunden geheilt sind. Es wäre eine Schande für unsern Stand, wenn wir dies zuließen."

Auch würde ich Euer gastfreies Dach nicht verlassen wollen, ehrwürdiger Vater," sagte Ivanhoe, „wenn ich mich nicht stark genug fühlte, die Reise zu unternehmen, und dazu berufen —"

„Und was kann Euch zu so schneller Abreise treiben?" fragte der Prior.

Digitized by Google

„Habt Ihr nie, ehrwürdiger Vater, eine Ahnung von nahendem Uebel empfunden, wozu Ihr keine Ursache finden konntet?" erwiederte der Ritter. „Ward nie Euer Gemüth verdüstert, wie die sonnige Landschaft von einer Wolke, die Sturm verkündigt? — Glaubst Du nicht, daß solche Antriebe beachtet werden müssen, wie Winke unsers Schutzgeistes bei nahender Gefahr?"

„Ich will das nicht läugnen," sprach der Prior, sich bekreuzend; „solche Ahnungen kamen und kommen vom Himmel, aber dann haben sie einen sichtbar guten und nützlichen Zweck. Allein Du bist verwundet, und was kann es nützen, daß Du den Fußtapfen desjenigen folgest, dem Du nicht helfen könntest, wenn er angefallen würde."

„Du mißverstehst mich, Prior," sagte Ivanhoe; „ich bin stark genug, um mich gegen jeden Angriff zu vertheidigen. Doch wenn das auch nicht wäre, kann ich ihm nicht auf andere Art behülflich seyn, wenn er in Gefahr käme? Es ist nur zu wohl bekannt, daß die Sachsen die Normänner nicht lieben, und wer weiß, was daraus entsteht, wenn er zu ihnen kommt, gerade da ihre Herzen über Athelstane's Tod erbittert und ihre Köpfe durch sein Leichenfest erhitzt sind? — Ich halte seinen Eintritt dort in solcher Zeit für höchst gefährlich, und bin entschlossen, die Gefahr mit ihm zu theilen, oder sie abzuwenden; damit ich dies leichter erreiche, wollte ich Euch um einen Klepper bitten, der leichter ginge, als mein Streitroß."

„Gewiß," sagte der würdige Geistliche, „Ihr sollt meinen eigenen Paßgänger haben, und ich will wünschen, daß er Euch so sanft trage, wie der des Abtes von St. Albans. Doch das will ich zum Lobe meiner Malkin sagen, so nenne ich sie, daß Ihr, wenn Ihr nicht das Pferd des Gauklers borgt, das zwischen Eiern tanzen kann, so werdet Ihr nirgend ein so sanftes, angenehm gehendes Thier finden, wie meine Malkin. Ich habe manche Predigt auf ihrem Rücken ausgedacht, womit ich nachher meine Klosterbrüder und manche Christenseele erbaut habe."

Digitized by Google

„Ich bitte Euch, guter Vater, laßt Malkin sogleich satteln, und sagt, Gurth soll meine Waffen bringen."

„Ja, aber, mein lieber Herr, ich bitte Euch, zu bedenken, daß Malkin so wenig mit den Waffen bekannt ist, wie ihr Herr, und daß sie nicht den Anblick und das Gewicht Eurer vollen Rüstung ertragen wird. — O, Malkin, das versichr' ich Euch, ist ein kuges Thier, und wird kein ungewohntes Gewicht ertragen. — Ich borgte einst den Fructus Temporum von den Priestern von St. Bees, und denkt Euch, ich konnte sie nicht vom Thore wegbringen, bis ich den großen Folianten mit meinem Brevier vertauscht hatte."

„Verlaßt Euch darauf, heiliger Vater," sagte Ivanhoe, „ich werde sie nicht zu sehr belästigen, und widersetzt sie sich mir, so ist es desto schlimmer für sie."

Ivanhoe gab diese Antwort, während Gurth ihm ein Paar große vergoldete Sporen anschnallte, die jedes stätische Pferd lehren konnten, daß es am besten thue, sich in seinen Reiter zu schicken.

Die großen scharfen Räder an Ivanhoe's Fersen machten, daß dem Prior seine Gefälligkeit leid wurde; er hub an: „Ach, mein guter Herr, ich besinne mich jetzt, Malkin verträgt keinen Sporn — besser ist es, ich lasse Euch das Pferd unsers Verwalters vom Meierhof kommen, in einer kleinen Stunde kann es hier seyn, es ist gewiß recht zahm, da es einen Theil unserer Feuerung herbeifahren muß und keinen Hafer bekommt."

„Ich danke Euch, ehrwürdiger Vater, aber ich will bei Eurem ersten Anerbieten bleiben, da ich sehe, daß Malkin schon vor dem Thore steht. Gurth soll meine Rüstung tragen, und was das übrige betrifft, so seyd überzeugt, ich werde Malkin nicht zu sehr beschweren, und sie soll meine Geduld nicht ermüden. Lebt wohl!"

Ivanhoe stieg die Stufen schneller und leichter hinab, als er glaubte, daß seine Wunden ihm dies erlauben würden; er warf sich auf das Pferd, um dem Prior zu entgehen, der ihm so eilig folgte, als sein Alter und seine Körperschwere

Digitized by Google

nur erlauben wollten, um seine Malkin zu preisen und dem Ritter Vorsicht gegen sie zu empfehlen.

„Sie ist in der gefährlichsten Zeit des Lebens, sowohl für Mädchen als Pferde, in ihrem fünfzehnten Jahre," sagte der alte Mann, seinen eigenen Scherz belachend.

Ivanhoe, dem mehr im Sinne lag, als das Wohl eines Pferdes, lieh den Rathschlägen und Scherzen des Priors nur ein taubes Ohr, und nachdem er sich in den Sattel geschwungen und seinem Knappen Gurth, wie er sich jetzt nannte, befohlen hatte, dicht neben ihm zu bleiben, folgte er der Spur des schwarzen Ritters in den Wald, während der Prior am Thore stand, ihm nachsah und seufzte: „Heilige Maria! wie rasch und feurig sind diese Kriegsleute; ich wollte doch, ich hätte ihm die Malkin nicht anvertraut; denn verkrüppelt, wie ich durch die Gicht bin, so wäre ich ja ganz verloren, wenn meiner Malkin etwas zustieße. — Und dennoch," setzte er hinzu, „ich wollte ja selbst meine alten schwachen Glieder nicht schonen für Altenglands Heil, so mag Malkin sich auch wagen — es könnte wohl seyn, daß sie unser armes Haus einer großmüthigen Schenkung werth achten, oder daß sie dem alten Prior ein friedsames Reitpferd schicken. Allein, wenn auch nichts von dem allen geschieht, da große Herren leicht der kleinen Herren vergessen, so bin ich durch das Bewußtseyn, recht gethan zu haben, bezahlt genug. — Nun ist es wohl hohe Zeit, die Mönche im Speisezimmer zum Frühstück zu läuten. — Ach! ich glaube, sie gehorchen diesem Rufe lieber, als dem zum Gebete."

Der Prior von Sanct Botolph hinkte nun ins Refectorium zurück, um beim Frühstück von Stockfisch und Bier den Vorsitz zu führen. Athemlos und mit wichtiger Miene setzte er sich zu Tische und ließ manches dunkle Wort fallen über Schenkungen, die das Kloster erwarten könne, über große Dienste, die er selbst geleistet hätte, und die zu anderer Zeit Aufmerksamkeit erregt haben würden, — aber der Stockfisch war sehr gesalzen und das Bier gehörig stark, darum waren die Kinnladen der Brüder zu sehr beschäftigt, als daß sie Lust gehabt hätten, von ihren Ohren großen Gebrauch

Digitized by Google

zu machen; auch lesen wir nichts davon, daß Einer dieser Brüderschaft die geheimnißvollen Aeußerungen des Vaters Prior hätte beachten wollen, außer dem Bruder Diggory, der heftiges Zahnweh hatte, und darum nur auf einer Seite kauen konnte.

Unterdessen zog der schwarze Ritter mit seinem Führer gemächlich durch das Dickicht des Waldes, zuweilen sang er ein Lied von irgend einem verliebten Troubadour, zuweilen erregte er die Plauderlust seines Gefährten durch Fragen, so daß ihre Unterredung eine wunderliche Mischung von Sang und Scherz bildete, wovon wir dem Leser gern einen Begriff geben möchten. — Er denke sich den Ritter, wie wir ihn bereits beschrieben haben, stark von Gestalt, groß, breitschulterig auf seinem mächtigen Streitroß sitzend, das recht eigends dazu gemacht schien, sein Gewicht zu tragen, so leicht schritt es darunter her. Der Ritter hatte das Visir seines Helmes aufgezogen, um freier zu athmen, doch der untere Theil desselben blieb verschlossen, so daß man seine Züge nicht ganz erkennen konnte. Seine vollen, gebräunten Wangen waren indessen ganz sichtbar, so auch die großen, hellen, blauen Augen, die mit ungewöhnlicher Kühnheit unter dem dunkeln Schatten des aufgezogenen Visirs hervorblitzten. Das ganze Wesen und der Blick des Kämpfers drückte sorgenlose Heiterkeit und furchtloses Selbstvertrauen aus, sein Gemüth erwartete nie die Gefahr, aber war immer bereit, ihr zu trotzen, so hoch sie auch gestiegen seyn mochte — er war mit ihr bekannt, wie einer, dessen Gewerbe Krieg und Abenteuer ist.

Der Narr trug sein gewöhnliches fantastisches Kleid, doch die Ereignisse der letztern Tage hatten ihn bewogen, sein Holzschwert mit einem tüchtigen krummen Säbel zu vertauschen, auch einen Schild hatte er sich zugelegt und von beiden Waffen, trotz seines Gewerbes beim Sturm auf Torquilstone einen guten Gebrauch gemacht. Wirklich bestand auch die Schwäche von Wambas Gehirn eigentlich nur in einer ungeduldigen Reizbarkeit, die ihm nicht erlaubte, lange in einer Stellung zu beharren, noch einen gewissen Gang

seiner Ideen zu verfolgen, obgleich er eine Zeitlang thätig genug in Erfüllung eines augenblicklichen Geschäftes oder Auffassung eines Gespräches war. Zu Pferd warf er sich beständig herum, bald vor, bald zurück; bald saß er dicht bei des Pferdes Ohren, bald nahe an seinem Schweif; bald ließ er beide Beine auf einer Seite herunterhängen, bald setzte er sich verkehrt, Gesichter schneidend, träumend und eine Menge Affenstreiche machend, so daß zuletzt sein Pferd ihn ungeduldig auf den grünen Rasen warf, welches den schwarzen Ritter sehr belustigte und den Narren dahin brachte, ruhiger zu reiten.

Da, wo wir die Beiden auf ihrer Reise finden, sangen sie gerade ein Virelon, wie man es nannte, worin der Narr dem besser unterrichteten Ritter vom Fesselschloß in ziemlich ungeschmeidigen hohen Tönen antwortete. So lautete der Sang:

Ritter.

Anne Marie, die Sonne geht auf,
Liebchen, mein Liebchen, der Morgen zieht h'rauf,
Die Vögel singen, der Nebel fällt,
Auf, Anne Marie, in die Morgenwelt!
Anne Marie, der Morgen ist da.
Es bläst der Jäger sein Tralilara,
Das Echo erschallt von Felsen und Baum,
Heraus, mein Lieb, aus dem Morgentraum.

Wamba.

O Tybalt, Geliebter, noch wecke mich nicht,
Mein Kissen umleuchtet manch Traumgesicht,
Ach! nie hat der Tag solche Freude gebracht,
Wie die süßen Truggestalten der Nacht.
Laß Vöglein singen in Nebels Fall,
Ertöne immer des Jagdhorns Schall;
Wenn nur mein glücklicher Traum noch säumt,
Doch, Tybalt, nicht denk', daß von dir ich geträumt.

„Ein artiges Lied," sprach Wamba, als sie aufgehört hatten, „und eine gute Lehre, das schwöre ich bei meiner Narrenkappe. Ich sang dies Lied immer mit Gurth, der sonst mein Kamerad war, und nun von Gottes und seines Herrn Gnaden ein freier Mann ist; und wir bekamen einmal

Digitized by Google

Schläge, weil uns die Melodie so fest hielt, daß wir zwei Stunden nach Sonnenaufgang im Bett lagen und zwischen Schlaf und Wachen sangen. Seit der Zeit thun mir die Knochen weh, sobald ich den Ton des Liedes höre; doch habe ich Euch, edler Herr, zu Gefallen, den Theil der Anne Marie gesungen."

Der Narr stimmte nun ein anderes Lied an, eine Art komischen Wechselgesangs, worauf der Ritter den Ton aufnehmend antwortete.

Ritter und Wamba.

Es kamen drei lust'ge Männer von Nord, West und Süd,
Und sangen immer immer das Rundelied;
Um die Wittib von Wycombe zu frei'n;
Und welche Wittib möchte sagen nein? —
Der erste war ein Ritter, der kam von Tynedal,
Und sang und sang das Rundlied allemal;
Und seine Väter waren von großer Ehr' und Macht;
Wo lebt die Wittib wohl, die solchem sich versagt?
Von seinem Onkel, dem Knappen, seinem Vater, dem Meier,
Erzählt' er in Versen und Rundgesang.
Sie sprach: „Geh heim zum Steinkohlenfeuer,
Ich bin die Wittib, die sagt: Großen Dank!"

Wamba.

Der zweite kam heran, und schwur bei Blut und Ehr'
In fröhlichem Rundelied,
Er sey ein Edelmann, von Wales stamm' er her;
Wo ist die Wittib wohl, die solchen flieht?

Von David, Morgan, Griffith und Herrn Hugh,
Von Tudor, Rhice, ertönt sein Lied so gern;
Da sprach die Wittwe: nimmermehr genug
Ist eine Wittwe für so viele Herrn.

Der Edle ging — ein Yeoman kam von Kent,
Lustig singend den Rundgesang;
Sein jährlich Brod er kühn der Wittwe nennt,
Und sie sagt drum nicht schnöde: großen Dank!

Beide.

Der Ritter und der Knappe abgingen schamesroth
Mit ihrem Rundelied; —
Der Jägerbursch aus Kent, mit Kopf und Herz und Brod,
Den keine Wittib flieht.

Digitized by Google

„Ich wollte, Wamba," sprach der Ritter, „daß unser Wirth unter dem Gerichtsbaum, oder der fröhliche Mönch hier wäre, um diesen Wettgesang, zu Ehren des trotzigen Yeoman anzuhören."

„Das würde ich nicht wünschen," versetzte Wamba, „wenn nicht das Jagdhorn an Eurem Wehrgehänge wäre."

„Dies," sagte der Ritter, „ist ein Pfand von Locksleys gutem Willen, doch werde ich es schwerlich brauchen. Drei Worte auf diesem Horn geblasen, bringen gewiß eine fröhliche Bande Yeoman zu uns her."

„Ich wollte sagen, da sey Gott für; wäre dies schöne Geschenk nicht, dieses Pfandes wegen würden sie uns wohl friedlich ziehen lassen," versetzte Wamba.

„Wie? was meinst Du?" fragte der Ritter, glaubst Du, daß sie ohne dies Zeichen von Kameradschaft uns anfallen würden?"

„Nein, für mich sage ich nichts," versetzte Wamba; „denn grüne Bäume haben so gut Ohren, wie steinerne Mauern. — Aber löse mir ein Räthsel, Herr Ritter. Wann ist es gut, daß Deine Weinflasche und Dein Beutel leer sind?"

„Wann? niemals, denke ich," versetzte der Ritter.

„Für eine solche einfältige Antwort verdientest Du nie einen vollen in Händen zu halten. Gut ist, daß Du Deine Weinflasche leerest, ehe Du sie einem Sachsen gibst, — und daß Du Dein Geld daheim läßt, wenn Du durch den Wald gehst."

„Hältst Du unsere Freunde denn für Räuber?" fragte der Ritter vom Fesselschloß.

„Ihr habt das von mir nicht gehört, edler Herr," versetzte Wamba; „es erleichtert das Pferd auf einer langen Reise, wenn dem Reiter sein Felleisen genommen wird, und es mag seiner Seele wohl gut bekommen, wenn man ihn von demjenigen befreit, was die Wurzel alles Uebels heißt, darum will ich denen, die solche Dienste leisten, keine harten Namen geben. Ich wünsche nur mein Felleisen nach Haus und meinen Beutel in meine Kammer, wenn ich mit diesen

Digitized by Google

guten Leuten zusammentreffe, damit ich ihnen manche Mühe erspare."

„Aber wir sind dennoch verpflichtet, für sie zu beten, mein Freund, obgleich Du ihnen einen so schönen Charakter gibst."

„Für sie beten will ich von Herzen gern, aber in der Stadt, nicht im Walde, wie der Abt von St. Bees, der ihnen in einem alten hohlen Eichbaume, der ihm zum Chorstuhl diente, Messe lesen mußte.

„Sag, was Du willst, Wamba; diese Yeoman leisteten Deinem Herrn Cedric gute Dienste bei Torquilstone."

„Ja gewiß," antwortete Wamba; „aber das geschah, weil sie mit dem Himmel handelten."

„Mit dem Himmel handeln? — Wie meinst Du das, Wamba?"

„Nun so, sie führen ihre Rechnung mit dem Himmel, so wie unser alter Kellermeister seine Zahlen schreibt, wie der Jude Isaak es mit seinen Schuldnern hält — wie er, geben sie ein weniges, und nehmen dafür reichen Kredit, und rechnen die siebenfachen Zinsen, die die heilige Schrift barmherzigen Anleihen verheißt, doch davon ab."

„Mache mir Deine Meinung durch ein Beispiel begreiflich," sagte der Ritter. „Ich verstehe nichts von Zinsen und Zahlen."

„Ja," versetzte Wamba, „wenn Eure Tapferkeit so gar einfältig ist, so müßt Ihr lernen, daß diese ehrlichen Bursche eine gute That mit einer andern aufwiegen, die nicht ganz so löblich ist; einem armen Mönch geben sie eine Krone und nehmen einem fetten Abt dafür hundert Byzantiner ab; sie küssen eine Dirne im Walde und lassen dafür einer armen Wittwe Ruhe."

„Welche von diesen war denn die gute That, und welche die böse?" fragte der Ritter.

„Ein witziger Hohn! bei meiner Seele — kluge Gesellschaft schärft den Verstand. Ich will darauf wetten, Herr Ritter, Ihr habt nichts gesagt, was so viel werth ist, als Ihr mit dem trotzigen Eremiten betrunkene Gebete hieltet.

Digitized by Google

— Doch um weiter zu kommen. Die lustigen Männer im Walde bauen eine Hütte dem Armen und verbrennen dem Reichen ein Schloß — sie errichten eine Kanzel und berauben eine Kirche — machen einen armen Gefangenen frei und ermorden dagegen einen stolzen Sheriff — oder, um die Sache noch deutlicher zu machen, sie befreien einen sächsischen Franklin und verbrennen einen normännischen Baron lebendig. — Artige Diebe sind es, und höfliche Räuber, aber es ist doch immer gut auf sie zu stoßen, wenn ihre Rechnung schlecht steht."

„Wie so, Wamba?" fragte der Ritter.

„Ei, dann fühlen sie einige Reue, und denken daran, es mit dem Himmel wieder gut zu machen. — Aber wenn ihre Wage gleich steht, so sey der Himmel denen gnädig, die dann eine neue Rechnung anfangen müssen. Die Reisenden, die nach der guten That bei Torquilstone unter sie geriethen, mögen erbärmlich geschunden seyn. Und doch," fuhr Wamba fort, sich dicht an den Ritter drängend, „doch gibt es Kumpane, die den Reisenden weit gefährlicher sind, als jene Räuber."

„Und welche mögen das seyn? Ich denke doch, Ihr habt hier weder Bären noch Wölfe," versetzte der Ritter.

„Aber Herr, wir haben hier Malvoisins Bewaffnete," sagte Wamba, „und wahrlich, in dieser Zeit der bürgerlichen Unruhen ist ein halb Dutzend von ihnen so gefährlich, als ein Trupp Wölfe zu andern Zeiten. Sie erwarten jetzt ihre Erndte und sind durch die aus Torquilstone entkommenen Soldaten verstärkt worden. Wenn wir auf sie stoßen, so werden wir unsere Waffenthaten wohl bezahlen müssen. — Was würdet Ihr thun, Herr Ritter, wenn uns einige davon begegneten?"

„Ich würde die Schurken mit meiner Lanze an den Boden nageln, sobald sie ein Hinderniß in unsern Weg legen wollten."

„Und wenn ihrer vier wären?"

„Dasselbe thun," antwortete der Ritter; „sie sollten alle daran glauben."

Digitized by Google

„Wenn es nun sechs wären," fuhr Wamba fort, „während unser nur zwei sind, — würdet Ihr dann nicht an Locksleys Horn denken?"

„Was? ich sollte um Hülfe rufen?" rief der Ritter aus; „nicht gegen ein Dutzend solches Gesindels, die ein guter Ritter vor sich hertreiben kann, wie der Wind die dürren Blätter."

„Nun, nun," sprach Wamba, „habt die Güte, mich einmal das Horn genauer betrachten zu lassen, das einen so mächtigen Athem hat."

Der Ritter nahm sein Wehrgehänge ab und reichte es seinem Reisegefährten hin, der es sogleich um seinen eigenen Hals hing. „Tra-lira-la," sprach er, die Noten brummend; „nun kann ich es so gut als ein anderer."

„Was heißt das, Schelm?" rief der Ritter; „gib mir das Horn zurück."

„Beruhigt Euch, Herr Ritter, es ist gut aufgehoben. Wenn Tapferkeit und Narrheit zusammen reisen, so muß letztere das Horn tragen, weil sie am besten blasen kann."

„Nein, Bube," rief der Ritter zornig; „dies überschreitet Deine Gränze. — Ermüde meine Geduld nicht."

„Braucht keine Gewalt, Herr Ritter," sagte der Narr, sich von dem ungeduldigen Kämpfer entfernend, „sonst zeigt Euch die Narrheit ein Paar flüchtige Fersen, und überläßt es der Tapferkeit, sich allein durch den Wald zu finden."

„Ah, fassest Du mich so," versetzte der Ritter, „ich habe auch wirklich keine Zeit mit Dir zu scherzen; behalte meinetwegen das Horn, und laß uns nur machen, daß wir weiter kommen."

„Ihr wollt mir nichts zu Leide thun?" fragte Wamba.

„Nichts, Du Schelm."

„Ja, aber gebt mir Euer Ritterwort," fuhr Wamba fort, sich mit großer Behutsamkeit dem Ritter nähernd.

„Ich gebe Dir mein Ritterwort, komm nur mit Deiner närrischen Person heran."

„Nun denn, so wären Narrheit und Tapferkeit wieder

Digitized by Google

gute Gefährten," sagte der Narr, und nahte sich wieder unbesorgt dem Ritter; „in Wahrheit, ich liebe solche Püffe nicht, wie Ihr dem trotzigen Einsiedler einen gabt, wovon er auf den Boden hinrollte, wie ein Kegelkönig. Und nun, da Narrheit das Horn trägt, so mag sich die Tapferkeit erheben und ihre Mähnen schütteln; denn wenn ich nicht irre, so steckt in jenem Dickicht eine Gesellschaft, die uns aufpaßt."

„Warum glaubst Du das?" fragte der Ritter.

„Weil ich zwei- oder dreimal habe eine Sturmhaube durch die grünen Blätter habe schimmern sehen. Wären sie ehrliche Leute, so würden sie auf dem geraden Wege bleiben. Jenes Dickicht ist eine Kapelle für die Verehrer des heiligen Nikolas."

„Bei meiner Treue," sprach der Ritter, sein Visir schließend, „ich glaube Du hast Recht."

Und zu rechter Zeit schloß er es, denn drei Pfeile flogen in dem Augenblick aus dem verdächtigen Orte gegen sein Haupt und seine Brust, wovon der eine ihm ins Hirn gedrungen wäre, hätte ihn das stählerne Visir nicht aufgehalten. Die beiden andern prallten am Brustharnisch und dem Schilde ab, das um den Nacken des Ritters hing.

„Ich danke Dir, braver Waffenschmidt," sagte der Ritter; — „Wamba, laß uns auf sie zu," und ritt gerade auf das Dickicht los. Sechs oder sieben Bewaffnete rannten ihm mit ihren Lanzen entgegen. Drei trafen ihn und zersplitterten wie an einem Thurm von Stahl. Die Augen des schwarzen Ritters sprühten Feuer selbst durch die Oeffnung des Visirs. Er erhob sich mit unaussprechlicher Hoheit im Bügel und rief: „Was heißt dies, meine Herren?" Die Männer antworteten nicht, sondern zogen ihre Schwerter, griffen ihn von jeder Seite an und riefen: „Stirb Tyrann!"

„Ha! heiliger Eduard! ha! heiliger Georg!" rief der schwarze Ritter, mit jedem Ausruf einen Mann niederstreckend, „haben wir Verräther hier?"

Die Angreifer, so verzweifelt auch ihr Muth war, wichen doch vor einem Arme zurück, der in jedem Streiche den

Digitized by Google

Tod gab, und es schien, als ob der Schrecken, der von diesem Einzigen ausging, über alle diese Buben den Sieg davon tragen würde, als plötzlich ein Ritter in blauer Rüstung, der sich bisher zurückgehalten hatte, mit seiner Lanze angerannt kam, und nicht nach dem Ritter, sondern nach seinem Pferde zielend, das edle Thier tödtlich verwundete.

„Das war ein Spitzbubenstreich!" rief der schwarze Ritter aus, als das edle Roß niederstürzte und seinen Reiter mitriß. In diesem Augenblicke stieß Wamba in das Horn — das Vorige war so rasch zugegangen, daß er es nicht früher konnte. Der unerwartete Schall schreckte die Mörder noch einmal zurück, und Wamba zögerte nicht, trotz seiner unvollkommenen Bewaffnung, sich dem schwarzen Ritter zu nahen und ihm auf die Beine zu helfen.

„Schämt euch, ihr feigen Memmen!" rief der blaue Ritter aus, welcher die Angreifer zu leiten schien; „lauft ihr schon vor dem leeren Schall eines Horns davon, welches ein Narr bläst?"

Durch diese Worte angefeuert fielen sie den Ritter aufs Neue an, der nun nichts Besseres thun konnte, als seinen Rücken an eine Eiche lehnen und sich so mit seinem Schwerte vertheidigen. Der falsche Ritter, der eine neue Lanze ergriffen hatte, wartete den Augenblick ab, wo sein furchtbarer Gegner hart bedrängt war und galoppirte vor, um ihn mit seiner Lanze an den Baum zu nageln; dieser Vorsatz wurde wieder durch Wamba verhindert. Der Narr, der durch Gewandtheit ersetzte, was ihm an Stärke abging, und den die Bewaffneten wenig beachteten, da sie es mit einem weit wichtigern Gegenstande zu thun hatten, eilte in das Gefecht, und hielt den drohenden Anlauf des blauen Ritters dadurch auf, daß er dessen Pferde durch einen Hieb seines krummen Säbels die Kniee zerschnitt. Roß und Mann stürzten nieder, doch blieb darum die Lage des Ritters vom Fesselschloß sehr gefährlich, da mehrere Männer, vollkommen gewappnet, ihn hart bedrängten und er anfing, durch die heftigen Bewegungen ermüdet zu werden, die seine Vertheidigung gegen so viele Kämpfer auf einmal erforderte, als plötzlich ein Pfeil

Digitized by Google

mit wilden Gansfedern den furchtbarsten der Angreifer zu Boden streckte. Ein Trupp Yeoman brach aus dem Walde hervor, von Locksley und dem lustigen Mönch angeführt, sie nahmen eiligen und wirksamen Antheil am Gefechte, so daß alle die Angreifenden in Kurzem todt oder tödtlich verwundet am Boden lagen. Der schwarze Ritter dankte seinen Befreiern mit einer Hoheit, die sie in seinem vorigen Betragen nicht bemerkt hatten, das bisher mehr das eines kühnen, geraden Soldaten, als das einer Person von hohem Range schien.

„Es liegt mir viel daran," sagte er, „daß ich, noch ehe ich meine Dankbarkeit gegen meine bereitwilligen Freunde ausdrücke, erfahre, wer meine unberufenen Feinde sind. — Oeffne das Visir des blauen Ritters, Wamba, er scheint das Haupt dieser Bösewichter zu seyn."

Der Narr machte sich sogleich an den Anführer der Meuchelmörder, der von seinem Fall zerquetscht und von seinem verwundeten Pferde gedrückt zur Flucht und zum Widerstande gleich unfähig war.

„Kommt, tapferer Herr," sprach Wamba; „ich muß Euer Wappner seyn, wie ich Euer Stallmeister war. Ich habe Euch vom Pferde geholfen, und will Euch nun auch den Helm abnehmen."

So sagend, nahm er mit keiner sanften Hand den Helm des blauen Ritters ab, der auf das Gras hinrollend dem Ritter vom Fesselschloß graue Locken und ein Antlitz zeigte, das er unter solchen Umständen nicht zu sehen erwartet hätte.

„Waldemar Fitzurse!" sprach er erstaunt, „was konnte einen Mann Deines Ranges und Deiner anscheinenden Würde zu solcher schändlichen That treiben?"

„Richard," sprach der gefangene Ritter, zu ihm hinauf sehend, „Du kennst das menschliche Herz nicht, wenn Du nicht weißt, wie weit Ehrgeiz und Rachsucht jeden Adamssohn bringen können."

„Rachsucht?" antwortete der schwarze Ritter; „ich beleidigte Dich nie — an mir hast Du nichts zu rächen."

Digitized by Google

„Meiner Tochter Hand, Richard, hast Du verschmäht — war das keine Beleidigung für einen Normann, dessen Blut so edel ist, als das Deinige?"

„Deine Tochter?" versetzte der schwarze Ritter, „ist das auch eine Ursache zur Feindschaft mit so blutigem Ausgange? — Tretet zurück, meine Herren, ich muß allein mit ihm reden. — Nun, Waldemar Fitzurse, rede die Wahrheit — beichte, wer sandte Dich zu dieser verrätherischen That her?"

„Deines Vaters Sohn," antwortete Waldemar, „der damit Deinen Ungehorsam gegen Deinen eigenen Vater rächen wollte."

Richards Augen glühten vor Zorn, doch seine bessere Natur siegte bald, er drückte die Hand gegen die Stirn und blickte einen Augenblick dem gedemüthigten Baron ins Gesicht, worin Scham und Stolz mit einander kämpften.

„Bittest Du nicht um Dein Leben, Waldemar?" fragte der König.

„Wer im Rachen des Löwen liegt, weiß, daß das umsonst ist," antwortete Fitzurse.

„So nimm es denn unerbeten," sagte Richard; „der Löwe nährt sich nicht von vorgeworfenen Leichnamen. Nimm Dein Leben, jedoch unter der Bedingung, daß Du in drei Tagen England verlässest und Deine Schande in Deinem normännischen Schlosse verbirgst, auch daß Du nie den Namen Johanns von Anjou im Verein mit Deiner Frevelthat nennst. Findet man Dich nach der Frist, die ich Dir zugestanden habe, noch in England, so stirbst Du, — oder wenn Du das geringste gegen die Ehre meines Hauses äußerst, beim heiligen Georg, dann soll der Altar selbst Dir keine Zuflucht gewähren. Ich lasse Dich an die Zinnen Deines eigenen Schlosses den Raben zur Speise aufhängen." — „Gebt diesem Ritter ein Pferd, Locksley; denn ich sehe, Eure Yeoman haben die ledig laufenden eingefangen — und laßt ihn ungekränkt von dannen."

„Wenn ich nicht Eurer Stimme gehorchen müßte," antwortete der Yeoman, „so wollte ich dem falschen Schurken

einen Pfeil nachsenden, der ihm eine weite Reise ersparen sollte."

„Du hast ein englisches Herz, Locksley," sagte der schwarze Ritter, „und hast ganz recht, wenn Du glaubst, mir gehorchen zu müssen. — Ich bin Richard von England!"

Diese Worte, mit einer Majestät ausgesprochen, die dem hohen Rang und dem nicht minder ausgezeichneten Charakter des Löwenherz entsprach, machten, daß die Yeoman auf einmal vor ihm niederknieten, ihm ihre Huldigung leisteten und Vergebung ihrer kühnen Handlungen forderten.

„Steht auf, meine Freunde," sprach Richard in einem gnädigen Tone, ihnen ein Antlitz zuwendend, in welchem die natürliche Gutmüthigkeit bereits wieder den gereizten Zorn überwunden hatte, so daß keine Spur des verzweifelten Kampfes darin zu finden war, außer einer Röthe, von der Anstrengung dabei herrührend. „Steht auf, meine Freunde; das Böse, was Ihr in Forst und Feld gethan haben mögt, ist durch die treuen Dienste wieder gut gemacht, die Ihr meinen bedrängten Unterthanen vor den Mauern von Torquilstone geleistet habt, so wie durch die Hülfe, die Euer Monarch Euch heute verdankt. Steht auf, meine Lehnsleute, und seyd in Zukunft gute Unterthanen — und Du, braver Locksley —"

„Nennt mich nicht länger Locksley, mein Lehnsherr, sondern lernt mich unter einem Namen kennen, den, wie ich fürchte, das Gerücht nur zu weit hin verbreitet hat. Ich bin Robin Hood aus dem Sherwoods-Walde."

„König der Geächteten und Fürst guter Gesellen!" sprach der König; „wer sollte einen Namen nicht kennen, der selbst bis nach Palästina gedrungen ist? — Doch sey ruhig, braver Robin, keine That, die in den durch Unsere Abwesenheit entstandenen unruhigen Zeiten verübt ist, soll von mir zu Deinem Nachtheil gerügt werden."

„Das Sprichwort redet wahr," sagte Wamba, etwas weniger lebhaft, als sonst, einsprechend:

Ist die Katze hinaus,
Tanzen die Mäuse im Haus.

„Ei, Wamba, bist Du hier?“ sprach Richard; „ich habe so lange Deine Stimme nicht gehört, daß ich glaubte, Du habest die Flucht ergriffen.“

„Ich die Flucht ergreifen?“ versetzte Wamba; „wann saht Ihr je die Narrheit von der Tapferkeit getrennt? Hier liegt die Trophäe meines Schwertes, das gute Grauroß, welches ich gern wieder auf die Beine wünschte, wenn ich seinen Herrn statt dessen hinlegen könnte. Es ist wahr, im Anfange wich ich etwas zurück; denn ein Narrenwams hält die Lanzenspitzen nicht ab, wie ein Stahlharnisch. Doch wenn ich auch nicht viel gefochten habe, so habe ich doch desto besser geblasen.“

„Und zu gutem Zwecke, ehrlicher Wamba,“ versetzte der König. „Dein guter Dienst soll nicht vergessen werden.“

„Confiteor! Confiteor!“ rief eine Stimme im flehenden Ton dicht beim König; „mein Latein will mir nicht mehr helfen — ich muß meinen Hochverrath eingestehen, und bitte um Vergebung, ehe ich zum Tode geführt werde.“

Richard sah sich um, und erblickte den lustigen Mönch zu seinen Füßen, seinen Rosenkranz betend, während sein Kampfstock, der unter dem Gefecht nicht müßig gewesen war, neben ihm im Grase lag. Seine Gesichtszüge hatte er zu einem Ausdruck der tiefsten Zerknirschung gezwungen, seine Augen waren aufwärts gekehrt und seine Mundwinkel herabgezogen, gleich den Quasten eines Geldbeutels, wie Wamba sagte. Doch dieser Schein von gränzenloser Reue wurde durch einen Zug von Spott vermischt, der in seinen rohen Zügen lauerte, und seine Furcht, wie seine Reue, heuchlerisch erscheinen ließ.

„Warum bist Du so niedergeschlagen, toller Priester?“ fragte Richard. „Fürchtest Du, Dein Diöcesar wird erfahren, wie treu Du der heiligen Jungfrau und dem heiligen Dunstan dienst? — Fürchte nichts, Richard von England verräth keine Geheimnisse, die über der Flasche ausgeplaudert werden.“

„Nein, mein gnädigster Monarch,“ antwortete der Eremit (wohl unter dem Namen Bruder Tuck in den Sagen von

Digitized by Google

Robin Hood bekannt), ich fürchte nicht den Krummstab, aber den Scepter; o daß je meine verwegene Faust das Ohr des Gesalbten des Herrn berührt hat!" —

„Ha! ha!" sagte Richard, „kommt der Wind daher? — In Wahrheit, den Puff hatte ich vergessen, obgleich mein Ohr den ganzen Tag darauf klang. Allein wenn der Schlag auch gut gegeben wurde, so ward er eben so wacker erwiedert, oder wenn Du glaubst, daß ich Dir noch etwas schuldig bin, so steht Dir noch ein Faustschlag zu Diensten."

„Nein, nein," versetzte der Bruder Tuck, „es ist mir alles mit Wucher bezahlt worden; möchte Ew. Majestät alle ihre Schulden so gut bezahlen."

„Wenn ich es mit Faustschlägen könnte," sagte Richard, „so sollten meine Gläubiger nicht über eine leere Schatzkammer zu klagen haben."

„Und doch," fuhr der Mönch fort, seine demüthige, heuchlerische Miene wieder annehmend, „muß ich wissen, welche Buße ich für jenen entweihenden Faustschlag leisten soll."

„Sprich nicht mehr davon, Bruder," sagte der König, „nach so manchen Schlägen von Heiden und Ungläubigen werde ich mir aus dem Schlage eines Mönches, und zwar eines so heiligen, wie der von Copmanhurst, nichts machen. — Aber, mein ehrlicher Mönch, wäre es nicht besser für die Kirche und Dich selbst, daß ich Dir die Erlaubniß verschaffte, die Kutte auszuziehen und Dich als Yeoman in meiner Garde behielte, wo Du, statt für den Altar des heiligen Dunstan, nur für meine Person zu sorgen hättest?"

„Mein König," sprach der Mönch, „ich danke Euch unterthänigst dafür, und Ihr werdet meine Entschuldigung gelten lassen, wenn Ihr wüßtet, wie sehr die Sünde der Faulheit mich gefangen hält. Der heilige Dunstan, er sey uns gnädig, steht ruhig in seiner Zelle, obgleich ich zuweilen mein Abendgebet über dem Schießen eines fetten Rehbocks vergesse. Zuweilen komme ich auch wohl eine Nacht nicht zu Hause, und St. Dunstan klagt nicht darüber; er ist ein so ruhiger und friedlicher Herr, wie je einer aus Holz geschnitzt wurde. Wäre ich aber nun Yeoman bei dem Könige,

meinem Monarchen, so würde die Ehre zwar groß, sehr groß seyn, aber wenn ich einmal abseite ginge, um eine Wittwe zu trösten, oder ein andermal, um ein Wild zu schießen, so würde es gleich heißen: wo ist der Hund von Priester? Wo ist der verwünschte Tuck? Der Schurke aus der Kutte braucht mehr Wildpret, als das ganze Land, und läuft jedem Weibsbild nach u. s. w. — Also, mein guter König, bitte ich Euch, laßt mich, wo Ihr mich gefunden habt, oder wollt Ihr Eure Mildthätigkeit bis auf mich erstrecken, so betrachtet mich als den armen Mönch von Copmanhurst, von dem eine kleine Schenkung dankbarlichst angenommen werden würde."

„Ich verstehe Dich," versetzte Richard; „der heilige Mönch soll in meinen Wäldern von Warncliffe eine Vergünstigung an Wild und Jagdgehege erhalten. Aber merke es Dir, ich will Dir blos drei Böcke in jeder Jahreszeit erlauben, und wenn Dir das keine Entschuldigung für dreißig gibt, so bin ich kein christlicher Ritter und König."

„Eure Gnaden können versichert seyn," sagte der Mönch, „daß ich mit der Gunst des heiligen Dunstan schon Mittel finden will, Eure höchst gütige Gabe zu vervielfachen."

„Ich zweifle nicht daran, guter Bruder," versetzte der König, „und da das Wildpret eine trockene Speise ist, so soll Unser Kellermeister Dir jährlich ein Fäßchen Malvoisir, eine Butte Sekt und drei Oxhoft vom besten Bier übersenden — wenn Dein Durst damit nicht gestillt wird, so mußt Du an den Hof kommen und mit meinem Mundschenk bekannt werden."

„Aber was bekommt der heilige Dunstan?" fragte der Mönch.

„Eine Kappe, eine Stola und ein Altartuch sollst Du auch haben," fuhr der Ritter, sich bekreuzend, fort. „Doch dürfen wir unsern Scherz nicht in Ernst verkehren, sonst möchte uns Gott dafür strafen, daß wir mehr an unsere Narrheiten, als an seine Ehre und seinen Dienst gedacht haben."

„Für meinen Patron stehe ich," sagte der Mönch scherzend.

„Steh für Dich selbst," erwiederte König Richard ernst; doch unmittelbar darauf streckte er dem Priester seine Hand

hin, der etwas beschämt niederfiel und sie küßte. „Du thust meiner ausgestreckten Hand weniger Ehre an, als meiner geballten Faust," sagte der Monarch; „vor der einen kniest Du nur, und vor der andern wirfst Du Dich ausgestreckt zu Boden."

Allein der Mönch, der wahrscheinlich fürchtete, den König zu beleidigen, wenn er die Unterredung in einem zu freien Tone fortführte (ein Fehltritt, vor welchem sich die vorzüglich zu hüten haben, die mit Monarchen umgehen), verbeugte sich tief und zog sich zurück.

Zu gleicher Zeit erschienen zwei neue Ankömmlinge auf dem Schauplatze.

Einundvierzigstes Kapitel.

Heil Euch, ihr Herr'n von hohem Stand,
Mit Glück nicht mehr wie wir bekannt.
Willkommen hier,
Wollt schauen ihr
Unsre Spiele im grünen Waldrevier.
Macdonald.

Die neuen Ankömmlinge waren Wilfried von Ivanhoe auf dem Klepper des Priors von Botolph, und Gurth, der ihm auf des Ritters eigenem Streitrosse folgte. Ivanhoe's Erstaunen war ohne Gränzen, als er seinen Herrn mit Blut bespritzt und sechs oder sieben blutige Leichname auf dem kleinen Grasplatze herumliegen sah, wo das Gefecht stattgefunden hatte; nicht weniger wunderte er sich darüber, daß den König so viele Waldgesellen umgaben, die Geächtete zu seyn schienen, und darum ein gefährliches Gefolge für einen Fürsten waren. Er wußte nicht, ob er den König als den irrenden schwarzen Ritter anreden sollte oder nicht. Richard bemerkte seine Verlegenheit.

„Fürchte nichts, Wilfried," sprach er, „wenn Du Richard Plantagenet als solchen anredest; Du findest ihn in der Gesellschaft treuer englischer Herzen, obgleich sie etwas zu weit durch warmes englisches Blut geführt worden."

Digitized by Google

„Herr Wilfried von Ivanhoe," sprach der tapfere Hauptmann vorschreitend, „meine Versicherungen können der unsers Königs nicht mehr Gewicht geben; indessen kann ich wohl mit dem Stolz der Menschen, die viel gelitten haben, es sagen, daß er keine treueren Unterthanen hat, wie die, so jetzt um ihn stehen."

„Ich zweifle nicht daran, tapferer Mann," versetzte Wilfried, „weil Du darunter bist. Doch was meinen diese Spuren von Tod und Gefahr, diese Erschlagenen und die blutige Rüstung meines Königs?"

„Verrätherei war hier, Ivanhoe," sprach Richard; „doch, Dank sey es diesen braven Männern, sie hat ihren Lohn gefunden. Aber jetzt fällt mir ein, daß Du selbst ein Verräther bist, ja, ein sehr ungehorsamer Verräther," fuhr er lächelnd fort; „denn lauteten nicht Unsere ausdrücklichen Befehle dahin, daß Du in St. Botolphs Abtei bleiben solltest, bis Deine Wunde völlig geheilt sey?"

„Sie ist geheilt," versetzte Ivanhoe; „sie ist nur noch so unbedeutend, wie der Stich einer Haarnadel. Aber, aber, mein edler Fürst, warum ängstigt Ihr so die Herzen Eurer treuen Unterthanen, indem Ihr Euer Leben auf einsamen Reisen und wilden Abenteuern aussetzt, als hätte es nicht mehr Werth, wie das eines irrenden Ritters, der auf Erden nichts hat, wie Lanze und Schwert?"

„Richard Plantagenet," antwortete der König, „begehrt nicht mehr Ruhm, als seine gute Lanze und sein Schwert ihm verschaffen können, und ist stolzer auf ein Abenteuer, welches er mit seinem guten Arm und seinem guten Schwert bestanden hat, als auf ein Heer von Hunderttausenden, das er zur Schlacht führt."

„Aber Euer Königreich, Mylord," sprach Ivanhoe, „Euer Königreich, dem Bürgerkrieg und Auflösung drohen, Eure Unterthanen, die jedem Unglück Preis gegeben sind, wenn sie ihren König in solchen Gefahren verlieren, in welche Ihr Euch täglich zu Eurem Vergnügen stürzt, und denen Ihr eben mit Noth entkommen seyd."

„Ho! ho! mein Königreich und meine Unterthanen?"

Digitized by Google

antwortete Richard ungeduldig. „Ich sage Dir, Herr Wilfried, die besten unter ihnen üben ärgere Thorheiten aus, als ich? — zum Beispiel hier mein treuer Diener Wilfried von Ivanhoe, der meinen bestimmten Befehlen nicht gehorcht, und doch seinem Könige eine Predigt hält, weil er nicht gerade nach seiner Meinung handelt. Welcher von uns beiden hat die meiste Ursache, dem andern Vorwürfe zu machen? Doch vergib mir, mein treuer Wilfried. Die Zeit, die ich in der Verborgenheit zubringen muß, ist, wie ich Dir schon zu St. Botolph sagte, nothwendig, um meinen Freunden und treuen Edelleuten Zeit zur Sammlung ihrer Kräfte zu lassen, damit, wenn Richards Rückkehr angekündigt wird, er an der Spitze einer Macht stehe, die den Feinden Schrecken einflöße und so jede überdachte Verrätherei unterdrücke, ohne mein Schwert zu ziehen. Estoteville und Bohun werden nicht stark genug seyn, um in vierundzwanzig Stunden nach York vorzurücken. Ich muß von Salisbury im Süden, von Beauchamp, von Warwickshire und von Multon und Percy im Norden Nachricht haben. Der Kanzler muß sich Londons versichern. — Eine zu plötzliche Erscheinung würde mich Gefahren aussetzen, denen meine Lanze und mein Schwert nicht gewachsen wären, obgleich ich durch den Bogen des braven Robin unterstützt bin, so wie durch Bruder Tucks Kampfstock und das Horn des weisen Wamba."

Wilfried verbeugte sich unterwürfig, wohl wissend, wie vergebens es sey, mit dem wilden ritterlichen Geiste zu streiten, der so oft seinen Herrn zu Gefahren fortgerissen hatte, die er leicht hätte vermeiden können, oder besser gesagt, die er unverzeihlicher Weise aufsuchte.

Wilfried seufzte darum und schwieg, während König Richard, zufrieden seinen Rathgeber zum Schweigen gebracht zu haben, obgleich er im Herzen wohl fühlte, daß jener Recht hatte, eine Unterhaltung mit Robin Hood anknüpfte.

„König der Geächteten," fragte er, „hast Du Deinem Bruder König keine Erfrischung anzubieten? denn diese todten Schelme hier haben mir Arbeit und Appetit gemacht."

„In Wahrheit," versetzte Robin, „denn ich verschmähe

Digitized by Google

es, Eure Majestät zu täuschen, unser Vorrath enthält hauptsächlich —" er stockte und wurde verlegen.

„Wildpret? wie ich glaube," fiel Richard fröhlich ein; „nun, bessere Speise für den Hunger gibt es nicht, und wenn ein König nicht zu Hause bleiben und selbst sein Wild schießen will, so darf er auch nichts darüber sagen, wenn er es von fremder Hand erlegt findet."

„Wenn also Eure Majestät noch einmal einen von Robin Hoods Sammelplätzen mit Dero Gegenwart beehren wollen, so soll es an Wildpret nicht fehlen, auch ein Trunk Bier und ein Becher guten Weins wird zu Befehl stehen."

Der Geächtete zeigte nun dem heitern Monarchen den Weg, der gewiß in diesem unerwarteten Zusammentreffen mit Robin Hood und seinen Waldgesellen glücklicher war, als in seiner Königsrolle, wenn er als der Erste unter einem vornehmen Kreis von Edlen und Pairs sich befunden hätte. Neuheit der Gesellschaft und Abenteuer waren die Würze des Lebens für den löwenherzigen Richard, und sein größtes Glück war, Gefahren zu begegnen und zu überwinden. In dem löwenherzigen Könige ward der glänzende, aber nutzlose Charakter eines romantischen Ritters größtentheils verwirklicht, und der persönliche Ruhm, den er durch seine eigenen Waffenthaten erwarb, war seiner überspannten Einbildungskraft theurer, als der, den er durch eine weise und sorgfältige Regierung würde erworben haben. Drum glich auch die Seinige einem glänzenden, flüchtigen Meteor, welches schnell am Himmel hinzieht und ein unnützes und furchtbares Licht verbreitet, welches plötzlich die tiefste Dunkelheit verschlingt. Seine Ritterthaten gaben den Minnesängern und Harfenspielern Stoff zu Romanzen, aber verschafften seinem Lande keine bleibenden Vortheile, wobei die Geschichte gern verweilt und sie der Nachwelt als Beispiel vorhält. In seiner gegenwärtigen Gesellschaft erschien Richard zu seinem größten Vortheil. Er war heiter, guter Laune, und liebte die Mannheit, wo er sie fand. Unter einem ungeheuern Eichbaume wurde eilig das ländliche Mahl für den König von England bereitet; Männer, die von der Regierung geächtet waren,

Digitized by Google

bildeten jetzt seinen Hof und seine Leibwache. Als die Flasche herumging, verloren die rauhen Gesellen allmälig ihre Furcht vor der Gegenwart der Majestät; Sang und Scherz wurden gewechselt und frühere Thaten erzählt, und während sie sich ihrer glücklichen Gesetzlosigkeit rühmten, verloren sie zuletzt ganz und gar den Gedanken, daß sie in Gegenwart des natürlichen Schirmvogts der Gesetze redeten. Der lustige König, der seine Würde nicht mehr in Acht nahm, als die Gesellschaft, lachte, trank und scherzte mit der lustigen Gesellschaft. Der natürliche und feste Verstand des Robin Hood ließ ihn wünschen, daß die Scene beendigt seyn möchte, ehe sich noch etwas zutragen könnte, was ihre Harmonie stören würde, um so mehr, da er gewahrte, daß Ivanhoe's Stirn von Sorgen bewölkt war. „Die Gegenwart unsers tapfern Königs macht uns viel Ehre," sagte er bei Seite zum Baron, „aber ich wollte doch, daß er sparsamer mit der Zeit umginge, die die Verhältnisse dieses Königreichs so kostbar machen."

„Das ist gut und weise gesprochen, braver Robin Hood," sagte der Ritter; wisse überdem, daß diejenigen, die mit der Majestät scherzen, wäre sie auch in ihrer heitersten Laune, doch immer mit den Mähnen des Löwen spielen, der, sobald er gereizt wird, Klauen und Zähne zeigt."

„Ihr habt die wahre Ursache meiner Besorgniß berührt," versetzte der Geächtete; „meine Leute sind roh von Natur und durch ihr Gewerbe, der König ist so jähzornig als gutmüthig, wie bald könnte eine Ursache zum Streit stattfinden, und wie hitzig könnte dieser werden! — es ist Zeit, daß das Mahl aufgehoben werde."

„Ihr müßt das einzuleiten suchen, braver Yeoman," sagte Ivanhoe; „denn jeder Wink, den ich ihm gegeben habe, scheint das Mahl zu verlängern."

„Muß ich denn so schnell schon die Gunst und Verzeihung meines Monarchen wagen?" sagte Robin Hood und schwieg einen Augenblick; „aber beim heiligen Christoph! ich muß es thun, ich wäre seiner Gnade unwürdig, wenn ich für sein Bestes nichts wagen wollte. Hier, Scathlock, gehe

Digitized by Google

hinter jenes Gebüsch und blase eine normännische Weise auf Deinem Horn; thue es sogleich, bei Gefahr Deines Lebens."

Scathlock gehorchte seinem Hauptmann, und in weniger als fünf Minuten wurden die Schmausenden durch den Schall eines Hornes auf die Beine gebracht.

„Das ist Malvoisins Horn," sprach der Müller aufspringend und seinen Bogen ergreifend. Wamba hielt mitten in einem Scherz ein und ergriff Schild und Schwert. Der Mönch ließ die Flasche fallen und nahm seinen Kampfstock zur Hand. Alle andern ergriffen ihre Waffen.

Männer, deren Leben der Zufall bestimmt, vertauschen schnell den Schmauß mit der Schlacht, und dieser Wechsel war für Richard eine Erhöhung seines Vergnügens; er rief nach seinem Helm und den abgelegten schweren Theilen seiner Rüstung, und während Gurth sie ihm anlegte, befahl er bei seiner höchsten Ungnade, daß Wilfried sich fern von dem Scharmützel halten sollte, welches, wie er glaubte, stattfinden sollte.

„Du hast hundertmal für mich gefochten, Wilfried, und ich habe zugesehen. Heute sollst Du zusehen, wie Richard für seinen Freund und Unterthan fechten wird."

Unterdessen hatte Robin Hood mehrere seiner Anhänger in verschiedenen Richtungen ausgesandt, als sollten sie den Feind rekognosciren, und als er sah, daß die Gesellschaft wirklich aufgebrochen war, näherte er sich dem Könige, der nun vollständig gewappnet war, und sich auf ein Knie vor ihm niederlassend, bat er seinen Monarchen um Verzeihung.

„Weswegen, guter Yeoman?" sprach Richard etwas ungeduldig. „Haben Wir Dir nicht schon volle Vergebung für alle Deine Verletzungen des Gesetzes zugestanden? Glaubst Du, daß Unser Wort eine Feder ist, die vor- und rückwärts geblasen werden kann? Du hast noch keine Zeit gehabt, seitdem neues Unrecht zu begehen."

„Das habe ich dennoch gethan," antwortete der Yeoman, „wenn es nämlich Unrecht ist, den Fürsten zu seinem eigenen Vortheil zu betrügen. Das Horn, welches Ihr gehört habt, war nicht Malvoisins Horn, sondern wurde auf meinen Be-

Digitized by Google

fehl geblasen, um das Mahl aufzuheben, denn es möchten sonst dabei Stunden verloren gehen, die zu kostbar sind, um verscherzt zu werden." Er stand von seinen Knieen auf, faltete die Arme über seiner Brust, und in einer mehr ehrfurchtsvollen als unterwürfigen Haltung erwartete er die Antwort des Königs, wie Einer, der wohl weiß, daß er kühn war, aber gerechten Grund dazu hatte. Richard erröthete vor Zorn, doch dies war nur eine Aufwallung, und sein Gerechtigkeitsgefühl unterdrückte sie sogleich.

„Der König von Sherwood," sprach er, „mißgönnt dem König von England seinen Wein und sein Wildpret. Doch Du hast wohl gethan, kühner Robin! — aber wenn Du mich einmal in dem heitern London besuchst, so sey überzeugt, daß ich kein so knickriger Wirth seyn werde. Demungeachtet hast Du recht, guter Bursche — Laß uns darum zu Pferde steigen und forteilen. Wilfried ist diese ganze Stunde über ungeduldig gewesen. Sage mir, kühner Robin, hattest Du nie einen Freund in Deiner Gesellschaft, der, nicht zufrieden Dein Rathgeber zu seyn, auch durchaus Deine Handlungen lenken will, und eine erbärmliche Miene macht, wenn Du selbstständig handeln willst?"

„Solch einer," versetzte Robin, „ist mein Lieutenant, der kleine Johann, der eben an Schottlands Küsten mit einer Expedition beschäftigt ist, und ich will Eurer Majestät gestehen, daß sein kühner Rath mich oft unwillig macht; aber wenn ich es überlege, so kann ich nicht lange mit Einem zürnen, der für seine Zudringlichkeit keinen andern Grund haben kann, als den Wunsch für mein Wohl."

„Du hast Recht, guter Yeoman," antwortete Richard; „und hätte ich Ivanhoe an der einen Seite, um ernsten Rath mit düsterer Stirne zu ertheilen, und Dich an der anderen, um mich zu meinem Besten zu zwingen, so würde ich eben so wenig Freiheit haben, als irgend ein König im Christen- oder Heidenthum. Doch kommt, meine Herren, laßt uns fröhlich nach Conningbourgh eilen und nicht mehr daran denken."

Robin Hood versicherte, daß er eine Abtheilung seiner Leute auf dem Wege, den sie nehmen wollten, vorangeschickt

Digitized by Google

habe, die gewiß dort jeden etwaigen Hinterhalt entdecken würden, und daß er nicht an der Sicherheit der Wege zweifle, wo nicht, so würden die Ritter die Gefahr zeitig genug entdecken, um einen Trupp Bogenschützen an sich ziehen zu können, mit denen er selbst ihnen auf demselben Wege folgen wollte.

Diese weisen und aufmerksamen Vorsichtsmaßregeln für Richards Sicherheit rührten ihn, und verscheuchten den leichten Groll über den Betrug, welchen der Hauptmann der Geächteten ihm gespielt hatte. Er reichte dem Robin Hood noch einmal seine Hand dar, versicherte ihn gegenwärtiger Verzeihung und zukünftiger Gunst, auch daß es sein fester Entschluß sey, die tyrannische Ausübung des Forstrechts und anderer unterdrückenden Gesetze zu beschränken, weil dadurch manche englische Yeoman in einen Zustand der Empörung versetzt würden. Allein Richards gute Absichten gegen den kühnen Geächteten wurden durch des Königs frühzeitigen Tod vereitelt, und der Forstbrief wurde den widerstrebenden Händen des Königs Johann entrissen, der seinem heldenmüthigen Bruder nachfolgte. Das Uebrige von Robin Hoods Laufbahn und die Sage von seinem durch Verrath bewirkten Tod findet man in jenen schwarz bedruckten Kränzen, die man einst für den niedrigen Preis eines halben Pfennigs verkaufte, und die nun mit Gold aufgewogen, noch wohlfeil gekauft werden.

Des Geächteten Meinung bewies sich als die richtige, und der König, von Ivanhoe, Gurth und Wamba begleitet, kam auf dem Schlosse Conningsburgh ohne allen Unfall an, als die Sonne noch am Horizont stand.

Es gibt wenig so schöne und anziehende Landschaftsscenen, als in den Umgebungen dieses alten Sachsenschlosses. Der sanfte und anmuthige Fluß Don fließt durch ein Amphitheater, welches Aecker, mit Waldungen umkränzt, bilden; auf einem Berge, der bis zum Fluß herabgeht, und mit Wällen und Gräben wohl vertheidigt ist, steigt das alte Gebäude empor, welches, wie sein sächsischer Name schon ausdrückt, vor der Eroberung ein Residenzschloß der Könige von England war. Die Außenwerke sind wahrscheinlich durch die

Digitized by Google

Normänner hinzugefügt worden, aber das Innere trägt die Spuren tiefen Alterthums. Mit einem Winkel des inneren Hofes liegt es auf einem Berge, und bildet einen vollkommenen Zirkel von ungefähr fünfundzwanzig Fuß im Durchmesser. Die Mauer ist von außerordentlicher Dicke und durch sechs breite Strebepfeiler vertheidigt, welche aus dem Zirkel heraustreten und gegen die Seite des Thurmes sich anlehnen, wie um ihn zu unterstützen. Diese massiven Säulen waren in der Spitze ausgehöhlt, und endeten in einer Art Thürmchen, die mit dem Inneren des Hauptgebäudes selbst in Verbindung standen. — Der Anblick dieses großen Gebäudes mit seinen wunderlichen Nebengebäuden ist für die Liebhaber des Malerischen höchst anziehend, so wie das Innere des Schlosses für den eifrigen Alterthumsforscher, dessen Einbildungskraft gern zu den Zeiten der Heptarchie zurückkehrt. Eine Höhle in der Nähe des Schlosses hält man für das Grab des merkwürdigen Hengist, und verschiedene Denkmäler von hohem Alterthum und großer Seltenheit werden auf dem benachbarten Kirchhofe gezeigt.

Als Löwenherz und sein Gefolge sich diesem rauhen, aber stattlichen Gebäude näherten, war es noch nicht, wie jetzt, mit äußeren Befestigungen umgeben. Der sächsische Baumeister erschöpfte seine Kunst, indem er das Hauptgebäude in Vertheidigungsstand setzte, dies hatte keine weitere Circumvallation, als eine rohe Schutzwehr von Pallisaden. Eine große schwarze Fahne, die vom Gipfel des Thurmes herabwehte, kündigte an, daß das Leichenbegängniß des letzten Besitzers gefeiert wurde. Keine Sinnbilder, von dessen Geburt und Rang zeugend, waren darauf zu sehen, denn das Wappenwesen war damals kaum unter den Normännern bekannt und unter den Sachsen noch ganz und gar nicht. Indessen sah man über dem Thor eine andere Fahne, worauf ein weißes Roß gemalt war, welches Nation und Rang des Verstorbenen durch dies bekannte Sinnbild des Hengist und seiner Krieger andeutete.

Alles um das Schloß herum war in geschäftiger Bewegung, denn solche Leichenbegängnisse boten allgemeine und

Digitized by Google

verschwenderische Gastfreundschaft dar, die nicht nur ein Jeder, der auf die geringste Bekanntschaft mit dem Verstorbenen Anspruch machen konnte, sondern auch jeder Vorüberreisende, er mochte übrigens seyn, wer er wollte, genoß. Der Reichthum und das Ansehen des verstorbenen Athelstane machten, daß diese Gewohnheit in der größten Ausdehnung beobachtet wurde.

Eine Menge Menschen sah man daher den Hügel auf und nieder steigen, worauf das Schloß lag, und als der König mit seinen Begleitern durch das offene und unbewachte Thor der äußeren Schutzwehr einzog, entdeckte er im inneren Raum den Grund dieses Hinzuströmens. — Hier standen Köche, um ungeheure Ochsen und fette Schafe zu braten; dort zapfte man große Fässer mit Bier an, um jedem Begehrenden einen Trunk zu reichen. Haufen von jeder Art verzehrten die ihnen dargereichte Speise und erquickten sich mit dem Getränk. Der nackte sächsische Sklave versenkte seinen halbjährigen Hunger und Durst in diesem einen Tag voll Schwelgerei und Trunkenheit. — Der wohlhabende Bürger und Zunftbruder verzehrte seinen Bissen mit Geschmack oder kritisirte das Malz oder den Brauer beim Trunke. — Einige des ärmeren normännischen Adels ließen sich auch sehen, kenntlich durch ihre geschabten Kinne und kurzen Mäntel, auch durch ihr Beieinanderstehen, und durch den Hohn, womit sie auf die ganze Feierlichkeit blickten, selbst da sie sich herabließen, von der guten Kost zu genießen, die so freigebig ausgetheilt wurde.

Bettler aller Art standen dutzendweise umher, auch herumstreifende Soldaten, die, ihrer Aussage nach, von Palästina kamen; Hausirer kramten ihre Waaren aus; reisende Mechaniker suchten Arbeit, und wandernde Pilger, Heckenpriester, sächsische Minnesänger und wallifer Sänger murmelten Gebete und lockten unharmonische Töne aus ihren Harfen, Geigen und Zithern. Der Eine lobte Athelstane in einer trauervollen Leichenrede, ein Anderer pries in einem sächsischen genealogischen Gedicht die rauhen und unverfälschten Sitten seiner edeln Ahnen. Narren und Gaukler waren

auch vorhanden, denn die Veranlassung dieser Versammlung wurde zu dergleichen Dingen nicht unpassend gehalten. Die Begriffe der Sachsen zeigten sich bei solchen Gelegenheiten so natürlich als roh. War die Betrübniß durstig, so war für Trank gesorgt; war sie hungrig, für Speise; schlug sie den Geist nieder und beklemmte das Herz, so waren die Mittel zur Freude, wenigstens zur Zerstreuung vorhanden. Die Anwesenden verschmähten diese Tröstungsmittel auch nie, obgleich dann und wann, wenn sie sich der Ursache erinnerten, die sie zusammengeführt hatte, die Männer im Chor seufzten, und die Frauen, von denen auch viele zugegen waren, mit lauter Stimme „Weh!“ riefen.

So sah es im Schlosse von Conningsburgh aus, als Richard mit seinem Gefolge hineintritt. Der Seneschal oder Steward, der nicht mehr auf die Haufen der niederen Gäste achtete, die immer ab- und zuströmten, als nöthig war, die Ordnung zu erhalten, wurde von dem edeln Anstand des Monarchen und Ivanhoes ergriffen, welcher letztere besonders ihm bekannt vorkam. Ueberdem war die Ankunft zweier Ritter, denn als solche gab sie ihr Anzug kund, ein seltenes Ereigniß bei einem sächsischen Leichenbegängniß, und konnte nicht anders angesehen werden, als eine Ehre für den Verstorbenen und seine Familie. Im schwarzen Gewande, mit dem weißen Amtsstabe in der Hand, machte die wichtige Person des Seneschals ihnen Platz durch den gemischten Haufen der Gäste, und so gelangten Richard und Ivanhoe zum Eingange des Thurmes. Gurth und Wamba fanden Bekannte im Schloßhof und wollten sich nicht weiter vordrängen, bis ihre Gegenwart gefordert würde.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Ich fand sie bei Marcello's todtem Körper,
Und da erklang so feierliche Weise,
In Klagen, Thränen, trüben Elegien,
Wo alte Frauen auf der Todtenwache
Die Nächte hin mit bringen nach Gebrauch.

Alt Stück.

Der Eingang des großen Thurmes im Schlosse Con-

ningsburgh ist ganz sonderbar, und bekundet die rohe Einfachheit der Zeit, in welcher er erbaut ward. Eine Reihe von Stufen, hoch und schmal, bis zum abschüssig seyn, führt zu einer niedrigen Thüre, in der Südseite des Thurmes, wo der forschende Alterthümler noch, oder doch vor einigen Jahren, den Zugang zu einer kleinen Treppe gewinnen konnte, die in der Dicke der Mauer des Hauptthurmes angebracht war und zu einem dritten Stockwerke des Gebäudes führte; die beiden unteren waren Kerker oder Gewölbe, die Luft und Licht blos durch eine viereckige Oeffnung im dritten Stock erhielten, mit dem sie durch eine Leiter in Verbindung standen. Zu den oberen Gemächern des Thurmes. der im Ganzen aus vier Stockwerken besteht, gelangt man durch Stufen, die durch die äußeren Mauerbogen aufwärts geführt sind.

Durch diesen beschwerlichen und verwickelten Eingang gelangte der König Richard, von seinem treuen Ivanhoe begleitet, in die runde Halle, welche das Ganze des dritten Stockes einnimmt. Ivanhoe verbarg sein Gesicht in seinem Mantel, um nicht von seinem Vater erkannt zu werden, dem er sich nicht eher entdecken wollte, bis der König ihm ein Zeichen dazu geben würde. In diesem Gemache waren um einen großen Eichentisch ungefähr ein Dutzend sächsischer Familienherren aus der Nachbarschaft versammelt. Sie waren alle alt, wenigstens ältlich, denn die jüngeren hatten, wie Ivanhoe, gar sehr die Grenzen überschritten, die ein halbes Jahrhundert hindurch die normännischen Sieger von den überwundenen Sachsen trennte. Die niedergeschlagenen und traurigen Blicke dieser ehrwürdigen Männer, ihr Schweigen und ihre traurige Stellung stachen gar sehr gegen die Lustigkeit der Gäste im Schloßhof ab, und gaben ihnen zusammen mit ihren grauen Locken und langen Bärten. ihren alterthümlichen Tuniken und weiten schwarzen Mänteln, die recht zu dem rohen, einfachen Zimmer paßten, in welchem sie saßen, das Ansehen von alten Wodansanbetern, die zum Leben erwacht schienen, um über den Verfall ihres Nationalruhmes zu trauern.

Cedric, obgleich gleichen Ranges mit seinen Landsleuten,

Digitized by Google

schien jetzt durch ihre allgemeine Einwilligung als das Haupt der Gesellschaft zu handeln. Als Richard eintrat, in welchem er nur den tapferen Ritter vom Fesselschloß sah, stand er mit würdevollem Wesen auf, und bewillkommte ihn mit dem gewöhnlichen Gruße: Waes heal, dabei den Becher zu seinem Haupte erhebend. Der König, dem die Gebräuche seiner englischen Unterthanen nicht fremd waren, gab den Gruß mit der gewöhnlichen Erwiederung: Drinc heal, zurück, und nahm den Becher an, welchen der Mundschenk ihm überreichte. Dieselbe Höflichkeit wurde gegen Ivanhoe beobachtet, der seinem Vater schweigend Bescheid that und die gewöhnliche Antwort durch eine Kopfneigung ersetzte, aus Furcht, an der Stimme erkannt zu werden. Sobald diese Einführungsceremonie vorüber war, stand Cedric auf, bot seine Hand dem König und führte ihn in eine enge, ganz kunstlose Kapelle, welche in einem der äußeren Mauerbogen ausgehöhlt war. Da sie keine Oeffnung, außer einem sehr engen Luftloche, hatte, so würde der Ort ganz dunkel gewesen seyn, hätte nicht das rothe, trübe Licht zweier Fackeln das gewölbte Dach und die nackten Mauern der Kapelle gezeigt, so wie den roh erbauten steinernen Altar und das dem gleiche Krucifix.

Vor diesem Altar stand eine Bahre, und an jeder Seite desselben knieeten drei Priester, die ihren Rosenkranz hersagten und ihre Gebete murmelten, mit allen Zeichen äußerer Frömmigkeit. Für diesen Dienst war dem Kloster des heil. Edmund ein reichliches Seelenlösegeld durch Athelstanes Mutter bezahlt worden, und damit sie es auch verdienen wollten, hatten sich alle Brüder, außer dem lahmen Sakristan nach Conningsburgh aufgemacht, wo, während sechs von ihnen beständig den geistlichen Dienst bei der Bahre Athelstanes versahen, die andern die Erfrischungen und Vergnügungen im Schlosse mitgenossen. In ihrer frommen Wache hüteten sich die guten Mönche besonders dafür, daß sie ihre Hymnen keinen Augenblick unterbrachen, sonst hätte Zernebock, der sächsische Apollion, seine Klauen nach dem verstorbenen Athelstane ausstrecken können. Auch verhinderten sie

Digitized by Google

sorgfältig, daß kein Laie dem Leichentuch zu nahe kam, welches einst beim Begräbniß des heil. Edmund gebraucht worden war, und durch profane Berührung entweiht seyn würde. Wenn solche Aufmerksamkeiten dem Verstorbenen wirklich hätten Nutzen bringen können, so hatte er auch ein Recht, sie von den Brüdern des heil. Edmund zu erwarten, denn außer hundert Goldstücken Seelengeld hatte Athelstanes Mutter auch ihre Absicht bekannt gemacht, den besten Theil ihrer Ländereien dem Kloster überlassen zu wollen, damit beständig Gebete für die Seele ihres Sohnes und ihres verstorbenen Mannes gehalten würden.

Richard und Ivanhoe folgten dem Sachsen Cedric in das Gemach des Todes, woselbst sie, als ihr Führer mit feierlicher Würde auf die frühzeitige Bahre Athelstanes hindeutete, seinem Beispiele folgend, sich fromm bekreuzten und ein kurzes Gebet für das Wohl der entflohenen Seele murmelten.

Nach dieser Handlung frommer Menschenliebe ermahnte sie Cedric abermals, ihm zu folgen; er ging leise über einen steinernen Gang und öffnete, nachdem er einige Stufen hinabgeschritten war, mit großer Vorsicht die Thüre zu einem engen Gebetzimmer, welches an die Kapelle stieß. Es hatte ungefähr acht Fuß im Viereck und war, wie die Kapelle selbst, in die Mauer ausgehöhlt. Das Luftloch, welches ihr Helle gab, ging nach Westen hin und erweiterte sich sehr nach Außen, so daß es einen Strahl der untergehenden Sonne in seinem finstern Raum aufnahm und hier eine weibliche Gestalt von majestätischem Wuchs enthüllte, in deren Gesicht die Spuren erhabener Schönheit leuchteten. Ihre langen Trauerkleider und ihr Kranz von schwarzen Cypressen erhöhte die Weiße ihrer Haut und die Schönheit ihrer blonden, herunterflatternden Flechten, die von der Zeit weder verdünnt noch mit Silber vermischt waren. Ihre Züge drückten den tiefsten Kummer aus, der sich nur mit Ergebung vereinen läßt. Auf dem steinernen Tische vor ihr stand ein Krucifix von Elfenbein, neben diesem lag ein Meßbuch, dessen Blätter reich bemalt und dessen Einband mit silbernen

Digitized by Google

Spangen und Schlössern versehen war. „Edle Editha," sprach Cedric, nachdem er einige Minuten geschwiegen hatte, um Richard und Wilfried Zeit zur Betrachtung der Frau vom Hause zu lassen; „edle Editha, hier sind würdige Freunde, die an Eurem Kummer Theil nehmen wollen. Dieser besonders ist der tapfere Ritter, der so muthig für die Befreiung dessen focht, den wir jetzt betrauern."

„Seine Tapferkeit verdient meinen Dank," erwiederte die Dame, „obgleich es der Wille des Himmels war, daß sie vergebens sich bemühte. Auch danke ich ihm und seinem Gefährten für die Höflichkeit, hieher zu kommen und die Wittwe Adelings und Mutter Athelstanes in den Stunden ihres tiefen Schmerzes und Kummers zu besuchen. Eurer Sorge, theurer Vetter, traue ich es zu, daß die Gäste keinen Mangel an allem leiden werden, was diese traurigen Mauern jetzt gewähren können."

Die Fremden verbeugten sich tief vor der trauernden Mutter und entfernten sich mit ihrem gastfreundlichen Führer.

Eine andere Wendeltreppe führte sie in ein Gemach derselben Art, wie das, in welches sie zuerst traten, und was sich gerade im Stock darüber befand. Aus diesem Zimmer drang durch die noch nicht geöffnete Thüre ein feierlicher, melancholischer Gesang von mehreren Stimmen. Als sie eintraten, fanden sie an zwanzig Frauen und Mädchen von hohen sächsischen Familien hier versammelt. Vier Jungfrauen, deren Chor Rowena anführte, stimmten einen Hymnus für die Seele des Verstorbenen an, von dem wir nur drei oder vier Stanzen ganz haben entziffern können.

Dem Staub zum Raub
Wird hier der Staub!
Der Geist ist fortgeeilt,
Die Hülle kalt
In Moders Gewalt. —
Verwesung nimmt, was ihr zugetheilt.

Auf dunklem Steg
Geht der Seele Weg
Zu dem Reiche der Qual,
Daß glühendes Weh

Sie reinige
Von den Thaten im Erdenthal.

O magst nicht lang
Am Ort so bang
Durch die Gnade der Jungfrau seyn!
Fromme Gabe, Gebet
Und Gesang Gott anfleht
Den Gefangenen bald zu befrei'n.

Während dieser Gesang in langsamen, melancholischen Tönen von den weiblichen Choristen ausgeführt ward, beschäftigten sich die andern, in zwei Abtheilungen gesondert, damit, das weite, seidene Leichentuch mit Stickereien im Geschmack jener Zeit zu zieren; es war bestimmt, Athelstanes Bahre zu bedecken; auch wanden sie Kränze von Blumen, die sie aus ganzen Körben voll aussuchten; sie waren zu demselben Zweck bestimmt. Das Betragen dieser Jungfrauen war anständig, wenn es auch nicht von tiefem Schmerz zeugte, obgleich dann und wann ein Flüstern oder Lächeln die strengeren Frauen zur Rüge veranlaßte; auch möchte hier und da wohl eine der Damen mehr Gefallen an ihrer Trauerkleidung gehabt haben, als an der unerfreulichen Ceremonie, wozu sie gemacht war. Diese Stimmung wurde (um die Wahrheit zu gestehen) auch nicht durch das Erscheinen der beiden fremden Ritter vermindert, welche manchen Blick und manches Geflüster verursachte. Rowena allein, die zu stolz war, um eitel zu seyn, begrüßte ihren Befreier mit anmuthiger Höflichkeit. Ihre Haltung war ernst, doch nicht niedergeschlagen und leicht hatte der Gedanke an Ivanhoe und die Ungewißheit seines Schicksals größern Antheil an ihrem Ernst, als der Tod ihres Verwandten.

Cedric, der, wie wir schon bemerkten, bei solchen Gelegenheiten eben nicht scharfsichtig war, fand den Schmerz seiner Mündel so viel größer, als den der andern Jungfrauen, daß er den Fremden die Erklärung davon mit den Worten zuflüsterte: „Sie war die Verlobte des edeln Athelstane.“ — Es ist zu bezweifeln, daß diese Mittheilung Wilfrieds Stimmung zum Mitgefühl der Trauer zu Conningsburgh erhöhte.

Nachdem Cedric die Fremden auf diese Weise durch alle

Digitized by Google

die Gemächer geführt hatte, in welchen das Leichenbegängniß Athelstanes gefeiert wurde, brachte er sie in ein kleines Gemach, welches, wie er ihnen sagte, für ehrenwerthe Gäste bestimmt war, die nicht mit dem Verstorbenen verwandt, sich vielleicht ungern zu jenen gesellten, die das unglückliche Ereigniß unmittelbar anging; er wollte sich sodann entfernen, aber der schwarze Ritter nahm seine Hand.

„Ich bitte Euch, edler Thane," sagte er, „des Versprechens, was Ihr mir bei unserm Scheiden gabt, zu gedenken, Ihr wolltet mir eine Bitte um der Dienste willen gewähren, die ich Euch zu leisten so glücklich war."

„Sie ist zum voraus gewährt, edler Ritter," versetzte Cedric, „aber in dieser traurigen Zeit —"

„Davon zu reden," sprach der König — „ich habe daran gedacht, allein meine Zeit ist kurz, und ich halte es nicht für unpassend, daß wir einige Vorurtheile und vorgefaßte Meinungen mit dem edeln Athelstane ins Grab legen."

„Herr Ritter vom Fesselschloß," unterbrach Cedric den König erröthend, „ich dachte, Eure Bitte ginge nur Euch selbst an; denn in das, was die Ehre meines Hauses angeht, kann sich schicklicher Weise kein Fremder mischen."

„Auch will ich mich nicht hinein mischen," versetzte der König sanft, „wenn Ihr mir nicht selbst einen Antheil darin erlaubt. Bis jetzt kennt Ihr mich blos als den schwarzen Ritter vom Fesselschloß — Wisse, ich bin Richard Plantagenet!"

„Richard von Anjou!" rief Cedric im höchsten Erstaunen, einen Schritt zurücktretend.

„Nein, edler Cedric, Richard von England! dessen theuerstes Interesse, dessen höchster Wunsch es ist, Englands Söhne mit einander zu vereinigen. Aber nun, würdiger Thane, beugst Du Dein Knie nicht vor Deinem Fürsten?"

„Vor normännischem Blute hat es sich nie gebeugt," erwiederte Cedric.

„So spare Deine Huldigung auf," sprach der Monarch, „bis ich mein Recht darauf bewiesen habe, sowohl Normänner als Engländer zu beschützen."

Digitized by Google

„Fürst!“ antwortete Cedric, „immer habe ich Deiner Tapferkeit und Deinem Werth Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auch ist mir nicht unbekannt, daß Du Deine Ansprüche an die englische Krone aus Deiner Abkunft von Mathilden, Edgar Athelings Nichte und Malcolms von Schottland Tochter, herleitest. Allein Mathilde war, obgleich aus königlich sächsischem Blut, doch nicht die Erbin der Monarchie.“

„Ich will mit Dir nicht über meine Ansprüche streiten, edler Thane; aber schau um Dich, wen kannst Du finden, der sie aufwiegt?“

„Und bist Du hieher gekommen, Fürst, um mir dies zu sagen?“ entgegnete Cedric. „Willst Du mir den Verfall meines Stammes vorrücken, ehe das Grab über dem letzten Sprößling der sächsischen Königswürde geschlossen ist? — O, das war kühn und unbesonnen gehandelt!“ Seine Stirn wurde finster, als er so sprach.

„Nein, bei dem heiligen Kreuz, das war es nicht,“ versetzte der König; „es geschah mit dem vollen Vertrauen, das ein braver Mann zum andern hat, ohne einen Schatten von Gefahr.“

„Du hast Recht, Herr König; denn König bist und wirst Du seyn, trotz meines schwachen Widerstandes. — Ich werde das einzige Mittel, es zu verhindern, nicht ergreifen, obgleich Du selbst mich der starken Versuchung dazu blosgestellt hast.“

„Und nun zu meiner Bitte,“ sprach der König, „die ich darum nicht um ein Jota geringer im Vertrauen thue, weil Du meine rechtmäßige Souveränität nicht anerkannt hast. Ich verlange von Dir auf Dein Manneswort, und bei Gefahr für wortbrüchig, treulos und niedering (niederträchtig) gehalten zu werden, daß Du dem guten Ritter Wilfried von Ivanhoe verzeihst. — Diese Versöhnung geht mich selbst an, wie Du zugestehen wirst, sie betrifft das Glück meines Freundes und stillt die Zwietracht unter meinem treuen Volke.“

Digitized by Google

„Und dies ist Wilfried?“ fragte Cedric, auf seinen Sohn zeigend.

„Mein Vater! mein Vater!“ rief Ivanhoe; „gewährt mir Eure Versöhnung!“

„Du hast sie, mein Sohn,“ sagte Cedric, ihn aufhebend. „Der Sohn Herewards versteht sein Wort zu halten, selbst wenn er es einem Normann gegeben hätte. Allein laß mich Dich in der Tracht und den Waffen unserer englischen Ahnherren sehen. — Keine kurze Mäntel, keine luftigen Mützen, keinen fantastischen Federbusch in meinem einfachen Hause. Wer Cedrics Sohn seyn will, muß sich wie seine englischen Vorfahren tragen. — Du willst reden,“ fügte er ernst hinzu, „und ich ahne Dein Gesuch; allein Lady Rowena muß zwei Jahre wie um einen angetrauten Gemahl trauern. Unsere sächsischen Vorfahren würden uns verläugnen, wollten wir von einer neuen Verbindung reden, ehe das Grab dessen, der ihr verbunden werden sollte — der durch Geburt und Vorfahren ihrer Hand am würdigsten war — sich geschlossen hätte; Athelstanes Geist selbst würde aus seinen blutigen Grabtüchern aufstehen und uns von solcher Entweihung seines Andenkens zurückhalten.“

Es schien, als ob Cedrics Worte wirklich ein Gespenst erweckt hätten; denn kaum hatte er sie ausgesprochen, als die Thüre aufflog und Athelstane in seinen Todtenkleidern hereintrat, blaß, abgefallen und ganz einem aus dem Grabe Erstandenen ähnlich.

Die Wirkung dieser Erscheinung auf die Anwesenden war das höchste Staunen und Erschrecken. Cedric wankte bis an die Mauer des Gemaches zurück, und sich anlehnend, wie Einer, der unfähig ist, sich aufrecht zu halten, starrte er nach der Gestalt seines Freundes mit stieren Blicken und weit geöffnetem Munde hin. Ivanhoe bekreuzte sich und murmelte sächsische, lateinische und normännische Gebete her, die ihm gerade einfielen, und Richard ließ bald ein Benedicite hören, bald schwur er: Mort de ma vie!

Unterdessen hörte man unten ein entsetzliches Getöse; Einige riefen: „Versichert euch der verrätherischen Mönche!“

Digitized by Google

— Andere: „Werft sie in den Kerker! — Stürzt sie von den höchsten Zinnen des Thurmes!“

„Im Namen Gottes!“ sprach Cedric, die Erscheinung seines abgeschiedenen Freundes anredend; „wenn Du sterblich bist, so rede, bist Du aber ein abgeschiedener Geist, so sage, warum Du wieder hier erscheinst, und was wir zur Ruhe Deiner Seele thun können. — Lebend oder todt, edler Athelstane, rede mit Cedric!“

„Das will ich,“ antwortete das Gespenst sehr ruhig, „wenn ich Athem geschöpft habe und wenn ihr mir Zeit laßt. Ob ich lebe, fragst Du? ich lebe so viel, wie Einer leben kann, der drei Tage, die so lang wie drei Jahrhunderte waren, von Brod und Wasser gelebt hat. Ja, Brod und Wasser, Vater Cedric! beim Himmel und allen Heiligen! bessere Nahrung ist in drei ewig langen Tagen nicht über meine Zunge gegangen und nur durch Gottes besondere Fügung bin ich hier und kann euch alles erzählen.“

„Wie, edler Athelstane!“ sprach der schwarze Ritter: „Ich selbst sah es ja, wie Euch der stolze Templer gegen das Ende des Sturmes von Torquilstone niederstreckte, und wie ich glaubte und Wamba erzählte, war Euer Schädel bis auf die Zähne gespalten.“

„Ihr glaubtet falsch, Herr Ritter,“ versetzte Athelstane, „und Wamba log. — Meine Zähne sind in guter Ordnung, das soll mein Abendessen empfinden. — Ich bin deswegen dem Templer keinen Dank schuldig, denn sein Schwert drehte sich in der Hand, so daß die Klinge mich flach traf; hätte ich meine Stahlhaube aufgehabt, so hätte ich nichts darnach gefragt und ihm wieder eins versetzt, das ihm hätte den Rückzug ersparen sollen. Aber ohne den Helm fiel ich zwar betäubt doch nicht verwundet zu Boden. Von beiden Seiten stürzten Todte und Verwundete über mich her, so daß ich meine Besinnung nicht eher wieder erhielt, bis ich mich in einem Sarge, zum Glück war es ein offener, vor dem Altar der Kirche zum heiligen Edmund sah. Ich nieste mehrmals, stöhnte, wachte auf und wollte heraussteigen, wäre nicht der Sakristan und der Abt erschrocken über das Geräusch herzu=

Digitized by Google

gekommen; sie schienen sehr erstaunt, und gar nicht darüber erfreut, den Mann lebendig zu finden, zu dessen Erben sie sich gern gemacht hätten. Ich forderte Wein, sie gaben mir welchen, aber es mußte wohl ein Schlaftrunk seyn, denn ich schlief noch fester als zuvor und wachte erst nach mehreren Stunden wieder auf. Nun waren meine Arme eingewindelt, meine Füße so fest umwickelt, daß ich noch Schmerzen in den Gelenken fühle, sobald ich nur daran denke. Der Ort, wo ich lag, war sehr dunkel, wie ich glaube die Oubliette ihres verdammten Klosters, und von der dumpfigen, eingeschlossenen Moderluft darinnen schloß ich, daß er auch zum Begräbniß gebraucht werde. — Wunderbare Gedanken über das, was sich mit mir zugetragen habe, stiegen in mir auf, als die Thüre meines Kerkers krachte und zwei schurkische Mönche hereintraten. Sie wollten mich überreden, daß ich im Fegfeuer sey; aber ich kannte die keuchende, kurzathmige Stimme des Vater Abtes nur zu gut. Heiliger Jeremias! wie verschieden war aber ihr Ton von demjenigen, womit er mich um ein ander Stück Braten bat — Der Hund hat von Weihnacht bis Neujahr mit mir geschwelgt."

„Habt Geduld, edler Athelstane," sprach der König; „holt Athem, und nehmt Euch die Zeit zu Eurer Erzählung; — wahrhaftig, man hört ihr lieber zu als einem Roman."

„Nein, beim heiligen Kreuz von Bromeholm, es war nichts Romantisches dabei — ein Gerstenbrod und ein Trunk Wasser, das gaben mir die filzigen Schurken, die mein Vater und ich selbst reich gemacht haben, als ihre besten Einkünfte noch die Stücken Schinken und Metzen Korn waren, die sie armen Sklaven und Leibeigenen für ihre Gebete abnahmen. Dies Nest voll undankbarer Schlangen, blos Brod und Wasser einem Gönner wie ich ihnen war zu geben! — Ich will sie aber schon aus ihrem Neste herausbrennen, und sollte ich auch exkommunicirt werden."

„Aber um unserer Frau willen, edler Athelstane, wie entkamst Du dieser drohenden Gefahr?" sprach Cedric, die Hand seines Freundes ergreifend; — „erweichten sich ihre Herzen?".

Digitized by Google

„Erweichten sich ihre Herzen?“ wiederholte Athelstane; „schmelzen Felsen am Sonnenlichte? Ich würde noch dort seyn, wäre nicht ein Geräusch in dem Kloster entstanden, welches, wie ich nun merke, von dem Zuge zu meinem Leichenmahle herrührte, das trieb den Schwarm aus seinem Stocke, während sie wohl wußten, wann und wo ich lebendig begraben war. Ich hörte sie ihre Todtenpsalmen brummen und dachte wohl, daß sie von denen für meine Seele gesungen wurden, die meinen Leib so aushungerten. — Sie gingen demnach fort, und ich wartete lange auf Speise; es war kein Wunder, der gichtische Sakristan war zu sehr mit seinem eigenen Mahl beschäftigt, um an das meinige zu denken; endlich kam er mit wankendem Schritt, einen starken Geruch von Wein und Gewürzen um sich her verbreitend. Die gute Kost hatte sein Herz geöffnet; er brachte mir ein Stück Pastete und eine Flasche Wein statt meines sonstigen Mahls. Ich aß, trank und fühlte mich gestärkt, und zu meinem guten Glücke war der Sakristan so benebelt, daß er die Thüre neben dem Schließhaken her zuschloß, so daß sie nur zufiel. Die Speise, der Wein, das durch die Thürspalte hereinfallende Licht regten meinen Erfindungsgeist auf. Der Ring, an dem meine Ketten befestigt waren, hatte mehr vom Rost gelitten, als ich selbst und der schurkische Abt vermuthen konnte. Das Eisen selbst vermochte nicht den Dünsten in diesem höllischen Loche zu widerstehen.“

„Schöpft Athem, edler Athelstane,“ sagte Richard; „nehmt einige Erfrischungen zu Euch, ehe Ihr in Eurer schrecklichen Erzählung fortfahrt.“

„Etwas zu mir nehmen?“ versetzte Athelstane, „das habe ich heute schon fünfmal gethan, und doch glaube ich, ein Stück dieses saftigen Schinkens verträgt sich mit meiner Erzählung, und ich bitte euch, edle Herren, mir in einem Becher Wein Bescheid zu thun.“

Die Gäste, obgleich noch starr vor Erstaunen, thaten doch ihrem wieder auferstandenen Wirth Bescheid, der darauf in seiner Erzählung fortfuhr. Er hatte jetzt weit mehr Zuhörer, als im Anfange; denn Editha, nachdem sie einige

Digitized by Google

nöthige Befehle im Schlosse gegeben, war dem lebendigen Todten ins Fremdenzimmer gefolgt; hinter ihr drangen so viel männliche und weibliche Gäste, als in dem engen Zimmer nur Raum finden konnten, während andere auf den Treppen standen und eine unvollkommene Ausgabe der Erzählung auffaßten, die sie noch irriger den weiter unten Stehenden mittheilten. die sie dann wieder auswärts in einer Art verbreiteten, die der Thatsache völlig unähnlich war. Athelstane fuhr also fort:

„Als ich mich von dem Schloßringe der Kette befreit hatte, schleppte ich mich die Stufen so gut hinauf, wie dies einem ausgehungerten und mit Ketten belasteten Menschen möglich ist; nachdem ich lange umhergeirrt hatte, folgte ich den Tönen eines lustigen Rundgesanges in ein Gemach, wo der würdige Sakristan eine Teufelsmesse, wenn ich so sagen darf, mit einem großen. breitschulterigen, dickköpfigen Kapuzinermönch hielt, der mehr wie ein Dieb, als wie ein Diener Gottes aussah. Ich stürzte auf sie los, und meine Grabkleider, so wie das Geklingel meiner Ketten ließen mich mehr als einen Einwohner jener, als dieser Welt erscheinen. Beide standen erstarrt, aber als ich den Sakristan mit meiner Faust zu Boden schlug, gab mir der andere Kerl, sein Saufgeselle. einen Streich mit einem ungeheuern Kampfstocke.“

„Das ist gewiß unser Bruder Tuck, bei dem Lösegeld eines Grafen,“ sprach Richard zu Ivanhoe.

„Meinetwegen mag es der Teufel gewesen seyn,“ sagte Athelstane; „zum Glück verfehlte er sein Ziel, und als ich mit ihm handgemein werden wollte, gab er Fersengeld. Ich verfehlte nicht, meine eigenen Fersen in Freiheit zu setzen durch den Fesselschlüssel, der mit mehrern andern am Gürtel des Sakristans hing; schon wollte ich sein Gehirn mit dem Schlüsselbund einschlagen, als ich an das Stück Pastete und die Flasche Wein dachte, die er mir in den Kerker gebracht hatte, und mit ein Paar tüchtigen Püffen ließ ich ihn an der Erde liegen, steckte etwas Gebackenes und eine lederne Flasche Wein zu mir, womit die ehrwürdigen Brüder sich gütlich gethan hatten, und ging in die Ställe, wo ich meinen eigenen

Digitized by Google

besten Zelter in einem besondern Stalle fand, wahrscheinlich hatte ihn der heilige Vater Abt für seine Person bestimmt. Somit kam ich hieher, so schnell das Thier nur laufen wollte — Mann und Muttersohn floh vor mir, wo ich hinkam, weil sie mich für ein Gespenst hielten, um so mehr, da ich, um nicht erkannt zu werden, die Leichenkappe über den Kopf gezogen hatte. Ich wäre gewiß nicht in mein eigenes Schloß gekommen, hätte man mich nicht als Jemand angesehen, der zu dem Gaukler gehörte, welcher das Volk im Schloßhofe lustig macht, wegen dem Begräbniß ihres Herrn. Ich sah, daß der Vorschneider mich für ein Mitglied des Possenspiels hielt, und so bekam ich Einlaß, entdeckte mich blos meiner Mutter und nahm eilig einige Bissen zu mir, ehe ich Euch, edler Freund, aufsuchte."

„Und Ihr findet mich bereit, unsere alten Pläne für Ehre und Freiheit wieder aufzunehmen," sagte Cedric. „Ich sage Dir, nie tagt wieder ein so günstiger Morgen, als der nächste, für die Befreiung des edlen Sachsenvolkes."

„Redet mir nicht davon, irgend Jemand zu befreien," versetzte Athelstane; „ich bin froh, daß ich selbst befreit bin — ich will lieber daran denken, wie ich den abscheulichen Abt strafe. — Er soll an der höchsten Thurmspitze des Schlosses von Conningsburgh hängen, in seiner Kutte und Stola, wenn die Treppen für seinen fetten Leichnam zu eng sind, so lasse ich ihn von außen hinaufziehen."

„Aber, mein Sohn," sprach Editha, „bedenke sein heiliges Amt."

„Bedenkt meine drei Tage Fasten," versetzte Athelstane. „Sie alle sollen bluten. Front-de-Boeuf wurde für weit weniger lebendig verbrannt, denn er hielt einen guten Tisch für seine Gefangenen, nur zu viel Knoblauch war in der Suppe. Aber diese heuchlerischen, undankbaren Sklaven, die so oft sich als Schmeichler zu meiner Tafel drängten, die mir weder Suppe, noch Knoblauch, noch sonst etwas gaben, die sollen hängen bei der Seele Hengists."

„Aber der Papst, mein edler Freund?" sprach Cedric.

„Aber der Teufel, mein edler Freund!" versetzte Athel-

Digitized by Google

stane; „sie sterben, und nichts mehr davon. Wären sie auch die besten Mönche auf Erden, so würde die Welt doch ohne sie bestehen.“

„Schämt Euch, edler Athelstane,“ sagte Cedric; „vergeßt solche Elende in der ruhmvollen Laufbahn, die sich vor Euch aufthut. Sage diesem normännischen Fürsten, Richard von Anjou, daß, so löwenherzig er auch ist, er doch ohne Einspruch den Thron Alfreds nicht besitzen wird, so lange noch ein männlicher Abkömmling des heiligen Bekenners lebt.“

„Wie,“ rief Athelstane, „ist dies der edle König Richard?“

„Er ist Richard Plantagenet selbst,“ erwiederte Cedric; „aber ich brauche Dir nicht zu sagen, daß, weil er hier als freiwilliger Gast herkam, er weder gekränkt, noch zum Gefangenen gemacht werden darf. Du wirst Deine Schuldigkeit als Wirth gegen ihn kennen.“

„Ja, bei meiner Treu,“ sprach Athelstane, „und meine Schuldigkeit als Unterthan auch; denn hier schwöre ich ihm Treue mit Herz und Hand.“

„Mein Sohn,“ sagte Editha, „bedenke Deine königlichen Rechte.“

„Denk' an die Freiheit Englands, ausgearteter Fürst!“ rief Cedric.

„Mutter und Freund!“ sprach Athelstane, „haltet mit euren Vorwürfen ein, Brod, Wasser und ein Kerker sind herrliche Mittel gegen den Ehrgeiz; ich steige weiser aus dem Grabe, als ich hinabstieg. Die Hälfte dieser Thorheiten hat mir der treulose Abt Wolfram in's Ohr geblasen, und ihr könnt nun selbst sehen, daß er kein Rathgeber ist, dem man trauen darf. Seitdem diese Pläne in Bewegung sind, habe ich nichts gehabt, als eilige Reisen, schlechte Verdauung, Schläge, Stöße, Gefangenschaft und Hunger, und sie können nicht ausgeführt werden, ohne daß einige tausend unschuldiger Menschen dabei umkommen. Ich sage euch, ich will König seyn, aber in meinen eigenen Besitzungen, sonst nirgends, und meine erste Herrscherthat soll seyn, daß ich den Abt hängen lasse.“

Digitized by Google

„Aber mein Mündel Rowena?“ fragte Cedric; „ich denke doch nicht, daß Ihr von ihr lassen werdet.“

„Vater Cedric!“ versetzte Athelstane; „seyd vernünftig; die Lady Rowena fragt nicht nach mir — der kleine Finger von Vetter Wilfrieds Handschuh ist ihr lieber, wie meine ganze Person. Hier steht sie und kann es Euch selbst sagen — Nun, Base, werde nicht roth; es ist keine Schande, einen Ritter vom Hofe mehr zu lieben, als einen rauhen Landedelmann — und lache auch nicht, Rowena, denn Grabeskleider und ein hageres Angesicht sind, weiß Gott! nichts zum Lachen. — Aber wenn Du durchaus lachen willst, so werde ich Dir einen besseren Grund dazu geben. — Gib mir Deine Hand, oder leihe mir sie; denn ich bitte nur als Freund darum. — Hier, Vetter Wilfried von Ivanhoe, zu Deinen Gunsten entsage ich und schwöre ab — Heh da! beim heiligen Dunstan, unser Vetter Wilfried ist verschwunden, und wenn meine Augen nicht noch vom Fasten schwach sind, so habe ich ihn doch eben hier gesehen.“

Alle schauten nun umher und fragten nach Ivanhoe, aber er war und blieb fort. — Endlich erfuhr man, daß ein Jude nach ihm gefragt habe, und daß er, nach kurzer Unterredung mit diesem, Gurth und seine Rüstung gefordert und das Schloß verlassen habe.

„Schöne Base,“ sprach Athelstane zu Rowena, „könnte ich glauben, daß Ivanhoes plötzliches Verschwinden nicht durch die wichtigsten Ursachen entschuldigt würde, so möchte ich wohl zurücknehmen . . . —“

Aber kaum hatte er ihre Hand losgelassen, als er Ivanhoes Entfernung bemerkte, so eilte Rowena, die in großer Verlegenheit sich befand, so schnell wie möglich hinaus.

„Wahrhaftig!“ sprach Athelstane; „Weiber sind doch die unzuverläßigsten aller Thiere, Mönche und Aebte etwa ausgenommen. — Ich will ein Türke seyn, wenn ich nicht dachte großen Dank und vielleicht einen Kuß von ihr zu erhalten. — Diese verdammten Grabkleider sind gewiß behext; denn wem ich nahe komme, der flieht vor mir. — Ich wende

mich nun wieder zu Euch, edler König Richard, mit meiner Huldigung als treuer Lehnsmann."

Aber König Richard war auch fort, und Niemand wußte, wohin. Endlich erfuhr man, daß er in den Schloßhof gegangen war, und den Juden, der mit Ivanhoe geredet hatte, kommen ließ. Nachdem er mit diesem einige Worte gesprochen, habe er heftig sein Pferd verlangt, den Juden genöthigt, auf ein anderes zu steigen, und sey in einem Trabe fortgeeilt, daß Niemand, wie Wamba sagte, einen Pfennig für den Hals des armen Juden gegeben hätte.

„Nun, so wahr ich lebe!" rief Athelstane; „Zernebock hat in meiner Abwesenheit Besitz von meinem Schlosse genommen. Ich komme in meinen Todtenkleidern zurück, als ein aus dem Grabe Erstandener, und Jedermann, mit dem ich rede, verschwindet, so wie er meine Stimme hört. Doch was hilft es, davon zu reden? — Kommt, meine Freunde, die ihr noch da seyd, folgt mir in das Speisezimmer, ehe noch Jemand von uns verschwindet. Ich denke, es ist so besetzt, wie es das Leichenmahl eines alten sächsischen Edeln seyn muß; wollten wir noch länger zögern, wer weiß, ob nicht der Teufel mit dem Abendessen davon fliegen würde?"

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Sey Mowbray's Sünde doch so schwer auf ihm,
Daß sie den Rücken seines Rosses breche
Und es den Reiter in die Schranken schleud're,
Ihn, den Abtrünnigen.

Richard II.

Unser Schauplatz ist nun wieder vor dem Schloß oder Präzeptorium Torquilstone, um die Stunde, wo das blutige Würfelspiel über Rebekkas Leben und Tod beginnen sollte. — Es war hier viel Geräusch und Leben, als wären die Bewohner der ganzen Nachbarschaft zu einer Kirmeß oder einem ähnlichen ländlichen Feste hier versammelt. Die Schaulust an blutigen Scenen ist indessen nicht allein in jenem dunkeln Zeitalter zu finden, obgleich damals gladiatorische Uebungen,

Digitized by Google

im einfachen Kampf und im Turnier, die Menge an das blutige Schauspiel gewöhnten, daß tapfere Männer, einer durch den andern, fielen. — Auch in unsern aufgeklärten Zeiten, wo man sich besser auf die Sittlichkeit versteht, ist eine Exekution, ein Spießruthenlaufen, ein Auflauf, ein Zusammentreffen von Hauptbekehrern u. dgl. eine Gelegenheit, wobei sich Zuschauer in unermeßlicher Menge versammeln, die die Sache weiter nichts angeht, als daß sie sehen wollen, wie es da hergeht, und ob die Helden des Tages, um in der Kraftsprache der insurgirenden Schneider zu reden, Feuersteine oder Misthaufen sind.

Die Augen einer großen Menge hingen jetzt an dem Thore des Präzeptoriums von Torquilstone, um die Prozession mit anzusehen, während eine noch größere Menschenmasse bereits den zu dem Schlosse gehörigen Turnierplatz umringt hatte. Diese Umzäunung war auf einem Grundstücke, nahe dem Präzeptorium, angebracht, welches mit großer Sorgfalt zu militärischen und ritterlichen Uebungen geebnet war. Es bildete die oberste Fläche eines sanften, anmuthigen Hügels, war sorgfältig mit Pallisaden umgeben, und hatte, da die Templer gern zu ihren Ritterübungen Zuschauer einluden, viele Gallerien und Bänke für dieselben.

Für den gegenwärtigen Vorfall war ein Thron am östlichen Ende der Schranken für den Großmeister errichtet; ihn umgaben Ehrenplätze für die Präzeptoren und Ordensritter. Ueber diesen flatterte die heilige Fahne Beauséant genannt, welches Wort auch das Feldgeschrei der Templer war.

Am entgegengesetzten Ende der Schranken sah man einen Haufen Reisholz um einen Pfahl gelegt, der tief in den Boden eingeschlagen war, in der Mitte blieb für das Opfer Platz; das Reisig, welches es verzehren sollte, ließ einen Weg bis zum Pfahl frei, wo schon die Ketten zum Festschließen herabhingen. Neben diesem Apparat des Todes standen vier schwarze Sklaven, deren Farbe und afrikanisches Gesicht, damals wenig in England bekannt, das Volk erschreckte; es betrachtete diese Menschen wie Teufel, die ihre eigenen höllischen Werke treiben wollten. Sie regten sich

Digitized by Google

nicht, als um auf das Geheiß Eines unter ihnen, der ihr Haupt zu seyn schien, den aufgehäuften Brennstoff zu ordnen und zurecht zu legen. Sie schauten auch das Volk nicht an, und schienen im Ganzen ziemlich gefühllos für Alles um sich her, nur nicht für die Erfüllung ihrer gräßlichen Pflicht. Wenn sie, mit einander flüsternd, ihre dicken Lippen öffneten und ihre weißen Zähne zeigten, als grinsten sie freudig in Erwartung des kommenden Trauerspiels, so konnten sich die Umstehenden nicht enthalten, in ihnen böse Geister zu sehen, mit denen die Hexe Gemeinschaft gehabt, und die nun, da ihre Zeit um sey, die furchtbare Strafe an ihr vollziehen wollten. Man flüsterte sich einander zu und erzählte manche Thaten des Satans aus jener finstern Zeit, wo dann, wie gewöhnlich, der Teufel mehr tragen mußte, als er verdient hatte.

„Habt Ihr es nicht gehört, Vater Daniel?“ fragte ein Bauer einen andern, der schon ziemlich bejahrt war, — „der Teufel hat ja den großen sächsischen Thane, Athelstane von Conningsburgh, geholt.“

„Ja, er mußte ihn aber zurück bringen, nach dem Willen Gottes und des heiligen Dunstan.“

„Wie ist das?“ sprach ein junger, munterer Geselle in einem grünen Jagdrocke mit Gold gestickt, der einen derben Jungen neben sich hatte, welcher eine Harfe auf dem Rücken trug und dadurch seines Herrn Gewerbe kund gab. Der Minnesänger schien nicht von gewöhnlichem Range zu seyn, denn über seinem reich gestickten Wamms trug er eine silberne Halskette, an welcher der Stimmschlüssel seiner Harfe hing. Am rechten Arme war ein silbernes Schild, auf welchem, statt, wie gebräuchlich, das Wappen des Barons, zu dessen Familie er gehörte, blos das Wort Sherwood eingegraben war. „Wie meint Ihr das?“ fragte der fröhliche Minnesänger, „ich wollte Stoff zu einem Liede suchen, und bei unserer lieben Frau, es soll mir lieb seyn, wenn ich dessen genug zu zweien finde.“

„Es ist ganz erwiesen,“ sprach der ältere Bauer, „daß, nachdem Athelstane von Conningsburgh vier Wochen todt gewesen war . . .“

Digitized by Google

„Das ist unmöglich," versetzte der Sänger; „ich sah ihn ja lebend bei dem Waffengange von Ashby!"

„Doch todt war er, oder als todt weggebracht," sprach der jüngere Bauer; „ich hörte die Mönche vom heiligen Edmund Todtenlieder singen, und ein reiches Todtenmahl wurde im Schlosse Conningsburgh gehalten; ich wollte dorthin gehen, aber Mabel Parkins, der —"

„Ja, todt war Athelstane," sagte der alte Mann, sein Haupt schüttelnd; „schade um das edle Sachsenblut!" —

„Doch eure Erzählung, meine Herren, eure Erzählung," rief etwas ungeduldig der Sänger.

„Ja, ja, macht die Geschichte," sprach ein dicker Mönch, der neben ihnen stand, sich auf einen Stock stützend, der das Mittel zwischen einem Pilgerstabe und einem Kampfstocke hielt, und wahrscheinlich zu beiden diente. „Eure Geschichte," fuhr dieser rüstige Diener der Kirche fort: „macht — wir haben keine Zeit zu verlieren."

„Wie Eure Ehrwürden beliebt," sagte Daniel. „Ein betrunkener Priester besuchte den Sakristan im Kloster des heil. Edmund."

„Das gefällt meiner Hochwürden nicht, daß ein Priester betrunken seyn und ein Laie davon sprechen soll. Sey manierlich, mein Freund, und denke Dir den heiligen Mann in Nachdenken verloren, welches das Haupt schwindlich macht, als wäre der Magen mit jungem Wein angefüllt. — Ich habe das selbst empfunden."

„Gut denn," antwortete Vater Daniel. „Ein heiliger Bruder kam, den Sakristan zum heiligen Edmund zu besuchen. Der Besucher ist eine Art Heckenpriester, der die Hälfte des Wildes schießt, was im Forst gestohlen wird, der lieber einen Becher klingen hört, als die Meßglocke, und dem ein Stück Schinken lieber ist, als zehn Gebetbücher; sonst ist er ein guter Kerl und ein lustiger, er kann einen Kampfstock führen, einen Bogen spannen und einen Rundetanz machen, so gut wie Jemand in Yorkshire."

„Daniel! das Ende Deiner Rede hat Dir eine oder zwei Ribben gespart," sagte der Sänger.

Digitized by Google

„Schweig, ich fürchte ihn nicht," versetzte Daniel. „Ich bin zwar jetzt etwas alt und steif, doch einst, als ich bei Dancaster focht — "

„Doch die Geschichte — die Geschichte!" rief der Sänger.

„Nun, die Geschichte ist diese: Athelstane von Conningsburgh wurde zu St. Edmund begraben."

„Das ist eine Lüge," sprach der Mönch; „ich sah, wie er nach seinem Schlosse Conningsburgh getragen wurde."

„Nun denn, so erzählt euch die Geschichte selbst," versetzte Daniel verdrüßlich über den öftern Widerspruch; sein Gefährte und der Sänger hatten Mühe, ihn zum Forterzählen zu bewegen. — „Diese beiden mäßigen Mönche," sagte er endlich. „weil dieser ehrwürdige Mann hier sie so genannt haben will, hatten gutes Bier und Wein und mancherlei einen Sommertag lang zusammen getrunken. Auf einmal hörten sie Kettengerassel und Stöhnen; darauf trat der verstorbene Athelstane ins Gemach und sprach: Ihr argen Hirten!"

„Das ist falsch," rief der Mönch hastig; „er sagte kein Wort."

„Haha! Bruder Tuck," sprach der Sänger, den Mönch von den Bauern entfernend; „haben wir einen neuen Hasen aufgespürt?"

„Ich sage Dir Alla-a-Dale," sagte der Eremit, „ich sah den Athelstane von Conningsburgh mit diesen meinen leiblichen Augen, wie ich nur je einen Lebendigen gesehen habe. — Er hatte sein Todtenkleid an und alles um ihn her war voll Moderduft. — Ein Fäßchen Sekt wird das nicht wieder aus meinem Gedächtniß waschen."

„Pah!" versetzte der Sänger; „Du scherzest mit mir."

„Glaube mir," sagte der Mönch, „ich führte einen Schlag auf ihn mit meinem Kampfstocke, der einen Ochsen hätte tödten können, und er ging durch seinen Körper, wie durch eine Rauchsäule."

„Beim heiligen Hubert," versetzte der Minnesänger, „das ist eine wunderbare Erzählung und muß nach der alten Weise in Versege bracht werden—„ „Schmerz zum alten Mönche kam.""

„Scherze, wenn Du es wagst," sprach Bruder Tuck;

Digitized by Google

„aber ehe ihr mich dazu bringt, solch ein Lied zu singen, eher soll mich der erste beste böse Geist oder Satan mit sich fortnehmen. — Nein, nein, ich nahm mir damals gleich vor, irgend einem heiligen Werk beizuwohnen, wie das Verbrennen einer Hexe, ein Gottesgericht oder dergleichen Gott gefälliges Beginnen."

Als sie so mit einander sprachen, ertönte die große Glocke in der Kirche des heiligen Michael zu Templestowe und unterbrach ihre Rede. Die Kirche war ein ehrwürdiges Gebäude, welches in einem kleinen Dörfchen, eine Strecke vom Präzeptorium entfernt lag. Die düstern Töne folgten so auf einander, daß der eine kaum im fernen Echo verklungen war, als ein anderer ertönte. Sie gaben das Zeichen zum Beginnen der bevorstehenden Feierlichkeit, und erfüllten darum die Herzen der Menge mit Grausen; Aller Augen wandten sich nach dem Präzeptorium, woraus der Großmeister, der Kämpfer und die Verbrecherin bald erscheinen mußte.

Endlich fiel die Zugbrücke, die Thore öffneten sich, und ein Ritter, der die große Standarte des Ordens trug, ritt aus dem Schlosse heraus; vor ihm her kamen sechs Trompeter, hinter ihm die Präzeptoren, immer zwei und zwei, dann der Großmeister auf einem stolzen Pferde, dessen Satelzeug äußerst einfach war. Hinter ihm kam Brian de Bois Guilbert, vom Haupt bis zu den Sohlen in glänzender Rüstung, doch ohne Lanze, Schild oder Schwert, welches seine beiden Knappen hinter ihm her trugen. Sein Gesicht, zum Theil durch eine lange Feder verborgen, die von seinem Barett herabflatterte, drückte heftige Leidenschaften aus, unter denen Stolz mit Unentschlossenheit zu kämpfen schien. Er sah gespenstisch bleich aus, als habe er mehrere Nächte nicht geschlafen; doch regierte er sein muthiges Roß mit der Zierlichkeit und Gewandtheit, die der besten Lanze des Templerordens eigen war. Im Ganzen war seine Erscheinung großartig und gebietend, doch wenn man ihn genau ansah, erblickte man etwas in seinen dunkeln Zügen, wovon man gern sein Auge wandte.

Zu beiden Seiten des Kämpfers ritten Konrad von

Digitized by Google

Mont-Fitchet und Albert von Malvoisin, die als Pathen des Kämpfers galten. Sie trugen die Friedenskleider, als weiße Ordenstracht. Hinter ihnen kamen andere Mitglieder des Ordens und ein langes Gefolge von schwarz gekleideten Knappen und Pagen, die nach der Ehre strebten, einst Mitglieder des Ordens zu seyn. Hinter diesen Neophiten kam eine Wache zu Fuß, auch in schwarzer Tracht; unter ihnen erblickte man die bleiche Gestalt der Angeklagten, die mit einem langsamen, aber furchtlosen Schritt dem Schauplatz ihres Schicksals entgegen ging. Man hatte ihr alle Zierrathen abgenommen, weil es möglich wäre, daß der Teufel darunter ein Amulet verborgen habe, welches er seinen Opfern zu geben pflege, damit ihnen selbst unter der Tortur die Macht zur Beichte fehle. Ein grobes, weißes Gewand vom einfachsten Schnitt war an die Stelle ihrer orientalischen Kleider getreten, aber in ihren Zügen lag eine solche Mischung von Muth und Ergebung, daß selbst in dieser Tracht, ohne allen Schmuck, als den ihrer langen schwarzen Flechten, sie Thränen in jedes Auge lockte. Selbst der strengste Bigot bedauerte das Schicksal des herrlichen Geschöpfes, das in ein Gefäß des Zorns und in eine Sklavin des Satans verwandelt war.

Eine Menge Personen niederen Standes, zum Präzeptorium gehörig, folgtem dem Opfer. Alle bewegten sich in der höchsten Ordnung vorwärts mit gekreuzten Armen und gesenkten Blicken.

Dieser langsame Zug ging den anmuthigen Hügel hinauf, auf dessen Gipfel der Turnierplatz war, zog in die Schranken ein, ging einmal von der Rechten zur Linken herum, und machte Halt, als sich der Kreis gebildet hatte. Dann gab es ein augenblickliches Geräusch, indem der Großmeister mit allen seinen Begleitern, den Kämpfer und seine Pathen ausgenommen, vom Pferde stieg. Die Pferde wurden sogleich durch Knappen, die zu diesem Behuf bereit standen, aus den Schranken entfernt.

Die unglückliche Rebekka wurde zu dem schwarzen Sitz an dem Pfahle geführt. Bei ihrem ersten Blick auf die

Digitized by Google

schreckliche Stelle, wo Vorbereitungen zu einem Tode getroffen wurden, der eben so furchtbar für das Gemüth, als schrecklich für den Körper war, bemerkte man, daß sie zusammenbebte und die Augen schloß; wahrscheinlich betete sie im Innern, obgleich sie nicht laut sprach; denn ihre Lippen bewegten sich. Eine Minute darauf sah sie wieder starr nach dem Pfeiler hin, um sich an den Anblick zu gewöhnen, und kehrte dann langsam und ruhig ihr Haupt abwärts.

Unterdessen hatte der Großmeister seinen Sitz wieder eingenommen und als die Ritterschaft seines Ordens, Jeder in seinem ihm zukommenden Range, um ihn versammelt war, kündigte ein langer lauter Trompetenstoß an, daß der Gerichtshof versammelt sey. Malvoisin, der als Pathe des Kämpfers handelte, ritt vor und legte den Handschuh der Jüdin, welcher das Pfand des Kampfes war, zu den Füßen des Großmeisters.

„Tapferer Gebieter und hochwürdiger Vater," sprach er, „hier steht der gute Ritter Brian de Bois Guilbert, Ritter Präzeptor des Templerordens, der, indem er das Pfand annahm, welches jetzt zu den Füßen Eurer Hochwürden liegt, sich verbunden hat, seine Pflicht im Gefecht des heutigen Tages zu thun und zu beweisen, daß das jüdische Mädchen, Namens Rebekka, das Urtheil des Kapitels des heiligen Ordens von Zion gerechter Weise verdient hat, welches ihr den Tod einer Zauberin zuerkennt. Hier, sage ich, steht er bereit zu solchem ehrenvollen und ritterlichen Kampfe, wenn Euer edler und heiliger Wille so ist."

„Hat er den Eid geleistet, daß dieser Kampf gerecht und ehrenvoll ist?" fragte der Großmeister. „Bringt das Kruzifix und Te igitur her!"

„Herr und hochwürdiger Vater!" antwortete Malvoisin schnell; „unser Bruder hat die Wahrheit seiner Anklage bereits in die Hände des guten Ritters Konrad von Mont-Fitchet beschworen, und auf andere Art kann er nicht schwören, da seine Gegnerin eine Ungläubige ist und seinen Eid nicht annehmen kann."

Diese Erklärung wurde zu Alberts großer Freude an-

Digitized by Google

genommen; denn der schlaue Ritter hatte vorhergesehen, daß es schwer, ja unmöglich seyn würde, Bois Guilbert zu solchem Eid vor dem versammelten Volke zu bewegen. Er hatte sich darum diese Entschuldigung ausgedacht, um jene Nothwendigkeit zu umgehen.

Nachdem der Großmeister die Einwendung Alberts von Malvoisins hatte gelten lassen, befahl er dem Herold, vorzutreten und seine Schuldigkeit zu thun. Noch ein Trompetenstoß erfolgte und der Herold trat vor und rief laut aus: „Hört! hört! hört! hier steht der gute Ritter Brian de Bois Guilbert bereit, mit jedem freigebornen Ritter den Kampf zu bestehen, der von der Jüdin Rebekka begehrt und ihr erlaubt wurde, und wozu sie einen Kämpfer stellen muß, weil sie nicht selbst erscheinen kann. Einem solchen Kämpfer wird der hochwürdige und tapfere Großmeister hier freien Kampfplatz erlauben, gleiche Vortheile von Sonne und Wind, so wie Alles, was zu einem guten Kampfe gehört.“ — Die Trompeten erschallten wieder und eine Todtenstille erfolgte.

„Kein Kämpfer erscheint für die Angeklagte,“ sprach der Großmeister. „Geh, Herold, und frage sie, ob sie irgend Jemand erwarte, der für sie kämpfen mag.“ Der Herold ging nach Rebekkas Stuhl und Bois Guilbert wandte schnell den Kopf seines Rosses nach dem Ende der Schranken, troß den Winken Malvoisins und Mont-Fitchets: er kam mit dem Herold zugleich bei Rebekka an.

„Ist dies in der Regel und den Kampfgesetzen entsprechend?“ fragte Malvoisin auf den Großmeister blickend.

„Albert von Malvoisin, es ist so,“ antwortete Beaumanoir. „In dieser Appellation auf ein Gottesurtheil dürfen wir die Parteien keiner Gemeinschaft mit einander berauben, wodurch die Wahrheit ans Licht kommen könnte.“

Unterdessen sprach der Herold in folgenden Worten zu Rebekka: „Mädchen, der hochwürdige und verehrte Großmeister fragt Dich, ob Du einen Kämpfer hast, der heute für Dich fechten wird, oder ob Du Dein Dir zugesprochenes Urtheil als ein gerechtes anerkennen willst?“

„Sage dem Großmeister,“ versetzte Rebekka, „daß ich

meine Unschuld behaupte, und mich nicht für gerecht verurtheilt erkenne, sonst würde ich meines eigenen Blutes schuldig. Sage ihm, daß ich den Aufschub begehre, den die Gesetze erlauben, damit ich sehe, ob Gott mir in meiner höchsten Noth Rettung schickt; ist die letzte Frist ohne das verstrichen, so geschehe sein heiliger Wille." Der Herold zog sich zurück, um diese Antwort dem Großmeister zu überbringen.

„Gott verhüte," sprach Lukas Beaumanoir, „daß Jude oder Heide Uns der Ungerechtigkeit anklagen möge. Bis die Schatten von Westen nach Osten reichen, wollen Wir warten, ob ein Kämpfer für dies unglückliche Weib erscheint. Wenn der Tag so weit vergangen ist, mag sie sich zum Tode bereiten."

Der Herold theilte diese Worte des Großmeisters an Rebekka mit, die in Demuth ihr Haupt neigte, ihre Hände faltete und zum Himmel blickte, von ihm die Hülfe erwartend, die sie fast nicht mehr von Menschen erwarten konnte. Während dieser furchtbaren Pause schlug die Stimme Bois Guilberts an ihr Ohr; es war nur ein Flüstern, erschreckte sie aber mehr, als die Aufforderung des Herolds.

„Rebekka," sprach der Templer, „hörst Du mich?"

„Ich habe keinen Theil an Dir, grausamer, hartherziger Mann," versetzte das unglückliche Mädchen.

„Aber verstehst Du auch meine Worte?" fragte der Templer wieder; „denn der Ton meiner eigenen Stimme klingt furchtbar in meinen Ohren; kaum weiß ich, auf welchem Boden wir stehen, oder zu welchem Zweck wir hieher gebracht waren. — Diese Schranken? dieser Stuhl? diese Bündel Reiser? Ich kenne ihren Zweck, und doch erscheint mir das alles wie nicht wirklich, wie eine furchtbare Trugerscheinung, die meinen Sinn mit scheußlichen Phantasieen erfüllt, aber nicht meine Vernunft überzeugt."

„Meine Sinne und mein Gemüth kennen Zeit und Ort," versetzte Rebekka; „sie sagen mir, daß dieser Holzstoß bestimmt ist, meinen irdischen Körper zu verzehren und mir einen schmerzhaften aber kurzen Uebergang in eine bessere Welt zu eröffnen."

„Träume! Rebekka, Träume! — durch eure weisen Sa-

Digitized by Google

ducäer verworfen. Höre mich, Rebekka!“ fuhr der Templer feurig fort; „eine bessere Gelegenheit zu Leben und Freiheit bietet sich dar, als jene Schurken und jener Schwachkopf sich träumen lassen. Besteige hinter mir mein Pferd. Zanor, das tapfere Roß, das beste, was je einen Ritter trug — steige hinter mir auf, sage ich — und in einer Stunde sind wir aller Nachsetzung und aller Nachfrage entflohen. — Eine neue Welt der Freude öffnet sich Dir, mir eine neue Laufbahn des Ruhmes. — Laßt sie dann ein Urtheil sprechen, welches ich verachte; laßt sie den Namen Bois Guilbert aus ihrer Liste mönchischer Sklaven streichen. — Ich will jeden Fleck, den sie meinem Wappenschild anhängen möchten, mit Blut abwaschen.“

„Versucher,“ sagte Rebekka, „hebe Dich von mir! Nicht in dieser letzten Noth sollst Du mich eines Haares breit von meiner Stelle weichen sehen. Von Feinden umgeben halte ich Dich doch für meinen schrecklichsten und verderblichsten. Hebe Dich weg im Namen Gottes!“

Albert Malvoisin, ungeduldig und unruhig über die lange Dauer dieser Unterredung, kam heran, um sie zu unterbrechen.

„Hat das Mädchen ihre Schuld bekannt,“ fragte er laut den Kämpfer, „oder besteht sie auf ihrem Läugnen?“

„Sie ist in der That entschlossen,“ sagte Bois Guilbert.

„Dann,“ versetzte Malvoisin, „mußt Du, edler Bruder, Deinen Platz wieder einnehmen, um den Ausgang zu erwarten. Die Schatten wechseln auf dem Sonnenzeiger. Komm, tapferer Bois Guilbert, komm, Du Hoffnung unsers heiligen Ordens und bald sein Haupt.“ Als er dies in einem besänftigenden Tone sprach, legte er die Hand an die Zügel des Ritters, als wolle er ihn nach seinem Platz zurückführen.

„Falscher Schurke! was meinst Du mit der Hand an meinem Zügel?“ sagte Sir Brian zornig, und die Hand seines Gefährten zurückstoßend, ritt er nach dem obern Ende der Schranken.

„Es ist noch Muth in ihm,“ sagte Malvoisin bei Seite zu Mont-Fitchet, „wäre er nur gut geleitet, aber gleich dem griechischen Feuer verbrennt er alles, was ihm nahe kommt.“

Digitized by Google

Die Richter waren nun zwei Stunden in den Schranken gewesen und hatten vergebens auf einen Kämpfer gewartet.

„Ich weiß wohl, warum keiner kommt," sprach Bruder Tuck, „weil sie eine Jüdin ist; — aber bei meinem Orden, es ist doch hart, daß ein so junges und schönes Geschöpf sterben soll, ohne daß ein Schlag darum geschieht. Hätte sie nur einen Tropfen Christenblut in sich, so sollte mein Kampfstock auf der Stahlhaube des stolzen Templers tanzen, ehe es so weit käme."

Es wurde nun allgemein angenommen, daß für eine der Zauberei angeklagte Jüdin kein Kämpfer erscheinen könne, und die Ritter, von Malvoisin angeregt, flüsterten unter einander, daß es Zeit sey, Rebekka ihres Pfandes verlustig zu erklären. In diesem Augenblicke wurde ein Ritter, der sein Pferd zur Eile spornte, auf der Ebene vor den Schranken sichtbar. Hundert Stimmen riefen: „ein Kämpfer! ein Kämpfer!" Trotz den Vorurtheilen und des Aberglaubens der Menge, jubelten sie laut auf, als der Kämpfer in die Schranken ritt. Der zweite Blick aber zerstörte die Hoffnungen, die seine Ankunft zu rechter Zeit erregt hatte. Sein Pferd, das mehrere Meilen in der größten Eile zurückgelegt hatte, schien vor Ermüdung zu taumeln und der Ritter, so kühn er sich auch in den Schranken darstellte, schien aus Schwachheit, Müdigkeit, oder aus beiden Ursachen sich kaum im Sattel halten zu können."

Auf die Aufforderung des Herolds, der nach seinem Rang, seinem Namen und seiner Absicht fragte, antwortete der fremde Ritter schnell und kühn: „Ich bin ein guter Ritter und kam hieher, um mit Lanze und Schwert den gerechten und gesetzlichen Streit dieses Mädchens, genannt Rebekka, Tochter von Isaak von York, zu kämpfen, und behaupte: das gegen sie gesprochene Urtheil ist falsch und wahrheitlos, so wie Brian de Bois Guilbert ein Verräther, Mörder und Lügner, das will ich auf diesem Platze mit meinem Körper gegen ihn beweisen mit Hülfe Gottes, unserer Frauen und des h. Georg."

Malvoisin erwiederte: „Der Fremde muß erst zeigen, daß er ein ächter Ritter und von gutem Stamme ist. Der Tempel schickt seine Kämpfer nicht gegen namenlose Männer."

Digitized by Google

„Mein Name,“ sprach der Ritter, seinen Helm öffnend, „ist besser bekannt und mein Stammbaum reiner, als der Deinige, Malvoisin. Ich bin Wilfried von Ivanhoe.“

„Mit Dir fechte ich nicht,“ sprach der Templer mit ganz veränderter, hohler Stimme. „Laß Deine Wunden heilen, verschaffe Dir ein besseres Pferd, dann erst halte ich es vielleicht meiner würdig, Deine Knabenprahlerei zu züchtigen.“

„Ha! stolzer Templer,“ rief Ivanhoe aus, „hast Du vergessen, daß Du zweimal vor dieser Lanze niedergesunken bist? Denke an die Schranken von Aire, — denk' an den Waffengang zu Ashby, — denk' an Deine stolze Prahlerei in den Hallen zu Rotherwood und die Verpfändung Deiner goldenen Kette gegen mein Reliquienkästchen, daß Du mit Wilfried von Ivanhoe kämpfen wolltest, um Deine verlorene Ehre wieder zu gewinnen. Bei diesem Reliquienkästchen und der heiligen Reliquie, die es enthält, ich will Dich Templer in jedem Hof Europas, in jedem Präzeptorium Deines Ordens für eine Memme erklären, wenn Du nicht jetzt mit mir kämpfst.“

Bois Guilbert wandte sein Haupt unentschlossen nach Rebekka hin, und rief dann wild auf Ivanhoe blickend: „Hund von einem Sachsen, nimm Deine Lanze und bereite Dich auf den Tod vor, den Du Dir selbst zugezogen hast.“

„Erlaubt mir der Großmeister das Gefecht?“ fragte Ivanhoe.

„Ich will Deine Ausforderung nicht abschlagen,“ sagte der Großmeister, „sobald das Mädchen Dich als ihren Kämpfer annimmt. Doch wollte ich, daß Du Dich in einem besseren Zustande befändest, ein Feind unseres Ordens bist Du immer gewesen, doch wollte ich, daß Du ehrenvoll beständest.“ —

„So wie ich bin, muß ich den Kampf bestehen,“ rief Ivanhoe, „nicht anders — es ist ein Gottesurtheil, seinem Schutz empfehle ich mich. Rebekka,“ sprach er, auf den unglücklichen Stuhl zureitend, „nimmst Du mich zu Deinem Kämpfer an?“

„Ich thue es, ich thue es,“ sprach sie mit einer Bewegung, die selbst die Todesfurcht in ihr nicht hervorbringen konnte. „Ich nehme Dich als den Kämpfer an, den Gott

Digitized by Google

mir gesandt hat. Doch nein, nein, Deine Wunde ist noch nicht geheilt. Fechte nicht mit diesem stolzen Mann, warum solltest Du so umkommen?"

Aber Ivanhoe stand schon auf seinem Platze und hatte seine Lanze ergriffen. Bois Guilbert that dasselbe und sein Knappe bemerkte, als er sein Visir schloß, daß sein Gesicht, welches den ganzen Morgen, trotz allen Gemüthsbewegungen, bleich wie Asche gewesen war, nun plötzlich hochroth wurde.

Als der Herold die Kämpfer an ihrem Platz sah, rief er dreimal mit lauter Stimme: „Faites vos devoirs, preux chevaliers!" Nach dem dritten Ruf zog er sich auf die eine Seite der Schranken zurück, und machte von neuem bekannt, daß Niemand, bei augenblicklicher Todesstrafe, durch Worte, Geschrei oder Handlung diesen edlen Kampf stören solle. Der Großmeister, der in seiner Hand das Pfand der Schlacht, Rebekkas Handschuh, trug und in die Schranken warf — sprach nun die verhängnißvollen Worte aus: „Laissez aller."

Die Trompeten erschallten und die Ritter rannten im vollen Rosseslauf gegeneinander. Das müde Roß des Ivanhoe und sein nicht wenig erschöpfter Reiter stürzten, wie alle erwartet hatten, vor dem kräftigen Rosse und der festgeführten Lanze des Templers zu Boden. Diesen Ausgang des Gefechtes hatte Jedermann vorausgesehen, aber obgleich Ivanhoes Lanze, im Vergleich mit jener, kaum den Schild Bois Guilberts berührt hatte, so wankte doch dieser Kämpfer zum großen Erstaunen aller Zuschauer im Sattel, wurde bügellos und fiel in die Schranken nieder. Ivanhoe machte sich schnell von seinem gefallenen Pferde los und ergriff sein Schwert, um seinen Nachtheil wieder gut zu machen, aber sein Gegner stand nicht wieder auf. Wilfried stellte den Fuß auf seine Brust und hielt ihm die Spitze des Schwertes an die Kehle — ihm die Wahl zwischen Tod oder dem Bekenntniß, überwunden zu seyn, freistellend. Bois-Guilbert antwortete nicht.

„Tödtet ihn nicht, Herr Ritter," rief der Großmeister, „ohne Beichte und Absolution, tödtet nicht Leib und Seele miteinander. Wir erkennen ihn für überwunden."

Digitized by Google

Er stieg in die Schranken hinab und befahl, dem überwundenen Kämpfer den Helm abzunehmen. Seine Augen waren geschlossen. Die dunkle Röthe lag noch auf seinem Gesicht, als sie staunend auf ihn blickten, öffneten sich die Augen wieder, aber ihr Blick war stier und ausdruckslos; die Röthe verschwand und Todesblässe trat an ihre Stelle. — Unbeschädigt von der Lanze des Feindes, war er als ein Opfer seiner eigenen unbezähmbaren Leidenschaften gefallen.

„Das ist wirklich ein Gottesurtheil,“ sagte der Großmeister aufblickend. „Fiat voluntas tua!“

Vierundvierzigstes Kapitel.

So geht's zu End', wie ein alt Weibermährchen.
Webster.

Als die ersten Augenblicke des Erstaunens vorüber waren, fragte Wilfried von Ivanhoe den Großmeister als Kampfrichter: ob er männlich und rechtlich seine Pflicht in dem Kampfe gethan habe?

„Männlich und rechtlich ist sie gethan,“ sprach der Großmeister. „Ich erkläre das Mädchen für frei und schuldlos. Die Waffen und der Körper des verstorbenen Ritters sind der Willkür des Siegers übergeben.“ „Ich will ihn nicht seiner Waffen berauben,“ sagte der Ritter von Ivanhoe, „auch nicht seinen Leib der Schande preisgeben. Er hat für die Christenheit gefochten. Gottes Arm, keine menschliche Macht hat ihn erschlagen. Laßt sein Begräbniß abgesondert seyn, wie es einem zukommt, der in einem ungerechten Streit gefallen ist. Was das Mädchen betrifft —“

Hier ward er durch den Hufschlag von Pferden unterbrochen, eine Reiterschaar eilte so schnell und in so großer Anzahl herbei, daß der Boden unter ihr zu beben schien. Der schwarze Ritter drang in die Schranken, ihm folgten eine große Anzahl Bewaffneter und einige Ritter in voller Rüstung.

„Ich komme zu spät,“ sprach er, um sich blickend, „ich hatte mir Bois Guilbert zu meinem eigenen Theil auserse-

hen. — Ivanhoe, war das recht, solch' ein Wagstück auf Dich zu nehmen, da Du Dich kaum im Sattel halten kannst?"

„Der Himmel, mein Lehnsherr," antwortete Ivanhoe, „hat diesen stolzen Mann zu seinem eigenen Opfer erkoren. — Ihm sollte die Ehre nicht widerfahren, durch Eure Hand zu fallen."

„Friede sey mit ihm," sprach Richard ernst auf den Leichnam blickend, „wenn das so seyn kann, er war ein tapferer Ritter und starb recht ritterlich in seiner Stahlrüstung. Doch wir dürfen keine Zeit verlieren. Bohun thue Dein Amt!"

Ein Ritter trat aus Richards Gefolge vor, und die Hand auf die Schulter Alberts von Malvoisin legend, sprach er: „Ich verhafte Dich wegen Hochverrath."

Der Großmeister stand bisher stumm vor Erstaunen über die Erscheinung so vieler Ritter. Jetzt sprach er:

„Wer wagt es einen Ritter des Tempels im Bezirke seines eigenen Präzeptoriums zu verhaften, und auf wessen Geheiß geschieht diese kühne Beleidigung?"

„Ich vollziehe die Verhaftung," versetzte der Ritter, „ich Heinrich Bohun, Graf von Essex, Lord-Großconnetable von England."

„Und er verhaftet Malvoisin," setzte der König hinzu, „auf Befehl Richard Plantagenets, hier gegenwärtig. Konrad Mont-Fitchet, es ist gut, daß Du nicht als mein Unterthan geboren bist. Aber Du Malvoisin stirbst mit Deinem Bruder Philipp ehe die Welt eine Woche älter wird."

„Ich widersetze mich Deinem Urtheil," sprach der Großmeister.

„Stolzer Templer," entgegnete der König, „das kannst Du nicht. Blicke auf und sieh die königliche Fahne Englands, statt der des Tempels auf Deinen Thürmen. Sey weise, Beaumanoir, und leiste keinen unnützen Widerstand. Deine Hand liegt in des Löwen Rachen."

„Ich appellire nach Rom gegen Dich," sprach der Großmeister, „wegen Deiner Eingriffe in die Freiheiten und Vorrechte unseres Ordens."

„Meinetwegen," versetzte der König. „Doch, um Deiner selbst willen, beschuldige mich hier keiner Usurpation.

Digitized by Google

Löse Dein Kapitel auf und ziehe mit Deinen Anhängern zum nächsten Präzeptorium, wenn Du eins finden kannst, welches sich noch keiner hochverrätherischen Verschwörung gegen den König von England schuldig gemacht hat. Oder, wenn Du willst, so bleibe, theile unsere Gastfreundschaft und schau unsere Gerechtigkeitspflege mit an."

„Ich sollte ein Gast seyn in dem Hause, wo ich zu befehlen habe?" erwiederte der Großmeister, „nimmermehr! — Kaplane, stimmt den Psalm an: Quare fremuerunt gentes? — Ritter, Knappen und Anhänger des heiligen Tempels, bereitet euch der Fahne Beauséant zu folgen."

Der Großmeister sprach mit einer Würde, die Englands König selbst in Verlegenheit setzte und seinen niedergebeugten und erschrockenen Anhängern Furcht einflößte. Sie sammelten sich um ihn, wie die Schafe um den Leithund, wenn sie das Heulen des Wolfs hören. Doch an Furchtsamkeit glichen sie nicht der wolligten Heerde. Ihre düsteren Stirnen und Blicke drückten feindselige Drohungen aus, die ihr Mund nicht äußern durfte. Sie bildeten eine lange dunkle Linie von Speeren, aus welcher die weißen Kleider der Ritter unter den dunkeln Mänteln ihrer Diener hervorschimmerten, wie die sonnenhellen Säume einer schwarzen Wolke. Die Menge, welche ein lautes Geschrei des Mißfallens hatte hören lassen, schwieg und blickte staunend auf den furchtbaren und wohlgeübten Kriegerhaufen, den sie so unkriegerisch herausgefordert hatte, scheu wich alles vor ihm zurück.

Der Graf von Essex gab, als er diese gesammelte Macht halten sah, seinem Pferde die Sporen und galoppirte vor und zurück, um seine Anhänger zur Wehr gegen eine so furchtbare Macht aufzustellen. Richard allein, der die Gefahr liebte, die seine Gegenwart herbeigeführt hatte, ritt an der Fronte der Templer langsam herunter und rief laut: „Wie, Sirs! — unter so vielen tapfern Rittern will keiner eine Lanze mit Richard brechen? — Ritter des Tempels! eure Damen müssen recht von der Sonne verbrannt seyn, wenn sie nicht die Splitter einer Lanze werth sind."

„Die Brüder des Tempels," sprach der Großmeister,

aus dem Haufen hervorreitend, „fechten nicht um so eitler weltlicher Dinge willen, und mit Dir, Richard von England, soll kein Templer in meiner Gegenwart eine Lanze brechen. Der Papst und die Fürsten von Europa sollen unsern Streit richten, und ob ein christlicher Fürst wohlgethan hat, eine Sache so zu verfechten, wie Du heute gethan. Wenn man uns nicht angreift, so greifen wir Niemanden an. Deiner Ehre vertrauen wir die Waffenkammer und die Haushaltungsgüter des Ordens, welche wir zurück lassen müssen, auf Dein Gewissen legen Wir alle Schmach und Beleidigung, die Du heute dem Christenthum angethan hast.“ Mit diesen Worten, und ohne eine Antwort zu erwarten, gab der Großmeister das Zeichen zum Aufbruch. Die Trompeten schmetterten einen wilden orientalischen Marsch, der den Templern sonst das Zeichen zum Angriff gab. Sie bildeten eine Marschkolonne aus ihrer Linie und gingen so langsam weiter, wie ihre Rosse nur gehen wollten, um zu zeigen, daß nur der Wille ihres Großmeisters, nicht die Furcht vor der ihnen entgegenstehenden Macht sie zum Aufbruch bringe.

Bei dem glänzenden Antlitz Unserer lieben Frauen,“ sprach König Richard, „es ist doch schade, daß diese Templer nicht so zuverlässig, wie disciplinirt und tapfer sind.“

Die Menge, die gleich einem furchtsamen Hunde mit ihrem Bellen wartet, bis der Gegenstand ihrer Ausforderung sich entfernt hat, ließ ein schwaches Hohngeschrei vernehmen, als der Nachtrab endlich den Platz verließ.

Von dem Tumult, der durch den Rückzug der Templer entstand, sah und hörte Rebekka nichts, sie lag in den Armen ihres alten Vaters, schwindlig und fast bewußtlos durch den schnellen Wechsel der Dinge um sie her. — Allein Ein Wort Isaaks gab ihr schnell ihre Besinnung wieder. „Laß uns gehen,“ sprach er; „laß uns gehen, meine theure Tochter, mein wiedergefundener Schatz — wir wollen uns zu den Füßen des guten Jünglings werfen.“

„Nicht so,“ sprach Rebekka; „o nein — nein — nein. Ich möchte ihm jetzt mehr sagen, als — — Ich darf jetzt

Digitized by Google

nicht mit ihm reden. — Nein, mein Vater, laßt uns augenblicklich diesen bösen Ort verlassen.

„Aber, meine Tochter," sprach Isaak, „ihm sollen wir nicht Dank sagen, ihm, der wie ein Gesunder daher kam mit Lanze und Schwert, der sein Leben für nichts achtete, um Deine Gefangenschaft zu lösen, und um Dich — die Tochter eines Volkes, das ihm fremd ist — O dieser Dienst muß dankbar erkannt werden."

„Das soll er auch, ja, höchst dankbar — demüthigst dankbar. — Es soll geschehen, aber nicht jetzt — um Deiner geliebten Rahel willen, Vater, gewähre mir die Bitte, laß uns jetzt fort."

„Nein, aber," bat Isaak inständigst — „sie werden uns ja für undankbarer, wie Hunde, halten."

„Doch Du siehst, mein lieber Vater, König Richard ist bei ihm und —"

„Wahr, meine gute, meine weise Rebekka. Laß uns fort — laß uns fort. Er wird Geld bedürfen, denn er ist eben aus Palästina zurückgekehrt, und, wie sie sagen, aus der Gefangenschaft, und einen Vorwand, mir welches abzunehmen, kann er leicht aus meinem Geschäft mit seinem Bruder Johann herleiten. — Fort, fort — laß uns von hier." Und seine Tochter jetzt selbst treibend, führte er sie aus den Schranken, und mit der Fuhrgelegenheit, für die er gesorgt hatte, brachte er sie sicher nach dem Hause des Rabbi Nathan.

Die Jüdin, deren Schicksale der Hauptgegenstand der Unterhaltung des Tages waren, ging jetzt ganz unbemerkt hinweg, weil die Aufmerksamkeit der Menge auf den schwarzen Ritter übergegangen war; der Ruf: „Lange lebe König Richard mit dem Löwenherzen! nieder mit den anmaßenden Templern!" erfüllte die Lüfte.

„Unerachtet dieser Lippenloyalität," sagte Ivanhoe zum Grafen von Essex, „hat der König doch sehr wohl daran gethan, daß er Dich, edler Graf, und so viele Deiner treuen Anhänger mit sich brachte."

Der Graf lächelte und schüttelte das Haupt.

Digitized by Google

„Tapferer Ivanhoe, kennst Du unsern Herrn so wohl, und glaubst doch, daß er eine so weise Vorsicht angewandt habe. Ich zog nach York, weil ich hörte, Prinz Johann bilde dort eine Partei; unterwegs begegnete ich dem König Richard, der wie ein wahrer irrender Ritter hieher galoppirte, um das Abenteuer zwischen dem Templer und der Jüdin mit seinem einzigen Arm auszufechten. Ich begleitete ihn mit meinem Haufen fast wider seinen Willen."

„Und wie steht es zu York, tapferer Graf? werden uns die Rebellen Trotz bieten?"

„Nicht mehr wie Dezemberschnee der Juliussonne," versetzte der Graf; „sie zerstreuen sich, und Niemand anders kam, als Courier uns diese Botschaft zu bringen, wie Johann selbst."

„Der Verräther! der undankbare, freche Verräther!" sagte Ivanhoe. „Ließ ihn Richard nicht ins Gefängniß werfen?"

„O nein; er begegnete ihm, als träfen sie nach einer Jagdpartie zusammen, und auf mich und meine Bewaffneten zeigend, sprach er: Du siehst, Bruder, ich habe hier einige zornige Leute bei mir; es wäre am besten, Du gingest zu unserer Mutter verfichersl sie meiner kindlichen Liebe, und bleibst bei ihr, bis die Gemüther beruhigt sind."

„Und war das alles, was er sagte?" versetzte Ivanhoe; „wird nicht Jedermann sagen, daß dieser Prinz durch seine Milde zum Verrath reizt?"

„Ja wohl," sprach der Graf; „gerade wie der Mann den Tod reizt, der einen Zweikampf mit gefährlicher, noch nicht geschlossener Wunde unternimmt."

„Herr Graf," versetzte Ivanhoe, „ich verzeihe Dir den Scherz; bedenke aber, ich wagte nur mein Leben, Richard die Wohlfarth seines Reiches."

„Diejenigen," sprach der Graf, „die auf ihr eigenes Wohl nicht achten, sind selten wachsam auf das der anderen. — Doch, laßt uns nach dem Schlosse eilen; denn Richard denkt noch einige der niedern Mitglieder der Verschwörung zu bestrafen, obgleich er ihrem Haupt vergeben hat."

Digitized by Google

Die gerichtlichen Untersuchungen, die hierauf folgten, sind weitläufig im Wardour-Manuscript beschrieben; man erfährt daraus, daß Moritz de Bracy über die See entkam und in die Dienste Philipps von Frankreich trat, während Philipp von Malvoisin und sein Bruder Albert, der Präzeptor von Templestowe, hingerichtet wurden, obgleich Waldemar Fitzurse, die Seele der Verschwörung, mit Verbannung davon kam, und Prinz Johann, für den sie unternommen war, nicht einmal Vorwürfe deswegen von seinem gutmüthigen Bruder bekam.

Demungeachtet bedauerte Niemand das Schicksal der beiden Malvoisins, die ihren Tod wohl verdient hatten durch manche Grausamkeit, Falschheit und Unterdrückung.

Kurz nach dem gerichtlichen Zweikampfe wurde Cedric, der Sachse, an Richards Hof beschieden, welcher zur Beruhigung der Grafschaften, die der Ehrgeiz seines Bruders aufgeregt hatte, zu York gehalten wurde. Cedric schüttelte den Kopf und seufzte mehr wie einmal bei dieser Botschaft, doch fand er sich ein. Indessen hatte doch Richards Wiederkehr alle seine Hoffnung auf Wiederherstellung einer sächsischen Dynastie in England zerstört; denn wenn die Sachsen auch früher von einem Bürgerkrieg sich hatten Erfolg versprechen können, so war es doch klar, daß unter der unbestrittenen Herrschaft Richards nichts geschehen könne, weil er durch seine persönlichen guten Eigenschaften und seinen militärischen Ruhm beim Volk beliebt war, obgleich seine Verwaltung oft zu sorglos, bald despotisch, bald zu milde war.

Cedrics sich selbst widerstrebender Beobachtung konnte es indessen doch nicht entgehen, daß sein Plan zu einer völligen Vereinigung der Sachsen durch eine Heirath zwischen Rowena und Athelstane jetzt durchaus nicht mehr zu verwirklichen sey, weil beide Parteien ihm widerstrebten. Dies war wirklich etwas, das er in seinem Eifer für die Sache der Sachsen nicht vorausgesehen hatte; — und als selbst die Abneigung Beider offen und deutlich ans Licht trat, konnte er nicht begreifen, daß zwei Sachsen aus königlichem Blut sich aus persönlichen Gründen einer Verbindung widersetzen

könnten, die für das öffentliche Wohl der Nation so sehr nützlich gewesen wäre. — Es war dennoch so; Rowena hatte immer ihre Abneigung gegen Athelstane gezeigt, und jetzt äußerte Athelstane auch fest und bestimmt, daß er nie Ansprüche auf Rowena's Hand machen werde. Sogar die angeborne Hartnäckigkeit Cedrics widerstand diesen Hindernissen nicht; ihm wäre das Amt geworden, ein widerstrebendes Paar, jedes an einer Hand, zum Altar zu führen, wollte er auf der Verbindung bestehen. Dennoch wollte er noch einen heftigen Versuch auf Athelstane machen, und er fand diesen wieder auferstandenen Sprößling sächsischer Königswürde, wie man jetzt unsere Landedelleute oft findet, in einem wüthenden Streite mit der Geistlichkeit begriffen. Es scheint, daß, nach seinen tödtlichen Drohungen gegen den Abt von St. Edmund, Athelstane's Rachlust theils durch die träge Gutmüthigkeit seiner Natur, theils durch die Bitten seiner Mutter Editha, die, wie die meisten Damen jener Zeit, der Geistlichkeit anhing, damit befriedigt wurde, daß der Abt und seine Mönche drei Tage bei magerer Kost in den Gefängnissen zu Conningsburgh gefangen gehalten wurden. — Für diese Grausamkeit drohte ihm der Abt mit Excommunikation, und setzte ein langes Verzeichniß von den Leiden auf, die er und seine Mönche in Magen und Eingeweiden durch die tyrannische und ungerechte Einkerkerung erlitten hätten. Mit diesem Streite und den Mitteln, die er ergriffen hatte, um diese geistliche Verfolgung abzuwehren, fand Cedric seinen Freund Athelstane so sehr beschäftigt, daß er für nichts anders Sinn hatte. — Als er Rowena's Namen nannte, bat sich der edle Athelstane aus, einen Becher Weins auf ihre Gesundheit und baldige Vermählung mit seinem Vetter Wilfried leeren zu dürfen. Es war augenscheinlich hierin nichts mehr mit Athelstane anzufangen; er war, wie Wamba sagte, ein Hahn, der nicht fechten will. Diese sächsische Redensart ist auch auf unsere Zeit übergegangen.

Nun blieben zwischen Cedric und den Wünschen der Liebenden nur noch zwei Hindernisse; — seine eigene Hartnäckigkeit und seine Abneigung gegen die normännische Dynastie.

Digitized by Google

Die erstern Gefühle wurden nach und nach durch die Liebe zu seinem Mündel entfernt, sowohl wie durch den Stolz, den er auf den Ruhm seines Sohnes fassen mußte. Auch war er gegen die Ehre einer Verbindung seines Stammes mit dem Alfreds nicht gleichgültig, da nun die höheren Ansprüche des Abkömmlings von Eduard dem Bekenner auf immer verstummt waren. Cedrics Abneigung gegen die normännischen Könige wurde auch dadurch untergraben, daß er die Unmöglichkeit einsah, die neue Dynastie aus England zu vertreiben, welches Gefühl endlich Loyalität in dem Unterthan erweckt; dann auch durch König Richards persönliche Auszeichnung, dem Cedrics rauher Charakter gefiel, und der, um mich der Sprache des Wardour-Manuscripts zu bedienen, so mit dem edeln Sachsen umging, daß, ehe noch sieben Tage seines Hoflebens verflossen waren, er schon seine Einwilligung zu der Heirath seiner Mündel Rowena mit seinem Sohn Wilfried von Ivanhoe gab.

Die Vermählung unsers Helden, nun von seinem Vater völlig gebilligt, wurde in einem der erhabensten Tempel, in dem Münster von York, gefeiert. Der König selbst war gegenwärtig, und die Art, wie er bei diesen und andern Gelegenheiten die unterdrückten und bis jetzt so verachteten Sachsen behandelte, gab ihnen eine sichere und mehr erfreuliche Aussicht auf die Wiedererlangung ihrer Rechte, als sie vernünftigerweise durch den ungewissen Gang eines Bürgerkrieges hätten erwarten können. Die Kirche entfaltete bei dieser Trauung ihren Glanz in allen den Festlichkeiten, die die römisch-katholische noch jetzt mit so günstigem Erfolge zu benutzen weiß.

Gurth, stattlich ausstaffirt, begleitete seinen jungen Herrn, dem er so treu gedient hatte, als Knappe, und der großherzige Wamba erhielt eine neue Kappe und prächtige silberne Schellen. Sie, die an Wilfrieds Gefahren und Widerwärtigkeiten Theil nahmen, blieben, wie sie mit Recht erwarten konnten, auch Theilnehmer seines Glücks.

Außer diesen Gliedern und Dienern der Familie wurde diese ausgezeichnete Hochzeitsfeier auch durch die Gegenwart

der hochgebornen Normänner und der edelsten Sachsen verherrlicht, die den allgemeinen Jubel der niedern Stände theilten, welche in dieser Heirath ein Pfand für künftigen Frieden und Einigkeit zwischen beiden Stämmen sahen, die wirklich auch seit dieser Zeit sich so mit einander vermischt haben, daß kein Unterschied mehr zu finden ist. Cedric erlebte es noch, daß diese Vereinigung ihrer Vollendung nahte; denn da die beiden Nationen sich unter einander heiratheten und in gesellige Verbindungen traten, so ließen die Normänner von ihrem Stolz und die Sachsen von ihre Rohheit ab. Allein erst unter der Regierung Eduards des Dritten wurde die vermischte Sprache, jetzt Englisch genannt, am Hofe zu London gesprochen, und alle feindliche Unterscheidung zwischen Sachse und Normann hatte gänzlich aufgehört.

Am zweiten Morgen nach dieser glücklichen Hochzeit wurde der Lady Rowena von ihrer Dienerin Elgitha gemeldet, daß ein Frauenzimmer sie ohne Zeugen zu sprechen begehre. Rowena wunderte sich, zögerte, wurde neugierig, und befahl endlich, die Gemeldete hereinzulassen.

Sie trat ein — eine edle, gebietende Gestalt. — Der lange weiße Schleier überschattete mehr die majestätische Schönheit derselben, als daß er sie verhüllte. Ihr Benehmen war ehrfurchtsvoll, ohne einen Schatten von Bangigkeit oder dem Bestreben, sich Gunst zu erwerben.

Rowena war immer bereit, die Gefühle und Ansprüche Anderer anzuhören und zu theilen. Sie stand auf und wollte die liebenswürdige Fremde zu einem Sitze führen, aber diese blickte auf Elgitha und bat wieder um eine Unterredung ohne Zeugen. — Elgitha war nicht sobald, wenn auch ungern, verschwunden, als die schöne Besuchende sich auf ein Knie niederließ, ihre Hände an die Stirn drückte, und, ihren Kopf zur Erde neigend, trotz Rowena's Widerstand den Zipfel ihres Gewandes küßte.

„Was heißt das?" fragte die erstaunte junge Frau; „warum bezeugt Ihr mir eine so ungewöhnliche Verehrung?"

„Weil ich Euch, Lady von Ivanhoe," versetzte Rebekka aufstehend und wieder die vorige Würde ihrer Haltung an-

Digitized by Google

nehmend, „Euch gerechter und anständiger Weise den Dank abtragen darf, den ich Wilfried von Ivanhoe schuldig bin. Ich bin — vergebt die Kühnheit, mit der ich Euch die Huldigung meines Vaterlandes dargebracht habe — ich bin die unglückliche Jüdin, für die Euer Gemahl sein Leben gegen so drohende Gefahren in den Schranken von Templestowe gewagt hat."

„Jungfrau!" versetzte Rowena; „Wilfried von Ivanhoe hat an diesem Tage nur in geringem Maße die unermüdete Sorgfalt und Milde vergolten, die Du ihm in seinen Wunden und Gefahren gezeigt hast. — Rede — ist sonst noch etwas, worin er oder ich Dir dienen kann?"

„Nichts," sagte Rebekka ruhig; „aber sagt ihm mein dankbares Lebewohl."

„Ihr verlaßt England?" fragte Rowena, kaum ihr Erstaunen über diesen außerordentlichen Besuch beherrschend.

„Ich verlasse es, Lady, ehe der Mond wechselt. Mein Vater hat einen Bruder, der bei Mahommed Boabdil, dem König von Grenada, in hoher Gunst steht; — dahin gehen wir, gewiß Schutz und Friede gegen den Tribut zu genießen, welchen die Muselmänner von unserm Volke nehmen."

„Und könnt Ihr das nicht auch in England?" fragte Rowena. „Mein Gemahl gilt viel beim König; der König selbst ist gerecht und großmüthig."

„Lady," sagte Rebekka, — „ich zweifle nicht daran — aber Englands Volk ist ein wildes Geschlecht, ewig im Streit mit ihren Nachbarn, oder untereinander, und immer bereit, jeden mit dem Schwerte zu durchstoßen. — Da ist kein ruhiges Bleiben für die Kinder meines Volkes. Ephraim ist eine muthlose Taube. Isachar ein gedrückter Sklav, der zwischen zwei Lasten einherschreitet. Nicht in einem Lande voll Krieg und Blut, mit feindlichen Nachbarn umgeben und durch innern Zwiespalt zerrüttet, darf Israel hoffen, auf seiner Wanderung zu rasten."

„Allein, Ihr Jungfrau," sprach Rowena, „Ihr könnt nichts hier zu fürchten haben. Sie," fuhr sie mit Enthusiasmus fort, „die Ivanhoe's Krankenbett bewachte, hat in

Digitized by Google

England nichts zu fürchten, wo Sachsen und Normänner wetteifern werden, wer ihr die meiste Ehre erzeigen kann."

„Deine Rede ist schön, Lady," sagte Rebekka, „und der Vorsatz noch edler. Doch es kann nicht seyn — eine Kluft ist zwischen uns befestigt. Unsere Erziehung, unser Glaube, alles besiehlt uns, sie nicht zu überschreiten. Lebt wohl — doch, ehe ich gehe, gewährt mir eine Bitte. Der bräutliche Schleier hängt über Euer Angesicht, hebe ihn auf und zeige mir die Züge, wovon das Gerücht so viel sagt."

„Es ist kaum des Anschauens werth," versetzte Rowena, „aber von meinem Gast dasselbe erwartend, hebe ich den Schleier auf."

Sie schlug ihn zurück, und halb durch das Bewußtseyn ihrer Schönheit, halb aus Verschämtheit, erröthete sie so sehr, daß Wange, Stirne, Hals und Busen wie mit Morgenroth übergossen erschienen. Rebekka erröthete auch, aber es geschah nur durch ein augenblickliches Gefühl und durch höhere Empfindungen bemeistert, floh die Röthe von ihren Gesichtszügen, wie der Purpur der Abendwolke erblaßt, wenn die Sonne hinter den Horizont sinkt.

„Lady," sprach sie, „das Gesicht, „welches Ihr mir gezeigt habt, wird lange in meiner Erinnerung leben. Güte und Milde thront darin, und wenn ein Hauch vom Stolz und der Eitelkeit der Welt sich mit einem so liebenswürdigen Ausdruck mischt, wer könnte tadeln, daß das, was von der Erde stammt, die Farben seines Ursprungs trägt? Lange, lange werde ich Eurer Züge gedenken und Gott sey gelobt, daß ich meinen edlen Befreier vereinigt sehe mit . . . . ." Sie hielt inne — ihre Augen füllten sich mit Thränen. Sie trocknete diese schnell, und antwortete auf Rowena's ängstliche Fragen. „Ich bin wohl, — Lady — recht wohl — aber das Herz schwillt mir, wenn ich an Torquilstone und die Schranken von Templestowe denke. Lebt wohl. Den kleinsten Theil meiner Schuld habe ich noch nicht abgetragen. Nehmt dies Schmuckkästchen an und erschreckt nicht über seinen Inhalt."

Rowena öffnete das kleine mit Silber beschlagene Käst-

Digitized by Google

chen und erblickte ein Halsband und Ohrringe von Diamanten, augenscheinlich von unermeßlichem Werthe.

„Unmöglich," sagte sie, den Schmuck zurückreichend, „das kann ich nicht annehmen, die Gabe ist zu reich."

O! nehmt sie doch, Lady, Lady," bat Rebekka. „Ihr habt Macht, Ansehen, Rang und Einfluß, wir haben Reichthum, die Quelle unserer Stärke wie unserer Schwäche. Der Werth dieses Tands, zehnfach erhöht, kann nicht halb so viel bewirken, wie Euer leisester Wunsch. Für Euch ist meine Gabe von geringem Werthe, und für mich hat das, wovon ich scheide, noch weniger. Laßt mich nicht glauben, daß Ihr so übel von meiner Nation denkt, wie der große Haufen Eurer Landsleute. Glaubt Ihr, daß ich dies glänzende Gestein höher schätze, wie meine Freiheit, oder daß mein Vater sie der Ehre seines einzigen Kindes gleich schätzt? Nehmt sie an, Lady — für mich haben sie keinen Werth mehr. — Ich werde nie wieder Juwelen tragen."

„Seyd Ihr denn unglücklich?" fragte Rowena, erschüttert durch den Ton, womit Rebekka die letzten Worte aussprach. „O bleibe bei uns, der Rath heiliger Männer wird Dich von Deinem unglücklichen Glauben abwenden, und ich will Dir eine Schwester seyn."

„Nein, Lady," erwiederte Rebekka mit demselben melancholischen Wesen in ihrer sanften Stimme und ihren schönen Gesichtszügen. — „Das kann nicht seyn. Ich kann den Glauben meiner Väter nicht wie ein Kleid wechseln, das nicht zu den Klimaten paßt, in denen ich wohne, und Lady, unglücklich werde ich mich nicht fühlen, Gott, dem ich mein künftiges Leben weihe, wird mein Tröster seyn, wenn ich seinen Willen thue."

„Habt Ihr denn Klöster, in deren eins Ihr Euch zurückzuziehen denkt?" fragte Rowena. „Nein, Lady," erwiederte die Jüdin, „aber in unserem Volk hat es schon seit Abrahams Zeiten Frauen gegeben, die ihre Gedanken dem Himmel geweiht haben und ihre Handlungen den Werken der Barmherzigkeit, die die Kranken pflegten, die Hungrigen speisten, und die Betrübten trösteten. Unter diese soll Re=

BAYERISCHE STAATS-

bekka gerechnet werden. Sage dies Deinem Herrn, wenn er nach dem Schicksal derjenigen fragen sollte, der er das Leben gerettet hat."

Ein unwillkürliches Beben und eine Innigkeit lag bei diesen Worten in Rebekka's Stimme, welches mehr verrieth, als sie wollte; darum eilte sie von Rowena Abschied zu nehmen.

„Lebt wohl," sagte sie: „Möge der Gott, der Juden und Christen schuf, seinen reichsten Segen auf Euer Haupt gießen. Die Barke, die uns von hier tragen soll, wird unter Segel seyn, ehe wir den Hafen erreichen."

Sie schritt aus dem Gemach und ließ Rowena erstaunt über diese Erscheinung zurück.

Die schöne Sachsin erzählte diese wunderbare Unterredung ihrem Gemahl, auf dessen Gemüth sie einen tiefen Eindruck machte. Er lebte lange und glücklich mit Rowena, denn die Bande früher Zuneigung vereinigten sie, und sie wurden sich durch Erinnerungen an die besiegten Hindernisse, die sich ihnen entgegengestellt hatten, immer theurer. Indessen wollen wir nicht entscheiden, ob der Gedanke an Rebekka's Schönheit und Großmuth sich nicht öfter ihm aufdrang, als der schöne Sprößling Alfreds wünschen konnte.

Ivanhoe zeichnete sich im Dienste Richards aus, und erhielt fernere Beweise der königlichen Gunst. Er würde immer höher gestiegen seyn, wäre nicht der Tod des heroischen Richard Löwenherz so frühzeitig erfolgt. Er fiel vor dem Schlosse Chalüz bei Limoges.

Mit dem Leben des großmüthigen und romantischen Monarchen gingen alle die Pläne unter, die seine Großmuth und sein Ehrgeiz gefaßt hatte; — auf ihn konnten mit etwas Veränderung die Zeilen angewandt werden, die Johnson auf Karl XII. von Schweden dichtete: —

Sein Schicksal endete an fremdem Strand
Und schwacher Veste — und durch niedre Hand.
Einst ward die Welt bei seinem Namen bleich,
Jetzt ist's ein Stoff, an Lehr' und Sagen reich.


BAYERISCHE STAATS-

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google